

Tobias Loitsch *Hrsg.*

China im Blickpunkt des 21. Jahrhunderts

Impulsgeber für Wirtschaft,
Wissenschaft und Gesellschaft



Springer Gabler

China im Blickpunkt des 21. Jahrhunderts

Tobias Loitsch
(Hrsg.)

China im Blickpunkt des 21. Jahrhunderts

Impulsgeber für Wirtschaft, Wissenschaft
und Gesellschaft

Hrsg.
Tobias Loitsch
NeuInstitut für Technologie und Gesellschaft
(NeuInTech)
Dresden, Sachsen, Deutschland

ISBN 978-3-662-59670-8 ISBN 978-3-662-59671-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-59671-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

„Wir müssen selber für unsere Zukunft kämpfen.
Wir müssen unser Schicksal wirklich in die eigene Hand nehmen.“
Angela Merkel, Bundeskanzlerin, Bundesrepublik Deutschland

„Das chinesische Volk ist ein Volk mit großen Träumen. China ist heute näher als jemals in seiner Geschichte daran, die große Wiedergeburt der chinesischen Nation zu vollenden.“
Xi Jinping, Staatschef und Vorsitzender der Kommunistischen Partei China

„Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere; aber wir sehen meist so lange mit Bedauern auf die geschlossene Tür, dass wir die, die sich für uns geöffnet hat, nicht sehen.“
Alexander Graham Bell, Erfinder und Unternehmer

Kennen wir China wirklich? Verstehen wir die chinesische Gesellschaft, die Menschen und die Wirtschaft? Wie konnte es China gelingen, so einen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg zu schaffen? Was ist das Erfolgsrezept, was ist die Basis und wo liegen die Gründe?

Hierbei lohnt sich ein Blick in die Geschichte, um zu verstehen, warum China sich dahin entwickelt hat, wo es heute steht. Wenn wir heute auf China schauen, sind wir mit einer beeindruckenden wirtschaftlichen Entwicklung konfrontiert. In absoluten Zahlen gesehen ist China schon heute die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt. Bald wird die Volksrepublik die USA als heute führendes Land überholen. Die Frage ist nur wann. Bereits in fünf oder doch erst in zehn Jahren?

Bis Ende der 1970er-Jahre war China nahezu vollständig von globalen Wirtschaftsströmen und Handel abgeschnitten. In etwa 40 Jahren ist es China aber gelungen, von einem der ärmsten Länder zu einer der wichtigsten Wirtschaftsnationen aufzusteigen. Über die Hälfte der etwa 1,4 Mrd. Einwohner genießen mittlerweile einen Wohlstand, der vergleichbar mit den Ländern Osteuropas ist. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, mit welcher Kraft die Armutsbekämpfung angegangen wurde. Kein anderes Land in der Geschichte hat seine Bevölkerung so schnell aus der Armut befreit. Das Land geht einen klugen und ausgeglichenen Weg in die Zukunft.

Dieser Wiederaufstieg und besonders die Geschwindigkeit der Entwicklung zeigt sich in der jährlichen veröffentlichten Rangliste der 500 größten Unternehmen der Welt (Fortune Global 500). Im Jahr 2005 waren 16 chinesische Firmen zu finden; 2018 waren es bereits 112. Mit der Zunahme der Unternehmen aus China wurden natürlich andere entsprechend verdrängt. So nahm die Zahl der amerikanischen Unternehmen von 176 auf 120 und die der deutschen von 37 auf 29 ab. Diese Entwicklung ist in keinem Fall zu Ende, sondern stellt erst den Anfang dar.

HUAWEI, Alibaba oder WeChat. Diese Namen von chinesischen Firmen sind mittlerweile in der westlichen Welt angekommen und in das Bewusstsein von Verbrauchern vorgezogen. So gibt es eine Vielzahl von Nutzern, die in Berlin, London oder Paris mit HUAWEI-Mobiltelefonen unterwegs sind oder LENOVO-Computer nutzen. Das wird sich auch nicht durch den Handelsstreit zwischen der USA und China ändern. Der Streit wird vielmehr die chinesischen Unternehmen erst recht bestärken, eigene und unabhängige Technologien zu entwickeln. So hat HUAWEI im Mai 2019 angekündigt, ein eigenes Betriebssystem für seine Geräte zu entwickeln.

So rücken chinesische digital Unternehmen wie Alibaba oder JD.com in den Blickpunkt und werden sich neue Absatzmärkte suchen. Noch sind die Märkte in Ost und West einigermaßen aufgeteilt zwischen den Unternehmen. Doch es ist abzusehen, dass es hier bald zu Konfrontationen kommt. Alibaba gegen Amazon, Alipay gegen PayPal oder WeChat gegen WhatsApp. Die chinesischen Unternehmen werden die Herausforderung nicht scheuen, denn wer in China groß geworden ist, kann auch die Welt erobern.

Das gilt nicht nur für den Bereich digitaler Geschäftsmodelle. Unternehmen aus China werden auch in Bereiche wie Bau, Infrastruktur und Energietechnik vordringen. Wenn sie nicht schon da sind. So wird bereits jetzt in Ungarn eine Hochgeschwindigkeitsbahnstrecke von Budapest nach Belgrad mit chinesischer Technologie gebaut und die Deutsche Bahn kaufte erste Rangierloks bei einem chinesischen Hersteller ein. China ist so auf dem Weg, in den nächsten Jahren technologisch zu den innovativsten Ländern der Welt aufzusteigen.

Es ist 150 Jahre her, dass britische Kriegsschiffe chinesische Städte angriffen, um die Öffnung des damaligen chinesischen Kaiserreichs zu erzwingen. Schon damals ging es um wirtschaftliche Interessen, aber es waren keine ehrenwerten. Der Grund war Opium, ein Rauschgift, das die Briten in ihrer Kolonie Indien herstellten und nach China verkaufen wollten. In zwei Opiumkriegen (1839–1842 und 1856–1860) wurden dem chinesischen Kaiserreich bittere Niederlagen zugefügt. Für die Briten, mit der damals größten See- und Handelsmacht, war diese Zeit recht lukrativ trotz des militärischen Aufwands. Der Opiumhandel blühte und es wurden gute Gewinne mit chinesischen Produkten wie Seide, Tee und Porzellan gemacht.

Die Auswirkungen für die Bevölkerung waren aber verheerend, ein großer Teil wurde in die Sucht von Opium gedrängt. Für China war es das „Jahrhundert der Schande“, das große Reich war führungslos und wurde so zu einem Spielball fremder kolonialer

Mächte, nicht nur Großbritanniens. Es waren u. a. Frankreich, Deutschland, Portugal und Russland, die ihren Nutzen zogen, insbesondere auch die USA und Japan.

Das 19. Jahrhundert war eindeutig die Zeit der westlichen Kolonialmächte. Das lässt sich bei einem Spaziergang in den Hauptstädten der ehemaligen Großmächte, etwa in Lissabon, London oder Paris erahnen, wenn man die monumentalen Bauten betrachtet. Die Spuren der Kolonialzeit sind in China auch noch zu finden, ob in Hong Kong, Macao, Shanghai oder Peking. Doch diese Spuren werden weniger.

Das folgende 20. Jahrhundert war in Europa, aber auch in Amerika, geprägt von der industriellen Entwicklung, der Einführung der Massenfertigung mithilfe von Fließbändern und elektrischer Energie, die die Arbeitsbedingungen und Produktionsverfahren tiefgreifend veränderten. Diese Zeit ist aber auch geprägt von zwei Weltkriegen und großen Konflikten, die die gesamte Weltordnung veränderten und sich bis heute auswirken. So fand sich lange Zeit ein großer Einfluss der Alliierten jeweils in Ost- und Westeuropa wieder. Für China bedeutete das Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945 v. a. den Rückzug der Japaner und aller weiteren kolonialen Mächte.

Daraufhin wurde am 1. Oktober 1949 von der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) die Volksrepublik China ausgerufen. Der damalige Vorsitzende der KPCh, Mao Zedong, hatte ein wichtiges Ziel erreicht: die Befreiung von den imperialistischen und kolonialen Mächten. Seine Vision vom Aufbau eines Sozialismus nach sowjetischem Vorbild gestaltete sich jedoch als sehr radikal und besonders opferreich. Unter der Parole „Großer Sprung nach vorn“ wollte Mao Zedong mit Kollektivierungen und Gewalt gegenüber der Bevölkerung den industriellen Fortschritt und die Modernisierung der Landwirtschaft erzwingen. Diese „Bitteren Jahre“ (1959–1961) forderten in China nach Schätzungen etwa 20 Millionen Tote.

So blieb Mao Zedong Zeit seines Lebens der gewürdigte, aber auch gefürchtete „Große Steuermann“ der Nation. Die von ihm angestrebte zukunftsweisende Entwicklung des Landes wurde jedoch nicht erreicht. Und doch ziert noch heute sein Bild alle Geldnoten des Landes.

Nach seinem Tod 1976 wurde die Führung der kommunistischen Partei von Reformern übernommen. Diese setzten sich für einen neuen strukturellen Aufbau der Wirtschaft ein und trugen zu einer internationalen Öffnung Chinas bei. Mit Deng Xiaoping, (1904–1997) als Parteivorsitzenden und dem Zentralkomitee der KPCh wurden tiefgreifende Veränderungen auf den Weg gebracht. Anfangs lag der Schwerpunkt auf der Landwirtschaft, später folgten die Industrieproduktion, der Dienstleistungsbereich und die Einführung finanzieller Anreizsysteme.

Deng Xiaoping unterschied sich in seinem Handeln stark von seinem Vorgänger Mao Zedong. Seine Vorstellungen zum Aufbau einer sozialistischen Wirtschaftsordnung waren weniger radikal und verzichteten auf Zwangsmaßnahmen. Stattdessen betrieb er eine Politik der kleinen und experimentellen Schritte, getreu dem Motto: „Nach den Steinen tastend den Fluss überqueren“. Trotz aller Reformen stand für die Führung des Landes jedoch immer fest, die Macht muss in den Händen der KPCh bleiben. So ist es

auch heute das Ziel der Partei, den Sozialismus zu bewahren – nach dem Konzept: „Sozialismus mit chinesischer Prägung“.

Während seiner Zeit setzte Deng Xiaoping schon auf Erkenntnisse aus kapitalistischen Wirtschaftssystemen und hat bewusst marktwirtschaftliche Werkzeuge genutzt, um die Wirtschaft und den Handel zu beleben. Das Ziel war es eine sozialistische Marktwirtschaft aufzubauen unter dem Slogan: „Reich werden ist ehrenhaft“. So hat Deng Xiaoping mit seiner Reform- und Öffnungspolitik die entscheidende Basis geschaffen, um den jetzigen Entwicklungsstand zu erreichen.

Die Politik des heutigen Staatspräsidenten Chinas, Xi Jinping ist wieder stärker ideologisch geprägt und machtvoller als die seines Vorgängers. Xi Jinping hält am eingeschlagenen Kurs der marktwirtschaftlichen Öffnung des Landes fest und sieht China „im Zentrum einer globalisierten Welt“. „Auf dem 19. Parteitag 2017 in Peking stellte Xi Jinping dar: „Der Sozialismus chinesischer Prägung ist in eine neue Ära eingetreten. Ebenso das chinesische Volk, das in modernen Zeiten viel gelitten hat. Nun ist es erfolgreich, florierend und stark. Wir stehen vor einer großen Zukunft und der Wiedergeburt der großen, chinesischen Nation“ und weiter: „dass China in 2050 überall auf Spitzenplätzen stehen werde politisch, wirtschaftlich, militärisch und ökologisch“.

Das ist eine klare Vorstellung zum globalen Führungsanspruch. Damit ist China wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt und wird von der Welt wahrgenommen. Es geht um die Überwindung der erfahrenen Demütigungen durch die kolonialen Mächte insbesondere während der Opiumkriege. Dieser chinesische Anspruch wird die gesamte globale Machtstruktur, wie wir sie heute kennen, verändern. China wird sich nicht nur innerpolitisch stärken, sondern wird eine aktive Rolle als Gestalter von geopolitischen Prozessen einnehmen. Nun möchte Peking wieder mitbestimmen und die Einflussphären ausweiten.

Dabei agiert China weitsichtig und geschickt auf dem politischen Parkett. Chancen werden genutzt und in kleinen, aber stetigen Schritten wird China immer mächtiger. Dieser Aufstieg basiert bisher fast ausschließlich auf wirtschaftlichen und politischen Mitteln. Im Gegensatz zu den westlichen Kolonialmächten, insbesondere den USA, die ihre Aufstiege überwiegend militärisch unterstützt haben.

Unter Xi Jinping wird die neue Macht strategisch für Investitionen und Handelsverbindungen genutzt, um Einfluss auf andere Länder auszuüben. Dabei setzte die chinesische Regierung bevorzugt auf bilaterale Beziehungen zu einzelnen Ländern. Die EU wird nicht immer als politische Einheit betrachtet. So hat sich Italien dem von China vorangetriebenen Infrastrukturvorhaben „Neue Seidenstraße“ angeschlossen. Der entsprechende Vertrag wurde im März 2019 in Rom unterzeichnet. Bereits 2015 hat auch Ungarn ein eigenes Abkommen mit China getroffen, ohne hier die EU einzubeziehen.

In diesen Zustand der Uneinigkeit hat sich die EU selbst versetzt. Denn die EU spricht selten mit einer Stimme, nicht nur in Bezug auf China. Es wird um einheitliche Positionen gerungen. Von einer langfristigen Strategie ist ganz zu schweigen. Hier zeigt sich die Schwäche des Systems. Es existiert keine ernsthafte EU-Regierung in Brüssel.

Die Entscheidungen werden wie gehabt in den Hauptstädten der Mitgliedsländer getroffen und diese können recht verschieden sein.

China befreit sich so von der Abhängigkeit vom Westen und das kann nicht verhindert werden. Selbst die Art und Weise, wie China sich entwickelt, wird nicht zu beeinflussen sein. Aber der Westen, hier besonderes die EU und Deutschland, können sich in eine Position bringen, die einen gegenseitigen Nutzen bringt. Um das zu erreichen, muss ein Umdenken stattfinden – ein Umdenken im Auftreten gegenüber dem chinesischen System. Bisher glaubte der Westen, allen anderen Ländern seine Demokratie bringen zu können bzw. zu müssen. Doch der Westen mit seinen Demokratien ist in der Minderheit, die politischen Spielregeln und technologischen Maßstäbe werden zukünftig woanders gemacht.

Die bisher bestehende Komfortzone in der EU zeigt Auflösungserscheinungen. Länder wie Großbritannien oder auch Ungarn und Italien gehen eigene Wege. Ein Erstarken des Nationalismus trägt nicht dazu bei, hier eine Einigkeit zu schaffen. Hinzu kommt die Handelspolitik der USA unter Präsident Donald Trump, die mit Zöllen und Embargos die alten Strukturen der westlichen Welt zersetzt und kaum noch als berechenbar gilt.

Unzufriedenheit mit den alten, von den EU-Ländern und den USA dominierten Institutionen, wie der Weltbank und dem Internationaler Währungsfonds, die beide in Washington angesiedelt sind, besteht in China schon länger. Die chinesische Regierung hatte bereits im Jahr 2013 die Gründung einer eigenständigen multilateralen Entwicklungsbank angekündigt. Anfang 2016 nahm die Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB) ihre Arbeit auf.

Das zukünftige Zentrum der Welt sind nicht mehr der Atlantik und Europa. Die Zukunft wird sich um den Pazifik abspielen. Chinas Regierung wappnet sich für dieses kommende Zeitalter im 21. Jahrhundert. Wir in Europa und der EU sollten das besser auch tun. Dazu müssten wir uns aber darüber einig sein, was wir eigentlich wollen.

Dieses Buch soll dazu beitragen Verständnis zu schaffen, Wissen zu vermitteln und persönliche Erfahrungen zu teilen. Denn nur Offenheit und Wissen kann dazu dienen, China zu verstehen, besonders aus deutscher Sicht.

Inhaltsverzeichnis

Trojanische Verhältnisse?	1
Anastassia Lauterbach	
Seidenstraße – Chance oder Risiko für Europa?	
Ich entscheide mich für die Chance!	19
Bill Holler	
Wer das 21. Jahrhundert verstehen will, muss China	
verstehen	35
Tobias Loitsch	
ChinaForum Tübingen – Ein Modellprojekt zur	
Chinakompetenz	49
Anno Dederichs und Helwig Schmidt-Glintzer	
Wirklichkeit und Illusion: Sanfte traditionelle chinesische	
Heilkunde versus westliche Medizin	63
Katrin Jonas	
The Geographical Characteristics of China’s Opening-up	
in the Past 40 Years and the New Realm in the Future	111
Li Dunrui	
Die Neugestaltung der Globalisierung. Chinas Konzept	
einer ökologischen Zivilisation	121
Alexandra Hildebrandt	
Harmonie durch Kontrolle? Chinas Sozialkreditsystem.	129
Madeleine Genzsch	
Nachhaltigkeit und Innovation in China – mehr als nur	
ein Papiertiger?	143
Marina Schmitz und Anna Tönneßen	

Vom Königreich der Fahrräder zur Share Economy und warum die Generation der Millennials ein entscheidender Faktor ist	161
Tobias Loitsch	
Zeittafel – China auf dem Weg in das 21. Jahrhundert	173
Tobias Loitsch	



Trojanische Verhältnisse?

Der Wettbewerb um die Marktdominanz Künstlicher Intelligenz ist noch längst nicht entschieden

Anastassia Lauterbach

Zusammenfassung

Die Deutschen irren, wenn sie Industrie 4.0 für die Vokabel der Zukunft halten. China investiert in den nächsten Jahren ein Vielfaches des deutschen Budgets in künstliche Intelligenz (KI). Seit 2017 arbeitet das Land konsequent einen Plan für die nächste Generation der KI-Technologien ab, u. a. mit einer Bildungsoffensive. Währenddessen wächst an deutschen Schulen die nächste Generation digitaler Analphabeten heran. Zudem werden Koryphäen der internationalen KI-Szene mit Topgehältern ins Land des Lächelns gelockt. Hierzulande fehlt es nicht nur an Geld, sondern auch an Innovationskultur. Chinas Vorsprung ist schon jetzt uneinholbar. Die Verschmelzung von Staat und privater Wirtschaft, die Mühen der Demokratie und der Datenschutz dienen als Ausrede, warum Europa nicht Schritt halten könne. Doch klug genutzte Daten könnten Bürgerbeteiligung, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung positiv stärken und Technologien können auch hierzulande durch gezielte Regulierung beschleunigt werden. Ob in der Forschung oder im Bereich Cyber-Security – deutsche und europäische Unternehmen müssen dringend eine Strategie entwickeln, welchen Beitrag sie in der künftigen KI-Welt leisten wollen. Denn die Zukunft hat schon begonnen.

A. Lauterbach (✉)
Bonn, Deutschland

1 Die lange Geschichte der Visionen – eine schnelle Annäherung

„Die Zukunft ist schon da. Sie ist nur ungleich verteilt.“¹ Dieses Bonmot stammt von William Gibson, einem amerikanischen Science-Fiction-Autor. Er bezeichnete sich selbst aber lieber als „Archäologe der Gegenwart“, weil er nur ausbuddelte, was eigentlich schon da sei. Und er hat recht.

Zwar behaupten Journalisten immer wieder, Gibsons habe geradezu prophetisch über das Internet, sich selbst erschaffende künstliche Intelligenz oder autonome Fahrzeuge geschrieben, und zwar schon Jahre oder Jahrzehnte, bevor etwas davon Realität wurde, aber sie irren. Gibson hat sein berühmtestes Buch *Neuromancer* zwar vor über 30 Jahren geschrieben, aber die visionären Techniken sind sehr viel älter.

Die Idee des autonomen Verkehrsmitteln kursiert schon, seitdem es Märchen von fliegenden Teppichen gibt. Erste wagemutige Konstruktionen entstanden in Europa schon zu Zeiten der Aufklärung. Aus dem Jahr 1478 ist das allererste Roboterauto dokumentiert: Der damals 26-jährige Leonardo da Vinci zeichnete mehrere Skizzen für den Bau eines selbstfahrenden Wagens.² Die italienischen Faschisten feierten später das Modell als „Fiat von Leonardo“ und erhoben den Anspruch, dass Italien die Geburtsstätte des modernen Automobilismus sei. Blöd nur, dass bis heute niemand aus den Skizzen wirklich schlau wird und die Holzzahnräder und Federn nicht so ineinander greifen wollen, wie Leonardo sich das möglicherweise gedacht hatte.

„Voiture automobile“, also der Begriff selbst, entstand Mitte des 19. Jahrhundert im Französischen. Er proklamierte bereits, dass das Fahrzeug aus sich selbst heraus, nämlich „auto-“, mobil sei, was damals meinte: Etwas fuhr, ohne von Pferden gezogen zu werden. So bezeichnete man zuerst die mit Pressluft betriebenen Straßenbahnen. Ab Ende des 19. Jahrhunderts wird der Begriff Automobil im heutigen Sinn verwendet; weswegen wir jetzt vom autonomen Fahren sprechen, um nicht nur die scheinbare Antriebslosigkeit, sondern auch die (noch) scheinbare Führungslosigkeit zu benennen.

Sind demnach Italien oder Frankreich die wahren Geburtsstätten der Visionäre? Heute schauen wir meist in Richtung USA, wenn es um autonomes Fahren geht. Vielleicht weil der Tempomat, wie wir ihn heute kennen, in Cincinnati erfunden wurde, und zwar bereits 1945. Das Prinzip der „cruise control“ hatte Ralph Teetor³ entwickelt, ein blinder Ingenieur, den es angeblich nervte, dass sein Anwalt bei der Autofahrt unangenehm abrupt bremste und beschleunigte.

¹<https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2017-01/william-gibson-science-fiction-neuromancer-cyberspace-futurist/seite-3>

²https://www.zeit.de/2004/21/T-Leonardos_Auto

³https://en.wikipedia.org/wiki/Ralph_Teetor

Übrigens zum Aspekt Ungleichzeitigkeit der Zukunft: Zu diesem Zeitpunkt war William Gibson drei Jahre alt und fuhr – 600 km von Teetors Labor entfernt – höchstens auf dem Dreirad durch sein Dorf in South Carolina.

Im Jahr 1958 wurde der Tempomat erstmals im Chrysler Imperial eingebaut und gehört heute weltweit serienmäßig zu den Fahrassistenzsystemen – als Auto gestartet, als Assistenz gelandet. Das erste wirklich vollautonome Fahrzeug wurde 1977 vom japanischen Ingenieurbüro Tsukuba entwickelt: Es orientierte sich an weißen Straßenmarkierungen und absolvierte 50 m Teststrecke unfallfrei mit 30 km/h.

2 Archäologie der Zukunft – jenseits von Hype und Hysterie

Wir sind heute also höchstens Zeugen des technischen Endspruchs einer jahrhundertelangen Entwicklungsgeschichte. Wenn überhaupt.

Auch die technischen Innovationen KI, Deep Learning, Data Mining, Cyber-Security sind alle nur scheinbar brandneu; in Wahrheit aber tragen diese Innovationen bereits lange Bärte der Jahrhunderte: Den ersten Schachcomputer präsentierte der deutsch-ungarische Hofsekretär Wolfgang von Kempelen im Jahr 1769. Okay, da war Betrug im Spiel. Dafür berichtete schon der antike Schriftsteller Homer in der Ilias, dass der Gott Hephaistos selbstfahrende Fahrzeuge und intelligente und handwerklich geschickte künstliche Dienerinnen angefertigt hatte. Mag auch Legende sein, aber sind die heutigen Maschinen denn wirklich so intelligent und autonom, wie gern behauptet wird?

Und Big Data? Archäologische Funde belegen flächendeckende Datenerhebungen bereits im alten Mesopotamien. Und von einer folgenschweren Volkszählung erzählt schon die Bibel. Kurz: Die Zukunft ist schon lange da, und zwar länger als wir uns erinnern können. Und sie ist weltweit ziemlich ungleich verteilt, weswegen wir sie nur bruchstückhaft wahrnehmen können.

Als Gründerin eines auf KI und Cybersicherheit fokussierten Beratungsunternehmens und als Aufsichtsrätin mit Mandaten in drei Ländern habe ich zum Glück permanent die Möglichkeit, nicht nur durch verschiedene Zeitzonen, sondern quasi auch durch verschiedene Zukunftszonen der Erde reisen zu dürfen. In dieser Weise privilegiert kann ich – als „Archäologin der Zukunft“ – einzelne Scherben, Gefäße, Steine und Metallstücke zusammentragen, aus denen sich die technische Welt von morgen ziemlich gut „präkonstruieren“ lässt.

Niemand wird alle Entwicklungen vorhersehen können. Doch einige Anzeichen sind schon heute so deutlich, dass wir davon ausgehen können, dass sie zu großen Trends werden. Wichtiger Indikator, um die Vergangenheit zu verstehen, sind Münzfunde, und auch für Zukunftsaussagen helfen uns Geldströme: Wohin fließen die Investitionen? Wer kontrolliert die Ausgaben? Wer wird durch Forschungsfreiheit begünstigt? Woran arbeiten Universitäten, auch wenn die Themen auf den ersten Blick nicht sonderlich vielversprechend wirken?

Die Zukunftsarchäologin muss hier mit feinmaschigem Sieb, mit kleinem Löffel und präzisiertem Pinsel das Wesentliche vom Unwesentlichen trennen. Was den einen als unnützer Lehmklumpen erscheint, entpuppt sich entstaubt und poliert als wertvoller Mosaikstein eines größeren Ganzen. Währenddessen tanzen Medien, Öffentlichkeit und Politik geradezu euphorisch um göttliche Offenbarungen, die sich später als goldgetünchtes Kalb entpuppen. Hypes und Hysterie, Mode und Medienrummel verklären allzu gern den Blick aufs Wesentliche. Manches ist kurzzeitig populär, aber eigentlich irrelevant.

Und KI? Ist sie Modethema oder Zukunftsmodell?

Unternehmer und Regierungsvertreter, die jährlich nach Davos pilgern, reden darüber. Tageszeitungen berichten darüber. Medizinstudenten fragen sich, ob sich das Studium noch lohnt, wenn Software bald besser als das menschliche Auge körperliche Auffälligkeiten entdeckt. Deutschland investiert 3 Mrd. € in KI, wie ein Strategiepapier der Bundesregierung im Dezember 2018 verkündet. Ist das genug? Ist es zu wenig? Haben wir als Land überhaupt noch eine Chance? Oder ist KI sowieso eine Modeerscheinung, die bald wieder verschwindet?

Zeit, etwas mehr Klarheit in die Diskussion zu bringen!

Wer wissen will, welchen Stellenwert KI in Zukunft haben wird, sollte den Blick von Europa aus nach Osten richten. Nirgendwo wird KI so sehr als größte Chance, aber auch als größte Herausforderung der Menschheitsgeschichte gefeiert wie in China.

Dass KI dort zurzeit größte Popularität genießt, liegt an mehreren Faktoren: Basis ist eine riesige Menge an verfügbaren Daten. Dazu kommt eine Vielzahl von gut ausgearbeiteten mathematischen Denkansätzen zur Entwicklung von Algorithmen. Die sind angetrieben durch enorme Rechenkapazitäten in großen Cloud-Datenzentren, die mit entsprechender Hardware (Graphic Processing Units (GPU) oder Tensor Processing Units (TPU)) unterstützt werden. Und befeuert wird das Ganze nicht zuletzt durch eine aktive Open-Software-Bewegung, die ausgesprochen brauchbare Datenverarbeitungssoftware liefert.

Die Kombination dieser Faktoren machte 2018 eine Sensation möglich, die im selbstherrlich verträumten Europa kaum jemand wahrgenommen hat: „human parity“ im Bereich Übersetzung. Im Klartext: Maschinen konnten plötzlich genauso gut übersetzen wie Menschen.

Die Menschengleichheit der Maschinen feiert seither Triumph um Triumph: In Singapur wurde ein erster unbemannter Taxiservice gestartet. Start-up-Anwendungen diagnostizierten Krebszellen auf Bildern besser als erfahrene Ärzte. Und in Hongkong sitzt der erste Roboter im Aufsichtsrat eines Risikokapitalgebers. Pointiert formuliert: Der IQ der KI feierte sein Break-even. Und prompt wird in den Feuilletons der Tageszeitungen schon von der baldigen Übernahme der Weltherrschaft durch Maschinen schwadroniert. Den Propheten der Apokalypse steht dabei Arnold Schwarzeneggers „Terminator“-Modell, ein Hollywood-Spektakel von 1984.

Doch: Wie intelligent ist KI wirklich? Wie künstlich ist sie? Und was genau ist überhaupt „künstliche Intelligenz“?

3 Künstliche Intelligenz – nüchtern und bei Licht betrachtet

Obwohl alle davon reden, gibt es überraschenderweise noch keine allgemein akzeptierte Definition des Begriffs künstliche Intelligenz. In der Regel werden mit dem Etikett KI etwas schwammig alle Arten von Technologien und Forschungsgebieten zusammengefasst, die sich auf Automatisierung, Beschleunigung und massive Skalierung von normalerweise Menschen zugerechneten Eigenschaften konzentrieren; also beispielsweise die Fähigkeit zu sehen, Sprache zu verstehen und zu nutzen, anhand bestimmter Parameter Entscheidungen zu treffen oder aus einer Reihe von Daten Schlussfolgerungen zu ziehen.

Dabei wird gern übersehen: Maschinen können gar nicht wirklich sehen. Sie verarbeiten Bilder Pixel für Pixel und gleichen die Ergebnisse mit bereits vorhandenen Bibliotheken von Daten ab. Geschieht im Bild etwas Unerwartetes, ist ein Computer überfordert. Ein Kind kann problemlos ein Tier erkennen, auch wenn es auf dem Kopf steht. Eine Maschine tut sich damit schwer, wenn es auf solche Bilder vorher nicht trainiert wurde. Wir kennen das aus You-are-not-a-robot-Tests aus dem Internet: Menschen können aus einem kleinen Bildausschnitt auf ein großes Ganzes schließen und erkennen selbst in einem unscharfen Foto ein Ladengeschäft, eine Tankstelle oder einen Kaninchenstall. Roboter können das nicht. So richtig weit her ist es also doch nicht mit dem IQ der KI.

KI als wissenschaftliche Disziplin begann in den 1950er-Jahren. Ihre Pioniere wie Marvin Minsky, John McCarthy und Herbert Simon wollten menschliche Intelligenz in einer Maschine abbilden. Statt den Rechnern Regeln vorzugeben („Wenn X, dann Y“ usw.), versuchten sie, ein menschliches Gehirn maschinell nachzuahmen.

Ende der 1940er-Jahre entstand eine vielversprechende Technologie, die in den 1950er- und 1960er-Jahren weiterentwickelt wurde: Künstliche neuronale Netze bildeten die Vernetzung von Neuronen im Nervensystem eines biologischen Organismus nach. Doch hatten die KI-Pioniere der Frühzeit weder Unmengen von Daten, um kluge Algorithmen damit auszubilden, noch leistungsfähige Halbleitertechnologie, um die Rechenaufgaben zielgerecht und effizient zu bewältigen. Die Disziplin KI erlebte deswegen nur einen kurzzeitigen Boom, auf den ein langer sog. KI-Winter folgte: Ohne die notwendigen Investitionen mussten die letzten verblieben KI-Enthusiasten wissenschaftlich darben und wurden von der Öffentlichkeit nur milde belächelt.

Das Wintereis taute mit der Jahrtausendwende: Mitte 2000 entdeckte Geoffrey Hinton, wie man neuronale Netze schnell trainieren kann. Seine Forschung ermöglichte eine neue Denkschule innerhalb der KI-Wissenschaft – Deep Learning, das tiefe Lernen. Darauf aufbauend begann Fei Fei Li, Informatik-Wissenschaftlerin und Stanford-Professorin, neuronale Netze im Bereich der maschinellen Wahrnehmung zu nutzen. Mit ihrem 2009 gestarteten Projekt *ImageNet* lässt sie quasi die gesamte gegenständliche Welt computergerecht kartografieren und bringt damit den Maschinen das Sehen bei (Computer Vision). Ihr gelang damit der entscheidende Paradigmenwechsel in der KI-Welt: „The paradigm shift of the ImageNet thinking is that while a lot of people

are paying attention to models, let's pay attention to data. Data will redefine how we think about models."⁴ So wie Sprache gemäß Wittgenstein das Denken der Menschen formt, bestimmen Daten gemäß Li das Denken der Maschinen.

Seither versuchen Google, Amazon, Facebook, Apple, Microsoft, Alibaba, Baidu und Tencent, namenhafte KI-Forscherinnen und -Forscher mit hohen Gehältern an sich zu binden. Sie erhoffen sich davon enorme wirtschaftliche Chancen und Gewinne. KI habe das Potenzial, zu konkreten und kurzfristigen Verbesserungen in der Unternehmensprofitabilität zu führen, behauptet z. B. Andrew Ng, ein chinesisch-amerikanischer Unternehmer und KI-Forscher, der für Google und Baidu arbeitete.

Diese These wird vom McKinsey Global Institute unterstützt: Schon im Jahr 2030 werden rund 70 % aller Unternehmen zumindest eine KI-Anwendung implementieren, so lautet die Prophezeitung. Volkswirtschaftliche Modelle des Instituts zeigen, dass KI neue wirtschaftliche Betätigungsfelder im Gesamtvolumen von etwa 13 Bio. US\$ ermöglichen könnte. Das wären 16 % mehr als das heutige kumulierte globale Bruttoinlandsprodukt (GDP), also ein jährliches GDP-Wachstum von etwa 1,2 %. Solche fantastischen Potenzialprognosen bringen Investitionen zum Sprudeln. Und die Geldflüsse werden nicht so schnell versiegen. Im Gefolge ihres Propheten Andrew Ng erhoffen sich die Investoren für die KI-Welt einen ewigen Frühling, der in den nächsten drei bis fünf Jahren allen mutigen Anwendern und Anlegern eine reiche Ernte bescheren wird.

Doch die Euphorie sollte skeptisch machen. Der aktuelle Hype um KI schürt allzu große Hoffnungen auf die – bei Licht betrachtet oftmals eher dürrtigen – Produkte mancher KI-Lieferanten; erst recht wenn sie auf ein noch dürrtigeres Verständnis von Datentechnologien in den traditionellen Unternehmen treffen.

Andererseits gibt es auch keinen Grund zur Panik. Vermutlich werden wir den aktuellen KI-Boom ähnlich gut überstehen wie den Outsourcing-Boom der 1990er-Jahre. Auch damals ging die Sache gut aus, zumindest wenn die Unternehmen ihre Anbieter stringent auswählten und eng führten, wenn sie über ihre Prozesse die Kontrolle behielten und für gute Dokumentation sorgten. Dieselbe Erfolgsstrategie ist auch jetzt zu empfehlen: Menschen treffen die Programmier- und Designentscheidungen in KI-Systemen. Menschen definieren die Parameter, nach denen sich Algorithmen und Daten in Modellen vereinen. Menschen entscheiden, was skaliert wird. Menschen dokumentieren, nach welchen Kriterien Technologieentscheidungen getroffen werden.

Bei aller Begeisterung sollte klar sein: So wenig wie Outsourcing ein Selbstläufer zum Erfolg war, so wenig wird es KI sein. Wer dazu beitragen möchte, dass der erhoffte Frühling auch im eigenen Unternehmen Knospen sprießen lässt, sollte deswegen zwei Aspekten der KI besondere Beachtung schenken:

1. Erklärte KI („explainable artificial intelligence“, XAI)

⁴<https://qz.com/1034972/the-data-that-changed-the-direction-of-ai-research-and-possibly-the-world/>

KI-Ethikspezialisten warnen davor, dass es im tiefen maschinellen Lernen – also da, wo künstliche neuronale Netze angewendet werden – derzeit zu wenig Transparenz darüber gibt, wie Maschinen entscheiden. Diese Warnung ist berechtigt. Daher fließen seit 2016 viele Fördermittel in die sog. Erklärte KI. Diskutiert wird sogar ein Verbot von automatisierten Anwendungen in Finanz- oder Gesundheitsdienstleistungen, sofern sich nicht nachvollziehen lässt, wie einzelne Entscheidungen (etwa bei einer Kreditvergabe) getroffen werden.

In jedem Fall lohnt es sich, das Feld Erklärte KI genau zu beobachten. Regelmäßig kommt es da zu neuen Entdeckungen: Entwicklern der Nvidia Corporation z. B., einem der größten Entwickler von Grafikprozessoren und Chipsätzen für Personalcomputer und Spielkonsolen, gelang es 2018, in neuronalen Netzen diejenigen Teile der Daten und des Modells farblich zu markieren, die bei selbstfahrenden Fahrzeugen maßgeblich zur Entscheidungsfindung in der Software beitragen.

Und noch ein wichtiges Indiz weist auf die wachsende Relevanz von XAI hin: Die Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA), eine US-Behörde, die Projekte im Bereich Verteidigung und Raumfahrt durchführt und Technologien wie Touchscreens und selbstfahrende Fahrzeuge hervorgebracht hat, erhielt 2019 neue Forschungsmittel, um an Techniken und Methoden der KI-Transparenz zu arbeiten. Diese Entwicklungen sind vielversprechend; Unternehmenslenker sollten sich damit auseinandersetzen.

2. Generative Gegnerische Netzwerke („Generative Adversarial Networks“, GAN)

KI kann wie jede Technologie für gute und schlechte Zwecke genutzt werden. Cyberkriminelle bedienen sich automatisierter Software, um ihre Attacken zu perfektionieren. Sogenannte Generative Gegnerische Netzwerke (GAN) sind in der Lage, Maschinen zu verwirren – und zwar auf unterschiedlichste Weise: Plötzlich identifiziert ein selbstfahrendes Fahrzeug einen simplen Busch als laufenden Waschbären; ein Mensch hört eine verstellte Stimme am Telefon; Präsident Obama äußert im Video rassistische Sprüche. Alles Fake, aber kaum noch als solches zu erkennen. Plötzlich sind Sabotageakte vollkommen anderer Qualität denkbar.

Unternehmen sollten sich daher entsprechend wappnen, auch wenn GAN technisch nicht ganz einfach zu verstehen sind. Doch es wäre ein fataler Irrtum, wenn man glaubt, man könne die Technologiekompetenz an Lieferanten auslagern oder auf niedrigere Hierarchieetagen verbannen. Technologiekompetenz wird in der KI-Welt noch wichtiger als in Zeiten der Mobilfunkrevolution und dem Voranschreiten der Cloud-Anwendungen. Dafür sind die Skalierungsmöglichkeiten der KI zu groß, sowohl für die Profitabilitäts- wie auch für die Risikoseite.

Doch leider werden manchem wohl erst die Augen aufgehen, wenn ein einzelnes Negativereignis die mangelnde Technologiekompetenz ins Rampenlicht stellt. Spätestens dann wird der Letzte verstehen, was KI – im Guten wie im Schlechten – bewirken kann.

4 Chinas Trauma – eine Go-Niederlage als Sputnik-Moment

Der augenöffnende Moment liegt in China bereits ein paar Jahre zurück. Im Mai 2017 wurde der Go-Spieler Ke Jie, der in China ein Superstar ist, in allen drei Partien eines spektakulären Go-Spiels besiegt – und zwar nicht von einem anderen Go-Spieler, sondern von DeepMind „AlphaGo“, einer Maschine. Das Ereignis wurde live im chinesischen Fernsehen übertragen. Im Westen galt dieser Moment als eine Bestätigung der Überlegenheit der Technologie aus dem Silicon Valley.

Es war die Stunde Null einer neuen chinesischen Zeitrechnung, ein Sputnik-Moment für Peking. Einst hatte die Sowjetunion den Amerikanern in der Weltraumforschung die Nase voraus, als sie die Sputnik I als ersten Satelliten ins All schossen. Jetzt zeigte Google der chinesischen Welt ausgerechnet in ihrer ureigenen Traditionsdisziplin, dem königlichen Go-Spiel, wo sie stehen sollten: auf der Verliererseite.

Der Wettkampf um die technische Überlegenheit war eröffnet. Zwei Monate nach dem Sieg der Maschine über Ke Jie erschien in China ein Plan für die nächste Generation der KI-Technologien, der Next Generation Plan. Er setzte klare Zielvorgaben für die Jahre 2020 und 2025, die bei erfolgreicher Implementierung im Jahr 2030 dem Land die globale Führung in Sachen KI-Forschung, Technologieentwicklung und Wirtschaftsanwendungen sichern sollte.

Die Regierung musste zuerst auch chinesische Risikokapitalgeber von ihren KI-Ambitionen überzeugen. Bis Ende 2017 investierten sie 48 % des gesamten globalen Risikokapitals in KI-Start-ups. Chinesische Studenten und Ingenieure luden zahllose naturwissenschaftliche Beiträge herunter, die auf der Internetseite arxiv.org der Cornell University gratis zur Verfügung gestellt wurden. Sie stürzten sich auf die Erstellung praktischer Anwendungen, für die komplexe Algorithmen und große Datenmengen aufeinander abgestimmt werden müssen.

Man könnte darüber streiten, ob die Chinesen Innovationsführer sind. Schließlich handelt es sich im lautstark verkündeten Next Generation Plan mehr oder weniger um eine Kopie von drei amerikanischen Regierungsberichten aus der Zeit der Obama-Regierung. Doch der abgekupferte Plan wurde durch ein imposantes Budget von 150 Mrd. US\$ untermauert. Die Chinesen agierten offensichtlich nach dem Motto: Wozu lange Konzeptpapiere schreiben, wenn man schon mal loslegen kann?

5 Chinesische Vorteile

Jenseits aller Visionen, Pläne und Konzepte ist die KI-Welt längst in der Umsetzungsphase. Unternehmen, die den Weg der Digitalisierung beschritten haben, brauchen begabte Ingenieure, Produktmanager und Leute mit Gründungserfahrung. Diese Talente werden die Ergebnisse der KI-Forschung aus vorherigen Jahrzehnten in langfristig profitable Geschäfte integrieren. Dabei brauchen sie drei Elemente, die für die erfolgreiche

Umsetzung des Potenzials der KI notwendig sind: Daten, innovative und auf KI spezialisierte Halbleiterprodukte und Talente für die Optimierung der KI-Technologien auf einzelne Industriezweige und Kundengruppen. Regierungsfördermittel und günstige gesetzliche Regelungen sind dabei nur noch ein Sahnehäubchen. Doch der Reihe nach:

Daten

China hat die USA und andere Länder in der Menge der verwertbaren Daten längst überholt. Masse ist hier gleichbedeutend mit Qualität. Denn diese Daten sind bestens geeignet, um KI-Produkte zu bauen, was an den Besonderheiten des chinesischen Internets liegt.

In China generieren 753 Mio. Smartphonennutzer Daten in Hülle und Fülle. Dieser Rohstoffreichtum, das Datenfutter für die KI, besteht nicht allein aus Likes, Suchanfragen, hochgeladenen Fotos und Videos, markierten Restaurants oder Orten. Dazu kommen Daten aus Milliarden von elektronischen Zahlungsvorgängen von der Markthalle bis zum Friseursalon, von Bushaltestellen bis zu mobilen Überweisungen aus dem Ausland: 65 % der Mobilfunknutzer in China bezahlen alles mit dem Smartphone. Die Unternehmen Tencent mit seiner Allzwecksuperapplikation WeChat und Alibaba mit Alipay nutzen diese Algorithmen, um Ereignisse zu interpretieren oder vorherzusagen.

Spezialisierte Halbleiter

Wie die moderne chinesische Halbleiterindustrie funktioniert, lässt sich an den öffentlichen Kryptowährungen ablesen: Im Dezember 2017 erreichte der Marktwert eines einzelnen Bitcoins einen historischen Höchststand von 17.900 US\$. Das Wachstum der Kryptowährungen hat Schlagzeilen gemacht und die chinesische Halbleiterindustrie inspiriert.

In den frühen Tagen der Kryptowährungen kauften Kryptofarmer GPU, die jedoch zu teuer und zu stromhungrig waren. So bot es sich an, produktspezifische Chips zu entwickeln, die für das Bitcoin-Mining besser geeignet sind als GPU. Das Rennen begann und anwendungsspezifische integrierte Schaltkreise (ASIC) wurden gebaut.

Im Jahr 2013 wurde in Peking Bitmain Technologies gegründet, um den wachsenden Rechenanforderungen der jungen Bitcoin-Wirtschaft gerecht zu werden. Anstatt CPU oder GPU zu bauen, entwickelte Bitmain Single-Use-ASIC-Chips, die nur eines können: die Proof-of-Work in einer Bitcoin-Transaktion berechnen.

Wie Kryptowährungen verfügt auch die KI über eigene Berechnungsanforderungen. Die TPU von Google ist beispielsweise ein ASIC für KI. Das bereits erwähnte Unternehmen Nvidia verdankt seinen Weltmarkterfolg den auf das maschinelle Lernen optimierten GPU. Noch liegen chinesische Halbleiterfirmen technisch zwei bis drei Generationen hinter ihren westlichen Wettbewerbern zurück; doch es ist davon auszugehen, dass sie in den nächsten fünf Jahren stark aufholen werden. Man blicke nur auf die Faktenlage, dass China 2018 mehr als die Hälfte der weltweiten Halbleiternachfrage bedient und im selben Jahr im Bereich des tiefen maschinellen Lernens die meisten Patente angemeldet hat. Skalenanreize und notwendige Innovationskraft sind also vorhanden.

Ein paar Beispiele gefällig? Bitte sehr: Die in Peking ansässige Firma Horizon Robotics, gegründet vom ehemaligen Leiter des Baidu Institute of Deep Learning, liefert Embedded Chips für die Verarbeitung von Bildern. Unterstützt von Intel arbeitet Horizon mit führenden Automobilmarken zusammen, um für Fahrzeuge Edge-Processing mit Machine Vision bereitzustellen. Ein weiterer interessanter chinesischer Chiphersteller ist Cambricon. Das Unternehmen unterstützt das Design des Kirin-Smartphone-Chipset von Huawei und hat eine KI-Lösung für Rechenzentren entwickelt. Alibaba will KI-Chips für verschiedene Bereiche des Internet of Things wie autonomes Fahren, Smart Cities und Logistik unterstützen. Die Kunlun-Multicore-Chip-Lösung von Baidu ist ein Field-Programmable-Gate-Array-Chipset, das speziell für die Unterstützung der schnell wachsenden Cloud-Computing-Plattform des Unternehmens entwickelt wurde. Dieser Halbleiter wird in die Baidu-Plattform für autonomes Fahren, Apollo, eingebaut.

Alle Internetgiganten Chinas investieren in ihre eigene Halbleiterlösungen, um KI-Anwendungen optimal zu gestalten. Damit verhalten sie sich nicht anders als ihre amerikanischen Wettbewerber – nur vielleicht seit dem beschämenden Sputnik-Moment von 2017 mit deutlich größerer Entschlossenheit.

Proaktive Regierung

In kaum einem anderen Land gibt es eine solche Verschmelzung von Staat und privater Wirtschaft wie in China. Das hat nicht nur negative Seiten. Ein Beispiel: Die kommunistische Führung des Landes, in dem 1,39 Mrd. Menschen leben und wo es jährlich 260.000 tödliche Autounfälle gibt, nimmt selbstfahrende Autos sehr ernst. Statt die Technologie an die bestehende Infrastruktur anzupassen, werden in China ganze Städte und Tausende von Kilometern von Straßen und Autobahnen für solche Fahrzeuge gebaut. In Zhejiang wird z. B. gerade der erste Smart Highway gebaut. Die Region Xionh'an, die früher aus verschlafenen Dörfern bestand, beschloss, zu einem Modell für technologischen Fortschritt und saubere Umwelt zu werden.

Klar ist: Selbst wenn man nicht an eine Steuerung der Wirtschaft von oben glaubt, die Privatwirtschaft in China profitiert enorm von den staatlichen Subventionen und der staatlichen Regulierung. Manche Technologien können in der Tat durch gezielte Regulierung beschleunigt werden. China prescht vor.

Und auch der Ehrgeiz, von anderen zu lernen, kennt keine Grenzen: Im September berichtete das Wall Street Journal, wie chinesische Kartellbehörden ausländische Unternehmen regelrecht erpressen, ihre Technologien und Geschäftsmodelle offenzulegen. Patente und Lizenzvereinbarungen amerikanischer Unternehmen werden durch örtliche Gerichte außer Kraft gesetzt, Aufsichtsbehörden werden mit Experten besetzt, die Geschäftsgeheimnisse an chinesische Wettbewerber weitergeben. Seit dem 1. November 2018 wirkt zudem das neue Cybersicherheitsgesetz, gemäß dem chinesische Regulatoren aus der Ferne Unternehmensnetze ausländischer Unternehmen inspizieren und beliebige Daten ziehen dürfen, um nach Sicherheitslücken zu suchen.

Talente

Die dramatische Transformation der Wirtschaft durch KI wird nicht von einzelnen Forschern an Eliteuniversitäten erreicht. Stattdessen sind es bodenständige gewinnhungrige Unternehmer, die sich mit KI-Experten zusammenschließen, um die Transformationskraft des maschinellen Lernens auf unterschiedliche Industrien zu übertragen. Die meisten chinesischen Technologieunternehmen sind höchstens eine Generation von der Armut entfernt, die jahrhundertlang in China geherrscht hat. Beeindruckend ist der individuelle Leistungswille in China: Die Menschen arbeiten nach dem Motto 996 – arbeite von neun bis neun Uhr, sechs Tage in der Woche. Niemand will den Zug in die Zukunft verpassen.

Das Land hat zudem eine Bildungsoffensive gestartet: Schon die Kleinsten im Kindergarten lernen Programmieren. Konzerne wie Alibaba und Baidu organisieren Ferienkurse, um Schülern die Ansätze des tiefen maschinellen Lernens zu vermitteln. Maschinelles Lernen ist ab der sechsten Klasse ein Pflichtfach. Chinesische Schulen führen weltweit beim Einsatz von Robotern im Unterricht und gewöhnen Kinder frühestmöglich an die Zusammenarbeit mit Maschinen – und umgekehrt: Die Maschinen werden so programmiert, dass sie kinderleicht zu bedienen sind. Nichts ist so überflüssig wie eine Bedienungsanleitung – UX-Design im Härtesten!

Die Namen Yann LeCun, Geoffrey Hinton und Andrew Ng kennt in Europa kaum jemand. In China haben die drei den Bekanntheitsgrad von Hollywood-Schauspielern. Solche Koryphäen der internationalen KI-Szene werden nicht nur aus der Ferne bewundert, sondern mit Topgehältern ins Land des Lächelns gelockt. Egal ob Wissenschaftler oder Praktiker – für die Besten ist China kein Preis zu hoch. Allerdings halten sich die Stars aus dem Ausland derzeit nicht lange in den chinesischen Unternehmen: Andrew Ng hielt es nicht einmal zwei Jahre bei Baidu aus, ebenso wie der ehemals hochrangige Microsoft-Manager Qi Lu. Offenbar fühlten sie sich im Gewirr von Hierarchien und Machtkämpfen und einem Mangel an Vielfalt unwohl.

Allerdings ist das wohl eher ein temporärer Missstand. Die meisten chinesischen Absolventen amerikanischer und kanadischer Universitäten kehren nach China zurück und tragen zu mehr Akzeptanz gegenüber westlichen Managern bei.

Diese gesammelten Vorteile sind ausschlaggebend im globalen Wettbewerb im Feld der KI. Wirtschaftsriesen gibt es allerdings nicht nur in China, sondern rund um den Erdball – oder naja, weniger in Europa und so gut wie gar nicht in Afrika und Südamerika. Die KI-Giganten betreten die Arena der Weltwirtschaft meist durch das chinesische oder das amerikanische Tor – und stehen so gut wie unangreifbar auf dem Siegerpodest.

6 Die Vormachtstellung KI-zentrierter Unternehmen

Das Potenzial der KI wurde in vielen Ländern früh erkannt, was allerorten zur Ausarbeitung nationaler KI-Strategien geführt hat. Die private Wirtschaft buhlt seit fünf Jahren um KI-Investitionen. Im Jahr 2018 flossen 9,3 Mrd. US\$ an Risikokapital in KI-Unternehmen, das sind 72 % mehr als 2017.

In meinem 2018 erschienenen Buch *The Artificial Intelligence Imperative* (Lauterbach und Bonime-Blanc 2018) habe ich eine Reihe von KI-zentrierten Unternehmen vorgestellt, die sehr früh investiert und somit die heutige KI-Landschaft maßgeblich geformt haben. Alle diese Firmen (mit Ausnahme von Baidu) finden sich heute auf der Top-Ten-Liste der wertvollsten Unternehmen der Welt (Tab. 1).

Diese Firmen betonen stets, dass sie ihren Erfolg dem Fokus auf KI verdanken und der Tatsache, dass sie riesige Datensätze für die Technologieentwicklung angesammelt haben. KI-zentriert zu sein, hat den angenehmen Vorteil, dass ein Unternehmen in grundlegenden Technologien und Prozessen die Unabhängigkeit bewahrt. KI-zentrierte Firmen zeichnen sich durch folgendes Verhalten aus:

- Sie investieren in ihre eigenen Halbleiter, um KI-Software optimal zu unterstützen.
- Sie verfügen über eine skalierbare und flexible IT-Infrastruktur mit Datenverarbeitungssoftware, die den meisten Teilen ihrer Organisationen zugänglich ist. So werden neue Produkte schneller pilotiert und ausgerollt.
- Sie engagieren die besten Köpfe von den Universitäten und geben ihren Managern gleichzeitig die Möglichkeit, wissenschaftlich tätig zu sein. Zudem werden Forschungs- und Entwicklungsbereiche eng mit den Produktbereichen verbunden. So werden Neuerungen schneller zu Produktangeboten, die dann direkt von Kunden erprobt und bezahlt werden.
- Sie investieren in eigene proprietäre Cloud-Technologien, die im Bereich Enterprise und Consumer Business auch an Dritte verkauft werden, um besser skalieren zu können.

Tab. 1 Bewertung der KI-zentrierten Unternehmen, 13. Januar 2019. (Quelle: fxssi.com)

Unternehmen	Rang	Bewertung (Mrd. US\$)
Amazon	1	802,18
Microsoft	2	789,25
Alphabet	3	737,37
Apple Inc	4	720,12
Facebook	6	413,25
Tencent	7	400,90
Alibaba	8	392,25

- Sie verfügen über hochprofessionelle Abteilungen für Risikokapital, die auf den internationalen Märkten nach Talenten und Technologien suchen, um sie dann sofort für das eigene Unternehmen zu kaufen.
- Sie betreiben intensiv professionelle Lobbyarbeit, um die Industriepolitik ihrer Regierungen zu beeinflussen.

KI-zentrierte Unternehmen sind in ihrem Marktbereich quasi Monopolisten wie Amazon im Einzelhandel oder Facebook in sozialen Netzen. Diese Dominanz garantiert auch künftig Schnelligkeit bei der Entwicklung und Anwendung neuer KI-Produkte und -Dienstleistungen. Die genannten KI-Giganten aus den USA und aus China sind damit in ihrer marktbeherrschenden Stellung eigentlich nicht mehr zu schlagen. Welche Chancen könnten andere Länder überhaupt noch haben?

7 Status quo: KI-Ambitionen in Deutschland

Es klingt beeindruckend: 3 Mrd. € will Deutschland bis 2025 investieren, um das traditionelle Industrieland für die Zukunft zu wappnen und in einen führenden Standort für KI umzuwandeln. Dieses ambitionierte Ziel verkündete die Bundesregierung im Dezember 2018 mit einem vollmundig präsentierten KI-Strategiepapier. Man könnte den Kreis der Ambitionen sogar noch etwas größer ziehen: Die Europäische Kommission will bis zum Jahr 2020 für ganz Europa 20 Mrd. € ausgeben.

Doch selbst die Summe beider Zahlen ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein des heutigen globalen KI-Wettbewerbs.

In China sollen 150 Mrd. US\$ bis 2030 in KI investiert werden. Man braucht kein Mathematikstudium, um den Unterschied zu erkennen. In nüchternen Zahlen ausgedrückt: China steckt in den nächsten zwölf Jahren im Schnitt viermal soviel Geld in die technologische Aufrüstung wie Deutschland – und zwar China JEDES JAHR und Deutschland in sieben Jahren insgesamt.

Laut der Unternehmensberatung Boston Consulting Group ist in Deutschland erst jedes dritte Unternehmen dabei, KI-Anwendungen – Achtung! – zu pilotieren. Viele dieser Pilotprojekte werden vermutlich zu wenig greifbaren Ergebnissen führen. Zudem fehlt in traditionellen Unternehmen oft das Verständnis für große Datenmengen und die dafür notwendige Infrastruktur. Außerdem fehlt das Wissen über das Ökosystem der Hersteller, die zu oft aus Marketinggründen auf alte Technologien ein KI-Etikett kleben.

In der allgemeinen Verunsicherung – und geradezu überrumpelt von Leichtigkeit und Tempo der anderen Marktteilnehmer blickt die deutsche Wirtschaft auf die bereits am Horizont der Unerreichbarkeit vorneweg galoppierende Konkurrenz aus China und den USA. Es scheint klar, dass Deutschland – und Europa – den KI-Wettbewerb verloren hat.

Statt sich zu fragen, welche Chancen es noch gäbe, läuft nur noch eine Art Schwarzer-Peter-Spiel der wechselseitigen Schuldzuweisungen. So ist in Deutschland gang und gäbe, die Ursache an dem so tristen aktuellen Status quo in der KI-Welt v. a. einem zu

geben: dem Datenschutz. In der Weise, wie Konzerne in den USA und in China Verbraucherdaten abgreifen und nutzen würden, so wird beklagt, könne man in Europa ja gar nicht agieren. Intensiver als über Möglichkeiten und Chancen wird über die Risiken der KI diskutiert. Mit sorgenvollem Blick auf die politischen Verhältnisse in Ost und West ahnt man größte Gefahren für die Demokratie oder versteift sich auf nationale Abschottungsideen, als wenn es im 21. Jahrhundert überhaupt noch die Option gäbe, sich in altbackener Kleinstaaterei fürstlich einzurichten.

Mehr oder weniger unbeachtet bleibt das enorme Potenzial, das moderne Datentechnologien für Wirtschaft und Gesellschaft haben könnten. Viel zu wenig Zeit wird auch darauf verwendet, wie sich KI in einem demokratischen Umfeld denn demokratisch entwickeln und positiv nutzen ließe, ja, mehr noch: wie sich KI als demokratieförderliches Instrument einsetzen ließe.

In ihrem verletzten Stolz, schon bald nicht mehr als Exportweltmeister gefeiert, sondern als KI-Verlierer ignoriert zu werden, starren die einstigen Großkopferten der Deutschland AG auf die jungen Wilden vom anderen Ende der Welt, die mit größter Leichtigkeit die herrschenden Wirtschaftsgesetze disruptiv auf den Kopf stellen.

Die KI-zentrierten Giganten Google, Facebook, Tencent & Co verfügen gleichermaßen über riesige Datensätze wie über das KI-Wissen, um daraus Wert zu schöpfen. Genau diese Kombination hat sie zu den wertvollsten Unternehmen der Welt werden lassen. Sie sind buchstäblich das Produkt von Daten multipliziert mit KI.

Ihnen sind die Probleme des mittelständisch geprägten Deutschlands vollkommen fremd: Hier verfügen viele traditionelle Unternehmen zwar theoretisch über zahlreiche Daten, wissen jedoch in der Praxis nicht, wie sie deren latenten Wert für innovative Produkte und Dienstleistungen ausschöpfen können. Umgekehrt weiß so manches deutsche Start-up theoretisch, wie man Daten mithilfe von KI in Werte umwandeln könnte, in der Praxis fehlt es jedoch an den notwendigen Datenmengen. Welch Dilemma!

Aber zum Glück kein unlösbares Problem, wenn die deutsche Öffentlichkeit – statt zu zögern und zu zaudern und sich mit wechselseitigen Schuldzuweisungen vom Wesentlichen abzulenken – endlich mal zur Kenntnis nehmen würde, dass sich ausgerechnet Berlin langsam, aber mit großem Erfolg zu einem Zentrum der KI entwickelt – und zwar einem der dezentralisierten KI.

8 Blick ins Übermorgen: Die Stärke dezentralisierter Datenmärkte

Für 2019 mag noch diese Diagnose gelten: Die komplette Wirtschaft arbeitet mit Daten, aber ein Großteil davon wird von einer Handvoll amerikanischer und chinesischer Unternehmen kontrolliert, die mehr Macht, Ressourcen und Reichweite haben als die meisten Staaten.

Doch was passiert, wenn wir uns – nicht mit künstlicher, also mechanischer, sondern mit menschlicher, also kreativer Intelligenz – dieser Frage widmen:

Wie können wir sicher und anonymisiert Daten in größtmöglichem Umfang sammeln und dann einzelnen Unternehmen sicher, anonymisiert und v. a. KI-optimiert individuellen Zugriff auf die Datenressourcen ermöglichen?

Die Antwort liegt auf der Hand: ein virtueller Datenmarktplatz!

Um die Data-Haves mit den Data-Have-Nots zu verbinden, braucht es im Grunde nichts als ein Medium. Eine solche Technologie ist aber nicht einfach herzustellen. Sie muss enorme Speicherkapazitäten anbieten; sie muss identifizieren, wer welche Daten besitzt und wer welche Daten braucht; und sie muss mit stringenter Benutzersteuerung die diversen Endpunkte des Netzwerks zielgerichtet und fehlerfrei zueinander führen und das alles mit adäquatem Datenschutz. Entsprechend muss sie sich länderübergreifend mit den unterschiedlichen Regierungen und Regulierungsbehörden abstimmen. Um im Ausgleich unterschiedlichster nationaler und unternehmerischer Interessen nicht in Gefahr irgendeiner Parteilichkeit zu geraten, muss sie selbst dezentralisiert organisiert sein. Zugleich muss sie als verallgemeinerbarer Standard funktionieren, sonst würde sie als glänzende Spielzeugtechnologie nur ein Nischendasein fristen können. Kurz gesagt: Wir brauchen eine skalierbare dezentrale Technologie. Und zugegeben: Das ist leichter gesagt als getan.

Doch wo, wenn nicht in Europa sollte das gelingen? Diesem kleinen Kontinent ist inmitten des Kalten Krieges gelungen, sich nicht zwischen den beiden Supermächten in Ost und West aufreiben zu lassen, sondern sich zu einem supranationalen Gemeinschaftsprojekt namens Europäische Union aufzuraffen. Sicher, seitdem der äußere Druck zum Miteinander weggefallen ist, machen sich auch innereuropäisch gewisse Zentrifugalkräfte bemerkbar, die das politische und ökonomische Gemeinschaftswerk vor eine Zerreißprobe stellt. Doch bislang zeigt sich die dezentral organisierte EU weniger angreifbar als das kurze Zeit so mächtige zentral geführte Sowjetreich. Inzwischen sind die rechtsstaatlichen Nähte zwischen den einzelnen europäischen Länder so eng geflochten, dass der einfache Ausstieg aus dem Netzwerk gar nicht mehr möglich ist – wie nicht zuletzt der jahrelang dauernde Brexit deutlich vor Augen führt.

KI-Technologien liefern heute eine Konzentration von Reichtum für einige wenige Unternehmen in China und den USA. Das wird wohl auch so bleiben. Es sei denn die KI-Giganten fangen an, sich wechselseitig zu attackieren, was derzeit schon in Ansätzen passiert, etwa wenn Facebook versucht, Apple Marktanteile im Messenger-Geschäft abzunehmen, um sich gegen die schnell wachsenden chinesischen Wettbewerber behaupten zu können.

Sicher, man kann auch abseits des Big Business gut überleben. Hemant Taneja, Managing Director des knapp 4 Mrd. US\$ schweren Venture-Capital-Unternehmen General Catalyst, spricht von einer „unskalierten Wirtschaft“, in der kleinere, auf Nischen spezialisierte Unternehmen gedeihen und ihren Kunden spürbare Vorteile bringen. Beispielsweise nutzt die Khan Academy auf ihrer Bildungsplattform die Möglichkeiten der KI, um die Lernprogramme der Lerngeschwindigkeit und dem Lernfortschritt der Benutzer anzupassen. Auch die Schul-App ClassDojo ermöglicht es Lehrern, die Ausbildung an jeden Schüler anzupassen, aus Klassengemeinschaften zu lernen und

Informationen auszutauschen. Und das Gesundheitsprogramm Livongo hilft Diabetespatienten dabei, individualisierte Behandlungen zu bekommen. Überall hier kommt in kleinem Umfang KI zum Einsatz, ganz ohne Weltmarktführerschaftambitionen.

Doch wenn sich in wenigen Jahren jedes traditionelle Unternehmen dazu entschließt, seine Daten in Wert umzuwandeln und mit KI-Kleinspezialisten zu arbeiten, wird ein Datenmarktplatz nicht nur aus Gründen ökonomischer Effizienz sinnvoll, sondern auch aus Gründen der Technologiekapazitäten notwendig.

Genau an einer solchen dezentralen Datenmarktplatztechnologie wird in Berlin bereits gearbeitet: Ocean Protocol ist eine Organisation, die von 3500 KI- und Blockchain-Experten aus 102 Ländern unterstützt wird. Auf der – von der UN initiierten – Plattform AI for Good und deren jährlich stattfindenden Gipfeltreffen in aller Welt nimmt Ocean Protocol bereits eine Führungsrolle ein. Die Initiative wird von anerkannten Koryphäen gepriesen: Lob kam z. B. vom legendären Vater des Internets, Tim Berners Lee. Anerkennung zollte auch der Sicherheitsexperte Bruce Schneier, der als Fellow des Berkman Center für Internet und Gesellschaft der Harvard Law School größte Reputation genießt. Und auch Yoshua Bengio, Deep Learning Forscher und Direktor des Montreal Institute for Learning Algorithms, hält Ocean Protocol für ein zukunftsweisendes Modell.

Statt sich also mit unterdimensionierten staatlichen Fördertöpfen in einem – von vorneherein aussichtslosen – Wettkampf mit den KI-Giganten zu begeben, ist es an der Zeit, dass traditionelle Unternehmen Alternativen in KI-Partnerschaften suchen und gemeinsam neue Datenstrategien entwickeln. Wer weiß: Berlin könnte vielleicht eines Tages für die Hobbyarchäologen des nächsten Jahrtausends ein beliebter Ausgrabungsort werden, an dem die demokratischen Europäer mit einem unscheinbaren hölzernen Pferd die bis dahin unbesiegbare Diktatur Trojas in die Knie zwangen.

Literatur

Lauterbach A, Bonime-Blanc A (2018) *The artificial intelligence imperative. A practical roadmap for business.* Praeger, Santa Barbara



Dr. Anastassia Lauterbach gehört zu der exklusiven Gruppe von Wirtschaftsexperten, die international Aufsichtsratsmandate innehaben: Sie ist Mitglied im Aufsichtsrat des DAX30-Unternehmens Wirecard, beim britischen Luftfahrtunternehmen easyJet und beim NSE-Unternehmen Dun & Bradstreet, dem weltweit größten Dienstleister für Business-to-Business-Wirtschaftsinformationen. Sie war 20 Jahre in Toppositionen für Munich Re, McKinsey, Daimler, Deutsche Telekom, Qualcomm, Kaspersky Lab und Intel tätig, bis sie 2013 ihr eigenes Unternehmen, 1AU-Ventures Ltd., gründete. Anastassia Lauterbach ist im Beirat von Nasdaq und Diligent Institute.

Ihr Buch *The Artificial Intelligence Imperative. A Practical Roadmap for Business*, das 2018 in den USA erschien, gilt auch in

deutschen Unternehmen als Standardwerk zum Thema künstliche Intelligenz. Anastassia Lauterbach lebt seit 25 Jahren in Deutschland und spricht neben ihrer Muttersprache Russisch auch Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Kroatisch. Sie hat über 9000 Twitter-Follower und steht auf der renommierten Liste Thinkers360 auf Platz 4.

Seidenstraße – Chance oder Risiko für Europa? Ich entscheide mich für die Chance!

Bill Holler

Zusammenfassung

Die Globalisierung und der zunehmende Wettbewerb zwischen Industrienationen und Kontinenten stehen vor der Herausforderung des chinesischen Projekts der Neuen Seidenstraße. Während früher die Globalisierung v. a. den klassischen Industrienationen USA und Europa diente, hat die Belt-and-Road-Initiative des chinesischen Präsidenten Xi Jinping die Industriestaaten vor neue internationale Herausforderungen gestellt. Durch diese neuen Handelsverbindungen entsteht neuer Wettbewerb; aber es entstehen auch neue Absatzchancen im weltgrößten Binnenmarkt China. So wie auch vor mehr als 2000 Jahren die Seidenstraße den Handel in beiden Richtungen zwischen China und Europa ermöglichte, wird nach Ansicht des Autors dies mit deren modernen Variante auch wiederum neue Chancen für Europa bringen. Bill Holler schildert seine persönlichen Eindrücke und authentischen Erlebnisse als Experte mit fundierten Erfahrungen in China, um damit eine objektivere Beurteilung der Chancen und Risiken dieses Projekts zu ermöglichen.

In den Medien, egal ob Radio oder Fernsehen oder eben auch in Büchern, so wie diesem hier, kommen oft sog. Experten zu Wort, die ihre Meinung über China kundtun. Wenn ich die teilweise extrem unterschiedlichen Aussagen dieser Experten miteinander vergleiche, stelle ich oft fest, dass es wohl um ganz viele verschiedene Länder gehen muss, weil sich doch diese Aussagen häufig extrem widersprechen. Und trotzdem – so konnte

B. Holler (✉)
Neumarkt, Deutschland

ich inzwischen persönlich erleben – kann es sein, dass jeder dieser Experten irgendwo recht hat.

China ist nun einmal widersprüchlich. China ist ein derart riesengroßes Land, dass man das gar nicht mit einem europäischen Land vergleichen könnte. China ist so unüberschaubar groß und so reich an lange vergangen geglaubter Kultur und so unterschiedlich in seinen Regionen und Volksstämmen, dass es durchaus ganz unterschiedliche Erfahrungen und Ansichten zu diesem Land China geben kann.

Und so habe auch ich in den vergangenen Jahren meine eigenen Erfahrungen mit diesem Land gemacht. Es ging los zu Beginn des Jahres 2010, als ich ein größeres Projekt mit einem chinesischen Partner startete. Vorausgegangen waren etwas langwierige Verhandlungen in Deutschland, die aber immerhin schon nach nur acht Monaten zu einem erfolgreichen Vertragsabschluss führten.

1 Vertragsverhandlungen

Nachdem ich mich bereits im Vorfeld ausreichend mit der Verhandlungstaktik und Verhandlungskultur der Chinesen vertraut gemacht hatte, gab es bei diesen Verhandlungen nicht viele besondere Überraschungen. So war es z. B. auch keine Überraschung, dass wiederholt wichtige Teile aus dem Vertrag mehrfach hintereinander besprochen und verhandelt wurden, als wären sie vorher noch nie angesprochen gewesen. Ich war darauf vorbereitet, daher habe ich dem keine besondere Bedeutung beigemessen.

Auch heute, nach acht Jahren intensiver Erfahrungen, sehr vielen Chinareisen und Verhandlungen mit chinesischen Partnern erstaunt es mich immer wieder, dass diese Taktik des fast endlosen Wiederholens Teil der chinesischen Verhandlungskultur ist. Viele ausländische Geschäftspartner werden dadurch verunsichert und interpretieren diese Verhandlungstaktik als Unzuverlässigkeit. Wahrscheinlich haben sie damit sogar auch in gewisser Weise recht. Die kulturellen Unterschiede gerade zwischen Deutschen und Chinesen sind schon sehr deutlich zu spüren. Hier kommt es eben darauf an, die jeweiligen Besonderheiten zu achten und auch wertzuschätzen.

Unsere Verhandlungstreue wird von den Chinesen außerordentlich geschätzt. In gleichem Maß erwartet man aber auch von uns, dass wir nicht annehmen sollten, dass unsere Verhandlungskultur der ihrigen überlegen sei. Wenn man sich wirklich auf Augenhöhe mit gegenseitigem Respekt begegnet, können diese kulturellen Unterschiede zu sehr fruchtbaren Ergebnissen führen.

2 Christen in China

Bei einer meiner ersten Reisen im Jahr 2010 – ich war bis dahin gerade viermal in China gewesen – erreichte mich vor dem Abflug in München ein Anruf von unserer evangelischen Kirche. Man hat mich angefragt, demnächst einen Vortrag über das Thema „Christen in China“ zu halten. Ich überlegte nicht lang und sagte einfach zu.

Der anschließende Flug nach Peking gestaltete sich für mich als äußerst schwierig. Wo ich normalerweise auf den bequemen Sitzen einige Stunden schlafen konnte, war es mir diesmal nicht möglich, wenigstens etwas Ruhe zu finden. Mich beschäftigte in meinen Gedanken ständig die Frage: Warum habe ich da eigentlich zugesagt? Ich habe doch keine Ahnung über Christen in China. Was soll ich denn den Leuten in diesem Vortrag erzählen?

Ziemlich übermüdet kam ich dann schließlich in Peking an. Der Weiterflug hatte sich aufgrund schlechten Wetters um mehrere Stunden verzögert. Gerade im späten Sommer kommt es im Raum Peking oft vor, dass es erhebliche Verspätungen gibt, wenn wieder einmal heftige Gewitter wüten. Ich war froh, als ich am Abfluggate zum Weiterflug wenigstens einen Sitzplatz ergattern konnte, um die insgesamt fünf Stunden zu überbrücken.

Und immer noch liefen meine Gedanken unruhig in meinem Kopf umher. Was soll ich erzählen? Ich kenne doch keine Christen in China. Da fällt mein Blick auf eine junge Frau, die mir ziemlich genau gegenüber saß. Sie war ganz in ein Buch vertieft, das sie sehr aufmerksam las. Das Buch war erkennbar kein Roman oder ein anderes Buch der seichten Unterhaltung. Es hatte einen dunklen Einband und goldene Ränder an den Seiten (Abb. 1).

Das kam mir ziemlich seltsam vor, weil es doch schließlich nicht das sein konnte, wofür ich es auf den ersten Blick hielt. Aber diese Szene hatte meine Neugier geweckt, ich war plötzlich trotz Übermüdung durch den Flug vollkommen wach. Zu gern hätte ich gefragt, welches Buch das ist, was diese Frau gerade liest. Aber natürlich war es mir klar, dass man in China nicht einfach im Flughafen oder irgendwo in der Öffentlichkeit einen Menschen anreden kann, so wie das bei uns vielleicht etwas einfacher ginge. Also habe ich mehrere Minuten lang unschlüssig gezögert, was ich machen sollte.

Schließlich konnte ich meiner Neugier nicht länger widerstehen und habe meine Scheu überwunden. „Entschuldigung, darf ich fragen, welches Buch sie da gerade lesen?“ fragte ich die junge Frau. Mit einer entwaffnenden Selbstverständlichkeit antwortete sie mir sofort: „Die Bibel!“ Fast hätte sie noch hinzugefügt: „was sonst?“

Ich erinnere mich gut an den Schauer, der mir plötzlich den Rücken herunterlief. Da saß ich gerade noch stundenlang im Flugzeug und hatte mir den Kopf zermartert, was ich wohl erzählen werde bei meinem Vortrag. Und dann sitzt mir diese junge Frau gegenüber und gibt mir genau die Antwort darauf. Sie berichtete mir von ihrer Gemeinde, ihren sonntäglichen Gottesdienstbesuchen und davon, dass sie regelmäßig in der Bibel liest. Und das in aller Öffentlichkeit!

Abb. 1 Junge Frau liest in einer Bibel



Natürlich erzählte sie mir auch von den Schwierigkeiten, die Christen haben, wenn sie sich nicht den offiziellen zugelassenen Kirchen anschließen. Aber diese Schwierigkeiten haben nach ihrer Schilderung damit zu tun, dass es in China eben nicht zugelassen ist, in Untergrundorganisationen aktiv zu werden. Dort könnten Aktivitäten stattfinden, die letztlich zur Gefährdung des Staats China führen könnten. Angesichts der eingangs beschriebenen Größe dieses Landes und der damit verbundenen Schwierigkeit, so viele verschiedene Volksstämme und Regionen in einem friedlichen Miteinander zu führen, habe ich sehr großes Verständnis für diese Einschränkungen.

3 Business in China – Verhandlungen und Verträge schließen

Wer als Unternehmer in China tätig werden möchte, muss so ziemlich alles vergessen, was er hier an Unternehmenskultur und Verhandlungstaktik bzw. Vertragstreue gelernt hat. Die kulturellen Unterschiede zwischen Europa und China könnten größer nicht sein. Wir haben derartige Unterschiede bereits innerhalb Europas, wenn wir an Verträge

zwischen Firmen in Deutschland und Italien oder Griechenland und Portugal oder Norwegen und Belgien denken. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Genauso ist es auf der chinesischen Seite. Innerhalb Chinas sind die kulturellen Unterschiede auch extrem groß. Diese sind so groß, dass man dort nur äußerst vorsichtig Vertragsverhandlungen führt und stets auf seine eigenen Sicherheiten bedacht ist.

Ein Vertrag, der auf einer festen mündlichen Verabredung zweier Parteien beruht, ist normalerweise vollkommen irrelevant. Selbst Verträge, die schriftlich geschlossen wurden und im beiderseitigen Einvernehmen ausgehandelt worden sind, können bei Änderungen der Interessenlage jederzeit gebrochen werden. So etwas wie unsere guten kaufmännischen Sitten gibt es in China schlichtweg nicht.

Bei allen Verträgen, die ich bisher mit chinesischen Partnern gemacht habe, war es jedes Mal vorhersehbar, dass einer der Vertragspunkte dazu genutzt wurde, um im Nachhinein den Preis nach unten zu drücken. Und dabei können Chinesen äußerst erfinderisch sein.

Eine beliebte Variante, die bei uns praktisch undenkbar wäre, ist die Aussage: „Dies war ja nur mündlich besprochen und nicht schriftlich vereinbart“. Mündliche Zusagen sind in der chinesischen Vertragskultur vollkommen irrelevant. Nach chinesischem Verständnis haben sogar Unterschriften unter Verträgen keinerlei bindende Wirkung.

Die einzige wirklich verlässliche Besiegelung eines Vertrags liegt im roten Stempel, der von der chinesischen Seite unter Verträge gesetzt wird. Diese roten Stempel haben eine besondere kulturelle Bedeutung. Sie erinnern an die Siegel, mit denen in früheren Zeiten Verträge und Befehle unterzeichnet wurden.

Jede Firma, die in China eingetragen ist, muss über mindestens einen eigenen Firmenstempel verfügen, der beim Amt für öffentliche Sicherheit registriert wurde. Dieser Stempel ersetzt die Unterschrift und ist daher besonders sorgfältig aufzubewahren. Sollte er abhanden kommen, ist eine aufwendige Prozedur erforderlich, um die Anfertigung eines neuen Stempels genehmigt zu bekommen.

Es gibt in den Unternehmen verschiedene derartige Stempel, die mit den jeweiligen Befugnissen, aber u. U. auch mit Einschränkungen verbunden sind. Daher ist es sehr ratsam, sich bei einer Vertragsunterzeichnung zu vergewissern, dass der korrekte Firmenstempel verwendet wird, der verbindlich für die Schließung von Verträgen verwendet werden darf.

Hinsichtlich der Vertragstreue gibt es auch erhebliche Unterschiede zwischen dem Verständnis von Mitteleuropäern und dem Verständnis von Chinesen. Bei uns ist es normalerweise üblich, dass über das im Vertrag im Einzelnen Beschriebene hinaus auch die damit verbundenen nicht im Einzelnen genannten Varianten der Natur des geschlossenen Vertrags unterliegen. In praktisch jedem Vertrag gibt es Dinge, die man nicht im Einzelnen erwähnt, weil sie einem bei der Vertragsschließung entweder als unnötig oder nicht relevant genug erscheinen.

Genau diese Dinge sind es jedoch, die uns bei Verträgen mit chinesischen Partnern in der Realität die besonderen Sorgen bereiten. Selbst wenn überraschenderweise die chinesische Seite sich sehr genau an den geschlossenen Vertrag halten sollte, ist es trotzdem

nicht überraschend, wenn solche Lücken in den Verträgen ausgenutzt werden, um Vorgänge oder Handlungen zu rechtfertigen, die vollkommen der Natur des Vertrags widersprechen.

Es gibt eine Reihe von Beispielen der jüngsten Vergangenheit, wo deutsch-chinesische Kooperationen Verträge für bestimmte Projekte geschlossen haben. Nachdem diese Projekte dann durchgeführt wurden, stellt der deutsche Partner plötzlich fest, dass der chinesische Partner eine neue Firma gegründet hat, die plötzlich als Wettbewerber zum bisherigen gemeinsamen Unternehmen auftritt.

Man könnte sich hierbei natürlich mit Fug und Recht auf die Verletzung der guten Sitten berufen, jedoch ist dies in der chinesischen Unternehmenskultur vollkommen irrelevant. Auf den eigenen Benefit bedacht sein und dabei auch bestehende Vereinbarungen zu brechen, wird nicht mal als Kavaliersdelikt angesehen. Dies liegt auch daran, dass es die Vorstellung eines Ehrbaren Kaufmanns in China nicht gibt.

Je nach Region in China sind diese Sitten unterschiedlich, so ist es einfacher, in der Provinz Shandong Verträge mit deutschen Partnern zu machen als in weiter südlich gelegenen Provinzen oder in den wirtschaftlich relativ unerschlossenen Gebieten im Osten und der Mitte Chinas.

4 Business in China – Strategisches Ziel wichtiger als Profit

Westliche Unternehmensziele sind normalerweise sehr an der Rendite für die Gesellschafter orientiert und darauf, Wachstum zu schaffen sowie eine führende Marktposition zu erreichen. Die Gründung von Unternehmen gestaltet sich oft als sehr schwierig, weil selbst sehr innovative Unternehmer häufig an der Finanzierung ihrer Geschäftsidee scheitern. Die Vergabe von Krediten ist traditionell bei uns in Deutschland an viele Voraussetzungen gebunden, die so manches Vorhaben scheitern lassen.

So enttäuschend dies für manche ist, die gern ihre Ideen in florierenden Unternehmen wachsen sehen möchten, so sehr schützt dieses System aber auch davor, unkontrollierbare und nicht realisierbare Risiken einzugehen.

Wenn sich hingegen ein Chinese als Unternehmer in China betätigen möchte, braucht er in erster Linie eine gute Geschäftsidee. Je schöner und bunter diese dargestellt wird, in Prospekten und Präsentationen, desto leichter erreicht man die Sympathien der erforderlichen Geldgeber. Dabei ist es auch nicht schädlich, wenn diese Darstellungen Übertreibungen beinhalten, die relativ einfach zu durchschauen sind. Ohnehin glaubt man in China meist nur einen Teil der versprochenen Aussagen und Behauptungen. Dies ist hier im Abschnitt „Werbung in China“ noch an anderen Beispielen erläutert. Man rechnet also nicht unbedingt damit, dass die Geschäftsidee genauso realisiert wird, wie sie im Prospekt steht. Es geht vielmehr darum, dass die Präsentation Begeisterung weckt.

Ein Businessplan ist natürlich auch erforderlich, damit Wirtschaftlichkeit und finanzieller Erfolg des Unternehmens außer Zweifel stehen. Jedoch werden nach meiner

Erfahrung den Zahlen wie auch den anderen Versprechungen nur geringe Bedeutung beimessen.

Mir ist es trotz mehrerer Jahre Erfahrung in China immer noch nicht gelungen, das System zu verstehen, mit dem auch noch so aussichtslose Projekte irgendwelche Geldgeber finden. Sicherlich sind in vielen Fällen Kredithaie im Spiel, die aufgrund der horrenden Zinsen auch riskante Geschäfte finanzieren.

Wenn aber Projekte strategisch zu wichtigen Zielen der Volkswirtschaft passen, dann ist dies fast schon eine Garantie für eine erfolgreiche Finanzierung. Der Bereich Luftfahrtindustrie z. B. zählt zu den strategisch wichtigen Zielen der Volksrepublik China. Was auch immer hilft, China unabhängiger zu machen und eine eigene Industrie aufzubauen, zählt zu den besonders finanzierungswürdigen Projekten. Die verschiedenen Regionen und Städte Chinas stehen in einem brutalen Wettbewerb zueinander, innovative Unternehmen mit einer besonderen Außenwirkung anzusiedeln. Mit interessanten Unternehmen schmücken sich chinesische Städte besonders gern in Hightech-Zonen, Innovationsparks und ähnlichen Konzepten.

Die Finanzierung derartiger Unternehmen kann sehr großzügig ausfallen. Dies hängt gerade in China sehr an den Beziehungen und an Empfehlungen. Der Kontakt zu Politikern und Vorständen von Finanzierungsinstituten sowie anderen strategisch wichtigen Persönlichkeiten ist in China immer noch ein entscheidender Faktor, vielleicht sogar der entscheidendste. Sicherlich hat die Politik von Xi Jinping in diesem Bereich ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die früher wuchernde und allgegenwärtige Korruption bei politischen Entscheidungsträgern fast komplett verschwunden ist. Dies führte dazu, dass der Aufbau von guten Beziehungen deutlich schwieriger geworden ist. Damit wurde aber auch der überbordenden Verschwendung von öffentlichen Mitteln in dubiose Projekte ein gewisser Einhalt geboten.

5 Werbung in China

Interessante Unterschiede zwischen Deutschland und China sieht man im Bereich der Werbung. In Deutschland vertrauen wir Menschen doch meist darauf, dass bei allen verständlichen Übertreibungen und Beschönigungen die Werbung trotzdem einen verlässlichen Bezug auf das Produkt oder die Dienstleistung zulässt. Immerhin geben uns sowohl die deutsche als auch die europäische Rechtsprechung relativ gute Sicherheit beim Verbraucherschutz und bei ähnlichen Themen, die dafür sorgen, dass Werbung sich in einem angemessenen Rahmen verhält und die Menschen nicht mit falschen Versprechungen ködert.

Außerdem sind wir Deutschen ohnehin daran gewöhnt, dass es unschicklich ist, Versprechungen zu machen, die nicht gehalten werden können. Allerdings machen wir dabei oft den Fehler anzunehmen, dass dies für andere Nationen auch so gelten müsste. Insbesondere im Hinblick auf China ist dies nämlich ganz und gar nicht der Fall.

Ein simples Beispiel, das dies verdeutlichen mag, ist die Verpackung und Werbung für die berühmten Instant Noodles. Diese sind für alle Chinesen eine willkommene Mahlzeit für zwischendurch und ersetzen sehr oft ein vollwertiges Gericht. Kaum eine Mittagspause findet ohne diese Instant Noodles statt. Für viele arme Menschen ist dies sogar eine tägliche Ernährung.

Wenn man nun die kunstvoll aufbereiteten Bilder auf den Verpackungen anschaut, könnte man denken, dass es sich hierbei um ein wohlschmeckendes Gericht mit frischen Zutaten, hohem Fleischanteil und frischem Gemüse handelt. Jeder Chinese weiß natürlich ganz genau, dass er beim Öffnen etwas vorfindet, was er schon immer gewohnt ist: Er findet einige getrocknete Nudeln vor, die mit wenigen Körnern von gemüseähnlichen Zutaten leicht angereichert sind und kann mit etwas Glück auch noch eine winzige Spur von getrocknetem Fleisch darin erahnen.

Das war es aber auch. Von dem, was auf der Verpackung versprochen wurde, ist natürlich nichts in dem Gericht enthalten. Einen Chinesen stört dies nicht weiter, er hat ja nichts anderes erwartet.

Ein anderes Beispiel betrifft den berühmten Moutai-Schnaps. Wenn man im Fernsehen die Werbung dafür sieht, dann werden einem wunderschöne blühende Landschaften gezeigt, strahlend blauer Himmel und man sieht fröhliche Menschen und gute Stimmung.

Dass die Realität nach einen Abend voller Genuss dieses ziemlich ekelhaften Gesöffs anders aussieht, weiß jeder der bereits die Ehre hatte, in China diese Riten zu erleben, bei denen Unmengen dieses Zeugs hinunter geschüttet werden. Bei diesen Gelegenheiten zeigen die chinesischen Gastgeber, welche Mengen von Alkohol sie vertragen können, und brüsten sich damit, wer am meisten verträgt. Immer noch zählen diese Rituale zu den üblichen im geschäftlichen Bereich. Es gibt kaum eine Vertragsverhandlung, bei der nicht eines oder mehrere dieser Gelage stattfinden.

Am nächsten Morgen aber haben sich die blühenden Landschaften in schlimme Katerstimmung verwandelt und man schwört sich, nie mehr einen Schluck dieses Moutai zu nehmen. Wahrscheinlich hat man bis dahin auch längst vergessen, welche wunderschönen Versprechungen die Werbung für diesen Schnaps gemacht hatte.

Diese beiden Beispiele sollen nur ein Hinweis darauf sein, wie anders Versprechungen in der Werbung oder Produktaussagen in China gesehen werden. Sie werden schlichtweg als zulässige Übertreibungen behandelt und sind somit durchaus gesellschaftsfähig.

Leider bedeutet dies aber auch, dass man in China den Werbeaussagen für andere Produkte wenig Glauben schenkt. Obwohl wir Deutsche dafür bekannt sind, dass wir Qualitätsprodukte haben oder auch Qualitätsdienstleistungen bieten, werden unseren Versprechungen und Produktbeschreibungen mit einiger Skepsis gesehen.

Im direkten Wettbewerb haben wir oft einen Nachteil, weil wir es gewohnt sind, die Funktionen oder Leistungen eher zurückhaltend zu beschreiben. Daher ist es manchmal empfehlenswert, wenn deutsche Unternehmer auf dem chinesischen Markt in der Werbung durchaus etwas aggressiver vorgehen, als dies bei uns üblich wäre.

6 Verletzung von Urheberrecht

Die Aggressivität von chinesischer Werbung kennt eigentlich keine Grenzen. Leider gilt dies v. a. auch im Zusammenhang mit Verletzungen des Urheberrechts. Ein befreundeter Unternehmer erzählte mir vor Kurzem, dass er auf dem chinesischen Markt seinen Produktkatalog mit allen Details entdeckt hat. Die komplette Palette der hochentwickelten elektrotechnischen Produkte war mit allen Abbildungen und allen technischen Details beschrieben. Nur der Kundige konnte mit einigem Glück die leichte Veränderung des Firmennamens im ansonsten identisch aussehenden Logo entdecken.

Natürlich empfinden wir dies als böse und unanständig. Daran gibt es eigentlich keinen Zweifel. Bei aller Liebe zu China und bei allem Verständnis für eine andere Bewertung von Urheberrecht ist der chinesischen Seite sehr bewusst, dass man damit Diebstahl geistigen Eigentums begeht. Nur wird oft dieser Diebstahl eben nicht bestraft und ist daher so häufig zu finden.

Allerdings hat dieses Problem auch eine ganz andere Seite. Ich möchte das am Beispiel einer großen deutschen Traditionsmarke im Bereich Handwerkergeräte darstellen. Seit vielen Jahren schon hat sich dieses Unternehmen bei allen möglichen politischen Entscheidungsträgern darüber beschwert, dass ihre Produkte in China Ziel von umfangreichen Plagiaten waren und dass ihnen dadurch jährlich Umsätze in Millionenhöhe entgehen. Viele deutsche Politiker hatten bei ihren Chinareisen derartige Beschwerden in den Tagungsmappen und haben diese regelmäßig brav bei ihren chinesischen Gesprächspartnern vorgetragen. Ich bin sicher, dass die chinesische Seite stets freundlich genickt und verständnisvoll geantwortet hat. Geändert hat das natürlich nichts.

Heute kann man in fast ganz China viele Geschäfte sehen, die den Namen dieses Unternehmens tragen und bei denen die Regale voll sind mit den entsprechenden Geräten. Nur bei den Preisen ist auf den ersten Blick zu erkennen, dass es nicht die Originale aus Deutschland sein können.

Aber ein ist klar: Auch die chinesischen Kunden wissen sehr genau, dass sie hier die Plagiate angeboten bekommen und nicht das Original. Also werden diese Produkte gekauft, um mit einem deutschen Produkt angeben zu können, wohl wissend, dass kein Nachbar oder Bekannter wirklich daran glaubt, dass es die Originale sein könnten.

Man ist auch gewohnt, dass viele dieser Geräte jämmerliche Qualität haben und nach wenigen Anwendungen oftmals unbrauchbar sind oder was noch schlimmer ist, auch richtig gefährlich sind. Bei elektrischen Geräten werden oft Mindeststandards nicht eingehalten und so mancher Stromschlag ist auf derartige Plagiate zurückzuführen.

Dies alles ist bekannt und wird aber auch wissentlich in Kauf genommen. Immerhin freut sich der Chinese über wenigens so sehr wie über das Sparen einiger RMB beim Kauf.

So weit, so schlecht. Aber nun gibt es inzwischen in China eine Käuferschicht, die dem wohlhabenden Mittelstand zuzurechnen ist. Diese Käuferschicht umfasst inzwischen mehr als 200 Mio. Menschen in China. Und diese Konsumenten haben

neue Einkaufsgewohnheiten. Mit ihrem relativ jungen wirtschaftlichen Wohlstand verbinden sie auch, dass man nicht mehr auf Billigprodukte angewiesen ist, sondern sich inzwischen die besseren Produkte leisten kann.

Und plötzlich sind die Originale wieder gefragt, die billigen Imitationen sind nicht attraktiv für diese Käuferschicht. Man zeigt seinen Wohlstand ganz bewusst gern durch die Verwendung von Produkten oder Waren, die sich von den billigen Imitationen deutlich abheben.

Und jetzt stellt sie die Frage: Wie viele Finanzmittel müsste dieser deutsche Hersteller aufwenden, um seine Produkte und seinen Markennamen in China flächendeckend publik zu machen? Wie viele Millionen müssten in Werbung und Marketing investiert werden, um die Produkte noch vor denen anderer Anbieter in diesem Markt mit mehr als 1,3 Mrd. Menschen zu platzieren?

Ich glaube, dass aus dieser Perspektive betrachtet jeder Hersteller froh sein sollte, wenn seine eigenen Produkte und nicht die seines Wettbewerbers kopiert werden und somit ihre Verbreitung in China finden. Billigere Werbung gibt es eigentlich nicht.

7 Die deutsche Angst vor dem Ausverkauf nach China

Immer wieder werden in wirtschaftspolitischen Debatten Beispiele zitiert, wo chinesische Investoren sich an deutschen Unternehmen beteiligen oder diese gar komplett übernehmen. Damit wird häufig die Angst geschürt, damit wäre ein Ausverkauf deutscher Firmen nach China verbunden. Diese Angst wird dadurch auch weiter angefacht, dass durch diese Übernahmen Arbeitsplätze von Deutschland in das billig produzierende China verlagert würden.

Und in der Tat gibt es dafür einige Beispiele. Einige global agierende Unternehmen haben in der Vergangenheit ihre Produktionen aus Deutschland abgezogen und nach China verlagert. Aber dafür gab es in Deutschland vergleichsweise sehr wenige Beispiele. Es gibt eher einige sehr positive Beispiele, wie z. B. VW, die bereits früh Produktionsstätten in China gegründet haben, mit dem Ziel, den dortigen Markt zu bedienen. Als einige Jahre später infolge der Finanzkrise die gesamte Automobilindustrie ins Straucheln geriet, hat VW diesen Einschnitt vergleichsweise gut überstanden, weil das chinesische Engagement viel der sonstigen Verluste ausgeglichen hat.

Schlimmer waren aber die Folgen planloser Auslagerung von Produktionsbetrieben in den USA. Dort fanden über Jahrzehnte hinweg massive Produktionsverlagerungen in das Billiglohnland China statt. Folgen davon sind bis heute nachhaltig sichtbar. Ehemals industrialisierte Städte und Regionen in den USA sind heute kaum wiederzuerkennen. Massenarbeitslosigkeit und soziale Probleme prägen weite Teile der USA.

Ganze Stadtteile ehemals blühender Städte haben sich in Geisterstädte verwandelt, in denen wild verwucherte Ruinen kaum noch an die einstigen Glanzzeiten erinnern. Einen Spaziergang durch manche Randgebiete Detroits kann man aus Sicherheitsgründen niemandem empfehlen. Ungefährlicher ist der virtuelle Rundgang per Google Street View.

Die Natur holt sich inzwischen ganze Stadtteile zurück, zumindest von dem, was Plünderer zurückgelassen haben.

Dieser gewaltige Exodus amerikanischer Industrialisierung war dadurch möglich, dass dort die Maxime allen unternehmerischen Handelns seit Jahrzehnten das Streben nach Maximierung der Rendite war. Unternehmerischer Erfolg und gesellschaftliches Ansehen wurden einzig an diesen Maßstäben gemessen. Die am 9. August 2007 beginnende globale Finanzkrise hatte neben den damit verbundenen dramatischen Folgen einen ernüchternden Eindruck auf diese Profitorientierung hinterlassen.

Plötzlich wurde sehr deutlich, dass viele Arbeitsplätze in den USA unwiederbringlich verlorengegangen waren und dass damit die negative Handelsbilanz sich zuungunsten der USA noch weiter verschärfen würde. Angelegt war aber diese Schiefelage durch die Motivation der US-Industrie, die nicht auf Nachhaltigkeit, sondern auf schnelle Profite ausgelegt war.

Für die deutschen Beispiele gilt dies aber in den wenigsten Fällen. Zum Glück ist China inzwischen kaum noch als Billiglohnland zu bezeichnen. Insbesondere aber für hochautomatisierte Fertigung (Industrie 4.0) spielt ein Einkommensgefälle eine betriebswirtschaftlich sehr untergeordnete Rolle. Die Vorteile durch geringere Lohn-/Stückkosten werden meist durch nicht zu unterschätzende Probleme bei der Sicherung und Einhaltung von hoher Qualität wieder aufgehoben.

Deutschland ist wegen seiner Ingenieurskunst und Innovation, aber insbesondere auch wegen deutscher Qualität hoch anerkannt in China. Man möchte an diesem Glanz partizipieren. Daher sind Beteiligungen an deutschen Firmen dort sehr gefragt. Eine Verlagerung deutscher Produktion nach China würde aber den Vorteil „Made in Germany“ sofort wieder zunichtemachen.

Dementsprechend ist die strategische Ausrichtung zunehmend dahingehend, dass man die deutsche Beteiligung als „research facility“ pflegt und entwickelt. Eine chinesische Produktion unter dem Motto „German Quality – made in China“ bietet im asiatischen Markt einen erheblichen Gewinn im Ansehen der Marke oder des Firmennamens.

8 Deutsch-Chinesische Kooperationen

Viele Provinzen in China überbieten sich in einem Wettbewerb, deutsche Unternehmen anzuwerben, die mit chinesischen Partnern Kooperationen, z. B. Joint Ventures eingehen sollten. Sie locken mit günstiger Finanzierung, bevorzugter Genehmigung von Ansiedlungen bis hin zu kostenlosen Grundstücken. Es gibt hier ein breites Spektrum von sehr verlockenden Angeboten.

Und tatsächlich bietet auch dieser fast unendlich große Markt, der größte Binnenmarkt der Welt, Absatzchancen für Unternehmen, von denen wir hier in Deutschland nur noch träumen können. Daher ist verständlicherweise die Versuchung sehr groß, mit dem Vertrauen auf eine gemeinsame Ausrichtung des Unternehmens Kooperationen zwischen deutschen und chinesischen Unternehmen einzugehen.

Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Kohl hatte einst gesagt: „Nur wer die Geschichte kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten“. Dieses Zitat bezog sich zwar auf die Politik, es passt aber sehr genau auch gerade zu diesem Themenkreis. Gerade für eine Kooperation zwischen deutschen und chinesischen Unternehmen ist es für beide Seiten unerlässlich, den jeweiligen Partner und insbesondere dessen kulturellen Hintergrund wirklich richtig zu verstehen. Dass beide Unternehmen in Marktwirtschaften tätig sind, heißt noch lange nicht, dass sie auch tatsächlich die gleichen Ziele verfolgen.

Zitat aus Wikipedia: „Nach Gründung der Volksrepublik China wurde der Lange Marsch als Symbol der Partei für Stärke und Widerstandsfähigkeit propagiert. Auch heute dient er immer noch als Grundlage vieler Filme und Geschichten“. Diese Philosophie des langen Marsches beherrscht auch heute noch die Kultur von chinesischen Unternehmen. Obwohl die Rahmenbedingungen sehr kapitalistisch sind, überwiegt doch oft gerade bei ausländischen Beteiligungen die Strategie des langen Atems und der Geduld, bis Unternehmen gute Renditen erzielen.

Wenn ein ausländischer Unternehmer einen beginnenden Kapitalrückfluss innerhalb der ersten Jahre erwartet und entsprechend nervös wird, weil nach drei oder fünf Jahren seine Erwartungen nicht erfüllt werden, wird sein chinesischer Partner vielleicht in Seelenruhe bereits die nächste Investition planen und möglicherweise bereits eine Kapitalerhöhung vorbereitet haben. Dies ist dann auch ein willkommener Anlass, um durch eine einseitige Kapitalerhöhung oder eine Veränderung der Gesellschaftsform den deutschen Partner entweder in seinem Anteil zu beschneiden oder ganz aus dem Geschäft zu drängen.

Während in diesem Fall der deutsche Partner dann möglicherweise sogar einen Totalverlust verbuchen muss, kann der verbleibende chinesische Partner das ehemals gemeinsame Unternehmen erfolgreich auf dieser Situation aufbauen. Oft wird es ihm sehr leicht gemacht, an weiteres Kapital zu kommen. Mit einer guten Idee ist eine weitere Finanzierung normalerweise kein großes Problem in China.

Aus meiner Erfahrung heraus kann ich daher keinem deutschen Unternehmen empfehlen, eine Kooperation über Joint Venture oder ähnliche Partnerschaft mit chinesischen Unternehmen zu machen. Die Zusammenarbeit sollte meiner Ansicht nach in anderer Weise gestaltet werden, um die Erwartungen beider Seiten entsprechend würdigen zu können. So empfehle ich beispielsweise, dass der eigentliche Anlass des gemeinsamen Unternehmens, nämlich der Erwerb von IP, also die zu erwerbende Technologie, oder Firmen- bzw. Markennamen, bereits bei der Firmengründung entsprechend abgegolten werden. Dies erhöht die Einstiegshürde für den chinesischen Partner durchaus markant, weil die immateriellen Werte normalerweise nur gering gewürdigt werden.

Im Folgenden beschreibe ich einen nicht ganz fiktiven Fall eines Unternehmens, das in Deutschland Marktführer auf dem Gebiet der additiven Fertigung und Industrie 4.0 ist. Um eine Kooperation mit einem chinesischen Partner einzugehen und dort im Markt wahrgenommen zu werden, sind in diesem Fall Investitionen von insgesamt etwa 25 Mio. € erforderlich. Davon werden jeweils benötigt:

- Maschinen 10–12 Mio. €
- Software (*) 6–8 Mio. €
- Ausbildung, IP-Transfer 4–6 Mio. €
- Grundstück und Gebäude 2 Mio. €

(*) Dies sind oft Lizenzgebühren, die alle drei Jahre anfallen.

Ich kenne viele Unternehmer in China, die ihre beeindruckenden Immobilien als den wichtigsten Teil ihres Unternehmens ansehen. Dabei sind diese jedoch gerade bei modernen Industrieunternehmen die geringsten in der Übersicht der erforderlichen Investitionen. Viele chinesische Investoren könnten sich kaum vorstellen, für immaterielle Werte auch nur annähernd ähnliche Kosten wie für Maschinen oder Gebäude zu haben. Derartige Kosten bereits im Vorfeld mit dem deutschen Partner finanziell abzugelten, ist sehr schwer verhandelbar. Auch das Einbringen dieser Werte als Teil des vereinbarten Gesellschaftskapitals ist aufgrund der chinesischen Gegebenheiten äußerst schwierig.

Wenn aber diese Investitionen über den normalen Geschäftsverlauf erwirtschaftet werden sollen, ist das Risiko insbesondere für den ausländischen Partner höher, wenn diese Mittel durch Fremdfinanzierung bereitgestellt wurden. Dies ist im vorstehenden Teil dieses Kapitels beschrieben.

9 Fazit – Chance oder Risiko für Europa?

Um das Zitat von Helmut Kohl nochmals – diesmal leicht abgewandelt in Erinnerung zu rufen: „Wer die Geschichte kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten“. Wer China und seine Geschichte kennt, wer sich mit der Kultur und der Denkweise von chinesischen Partnern ernsthaft auseinandergesetzt hat, kann zu denen gehören, die als Unternehmer erfolgreich in diesem größten Binnenmarkt der Welt wirken können.

Für uns in Europa waren nach dem Zweiten Weltkrieg die USA die selbstverständlichen Freunde und Förderer. Dies hat aber spätestens seit Trump einen deutlichen Dämpfer erfahren. Sanktionen und Handelskrieg sind an die Stelle ehemals wirtschaftlicher Zusammenarbeit getreten. Europa braucht globale Partner, um seine Position zwischen den globalen Wirtschaftsmächten auch in Zukunft behaupten zu können (Abb. 2).

China ist auf dem erklärten Weg, bis zum Jahr 2049, also zum 100-jährigen Bestehen der Volksrepublik China endgültig Weltmacht geworden sein. Natürlich kennen wir in Deutschland aus eigener leidvoller Geschichte die Zuverlässigkeit von solchen Aussagen. Aber im Fall Chinas sieht es bisher sehr danach aus, als ob dieses Ziel auf friedlichem Wege erreicht werden soll. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Ziel auch erreicht wird. Die politische Stabilität in China ist hierfür eine wichtige Voraussetzung und damit ist meiner Meinung nach dieses System dem westlichen demokratischen System mit seinen Anfälligkeiten langfristig überlegen (Abb. 3).



Abb. 2 Auszeichnung im Rahmen der Quancheng Friendship Award Ceremony

Abb. 3 Bill Holler mit einer chinesischen Auszeichnung



Europa und China wachsen durch die Belt-and-Road-Initiative immer weiter zusammen. Wirtschaftliche Beziehungen werden in beiden Richtungen gefördert. Europas östliche Nachbarn haben die Chance auf wirtschaftliche Entwicklung und Prosperität. Zunehmender Wohlstand wird auch in diesen Ländern die Stabilität erhöhen und zum Frieden zwischen den Völkern beitragen. Eine neue „Achse des Guten“ kann entstehen, wenn wir uns nicht nur unternehmerisch einbringen, sondern wenn auch unsere europäische Politik aktiv an dieser langfristigen Entwicklung mitwirkt. Bisherige Allianzen werden durch neue Orientierungen ersetzt. Die Kontinente Europa und Asien wachsen gesellschaftlich und politisch weiter zusammen; meine Vision für die Zukunft ist ein echtes Eurasien, in dem man seiner weltpolitischen Gesamtverantwortung bewusst ist und friedlich miteinander leben kann.

Mein Fazit besteht also darin, dass die Chancen dieser zukünftigen Entwicklung größer sind als die natürlich reichlich vorhandenen Risiken. Aber eine echte Alternative haben wir langfristig betrachtet ohnehin nicht, wollen wir nicht als kleiner Kontinent zwischen den Großmächten ein Schattendasein fristen und zum Spielball eben dieser Großmächte werden.



Bill Holler ist Vorsitzender des Beirats des Deutschen Instituts für Normung (DIN), Berlin im Bereich der Luft- und Raumfahrt. Er ist TA Chairman der Europäischen Luftfahrt-Normung ASD-STAN, Brüssel. Und er ist Gesellschafter der Industrio GmbH, einem Unternehmen mit mehr als 100 Jahren Geschichte in der Luft- und Raumfahrt. Seit 2010 hat er sich in China gerade in der Luftfahrtindustrie einen besonderen Namen gemacht, weil er die Kooperation zwischen der deutschen und der chinesischen Luftfahrtnormung erfolgreich auf den Weg gebracht hat. Außerdem hat er über Jahre hinweg sein Netzwerk mit chinesischen Unternehmen aufgebaut und sich dabei als verlässlicher Partner erwiesen. Seine Meinung und Vorschläge sind dort sehr gefragt. Aus diesem Grund ist er auch auf vielen chinesischen Konferenzen zu den Themen rund um Smart Manufacturing als Referent oder Keynote-Speaker zu erleben. Die Regierung von Jinan, Hauptstadt der Provinz Shandong, hat seine Aktivitäten über Jahre beobachtet und ihm im Jahr 2017 den Quancheng Friendship Award überreicht. Im Oktober 2018 folgte schließlich der Qilu Friendship Award der Provinz Shandong. Dies ist die höchste Auszeichnung, die einem Ausländer in Shandong verliehen werden kann.

Wer das 21. Jahrhundert verstehen will, muss China verstehen

Ein Land auf dem Weg zurück zur Weltspitze

Tobias Loitsch

Zusammenfassung

China ist auf dem Weg, die führende Nation des 21. Jahrhunderts zu werden. Diese Entwicklung können wir nicht aufhalten. Wohin die Reise genau gehen wird, ist derzeit nicht absehbar. Jedoch sollte darüber Einigkeit herrschen, China ernst zu nehmen und die EU im Wettbewerb stark zu positionieren, um eine gemeinsame Zukunft zu gestalten. Aufgrund fehlender Kenntnisse zur chinesischen Gesellschaft tun sich Beobachter aus Deutschland recht schwer. Für China ist es eine Rückkehr an die Weltspitze, um das zu verstehen, lohnt ein Blick in die Geschichte des Landes.

1 Einführung

Ein Abend, Anfang Dezember 2018: Tongji University (同济大学), an dieser U-Bahn-Station in Shanghai wurde ich empfangen. Ich war mit einem befreundeten Professor und seinem wissenschaftlichen Kollegen zum Abendessen auf dem Campus der gleichnamigen Universität verabredet.

Wie immer bei so einem gemeinsamen Essen in China wird mit einer großen Gastfreundschaft aufgewartet und es gibt die wunderbare Gelegenheit, kulinarische Genüsse zu erleben. Ein Klassiker ist „süß-scharf-rot geschmorter Schweinebauch“. Diese Speise ist nicht nur schmackhaft, sondern sie ist nachweislich die Leibspeise von Mao Zedong (毛澤東/毛泽东).

T. Loitsch (✉)

NeuInstitut für Technologie und Gesellschaft (NeuInTech), Dresden, Deutschland

E-Mail: tobias.loitsch@neuinstitut.de

Der sicher nicht unumstrittene chinesische Führer (1893–1976) ist erfahrungsgemäß immer ein guter Einstieg in Gespräche. So kann ich die Meinung, dass in China politische Gespräche möglichst zu vermeiden sind, nicht bestätigen. Eher das Gegenteil ist der Fall. Fragen zu Partei und Strukturen wurden mir gegenüber immer offen beantwortet, bis hin zu lebhaften Diskussionen über verschiedene Entwicklungen von gesellschaftlichen und politischen Systemen.

So fand ich es interessant, welche persönlichen Eignungen und Fähigkeiten mitgebracht werden müssen, um Mitglied der kommunistischen Partei zu werden. Also nur einen Mitgliedsantrag ausfüllen wie in Deutschland, so einfach ist das in China nicht. Um in der kommunistischen Partei aktiv zu werden bzw. Ämter zu erlangen, muss fachliche Kompetenz, Erfahrung und Wissen vorhanden sein. Aber natürlich auch die entsprechende Loyalität zu den Leitlinien der Partei.

Mit dem parlamentarischen föderalen Blick aus Deutschland wirkt das politische Einparteiensystem in China etwas befremdlich. Doch eine Bewertung sollte offen vorgenommen werden, ohne belehrerisch und rechthaberisch zu wirken. Denn davon wird besonders von deutschen Politikern oft Gebrauch gemacht, wenn auf andere Länder geblickt wird, nicht nur auf China. So ist der Umgang mit China wohl einer gewissen Selbstgerechtigkeit, die in Deutschland und im Westen vorherrscht, geschuldet. Und es war ein großer Irrtum anzunehmen, mit wachsendem Wohlstand in China würden auch westliche Werte verinnerlicht.

Aufgrund fehlender Kenntnisse zur chinesischen Gesellschaft und der Geschichte des Landes tun sich Beobachter aus Deutschland mit Einordnungen der chinesischen Entwicklung recht schwer. Ein großer Teil bestehender Vorurteile und Meinungen basiert auf zu hohen oder unrealistischen Erwartungen gegenüber China. Besonders sind die Ursachen dafür im Bildungssystem in Deutschland zu suchen.

Wie weit Unwissenheit über China herrscht, zeigt nur ein Blick in den deutschen Schulunterricht. Hier lernen die Schüler noch immer, dass Herr Gutenberg aus Mainz den Buchdruck erfunden hat, obwohl nachweislich bereits etwa 400 Jahre davor in China, im Jahr 1040, Bücher in großen Auflagen gedruckt wurden. Die Grundlagen dazu wurden von Bin Shen, einem chinesischen Drucker, gelegt. Die Chinesen waren so schon lange vorher große Meister der Druckkunst und der Medien.

Es war auch ein Irrtum, das ökonomische und technologische Potenzial zu unterschätzen, besonders in Deutschland, das in den letzten Jahren einen Großteil seines Wohlstands der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas zu verdanken hat. Ohne den chinesischen Markt würde die deutsche Autoindustrie in der jetzigen Form so nicht mehr existieren. China wurde bisher überwiegend als reines Produktionsland und Absatzmarkt gesehen.

Wenn Sie heute nach China reisen, sollten Sie sich auf Fragen und Diskussionen gefasst machen. Chinesen machen sich Gedanken über das eigene Land, aber auch immer mehr über die Entwicklung in den westlichen Gesellschaften in Europa und den USA.

Ob es die Präsidentschaft von Donald Trump in den USA ist, die Brexit-Bemühungen in London, das uneinige Handeln der EU-Mitgliedsstaaten in Zukunftsfragen und das Erstarken von politischen Kräften wie der AfD in Deutschland oder der Lega Nord in

Italien. Das sind nur einige Beispiele, die das System der westlichen Demokratien nicht unbedingt stabil erscheinen lassen, besonders aus chinesischer Sicht. Es fehlt der EU an klaren Konzepten und einer strategisch denkenden Politik. Verwundert wird gefragt, warum es zahlreiche unzufriedene Länder in der EU gibt. Warum wird Mitgliedsländern wie Ungarn, Polen oder Italien mit Strafen gedroht? Die EU macht mittlerweile einen strategielosen und nicht unbedingt geeinten Eindruck, um als verlässlicher Partner in China wahrgenommen zu werden.

Hinsichtlich der Zukunft des eigenen Landes sind 94 % der chinesischen Jugendlichen optimistisch gestimmt. Im Gegensatz dazu sind es nur 64 % in den USA und 56 % in Deutschland. Bei den Erwachsenen waren die Zahlen noch deutlicher. Während in China 88 % zuversichtlich über ihre Zukunft denken, waren es in den USA nur 56 % und in Deutschland 47 % der Befragten.¹

Die Entwicklung und der Stand des aktuellen Handelsvolumens von etwa 682 Mrd. US\$ zwischen der EU und China ist durchaus bemerkenswert. Allein im Jahr 2018 ist dieses um mehr als 10 % gestiegen. Die EU ist nun seit mehr als 15 Jahren Chinas größter Handelspartner. China ist wiederum der zweitgrößte Handelspartner der EU. Beide Seiten profitierten bisher gut voneinander – trotzdem sind beim letzten EU-China-Gipfel im April 2019 in Brüssel Misstöne zutage getreten.

Die EU ist im Umgang mit dem Machtstreben Chinas bislang zögerlich, ja sogar ängstlich. „China ist ein Wettbewerber, ein Partner und ein Rivale“, sagte EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker. Der Wettbewerb zwischen beiden sei jedoch nicht fair. Europäische Unternehmen seien weitgehend vom chinesischen Markt ausgeschlossen.²

„China und Europa sind beide daran interessiert, noch mehr zu gegenseitigem Nutzen zusammen zu arbeiten. Wir teilen eine gemeinsame Position zum Multilateralismus und zum Freihandel. Wir haben gemeinsam das Ziel, das Global-Governance-System zu stärken und auf der Welt Frieden und Sicherheit zu bewahren.“ sagte Wang Chao, chinesischer Vize Außenminister im Rahmen des Gipfels in der belgischen Hauptstadt.³ „Sehr sinnvoll und sehr wichtig“ sei es gewesen, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel im Anschluss an die Debatte. Richtungsweisende Entscheidungen zum Umgang mit China konnte sie aber nicht verkünden.

Für die USA scheint das kontinuierliche Erstarken von China als Gefahr wahrgenommen zu werden. Von der EU sollte diese wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung als Herausforderung gesehen werden, die gleichzeitig eine einzigartige historische Chance bietet. Wohin die Reise genau gehen wird, ist derzeit aber nicht absehbar. Jedoch sollte darüber Einigkeit herrschen, China ernst zu nehmen und die EU im Wettbewerb stark zu positionieren, um eine gemeinsame Zukunft zu gestalten.

¹Inkstonenews (2018).

²ZDF (2019).

³ARD, EU-China-Gipfel, Auf der Suche nach Gemeinsamkeiten, 09.04.2019.

Mittlerweile ist China die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt. Im ersten Quartal 2019 legte das Wachstum um 6,4 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum zu. Damit zeigt sich die Entwicklung, trotz kritischer Stimmen, immer noch sehr solide.

So ist es historisch gesehen eher eine Rückkehr Chinas an die Weltspitze als ein Aufstieg. Dabei muss der Blick nicht unbedingt in die Ming-Dynastie vor mehr als 500 Jahren zurückgehen, wo das damalige China etwa 30 % des weltweiten Bruttoinlandsprodukts (BIP) auf sich vereinte. Um das Jahr 1900 teilten sich China und die USA schon einmal den ersten und zweiten Platz.

Hierzu lohnt ein Blick auf Chinas Projekt der Neuen Seidenstraße. Mit diesem in den Dimensionen bisher nie dagewesenen Projekt verfolgt die Regierung in Peking letztlich ein Ziel: den zentralen Fokus der Weltwirtschaft der damit einhergehenden Politik vom Atlantik wieder zurück in den Pazifik zu verlagern, wo er – geschichtlich betrachtet – bereits die längste Zeit gelegen hat.

Die USA sehen in dem Infrastrukturprojekt eine Bedrohung der eigenen Vormachtstellung. Für Europa sollte die Neue Seidenstraße dagegen als eine historische Chance wahrgenommen werden. Schätzungen reichen bis zu dreistelligen Milliardenbeträgen als Investitionssumme. In den letzten Jahren haben sich bereits über 80 Staaten angeschlossen, zuletzt als erstes G7-Land Italien.⁴

Chinas Staats- und Parteichef Xi Jinping sagte: „Die Seidenstraße soll eine Straße des Wohlstands werden. Wirtschaftliche Entwicklung ist der Schlüssel zur Lösung aller Probleme“.

Dennoch steht die EU dem gesamten Seidenstraßenprojekt distanziert bis ablehnend gegenüber. Dabei überwiegen die Vorteile für den europäischen Kontinent für seine Zukunft. Ein maßgebliches Engagement bei der Neuen Seidenstraße bietet der EU die Möglichkeit, wieder eine prägende Rolle in der Weltpolitik einzunehmen, ein führender Akteur und Impulsgeber bei der Schaffung einer ausgeglichenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Weltordnung zu werden. Und das unter dem Gesichtspunkt, dass sich Systeme und Gesellschaften verändern, wie es in der vergangenen Geschichte immer der Fall war. Solche Entwicklungen lassen sich nicht aufhalten, aber es gilt, diese mitzugestalten.

Hieraus entsteht aber eine Konsequenz, die besonders für Deutschland zu beachten ist: Der Wandel der chinesischen Wirtschaft bedeutet das Ende der bisherigen Arbeitsteilung, die bisher für westliche Unternehmen sehr lukrativ war, nämlich in China günstig Produkte produzieren zu lassen und im Heimatmarkt hochpreisig zu verkaufen. Damit wird wohl in absehbarer Zeit Schluss sein. China wird immer mehr zu einem direkten Wettbewerber für Produkte und Technologien. Schon heute setzt die chinesische Industrie in vielen Bereichen auf Digitalisierung und Technologie wie künstliche Intelligenz (KI) im Produktionsbereich.

Hier bewegen sich nicht nur die großen chinesische Unternehmen, sondern auch kleine und mittlere Unternehmen in einem hochtechnologischen Umfeld. Und es ist eine

⁴ARD, Seidenstraßen-Deal unterzeichnet. Italien ist endlich mal Erster, 26.03.2019.

weitere Technologiebeschleunigung zu erwarten. Denn nicht nur die industrielle Entwicklung des Landes ist im Umbruch, auch im Konsumentenbereich ist China bereits heute das digitalisierteste Land der Welt. China hat eine eigene riesige Marktgröße und eine Regierung, die technologische Entwicklungen strategisch fördert.

„Schon in den vergangenen Jahren sind die Einkommen von chinesischen Arbeitern gestiegen, obwohl sie nach wie vor weit unter denen liegen, die in Deutschland, Japan oder Südkorea gezahlt werden. Mit fortschreitender Technisierung in China dürfte sich das weiter annähern.“⁵

Meiner Meinung nach wird die Innovationskraft chinesischer Unternehmen mächtig unterschätzt. Es herrscht immer noch das Denken vor, in China würde nur kopiert. Mit dem Programm „Made in China 2025“ treibt die chinesische Regierung die Modernisierung der Industrie und somit auch den Grad der Automatisierung und Digitalisierung von Herstellungsprozessen stark voran. Ziel des Programms ist, dass zukünftig automatisierte und technologisch unterstützte Produktionen überwiegen sollen, wo bisher händische Arbeit den großen Teil der Wertschöpfung lieferte.

Um die wirtschaftliche und technologische Entwicklung voranzutreiben und den Rückstand des Landes zu den weltweit führenden Industrienationen aufzuholen, hat die chinesische Regierung ambitionierte Pläne. Wettbewerb ist bekanntlich nicht unbedingt schädlich für eine wirtschaftliche Entwicklung und war in der Vergangenheit einer der wichtigsten Gründe für Entwicklungen, Innovation und Fortschritt.

Jedes chinesische Kind lernt in der Schule, dass die Kontrolle über Handelswege politische Macht bedeutet: Die chinesische Regierung hält damit die Erinnerung an die Opiumkriege und die demütigenden Niederlagen gegenüber dem Westen wach, mit denen im 19. Jahrhundert China gewaltsam zur Öffnung seiner Häfen gezwungen wurde.

Die chinesische kommunistische Partei (KP) hat sich in ihrer offiziellen Sprachregelung längst vom Begriff Neue Seidenstraße verabschiedet, das Projekt heißt seit einiger Zeit Yi Dai Yi Lu – Eine Region, eine Straße (一带一路), obwohl das Vorhaben gigantische Züge angenommen hat und weit mehr umfasst als eine Straße.

Laut dem „Globalen Bericht über die Wettbewerbsfähigkeit 2018“ des World Economic Forums ist Deutschland noch immer Innovationsweltmeister, gefolgt von den USA und Japan. Chinas Innovationswert ist mit dem italienischen vergleichbar, nicht weit unter dem australischen, aber erheblich über dem indischen und dem russischen.⁶

Das Streben Chinas nach einer Technologieführerschaft in den wichtigen Schlüsselbranchen und einer nachhaltigen Integration in globale Wertschöpfungsketten ist kein vergehendes Ereignis, es wird sich weiter verstärken.

Müssen wir uns nun deshalb in Deutschland Sorgen machen? Nicht unbedingt, aber es höchste Zeit zu handeln. Denn ein Ausruhen auf dem teilweise noch bestehenden Vorsprung, führt mit Sicherheit zu einem unangenehmen Erwachen.

⁵Frankfurter Allgemeine Zeitung (2018).

⁶World Economy Forum (2018).

Das betrifft v. a. die Entwicklung von Zukunftstechnologien und die damit verbundene entscheidende Wettbewerbsfähigkeit im globalen Umfeld.

Dabei ist nicht nur China in den Entwicklungen in technologischen Bereichen bereits deutlich vorangeschritten. „Selbst deutsche Politiker können beim Thema KI nichts mehr schönreden“ sagt Dr. Holger Schmidt im Handelsblatt⁷ und nennt dazu folgende Fakten:

Dass die USA und China weit mehr Geld in KI investieren, ist nicht neu. Aber selbst in Europa liegt das deutsche KI-Investitionsvolumen weit hinter Großbritannien und Frankreich zurück, wie eine Microsoft-Studie zeigt.

Unter den 100 bestfinanzierten KI-Start-ups der Welt stammt genau eins aus Deutschland.

Heute kommen 60 % aller KI-Patente aus den USA; der zweite Platz geht an China. Bestes deutsches Unternehmen ist Siemens auf Rang 16, obwohl Deutschland in der Grundlagenforschung zu den Pionieren der KI gehört.

Der Anteil der Ingenieure, der Deutschland noch eine Vorreiterrolle in der KI zuspricht, ist innerhalb eines Jahres von 30 auf 14 % gefallen.

Inzwischen fehlen schon mehrere Tausend Fachleute, die zwar oft in Deutschland ausgebildet werden, sich dann aber für viel Geld von Firmen aus dem Silicon Valley oder aus China abwerben lassen.

Zwar scheint die Politik KI mittlerweile als strategisch wichtiges Thema auf die Agenda gesetzt zu haben. „Die Bundesregierung ist alarmiert“, sagte jedenfalls Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Eröffnung der Hannover Messe im April 2019. Dabei klang sie nicht sehr überzeugend und zog in Zweifel, „ob wir die Voraussetzungen schon haben, um weltweit wirklich mitzuspielen“.

In der Tat, jenseits von Deutschland wird in anderen Größenordnungen investiert. So steckt China bis 2030 etwa 150 Mrd. US\$ in KI; in den USA sind es jährlich 1,3 Mrd. US\$. Vor zwei Jahren hat es schon einmal fast 7 Mrd. US\$ gegeben. „Hinzu kommen die vollen Kassen der weltweit führenden Tech-Unternehmen wie Amazon, Alphabet, Microsoft, Apple und Facebook“, so Ansgar Hinz, Vorstandsvorsitzender des Verbands der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik. „In diesem Punkt werden wir nie aufholen.“⁸

Wenn hier nicht strategisch geplant und umgesetzt wird, dann ist es zu spät, sich Sorgen zu machen. Denn dann wird Deutschland mit Sicherheit seine Vorreiterrolle abgeben müssen. Bisher machen Deutschland und die EU eher den Eindruck, den Herausforderer China durch Regulierungen und Restriktionen in seinem Drang zu bremsen oder sogar behindern zu wollen.

Die EU appelliert an die chinesische Regierung, sich einem wechselseitigen Marktverhalten zuzuwenden, mit der Forderung, das Modell eines staatlich gelenkten

⁷Handelsblatt (2019).

⁸WELT (2019).

Kapitalismus und der damit verbundenen Industriepolitik aufzugeben. Diese Planwirtschaft verzehre den Wettbewerb und sei unfair.

Überzeugend ist diese Argumentation der EU nicht, denn Verhalten und Handeln, die kritisiert werden, macht sich die EU andererseits selbst zu eigen. Hier ist auf die Subventionen an Unternehmen in den USA und der EU zu verweisen.

Ein wirklich faires wechselseitiges Marktverhalten ist nur unter gleichen Mitbewerbern möglich – auf beiden Seiten. Zwischen China und den westlichen Industriestaaten besteht für große Bereiche der Wirtschaft kein wirklich ausgeglichenes Marktverhalten.

Mit einem jährlichen Wachstum der Wirtschaftsleistung von etwa 6 % bzw. etwa 660 Mrd. US\$, wächst China so stark, wie manche Volkswirtschaft groß ist. Wie sind solche starken Entwicklungen möglich, während das Wirtschaftswachstum in Deutschland im Jahr 2018 bei nur 1,8 % lag? Natürlich muss dabei bedacht werden, das in einer so hoch entwickelten Wirtschaft wie in Deutschland ein geringeres Potenzial zur Entwicklung vorhanden ist als etwa in einem Entwicklungsland, das China in bestimmten Bereichen noch ist. Hier besteht ein großes Nachholpotenzial.

Doch es besteht ein großer Unterschied zwischen Deutschland und China. In China wird strategisch zu wirtschaftlicher Entwicklung geplant, in Deutschland dagegen wird eher reguliert. Es fehlt eine klare erkennbare Strategie, wie Deutschland sich in den nächsten 20 oder 25 Jahren entwickeln soll.

China wird nicht mehr weiter auf eine billige, auf den Export ausgerichtete Produktion setzen, die am Ende der unteren Wertschöpfungskette angesiedelt ist. Mithilfe gezielter industriepolitischer Koordinierung durch die Regierung werden Exporterfolge mit eigenen kapitalintensiven Produkten und standardsetzenden Technologien angestrebt.

Dadurch wird China eine industrielle und technologische Führungsposition in Zukunftsindustrien erreichen. In der Digitalwirtschaft und in Bereichen, die in der Made-in-China-2025-Strategie definiert sind, wird beabsichtigt, ausländische Technologie durch chinesische eigene Entwicklungen zu ersetzen, um hier eine Unabhängigkeit zu erlangen.

Die ökonomischen und politischen Gewichte werden sich verschieben. Wo bisher ein Nord-Süd-Gefälle vorherrschte, verschieben sich die Verhältnisse von West nach Ost. „Die Globalisierung frisst Ihre Kinder. Der Schwerpunkt der Weltpolitik verlagert sich vom Abendland (zurück) nach Eurasien und vom atlantischen in den pazifischen Raum.“⁹

Seit Ende der 1980er-Jahre waren es ausländische Direktinvestitionen, die ein wichtiges Element von Chinas Reformpolitik waren, um Zugang zu Hochtechnologie zu erlangen. Um die Ausweitung des Außenhandels voranzutreiben, spielten ausländische Unternehmen eine entscheidende Rolle. Die chinesische Regierung wirkt mit verbindlichen Investitionskatalogen und Instrumenten zur Steuerung auf die

⁹Baron (2018, S. 11).

Entwicklung bestimmter Branchen und Regionen, z. B. die Einrichtung von neuen Sonderwirtschaftszonen.

„Obwohl viele Branchen der chinesischen Wirtschaft durch einen intensiven Marktwettbewerb angetrieben werden und eng mit der Weltwirtschaft verflochten sind, bleibt der Wirtschaftsprozess geprägt durch eine starke Präsenz und vielfältige Eingriffsmöglichkeiten staatlicher Stellen.“¹⁰ Mittlerweile spielen die aktive Förderung und Erleichterung chinesischer Auslandsinvestitionen eine immer stärker werdende Rolle. Diese fokussieren sich besonders auf Rohstoffe, Energietechnik, Infrastruktur und Kommunikationstechnik.

Noch bevor das Land die größte Wirtschaft der Welt sein wird, ist es schon heute die führende Nation im Bereich digitaler Technologien. Diese Entwicklung spiegelt sich durch die Offenheit der chinesischen Konsumenten gegenüber neuen Technologien wider. Über ca. 80 % der 1,3 Mrd. Chinesen sind online und verfügen zugleich über einen Social Media Account bei etablierten Anbieter.

Den Social-Media-Hype, den die westliche Welt seit einigen Jahren erlebt, gibt es auch in China. Allerdings findet er dort nicht auf Facebook, Instagram und Co. statt. Chinesen, die sich online vernetzen wollen, um persönliche Vorlieben, Webfundstücke oder Fotos zu teilen, treffen sich stattdessen auf sozialen Netzwerken chinesischer Betreiber. Diese haben ebenfalls Millionen Nutzer und bieten meist ähnliche und sogar noch mehr Funktionalitäten als ihre westlichen Vorbilder.

Dazu hat sich besonders die Metropole Shenzhen im Süden des Landes als das High-tech-Zentrum entwickelt.

Hier haben Technologiekonzerne wie Huawei, Tencent oder ZTE ihre Hauptquartiere.¹¹ Doch die Zeiten, wo in China nur kopiert wurde, sind längst vorbei. Mehr noch, China entwickelt sich zu einem Vorreiter für technologische Entwicklungen und ist dabei, neue globale Standards zu setzen. In China dominierende Unternehmen wie Alibaba, Baidu und Tencent greifen bereits erfolgreich außerhalb des chinesischen Markts an.

Die Stärke chinesischer Unternehmen im Heimatmarkt kann sicher z. T. mit den Regularien und Bedingungen für ausländische Unternehmen, aber auch mit dem dynamischen Wettbewerb erklärt werden. Andererseits ist es einheimischen Anbietern in China bislang besser gelungen, sich auf die spezifischen Nutzungsgewohnheiten ihrer Kunden einzustellen.

Im Jahr 2014 hat das in Europa weitgehend unbekanntes Unternehmen Xiaomi den bisherigen Marktführer Samsung in China von Platz 1 im Mobiltelefonbereich verdrängt. Als ausländische Unternehmen konnten sich aber im Gegensatz dazu Samsung und Apple unter den führenden Anbietern im chinesischen Markt behaupten.

¹⁰Huotari (2016, S. 183).

¹¹South China Morning Post (2015).

Doch Vertreter der deutschen Industrie fürchten, dass die Kooperation in erster Linie die chinesischen Konkurrenten stark macht. Ist die deutsch-chinesische Zusammenarbeit im Bereich Industrie 4.0 eine einzigartige Chance oder ein dramatischer Fehler?¹²

Dabei ist das Potenzial des chinesischen Markts bisher nur ansatzweise erschlossen. Es ist zu erwarten, dass die zunehmende Landflucht in die Metropolen und das Anwachsen einer zahlungskräftigen Mittelschicht zu einem weiteren Anstieg des heimischen Markts führen wird. Dazu kommen umfassende Reformprozesse und der strukturelle Wandel der chinesischen Wirtschaft von der Werkbank der Welt hin zu einem Land, das auf technische Innovation und Binnenkonsum setzt.

Bis 2035 will China zu den führenden Industrieländern gehören. Angesichts des Tempos der Entwicklungen ist das durchaus eine realistische Prognose. Dazu hat Staatschef Xi Jinping für sein Land zum Ziel gesetzt, bis 2049 zu einer der wohlhabendsten Nationen der Welt aufzusteigen.

China soll bis dahin nicht nur den Sozialismus nach chinesischem Muster vollkommen umgesetzt haben, sondern auch in der Lage sein, die Welt politisch zu führen. Was besonders für deutsche Verhältnisse fast schon nach Realitätsverlust klingt, gehört für die chinesischen Machthaber zum guten Ton, eine Vision zu entwickeln.

Diese Erkenntnisse in China zeigen, dass der technologische Fortschritt in gewissem Maß vorangetrieben und damit beschleunigt werden kann. **Technologische Fortschritte und Innovationen können geplant werden.**

Beispielhaft für die wachsende technologische Bedeutung Chinas ist die Autoindustrie. So werden BMW und Daimler die zukünftige elektrische Generation ihrer Kleinwagenserien Mini und Smart direkt in China bauen und von dort aus in die Welt exportieren – auch nach Deutschland. Chinas große Autobauer wie Geely, BAIC oder BYD haben schon seit Jahren E-Autos im Angebot. Besondere starke Innovationstreiber sind hier neue Unternehmen wie Nio oder Byton, die ausschließlich auf E-Autos setzen. Schon jetzt beherrscht China den Markt für Akkus, die zur Produktion von Elektrofahrzeugen benötigt werden: 35 % der weltweit produzierten Zellen kommen von zwei großen Herstellern aus China.

Dies könnte für bisher große Autoproduktionsnationen wie Deutschland, Japan und die USA zur Gefahr werden. Es gibt eine klare chinesische Regierungspolitik zugunsten der Elektromobilität, hohe Subventionen und ein industrielles Umfeld in Form von Joint Ventures, die dazu ermutigt werden, in diese Technologie zu investieren und die Entwicklung vorwärts zu treiben.

Über viele Jahre haben ausländische Autobauer ihre Technologie auf den chinesischen Markt gebracht. Doch nun spielt sich Innovation zunehmend direkt in China ab, wo die E-Mobilität oder selbstfahrende Autos schon weit entwickelt sind, sagte Herbert Diess, Vorstandsvorsitzende der Volkswagen AG im Januar 2019 in Peking. „Wir werden

¹²China Monitor, Mercator Institute, Industrie 4.0: Deutsche Technologie für Chinas industrielle Aufholjagd, 11.03.2015.

Fähigkeiten, die wir heute nicht haben, vor allem in China aufbauen.“ Dazu sei es notwendig „viel engere Beziehungen“ mit chinesischen Technologiekonzernen aufzubauen. Dazu müssen zusätzliche Ressourcen in China geschaffen werden.¹³

Mit Subventionen für E-Autos und Einschränkungen für Verbrennungsmotoren will die chinesische Regierung erreichen, dass bis 2020 mindestens fünf Millionen Autos mit elektrischem Antrieb auf Chinas Straßen fahren. Im vergangenen Jahr wurden nach Schätzungen rund eine Million Autos mit elektrischem Antrieb in China verkauft.

Laut einer Studie des Center on Global Energy Policy der Columbia University gab es Ende 2018 in China bereits rund 330.000 Ladepunkte für Elektrofahrzeuge, gegenüber 67.500 in den USA. Die Zahl der öffentlichen Stromtankstellen wird demnach auf 70.000 gegenüber 24.000 geschätzt. Der Anteil von Schnellladestationen liegt in China bei 36 %, im Gegensatz dazu in den USA bei 14 %.¹⁴

Zusammen mit Lademöglichkeiten in privaten Haushalten oder Unternehmen kommt China laut der Analyse auf 808.000 Ladepunkte, während es in den USA eine halbe Million sind. Insgesamt wird in beiden Ländern am meisten zu Hause oder an der Arbeitsstelle geladen. In den USA ist Kalifornien bei öffentlichen Ladepunkten mit 5600 führend. In China entfielen Ende vorigen Jahres 40 % der Ladepunkte auf Peking, Shanghai und die Provinz Guangdong mit den Metropolen Shenzhen und Guangzhou.¹⁵

Demnach wurden in China 2018 mit 1,25 Mio. mehr E-Autos verkauft, als in allen anderen Ländern der Welt zusammen. Die Wachstumsrate lag bei 73 %, der Marktanteil der Stromflitzer an den Autoneuverkäufen bei 4,5 %; 984.000 der neu verkauften Fahrzeuge werden rein elektrisch betrieben, der restliche Anteil bezieht sich auf Fahrzeuge mit einem Hybridantrieb.

Insgesamt sind auf chinesischen Straßen damit bereits etwa 2,6 Mio. Elektroautos unterwegs. Den Markt für E-Mobilität in den USA hat China damit deutlich hinter sich gelassen.

2 Interkultureller Austausch, Bildung und Sprache

China wird für Deutschland wichtiger; die Partnerschaft zu pflegen wird komplexer. Wissen und Erfahrung im Umgang mit China zu stärken, v. a. bei Entscheidern in Wirtschaft und Politik, lohnt sich deshalb in jedem Szenario. Sollte China wirtschaftlich prosperieren, ist eine erhöhte Chinakompetenz erforderlich, um möglichst stark am dortigen Aufschwung teilhaben zu können.

Die Kontakte zwischen Deutschland und China sind vielfältig, aber häufig nicht sehr strategisch. Aus deutscher Sicht steht bei vielen Dialogformaten, Städtepartnerschaften

¹³Manager Magazin (2019).

¹⁴Columbia University (2018).

¹⁵heise online 2019.

oder Hochschulkooperationen bisher der Wunsch im Vordergrund, mit chinesischen Partnern ins Gespräch zu kommen und Möglichkeiten für weitere Zusammenarbeit zu ergründen. Doch je weiter sich China entwickelt, umso komplexer wird das Umfeld für deutsche Akteure.

Der Wettbewerb um die Aufmerksamkeit chinesischer Partner nimmt zu, die Kosten für Aufbau und Pflege von Kooperationen steigen, das regulatorische Umfeld, etwa für Nichtregierungsunternehmen, ändert sich. Deshalb lohnt sich die Entwicklung konkreter Chinastrategien, wie sie u. a. das Bundesministerium für Bildung und Forschung erarbeitet hat.

Bildungszusammenarbeit gehört zu den besten Instrumenten, um langfristige Verbindungen zwischen Deutschland und China aufzubauen. An deutschen Hochschulen bilden Chinesen die größte Gruppe ausländischer Studierender. Egal wie sich China entwickelt: In allen Szenarien kann Deutschland von gegenseitigem Verständnis und belastbaren Netzwerken profitieren. Allerdings ist die Ausbildung Tausender junger Chinesen, die in Deutschland meist kostenlos studieren, aus deutscher Sicht eine hohe Investition.

Chinesisch ist die am meisten gesprochene Muttersprache der Welt. Etwa 1,3 Mrd. Menschen nutzen sie. Aber in deutschen Schulen führt es ein Nischendasein. Im Vergleich mit anderen westlichen Ländern ist Deutschland diesbezüglich im Nachteil, weil etwa die USA, Kanada oder Großbritannien einen deutlich größeren chinesisch stämmigen Bevölkerungsanteil haben.

Fast 7,3 Mio. Kinder lernten im vergangenen Schuljahr Englisch. Französischunterricht hatten mehr als 1,5 Mio. Schüler. Dann folgen Latein (rund 689.000 Schüler) und Spanisch (rund 404.000). Chinesisch lernen schätzungsweise weniger als 10.000 deutsche Schüler.

Nach einer Studie der Asia Society¹⁶ gibt es nur 328 Mio. englische Muttersprachler, aber 850 Mio. Menschen, deren Muttersprache Mandarin (Hochchinesisch) ist. Mit allen weiteren chinesischen Sprachen, sprechen über 1,2 Mrd. Menschen Chinesisch.

Chinesisch gilt als eine vergleichsweise schwer zu erlernende Fremdsprache. Dies liegt zum einen an der fremdartigen Lautung und Tonalität, zum anderen an der Komplexität des Schriftzeichensystems. Dennoch kann man mündliche chinesisch Kenntnisse in europäischen Sprachen vergleichbarer Lernzeit erwerben. Wer sich auch etwa 2000 der entsprechenden Schriftzeichen angeeignet hat, kann chinesische Texte aller Art lesen.

Ein solches Niveau zu erreichen, dauert rund doppelt so lang wie bei einer europäischen Fremdsprache. Je früher damit begonnen wird, umso besser und einfacher. An deutschen Schulen ist Chinesisch bisher allerdings kaum verbreitet, nicht zuletzt, weil Chinesisch für Fremdsprachenpädagogen weitgehend Neuland ist. Wer mit China Geschäfte machen möchte, Produkte entwickeln oder politisch verhandeln will, ist zweifellos im Vorteil, wenn er sich nicht nur auf die Fremdsprachenkenntnisse seiner

¹⁶Asia Society (2011).

chinesischen Partner verlässt. Es ist nicht nötig, ein perfektes Chinesisch zu sprechen, sondern ein Verständnis zu erlangen. Für die Menschen, die Gesellschaft, die Wirtschaft in China.

3 Abschluss

Die Neue Seidenstraße, Yi Dai Yi im 21. Jahrhundert, ist ein Plan, der die gesamte Weltordnung verändern soll. Die westlichen Länder und die EU haben abgesehen von Skepsis bisher wenig Konkretes in diesen Dimensionen auf den Weg gebracht. Ob Yi Dai Yi Lu zum Erfolg wird, ist heute nicht absehbar, aber es lässt sich erahnen mit einem Blick in die Geschichte Chinas.

In China wird Wert gelegt auf die Beziehung zum Gegenüber, auf die Form, das Verhalten und nicht direkt auf Inhalt. Im Westen dagegen hat Kommunikation v. a. einen instrumentellen Charakter. In China werden Dinge selten beim Namen genannt, Symbolik und mittelbare Kommunikation haben eine wichtigere Bedeutung als die persönliche Selbstdarstellung.

Literatur

- ARD. EU-China-Gipfel, Auf der Suche nach Gemeinsamkeiten, 09.04.2019. <https://www.tagesschau.de/ausland/eu-china-gipfel-113.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- ARD. Seidenstraßen-Deal unterzeichnet. Italien ist endlich mal Erster, 26.03.2019. <https://www.tagesschau.de/ausland/italien-seidenstrasse-101.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- Asia Society. Should Young Americans Learn Chinese? 19.04.2011. <https://asiasociety.org/blog/asia/infographic-should-young-americans-learn-chinese>
- Bond MH (2010) The Oxford Handbook of Chinese Psychology. Oxford University Press, New York
- Baron S (2018) Die Chinesen: Psychogramm einer Weltmacht. ECON, Dusseldorf, S 11
- Columbia University. Columbia Energy Dialogue, 08.09.2018. <https://energypolicy.columbia.edu/research/global-energy-dialogue/columbia-energy-dialogue-energy-impacts-three-revolutions-transportation-passenger-vehicle>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- Davis E (2005) Encyclopedia of contemporary Chinese culture. Routledge, London
- Frankfurter Allgemeine Zeitung. Made in China 2025, 12.12.2018. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/infografik-made-in-china-2025-15936600.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- Handelsblatt. Selbst deutsche Politiker können beim Thema KI nichts mehr schönreden, 21.05.2019. <https://www.handelsblatt.com/meinung/kolumnen/expertenrat/schmidt/expertenrat-holger-schmidt-selbst-deutsche-politiker-koennen-beim-thema-ki-nichts-mehr-schoenreden/24364366.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- heise online. 808.000 Ladepunkte: China baut weltweite Spitzenposition in E-Mobilität aus, 07.02.2019. <https://www.heise.de/newsticker/meldung/808-000-Ladepunkte-China-baut-weltweite-Spitzenposition-in-E-Mobilitaet-aus-4300947.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- Hirn W (2018) Chinas Bosse, Unsere unbekanntenen Konkurrenten. Campus, Frankfurt a. M.

- Huotari M (2016) Das politische System der Volksrepublik China. Springer Gabler, Wiesbaden, S 183
- Inkstonenews. China is the world's most optimistic country. Here's why, 02.10.2018. <https://www.inkstonenews.com/china/china-tops-list-most-positive-countries-world/article/2166637>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- South China Morning Post. Top 5 tech giants who shape Shenzhen, 17.04.2015. <https://www.scmp.com/lifestyle/technology/enterprises/article/1765430/top-5-tech-giants-who-shape-shenzhen-chinas-silicon>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- Scheuer S (2018) Der Masterplan: Chinas Weg zur Hightech-Weltherrschaft. Herder, Freiburg im Breisgau
- WELT. Deutschland verliert den Anschluss, 02.04.2019. https://www.welt.de/print/welt_kompakt/print_wirtschaft/article191221367/Deutschland-verliert-den-Anschluss.html. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- World Economy Forum. The Global Competitiveness Report 2018. <http://www3.weforum.org/docs/GCR2018/05FullReport/TheGlobalCompetitivenessReport2018.pdf>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- ZDF. Rivale und Partner? EU-Gipfel ringt um neue China-Strategie, 22.03.2019. <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/eu-gipfel-ringt-um-neue-china-strategie-100.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2019
- Manager Magazin. VW-Zukunft entscheidet sich in China, 08.01.2019. <https://www.manager-magazin.de/unternehmen/autoindustrie/volkswagen-herbert-diess-fuehrt-kuenftig-auch-china-geschaefte-a-1246920.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2019



Tobias Loitsch ist tätig als Autor, Publizist und Unternehmer. Geboren und aufgewachsen in der Oberlausitz gehört er zur Dritten Generation Ostdeutschlands. Tobias Loitsch beschäftigt sich als Leiter des NeuInstituts (NeuInTech) mit den technologischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen Chinas. Er trägt mit seiner Arbeit zu einem greifbaren Verständnis zum soziologischen, kulturellen und ökonomischen Handeln Chinas bei und vermittelt Wissen über China insbesondere in Deutschland. Tobias Loitsch unterstützt Unternehmen und Organisationen im Projektmanagement bei Aktivitäten vor Ort in China. Er ist aktiv in der Deutsch-Chinesischen Wirtschaftsvereinigung, der German-Chinese Association of Artificial Intelligence der German-British Chamber of Industry u. Commerce sowie bei Junior Chamber International. Tobias Loitsch ist Lehrbeauftragter an der Hochschule Macromedia, University of Applied Sciences im Bereich E-Commerce.



ChinaForum Tübingen – Ein Modellprojekt zur Chinakompetenz

Anno Dederichs und Helwig Schmidt-Glintzer

Zusammenfassung

Im Zuge einer Neuformierung des Chinawissens in Wissenschaft und Wirtschaft, in Unternehmen und Projekten, argumentiert der Beitrag für die Notwendigkeit einer Chinakompetenz, die die Ambivalenz und Vielfalt Chinas ernst nimmt, die Selbstwahrnehmung Deutschlands und die Fremdwahrnehmung Chinas kritisch reflektiert und so zu einem Horizontwandel beiträgt. Vor dem Hintergrund der historischen Dimension wird eine Neuformierung des Chinawissens in Wissenschaft, Wirtschaft, Unternehmen und Projekten skizziert, und anhand des Tübinger Modellprojekts ChinaForum werden konkrete Möglichkeiten der Umsetzung aufgezeigt.

Um zukunftsgerichtete nachhaltige gemeinsame deutsch-chinesische Wissenschaftsperspektiven zu etablieren, wollen wir, ausgehend vom Wissenschafts- und Forschungsstandort Tübingen und seiner Umgebung, wo irgend möglich institutionelle und modulare Voraussetzungen für einen regen Austausch in Forschung und Lehre zwischen Deutschland und China befördern. Dabei werden auch in Zukunft persönliche Beziehungen und Partnerschaften eine tragende Rolle spielen. Daher wird es darauf ankommen, neben solchen bereits bestehenden institutionellen Netzwerken wie etwa jenes der Alexander von Humboldt-Stiftung und anderer Forschungsorganisationen, einen die Vielfalt einer Universität und der sie umgebenden Forschungs- und Wirtschaftsregion aufgreifenden institutionalisierten Chinabezug zu etablieren, der sich als

A. Dederichs (✉) · H. Schmidt-Glintzer
China Centrum Tübingen, Tübingen, Deutschland

H. Schmidt-Glintzer
E-Mail: helwig.schmidt-glintzer@zentr.uni-goettingen.de

Kompetenznetzwerk im Kontext anderer Netzwerke versteht und mit diesen ebenso wie mit zentralen Institutionen wie Bundesministerien und anderen zentralen Einrichtungen kooperiert.

Es kommt darauf an, neben der Entwicklung eigener Strategien von den andernorts gewonnenen Erfahrungen zu profitieren und das eigene Handeln über die Verbindung mit sonstigen Netzwerken, beginnend bei Schüler- und Studierendenaustausch bis hin zu Betriebspraktika und Famulaturen etc., auszuweiten und nachhaltig zu gestalten. Denn das Interesse bei Schülern und Studierenden an China und am chinesischen Kulturraum ist, wie die Erfahrung mit unserem Angebot in der Lehre zeigt, weiterhin ungebrochen. Vielleicht könnte ein deutsch-chinesisches Studentenwerk als Teil eines deutsch-chinesischen Forums hierbei einen unterstützenden Beitrag leisten.

Der Verbesserung der Chinakompetenz soll bereits jetzt ein Ende 2018 von vier Chinazentren gegründeter *Verbund der Chinazentren an deutschen Hochschulen* dienen. Dieser Verbund wird ähnliche Chinazentren kooptieren und die Bildung neuer Chinazentren anregen. Er zielt darauf ab, eine langfristige Kooperation und Vernetzung der Chinazentren zur substanziellen Förderung des Chinawissens in Forschung und Lehre an deutschen Hochschulen zu etablieren.

1 Horizontwandel

Im ersten Kapitel seines Buchs *Chinese Characteristics* mit der Überschrift „Face“ unterstellt Arthur H. Smith den Chinesen einen Hang zu Theatralik, der diese im öffentlichen Umgang wie Schauspieler wirken ließe, die sich in Förmlichkeiten verlieren, um ihr Gesicht („face“) zu wahren. Aber: „Once rightly apprehended, ‚face‘ will be found to be in itself key to combination lock of many of the most important characteristics of the Chinese“.¹ Damit glaubte Smith das Besondere der Chinesen auf den Punkt gebracht zu haben. Er war offenbar der Ansicht, es gebe so etwas wie chinesische Charakteristiken, einen chinesischen Wesenskern, und das Konzept „Face“ sei der Schlüssel dazu.

Solche Zuschreibungen von Charakteristika anderer sind in China insbesondere seit dem 19. Jahrhundert auf fruchtbaren Boden gefallen. Als Beispiel sei nur Liu Renhang 劉仁航 (Jahrgang 1885) genannt, dessen Gegenüberstellung von Merkmalen Chinas einerseits und des Westens andererseits die im Westen entwickelten Klischees spiegelt und z. T. noch verstärkt.² Bis heute lebt die Ratgeberliteratur von solchen Gegenüberstellungen, bis hin zu den Piktogrammen von Liu Yang.³ So fügte sich das Selbstbild Chinas unseren Bildern.

¹Siehe Arthur H. Smith, *Chinese Characteristics*. New York 1894 [1890], S. 17. Smith war amerikanischer Missionar des *American Board of Commissioners for foreign Missions* und lebte von 1872 bis 1926 in China.

²Siehe Bauer (1971, S. 459 ff.).

³Yang Liu 刘扬, *Ost trifft West. East meets West*. 东西相遇 Mainz 2010.

Bei wechselseitiger Betrachtung jedoch tendieren solche Essenzialisierungen zur Auflösung und wir erkennen synchron ebenso wie diachron Ambivalenzen und die Vielschichtigkeit von Werthorizonten. Ein Beispiel ist die Historiografie, etwa die Beurteilungen der Bauernaufstände in Chinas Geschichte, die lange als Kampf des Volkes gegen Unterdrückung und als Vorgeschichte des Siegs der KPCh nach dem Ende der Kulturrevolution, dann aber eher als rückwärtsgewandte und somit konservative Volksbewegungen verstanden wurden.

Hinzu kommt, dass die Zurechnung von Ursachen oder Verantwortlichkeiten einem Wandel unterworfen ist und wir heute wieder stärker die Rolle von Eliten bzw. bestimmten Akteursgruppen bei der Implementierung dessen erkennen, was allgemein als populär oder volkstümlich gilt.

Ein besonderes Feld im Zuge der Modernisierungsbemühungen im China des 20. Jahrhunderts ist die Sprachpolitik und dabei insbesondere die Implementierung des Mandarins und dessen Standardisierung. Ganz allgemein ist der Bereich der Bildung und Erziehung zu thematisieren. An dieser Stelle allerdings erkennen wir dann vielleicht doch Besonderheiten Chinas, nämlich die starke Bereitschaft zu Bildungsanstrengungen einschließlich zu Bildungsreformen.

Damit sind wir nahe an der Frage, welche innerhalb der Wissenschaften, aber auch darüber hinaus in der Wirtschaft und sonstigen Handlungsfeldern als China-kompetenz bezeichnet wird. Bevor wir aber näher darauf eingehen, sollen zwei Bemerkungen vorangestellt werden, die zum Begriff Horizontwandel gehören. Es geht um die Begriffe Ambivalenz und Vielfalt. Zu den zahlreichen Feldern, in denen beides zu beobachten ist, gehört auch der Bereich der Erziehung. So finden wir neben der Hochschätzung der Erziehung – man könnte auch von Erziehungsoptimismus sprechen – in China eine jahrtausendealte Tradition der Ablehnung aller Erziehungslehren. Zhuangzi etwa hat ganze Bücher gegen die Erziehungswut der Konfuzianer verfasst – und bis heute dient das Bild vom vermeintlich nutzlosen Krüppelbaum⁴ zur Beschreibung eigener geistiger Unabhängigkeit, wie zugleich das Bild des Ochsen für den sich für die Gemeinschaft einsetzenden, womöglich gar aufopfernden Beamten steht.⁵ Aber auch innerhalb der konfuzianischen Traditionen finden sich unterschiedliche Menschenbilder, etwa bei Xunzi und dem auch als Menzius bekannten Mengzi. Während der eine den Menschen für grundsätzlich gefährlich hält, der durch Erziehung und Gesetze bzw. Strafandrohungen diszipliniert werden müsse, setzte Letzterer auf das grundsätzliche Gute im Menschen. Ähnlich finden wir im Fundus chinesischer Selbstausslegungstraditionen Vielfalt und Mehrgesichtigkeit. Natürlich kultiviert nicht jeder Chinese oder jede Chinesin alle diese Auslegungstraditionen, aber es ist mit der sich dort findenden Vielfalt zu rechnen, zumal diese Traditionen als Ressourcen abrufbar geblieben sind.

⁴Wilhelm und Dsi (1951, S. 34–35).

⁵Liu (2014, S. 33–84).

Zugang zu solchem Wissen von der Vielfalt bieten die Ergebnisse sinologischer Forschung. Ambivalenz und Vielfalt prägten in China auch die Auseinandersetzung mit dem Fremden und wurden ihrerseits dadurch geprägt. Seit bald zwei Jahrtausenden hat sich China wie kaum ein anderes Land mit anderen Kulturen auseinandergesetzt. Die insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem Buddhismus entwickelten Narrative und Strategien sind bis in die Gegenwart prägend gewesen. Als Beispiel sei nur die Lehre vom *Huahu jing* genannt, nach der Laozi, der über die Verhältnisse in seiner Heimat entsetzt war, nach Westen über die Pässe emigrierte und in Indien seine Lehre verbreitete, die dann als Buddhismus wieder zurück nach China kam. Der Eroberung Chinas durch den Buddhismus, *The Buddhist Conquest of China*, sind andere Eroberungen gefolgt, der nun – so befürchten manche – *The Chinese Conquest of the World* zu folgen droht. Heute wissen wir, dass der Buddhismus genauso China erobert hat, wie China den Buddhismus geprägt hat – und was wir im Westen heute als Buddhismus kennen, nicht zuletzt der Zen-Buddhismus, ist ohne China nicht zu verstehen.

Heute bedient sich China in nahezu allen Hinsichten ausländischer Vorbilder und so kann der gelegentlich propagierte „chinesische Weg“ auch als Versuch gesehen werden, nicht sämtlichen Irrtümern und in die Irre führenden Entwicklungspfaden zu folgen. Und dennoch ist es nach wie vor bezeichnend, dass China wie keine andere außereuropäische Kultur Inhalte jeglicher Art ins Chinesische übersetzt. Dass Verlage für unsere Verhältnisse exorbitante Beträge allein für die Übersetzungsrechte kulturwissenschaftlicher Studien aus dem Westen zu zahlen bereit sind, belegt das mit der Suche nach einem eigenen Platz in der Menschheitsgeschichte zu erklärende nachhaltige Interesse an Selbstaufklärung in China.

Mit dem Plädoyer für eine neue Chinakompetenz fordern bzw. fördern wir eine Haltung gegenüber China, bei der die Transformation Chinas ebenso wie die eigenen europäischen/deutschen Entwicklungen in kritisch-reflexiver Form wahrgenommen werden. In diesem Sinn ist das Tübinger Chinakompetenzprojekt darauf gerichtet, auf der Grundlage bestehender Einsichten und gesammelter Erfahrungen einen Horizontwandel anzustreben. Es hat dies nichts mit einem Verständnis für China im Sinn einer Akklamation bestehender Verhältnisse oder gegenwärtig verfolgter Politikkonzepte zu tun, sondern es geht um eine offene Wahrnehmung der Komplexität Chinas, seiner Tiefenstrukturen und Möglichkeitshorizonte. Solcher auch Tiefenstrukturen wahrnehmender Blick und die eigene Reflexivität bilden erst zusammen die Grundlage für ein vertrauensvolles Miteinander.

Auch wenn heute nicht mehr, wie noch bei dem Missionar Smith, von der westlichen Überlegenheit gegenüber der „bezopften Rasse“⁶ die Rede ist und überhaupt die Haltung gegenüber China vielfach revidiert wurde, so hat sich doch die Vorstellung eines chinesischen Wesenskerns als Schlüssel zum Chinesischen bis heute in vielen Teilen auch

⁶Aus dem Vorwort der deutschen Übersetzung von Arthur H. Smith: *Chinesische Charakterzüge*. Würzburg 1900.

der Wissenschaften gehalten und wird u. a. in der kulturellen Ratgeberliteratur zu China widergespiegelt: Es wird damit geworben, dass man für erfolgreiches (wirtschaftliches) Handeln in China eben nur bestimmte chinesische Charakteristiken richtig verstehen müsse, um erfolgreich in China zu agieren und riesige Chancen zu eröffnen.⁷ Ähnliche Ratgeber gibt es natürlich auch für andere Länder und Regionen, allerdings gab die Wahrnehmung Chinas als kompakte und scharf charakterisierbare Zivilisation seit jeher einen besonderen Anreiz zu Beschreibungsversuchen dieser profilierten Besonderheit.

Wir hingegen glauben nicht, dass sich Chinakompetenz durch Freilegung oben angedeuteter kultureller chinesischer Essenz gewinnen lässt. Kompetenz, so schreibt der Duden, bedeutet neben Sachverstand und Fähigkeit auch Zuständigkeit. In diesem Sinn geht es um Sachverstand und Fähigkeit für alle, die sich mit China beschäftigen bzw. Umgang mit China und seinen Vertretern suchen. Dass die Sinologie in besonderer Weise zuständig sei, ist zwar immer wieder behauptet worden, doch bei aller Berechtigung dieses Anspruchs war immer schon klar, dass sich auf China bezogener Sachverstand auch außerhalb der Sinologie findet. Insbesondere seit der Öffnung Chinas gegenüber dem Westen im 19. Jahrhundert ist China nicht nur Teil einer Weltgesellschaft geworden, sondern teilt auch die universellen Wissenssphären der unterschiedlichen Wissenschaften. Und dennoch gibt es eine historische Dimension, in die sich die neuen Auslegungsnarrative einbetten. Daher muss hiervon auch die Rede sein, und gerade in dieser Hinsicht liefert die Sinologie nach wie vor nützliche Einsichten und Erkenntnisse.

1.1 Suche nach einer Moderne mit chinesischem Antlitz

Mit der Ausrufung der Republik und dann v. a. mit der Vierte-Mai-Bewegung 1919, also seit über 100 Jahren, sucht sich China neu zu erfinden, indem es die ganze alte Zeit hinter sich lässt – und dann kann es doch nicht von der Geschichte lassen und definiert sich aus den Bausteinen von Chinas Geschichte. So wirken die Versuche der Reformier des 19. Jahrhunderts weiter, die dem Westen durch die Aktivierung der eigenen politischen Vorstellungen und deren Neubelebung Paroli zu bieten versuchten. Auch wenn China seit 150 Jahren den Westen nachgeahmt hat, gab es immer auch Stimmen, die nach der Bewahrung von Chinas Identität riefen. Zudem gab es Grenzgänger, solche, die sich für jene Bilder interessierten, die sich andere von ihnen machten, um daraus Konzepte für die eigene Zukunft abzuleiten. Solche Grenzgänger waren zugleich für die Vertreter des Westens interessant, weil sie durch solche Spiegelungen über sich mehr erfahren konnten, als ihnen bisher bewusst war. So wurden die aus dem modernen Westen – ein

⁷Beispielsweise bei Florian Becker/Ma Xiaojuan, *Business-Kultur in China*. Wiesbaden 2015. Diese Perspektive findet sich in klassischer Ausprägung auch bei Geert Hofstede, *The business of international business is culture*, in: *International Business Review* 3 (1994).

Begriff eher in Anführungszeichen zu setzen, weil dessen Identität selbst unklar ist⁸ – importierten Konzepte und Ordnungsvorstellungen auch in China hinterfragt und erneut zur Disposition gestellt.⁹ Die Sinologie als eine in Europa seit dem 19. Jahrhundert sich bildende Form der Beschäftigung mit China war Teil dieses Diskurses. Man könnte auf die Dynamiken dieser Sinologie näher eingehen, etwa wie sich die Beschäftigung in unterschiedlichen wissenschaftlichen Zeitschriften niederschlug.

Nicht nur wegen geistiger Bedenken und kultureller Vorbehalte bildete sich früh eine skeptische Grundhaltung gegenüber den Angeboten des Westens heraus, sondern insbesondere die Einsicht, dass auch die Entwicklungen in Europa erhebliche Schattenseiten haben und die Vermutung, dass manche Kritik marxistischer Provenienz am Kapitalismus nicht ganz ungerechtfertigt sei, beflügelte die Suche nach einem eigenen Weg. Hinzu kam, dass nach der Gründung der Volksrepublik China die Modernisierung in einem Land von den Ausmaßen Europas mit einer noch sehr in traditionellen Strukturen gefangenen unaufgeklärten Bevölkerung durchgesetzt werden sollte, wozu es keinerlei Vorbilder gab. Mit den sich dann bald abzeichnenden, durch die Industrialisierung verschärften ökologischen Herausforderungen kämpft man in China bis heute.

So ist seit dem „Eintritt Chinas in die Weltgesellschaft“ (Jürgen Osterhammel)¹⁰ die Notwendigkeit entstanden, auch jene Diskurse erst zu nehmen, die in China selbst stattfinden, akademische Debatten ebenso wie auf das Praktische und Handeln gerichtete Aushandlungsprozesse. Es spricht vieles dafür, dass solche Debatten Aufschluss geben über das Selbstverständnis der chinesischen Eliten, ohne deren Unterstützung und Partizipation kein Projekt der Moderne in China gelingen kann. Als ein Beispiel und einen Indikator für Chinas Selbstverständnis und die gegenwärtig verhandelten Überlegungen zur Verfasstheit Chinas kann man etwa Positionen solcher Intellektueller wie Wang Hui 王暉, Jahrgang 1959, oder Zhu Suli 朱蘇力, Jahrgang 1955, herausgreifen. Die Position des Letztgenannten zur Verfasstheit des Alten China ließe sich gut als Ausgangspunkt nehmen.¹¹ Auch wenn solche Diskurse bestätigen, was Jürgen Osterhammel von dem „Nebel historischer Tiefenlegitimierung“ sprechen lässt, mit der China seine Politik „wie kein anderer Staat der Welt“ umgibt, müssen wir sie als Diskurse doch ernst nehmen.

Denn hier gilt auch, was ganz allgemein zur Beschäftigung mit Fremdem bzw. zu einer allgemeinen Anthropologie (im Sinn der Unterscheidung zwischen philosophischer Anthropologie einerseits und „cultural anthropology“, die auch mit Ethnologie gleichgesetzt werden kann, andererseits)¹² zu sagen ist: Es geht darum, „die Strukturen anderer Kulturen als potenzielle eigene“ zu sehen mit der beabsichtigten

⁸Schwartz (1964, S. 1).

⁹Theodore Hutters, in: Wang (2011, S. 2).

¹⁰Siehe Jürgen Osterhammel, *China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit*. München 1989.

¹¹[Zhu, Suli =] Su (2018).

¹²Siehe Tugendhat (2007, S. 45 ff.).

Dynamik, „zwischen subjektiver eigener Perspektive und einer Objektivität, die in einer umfassenden Intersubjektivität besteht“, zu unterscheiden.¹³ Wichtig ist hier aber nicht zuletzt das Element der Kritik. Ernst Tugend hat das einmal folgendermaßen formuliert:

Die Lebensweise in anderen Kulturen wird als eine mögliche eigene gesehen; das impliziert, dass man die fremden Kulturen ebenso wie die eigene Tradition einer rationalen Kritik unterwirft: der imaginäre Dialog ist ein rationaler, nicht, wie das bei Gadamer erscheint, einfach ein Gespräch, und das bedeutet, dass wenn fremde Kulturen (oder auch meine eigene) Annahmen machen, die ich nicht als begründet anerkennen kann wie z.B. Götterglauben oder nur auf traditionelle Autoritäten beruhende Moral, die zwar meine Kenntnis des Menschlichen in 3. und vielleicht 2. Person vergrößern kann, für die Erweiterung meines und unseres Selbstverständnisses in 1. Person aber verworfen wird.¹⁴

Diesen Gedanken kann und wollen wir hier nicht fortspinnen. Er ist aber essenziell, weil darin der Unterschied zwischen einem Verstehen Chinas und der Haltung eines unkritischen Verständnis-Habens beschrieben wird.

Weiterhin darf man nicht verkennen, dass die sich ja auch in die Tradition der Aufklärung stellenden chinesischen Kommunisten in nicht unerheblichem Maß an einem reflexiven kritischen Dialog interessiert sind. Es geht also darum, nicht das typisch Chinesische, die „Chineseness“ zu konstruieren oder zu rekonstruieren, sondern jenseits solcher Konstruktionen eine allgemeine und reflexive Bestimmung eines in sich heterogenen Chinas zu geben.

2 Neue Wege vor dem Hintergrund der historischen Dimension

Sobald einem bewusst wird, dass China seiner Ausdehnung nach Europa ähnelt und nicht mit einzelnen Nationen wie Deutschland oder Frankreich zu vergleichen ist, werden einem die geo- und staatspolitischen Verständnisdimensionen deutlich. Hinzu kommt, dass China eine lange Tradition des Nachdenkens über sämtliche Dimensionen gesellschaftlichen Handelns kennt und dabei immer wieder Kontroversen und Reformulierungsversuche erfolgt sind. Daher darf die Tendenz um 1900, am Ende des Kaiserreichs, die ganzen alten Traditionen zu verwerfen, nicht darüber hinwegtäuschen, dass die alten Sinnstiftungsversuche bis heute bewusst und immer wieder auch als Ressource aufgegriffen werden. Diese Ambivalenz Chinas gegenüber seinen eigenen Traditionen einerseits und die ausgeprägte Lernbereitschaft gegenüber fremden Vorbildern

¹³Ebd., S. 46.

¹⁴Ebd., S. 46.

andererseits sich stets vor Augen zu halten, sind eine der Voraussetzungen für China-kompetenz.

Weiterhin gilt es, die Veränderungsdynamiken der Vergangenheit zu realisieren und in deren Zusammenhang die Optionen der Modernisierung im 20. Jahrhundert, an dessen Anfang viele eher einen Aufbau aus den Regionen und keinesfalls unter einer zentralistischen Parteiführung imaginierten.¹⁵ Erst der Druck von außen, insbesondere vonseiten der USA und Russlands, und die langjährige Dominanz des Generalissimus Chiang Kaishek, haben dann zu jener Einheitsstaatsbildung geführt, die China bis heute kennzeichnet. Immer aber, und dabei konnte man sich auf älteste staatsplanerische Dokumente stützen, wurde das eigene Handeln im Rahmen mehrstufiger Prozesse verstanden.

Insofern sind die Ausgangslage für das heutige Handeln der Volksrepublik China und der Auftritt ihrer Repräsentanten mindestens ebenso ein Ergebnis interner Entwicklungen wie die Folge des Drucks von außen. In den sich gegenwärtig anscheinend stark verändernden Rahmenbedingungen internationaler Handelsbeziehungen ist die Kenntnis dieser historischen Dimensionen von zentraler Bedeutung.

Der Aufbruch Chinas und die dort stattfindende nachholende Entwicklung haben zu einer Dynamik geführt, die nachholende Entwicklungen oft an sich haben. Kennzeichen solcher Prozesse ist eine erhebliche Asymmetrie zwischen China und den „alten“ Industrienationen. Während im Westen Digitalisierung und Industrie sich allmählich aufeinander zu bewegen, wird in China seit dem Neuaufbruch Digitalisierung und Industrialisierung zusammen gedacht. In den alten Industrienationen waren es das Silicon Valley auf der einen und die Realwirtschaft auf der anderen Seite – verbunden mit euphorischen Erwartungen, die in der Dotcom-Blase alias Internetblase von 2000 Ausdruck fanden, bei denen der Nasdaq-Composite-Index bis 2002 von 1000 auf 5000 Punkte stieg, um dann wieder auf fast 1000 Punkte zurückzufallen. Dort steht immer noch der Brückenschlag von der Internetökonomie in die analoge Welt der Wirtschaft und in die industriellen Kerne vor uns – auch wenn sich inzwischen die Verknüpfungen häufen.

In China dagegen denkt man – eine Folge der nachholenden Modernisierung – die industriellen Kerne und die Digitalisierung zusammen und entwickelt daraus neue industriepolitische Ideen mit einem als gigantisch zu bezeichnenden Veränderungspotenzial – und warum sollte man nicht hoffen, dass sich dies bewahrheitet!

Selbst angesichts der Ungewissheit der Zukunft handelt es sich um realistische Vermutungen, weil der Veränderungsdruck durch zwei wichtige Faktoren gestützt wird: den Optimierungsbedarf im Ressourcenverbrauch sowie die Notwendigkeit zunehmender Organisation von Teilhabe zur Vermeidung von Vertrauensverlust. Dabei darf man nicht vergessen, dass der chinesische Arbeitsmarkt nicht isoliert gesehen werden kann: Den steigenden Arbeitskosten steht keine „Ersatzarmee“ gegenüber, sondern die Konkurrenz der China umgebenden Länder, nicht zuletzt Indiens. Diese nachholende Entwicklung ist also nicht nur eine Entwicklung gegenüber den alten Industrieländern, sondern

¹⁵Siehe Tu-ki (1989).

gleichzeitig auch ein Wettlauf unter Beteiligung anderer Länder mit nachholender Entwicklung um die besten Renditechancen. – Sich an diesem System zu beteiligen ist unverzichtbar für all diejenigen Unternehmen, die an den wachsenden Märkten in Ostasien partizipieren wollen. Deswegen braucht man Partner in der Region, und deswegen ist auch eine politische Perspektive der europäischen Länder nötig, die in Handeln umzusetzen allerdings den beschriebenen Horizontwandel erfordert.

3 Neuformierung des Chinawissens in Wissenschaft und Wirtschaft, in Unternehmen und Projekten

Es geht nun v. a. darum, mit China in neuer Weise ins Gespräch zu kommen und zugleich darum, China in neuer Weise ins Gespräch zu bringen. Zu einem solchen Horizontwandel beizutragen, war die Sinologie als akademische Disziplin bereits im 19. Jahrhundert angetreten – eine europäische Wissenschaft, an die wir heute in neuer Weise anknüpfen. Denn in dem Maß, in dem sich China selbst verändert und mit den anderen Teilen der Welt in intensivere Austauschbeziehungen tritt, ändert sich auch unser Bild von China, und nicht nur die Wissenschaften insgesamt, sondern auch die Wirtschaften und die Geschäftswelt müssen sich „sinisieren“. Der Sinologie, die von ihren Ursprüngen an eine europäische Wissenschaft war, wird allerdings weiter zur Vergewisserung der historischen Differenzen und zur Identifizierung der chinesischen Beiträge zum Wohl der Welt gebraucht – und als Praxis der Erinnerung an den Reichtum chinesischer Kultur, damit die zukünftige Generationen davon zehren können.

Ganz aktuell aber geht es darum, den selbst angestrebten Veränderungsprozess mit den Veränderungen andernorts, hier also jenen in China, in Beziehung zu setzen. Dazu bieten sich alle Handlungsfelder von der Wissenschaft über den Handel und den Sport an, von denen im Folgenden nur auf die Wissenschaft Bezug genommen werden soll.

Zunächst gilt es festzuhalten, dass es mehrere Narrative zu einer europäisch bzw. deutsch-chinesischen Wissenschaftspartnerschaft bzw. zu einem Wissenschaftsaustausch gibt. Neben dem Austausch seit dem 16. Jahrhundert, wesentlich befördert durch die als eine frühe Form der Globalisierung zu bezeichnende Jesuitenmission, gibt es intensivere Wissenschaftsbeziehungen seit dem 19. Jahrhundert, bei denen China eher rezipierend war. Inzwischen finden sich zunehmend Felder, in denen in China im internationalen Vergleich Spitzenforschung betreibt. Im Interesse einer nachhaltigen und zukunftsgerichteten Kooperation kommt es darauf an, Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu suchen. So schwierig und kompliziert deutsch-chinesische Wissenschaftsbeziehungen im Einzelnen auch sein mögen, es kommt darauf an, aus Gelingen und Misslingen neue Handlungsansätze zu entwickeln.

Dazu sind inzwischen alle wichtigen Bereiche von Wissenschaft und Wirtschaft aufgebrochen. Da diese Bewegung und eine Neupositionierung gegenüber China in allen Bereichen und überall weltweit geschehen, gehört zur Chinakompetenz, den Überblick über diese neue vielfältigen Prozesse zu erlangen bzw. zu behalten, um so die eigene

Rolle und eigene Handlungsoptionen einschätzen zu können. Zur Chinakompetenz in der Gegenwart gehört v. a., die eigenen Stärken und die Stärken anderer zu kennen, allein schon, um die eigenen Kräfte richtig einzusetzen. Daher ist ein Kernelement des Tübinger Chinakompetenzkonzepts, das eigene Wissen und die eigenen Fähigkeiten im Kontext der vielfältigen Vernetzungen zu kennen und zu verstehen. Dieses bilden wir ab durch aktive Beteiligung an den Strategiediskussionen und durch Informiertheit über die Aktivitäten der unterschiedlichen Chinacentren.

Vor uns liegende Aufgaben sind die Herausforderung durch neue Lernkulturen und -techniken sowie ein neues, der fortschreitenden Digitalisierung angemessenes Wissensmanagement. Ansätze zu den bei uns als gute Lehre erkannten Unterrichtsformen könnten ebenso unser Beitrag sein wie das Aufrechterhalten von Exzellenz in unserer Forschungsregion gerade auch durch lebendigen internationalen Austausch unter Einbeziehung Chinas.

Chinakompetenz in dieser Hinsicht erweist sich bei der Lehre in China zwar auch durch die Fähigkeit zur Rücksichtnahme auf Gewohnheiten des Gastgeberlands, muss aber nicht bedeuten, dass wir den sonst selbst präferierten Unterrichtsmodus und die Anforderungen an die Teilnehmenden etwa bei Postdoc-Seminaren reduzieren. Es gilt also die Empfehlung, nicht hinter die eigenen Standards zurückzufallen, zugleich aber für neue Formen der Lehre und des wissenschaftlichen Diskurses offen zu bleiben.

Eine nicht unerhebliche Komponente wird auf lange Sicht die Sprache spielen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zu einer stärkeren Beachtung von Sprachkompetenz. Selbst bei weiter optimierten Übersetzungsalgorithmen wird das Englische als *lingua franca* im Vordergrund bleiben; zugleich aber ist die wechselseitige Bemühung um Sprachkompetenz nicht nur für das alltägliche Leben notwendig und sinnvoll, sondern insbesondere in sprachlich gebundenen Wissenschaften wie der Germanistik und den Chinawissenschaften, aber bis zu gewissem Grad auch in der Philosophie und Sozialwissenschaft unverzichtbar.

Vor allem aber wird es bei den i. d. R. langfristig angelegten wissenschaftlichen Beziehungen zu einem Austausch kommen können, bei dem die nächste Generation der anderen Seite möglicherweise der eigenen Seite überlegen sein wird, wie dies in transnationalen Lehrer-Schüler-Beziehungen keine Seltenheit ist. So wichtig die Face-to-face-Beziehung, mit anderen Worten der persönliche Austausch und persönliche Beziehungen sind, ohne die kein Vertrauen entstehen kann, so wichtig ist doch auch institutionelle und logistische Unterstützung des Austauschs auf allen Ebenen.

Während sich die zentral geführten Forschungsorganisationen hier bereits zur Formulierung von Chinastrategien gefunden haben oder sich doch derzeit aktiv darum bemühen, ist die Verfolgung einer Chinastrategie innerhalb von ganzen Universitäten oder Forschungsregionen trotz vielfältiger punktueller Ansätze noch ein Desiderat.

Hierzu ist die Bildung eines neuen institutionellen Selbstverständnisses ebenso wichtig, wie die Detailarbeit. Diese geht oft von einzelnen Instituten oder Lehrstühlen aus und ist oft an einzelne Personen geknüpft. Um die Austauschbeziehungen zu China als unserem Wissenschaftspartnerland zu entwickeln, ist es notwendig, in Anbetracht der

Ausdehnung Chinas, konkrete regionale oder gar lokale Schwerpunkte zu setzen. Vor allem aber gehen wir davon aus, dass im Hinblick auf zukünftige Kooperationen der wissenschaftliche Nachwuchs einbezogen wird.

3.1 Nachwuchsarbeit konkret

Um den Austausch bereits auf der Ebene des wissenschaftlichen Nachwuchses weiter zu fördern, haben wir im Rahmen unseres Projekts ChinaForum Tübingen (CFT) verschiedene Aktivitäten vorgesehen. Mit Workshops für chinesische und deutsche Promovierende und Postdocs in Tübingen, Beijing und Shanghai soll gezielt der Kontakt des wissenschaftlichen Nachwuchses gefördert werden. Mit einer jährlichen Summer School „Chinese for Beginners“ in Peking soll aber auch ab den grundständigen Studiengängen das Interesse an einem Studium in China gefördert und der Weg nach China erleichtert werden. Ganz allgemein wird damit auch eine Erhöhung unserer Auslandsstudierenden in China angestrebt.

Studien zeigen, dass eine stärkere Förderung dieses Bereichs für die Erhöhung der Chinakompetenz in Deutschland, auch mit Blick auf die europäischen Nachbarländer England und Frankreich, notwendig ist. Im Jahr 2016 studierten laut Statistik des Bildungsministeriums 8145 deutsche Studierende in China, die Zahl der französischen Studierenden in China lag mit 10.414 fast 25 % darüber (MERICS 2018, 62).

Ein zentrales Problem dabei ist, dass nur wenige Fachveranstaltungen auch an den renommiertesten chinesischen Hochschulen (etwa: Peking University; Fudan University) in englischer Sprache angeboten werden, und dass das Chinesischsprachniveau deutscher Studierender für Fachveranstaltungen nicht ausreicht. Die chinesische Sprache in Wort und Schrift zu erlernen, ist zeitaufwendig, eine Leistung, die insbesondere zusätzlich zu regulären Studiengängen in den MINT-Fächern nicht einfach zu erbringen ist. So wird denn China für deutsche Studierende besonders aufgrund seiner kulturellen Reize und für kürzere Aufenthalte attraktiv.

Dieser Schwierigkeit kann längerfristig eigentlich nur durch eine Förderung des Themas China in weiterführenden Schulen im Allgemeinen und der stabilen Förderung der Schülermobilität in Richtung China sowie Chinesisch als Fremdsprache an Schulen im Besonderen begegnet werden. Hierzu bemüht sich das China Centrum Tübingen in Ergänzung zu dem Projekt CFT mit seiner Arbeitsstelle Erich-Paulun-Institut um eine nachhaltige Förderung des Chinesischunterrichts an allgemeinbildenden Schulen.

Da auch die Verbesserung von Karrierechancen und eine geplante spätere Berufstätigkeit in China motivationsfördernde Gründe für Chinaaufenthalte unter Studierenden sind, ist eine finanzielle Förderung von Auslandspraktika in China ebenso wie deren nachhaltige regulatorische Bewältigung notwendig.¹⁶ Konkret organisiert das CFT zu

¹⁶Vgl. Woisch und Willige (2015).

Praktika in China das Format „Forum Chinesische Berufswelt“, in dem Personen mit Erfahrung im Personalwesen in Bezug auf China, aber auch mit Berufserfahrung in China Wege in die chinesische Berufswelt aufzeigen.

Mitunter sind aber auch die große Entfernung zum Heimatland oder empfundene Fremdheit des chinesischen Alltagslebens und der Kultur Hinderungsgründe für ein Studium in China. Durch Vortragsveranstaltungen sollen aktuelle Entwicklungen in China der universitätsinternen aber auch breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, um so das Interesse an China und das Wissen über China zu erhöhen, eine offene Diskussion darüber anzuregen und Schwellenängste abzubauen. Studierende aller Fächer haben im Rahmen des Moduls Chinakompetenz des CFT auch die Möglichkeit, ihre Kenntnisse über Chinas Politik, Geschichte, Gesellschaft und Kultur zu vertiefen. Studierende, die sich bereits für ein Studium in China entschieden haben, werden außerdem mit einem Vorbereitungsseminar auf chinaspesifische Lehr- und Lernformen, das studentische Alltagsleben und kulturelle Unterschiede vorbereitet.

Das CFT bietet mit dem Element ChinaDesk und in Zusammenarbeit mit anderen universitätsinternen Einrichtungen auch logistische Unterstützung bei der Vorbereitung von Chinaaufenthalten. Als formale Hürden werden z. B. immer wieder Anträge für Auslandsstipendien und Visaanträge genannt.

4 Weitere ChinaForum-Tübingen-Elemente

Um den Austausch über Chinaerfahrungen und aktuelle Projekte innerhalb der Universität zu fördern, aber auch die Vernetzung in die bundesweiten Chinakompetenzstandorte zu ermöglichen, etablieren wir die Elemente China Round Table und ChinaDirectory. Ziel ist auch eine stärkere Sichtbarmachung chinabezogener Projekte an der Universität Tübingen. Im ChinaDirectory werden außerdem Kontaktinformationen von Projekten und Personen mit Chinabezug aufgenommen und in naher Zukunft als Online-Plattform zugänglich gemacht. Im Verlauf des Projekts wird diese Datenbank sukzessive auch um universitätsexterne Experten erweitert.

Das Element ChinaResources dient dazu, deutschen Wissenschaftlern chinesische Informations- und Wissenschaftsressourcen näher zu bringen und leichter zugänglich zu machen. Neben einer Auswahl geeigneter Ressourcen wie etwa Datenbanken werden Nutzer, die des Chinesischen nicht mächtig sind, durch Video-Tutorials und (Online-)Workshops an potenziell interessante und für sie verwendbare Informationen herangeführt.

Literatur

- Bauer W (1971) China und die Hoffnung auf Glück. Hanser, München, S 459 ff.
Wang H (2011) In: Hutters T (Hrsg) The politics of imagining Asia. Harvard University Press, Cambridge, S 2

- Liu Bo (2014) The Multivalent Imagery of the Ox in Song Painting. *JSYS* 44:33–84
- Schwartz B (1964) *In Search of Wealth and Power. Yen Fu and the West*. Harvard University Press, Cambridge, S 1
- Su L (2018) The constitution of ancient China. In: Yongle Z, Bell DA (Hrsg). Princeton University Press, Princeton (Translated by Edmund Ryden)
- Tu-ki M (1989) In: Kuhn PA, Brook T (Hrsg) National polity and local power. The transformation of late imperial China. Harvard-Yenching Institute, Cambridge
- Tugendhat E (2007) *Anthropologie statt Metaphysik*. Beck, München, S 45 ff.
- Wilhelm R, Dsi D (1951) *Das Wahre Buch vom Südlichen Blütenland*. Diederichs, Düsseldorf, S 34–35
- Woisch A, Willige J (2015) „Internationale Mobilität im Studium 2015“. Ergebnisse der fünften Befragung deutscher Studierender zur studienbezogenen Auslandsmobilität. In: DZHW Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (Hrsg). DZHW Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH, Hannover (DZHW: Projektbericht)



Anno Dederichs, studierte Sinologie und Soziologie in Tübingen, Beijing und Nanjing. Nach dem Masterabschluss in Sinologie promovierte er in Soziologie mit einer qualitativen Studie über Kulturelle Differenzierung in deutsch-chinesischen Wirtschaftskooperationen. Seit 2018 arbeitet er als Projektkoordinator des durch das BMBF geförderten Projekts ChinaForum Tübingen am China Centrum Tübingen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kultur, Humandifferenzierung sowie gesellschaftliche Transformation und deren Wahrnehmungsdiskurse in und über China.



Helwig Schmidt-Glintzer, Jahrgang 1948, Sinologe und Publizist, Professor für Ostasiatische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Göttingen. Seit 2016 Seniorprofessor der Universität Tübingen und Gründungsdirektor des China Centrum Tübingen (CCT). Er war von 1993 bis 2015 Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und zuvor von 1981 bis 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Ostasiatische Kultur- und Sprachwissenschaft an der Universität München. Seit 2014 Vizepräsident der Internationalen Konfuzius-Gesellschaft. Im Jahr 2015 Staatspreis der Volksrepublik China für besondere Verdienste um die chinesische Buchkultur. Seine Forschungsthemen sind: Geschichte Chinas sowie die europäische Beschäftigung mit China; Ungleichzeitigkeit von Modernisierungsprozessen unter besonderer Berücksichtigung von Wertsphärenverschiebungen; der Buddhismus als transnationale Religionsbewegung. Zuletzt erschien *Chinas leere Mitte. Die Identität Chinas und die globale Moderne* (2018) im Verlag Matthes & Seitz Berlin.

Wirklichkeit und Illusion: Sanfte traditionelle chinesische Heilkunde versus westliche Medizin

Katrin Jonas

Zusammenfassung

Es ist interessant, wie Bilder, Vorstellungen und Meinungen in unseren Köpfen entstehen. Sie fügen sich aus unzählbar vielen Informationen, die unser Interesse an einer bestimmten Thematik wecken, zu einem Puzzle zusammen. Einmal als wahr eingestuft, bleiben sie in unserem Unterbewusstsein konserviert; und jedesmal, wenn wir das Thema berühren, ziehen wir die passende Schublade auf, holen das dort verwahrte Bild heraus und wenden es erneut mit den einst abgespeicherten Daten an. Das alles geschieht unbewusst und ist unabhängig davon, ob es dabei um den Blick auf sich selbst, den auf einen anderen Menschen oder auf ein ganzes Land geht. Und so war es mit meinem Bild über China. Das China-Puzzle hatte sich durch mein Wissen über die Traditionelle Chinesische Medizin, durch meine therapeutische Arbeit, mein Interesse am Taoismus und nicht zuletzt durch meine praktischen Erfahrungen mit den Bewegungsmeditationen Qi Gong und Tai Chi zusammengefügt. Schließlich war es in die Furchen meines Gehirns eingezogen. Und dort blieb es sicher verwahrt.

1 Das Chinabild in meinem Kopf

Meine Lehrzeit

Seit über 20 Jahren befasse ich mich beruflich mit den Themen Körperbewusstsein, Gesundsein und Meditation. Ich leite internationale Workshops und Retreats und vermittele Privatklienten, Mitarbeitern von Unternehmen und v. a. Frauen in Führungspositionen, wie sie bewusstseitsorientierte Tools zum Abbau von Stress und zur

K. Jonas (✉)
London, Großbritannien
E-Mail: welcome@katrin-jonas.com

Regeneration ihres Körpers benutzen können. Dadurch reise ich häufig und arbeite mit Menschen aus allen möglichen Winkeln der Welt. Ich lerne ihre Eigenheiten kennen, ihre Kulturen schätzen und ihre persönlichen geprägten Themen verstehen. Ich liebe meine Arbeit und interessiere mich insbesondere dafür, welches Verhältnis Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund zu ihrem Körper, zum Funktionieren des menschlichen Organismus und zu dessen Innenwelt haben.

Mein ursprünglicher Berufsweg zeigte allerdings nicht sofort in diese Richtung. Nachdem ich in den 1980er-Jahren ein sportpädagogisches Universitätsstudium absolviert hatte und auch einige Jahre berufliche Erfahrungen im Lehramt sammelte, fühlte ich mich immer mehr zu natürlichen Bewegungssystemen und heilenden Methoden hingezogen. Ich ließ die Sportpädagogik hinter mir zurück und absolvierte eine Ausbildung zur Physiotherapeutin. Dort fühlte ich mich viel mehr zu Hause als im Sportbereich und kam erstmals mit dem westlichen Medizinverständnis und dessen symptomorientierten Behandlungsansatz, auf dem auch die physiotherapeutischen Anwendungen beruhen, in Kontakt. Dieser berufliche Wechsel war der Beginn einer vollkommen neuen Ausrichtung meines Lebens. Das wusste ich. Doch wenn man mir damals gesagt hätte, dass er so viele spannende Erfahrungen bereithalten und mich schließlich nach China führen würde, hätte ich das nicht geglaubt.

Es war eine spannende Zeit. Je länger ich auf dem Gebiet der Physiotherapie tätig war, desto mehr fühlte ich mich von ganzheitlichen Körper- und Gesundheitskonzepten angezogen. Insbesondere interessierten mich Systeme, die den Menschen in seiner ungeteilten Gesamtheit in den Mittelpunkt der Intervention stellen. Deshalb war es eine Frage der Zeit, dass ich auf die Traditionelle Chinesische Medizin, die in den westlichen Ländern kurz TCM genannt wird, stoßen würde. Der innewohnende Geist dieses Medizinsystems, das oftmals auch als die sanfte Medizin oder die chinesische Heilkunst bezeichnet wird, traf mich in meinem Innersten und nahm so etwas wie eine Hebammenfunktion ein. Der innewohnende Geist der TCM begleitete mich beim Erforschen eines tieferen Heilverständnisses für lange Zeit.

Meine Erfahrungen

Ich las damals alles, was ich über die TCM finden konnte und ließ mich, weil es sich gut mit den physiotherapeutischen Behandlungen kombinieren ließ, in chinesischer Fußreflexzonentherapie ausbilden. Die Inhalte des Trainings fesselten mich. Als ich die chinesische Fünf-Elemente-Lehre kennenlernte, mich mit dem Energiebegriff vertraut machte und v. a., als ich von den überraschenden Effekten der Behandlungen auf körperliche Funktionen und sogar auf schwerwiegende Symptomatiken hörte, war es, als öffnete sich mir eine vollkommen neue Welt. Ich lernte die Chinesische Organuhr verstehen, ein Modell, das schnell sichtbar macht, welche Organe im energetischen Ungleichgewicht sind, und befasste mich mit den Meridianen, die als Energiekanäle unseren Körper in Längsrichtung durchziehen. Schließlich las ich auch von den Barfußärzten in den zurückliegenden Epochen Chinas, die ihre Patienten zu Fuß aufsuchten und nur dann ihren Lohn erhielten, wenn die Erkrankten geheilt wurden.

Schließlich arbeitete ich mit der Fußreflexzonen­therapie mehr als 15 Jahre lang. Ich unterstützte viele Menschen dabei, dass sie ihren Körper mit seinen Signalen besser verstanden und selbst sehr viel dafür tun konnten, um Unausgewogenheiten und Beschwerden wieder auszubalancieren.

Zeitgleich testete ich aus Neugier weitere chinesische Behandlungsformen wie die Tuina-Massage, die Moxibustion, das Schröpfen und die sich ebenso an der Meridianlehre orientierende Akupressur. Ich nahm an zahlreichen Qi-Gong-Workshops teil und integrierte die balancebetonten Bewegungen in meinen Alltag.

Darüber hinaus beschäftigte ich mich intensiv mit dem Tai Chi. Mein damaliger Tai-Chi-Lehrer kam aus China und hatte seine Ausbildungen noch bei einem alten Meister absolviert. Dieser vermittelte Techniken, die heute, so heißt es, selbst in China nur noch selten gelehrt werden. Mein Tai-Chi-Lehrer beherrschte beispielsweise die Kunst des Schwertkampfes. Als ich ihn einmal bei einer Aufführung sah, erkannte ich erstmals, was fokussierte Aufmerksamkeit wirklich heißt und was das totale Sein im Moment, im viel zitierten Hier und Jetzt, bedeutet. Vollkommen zentriert in seinem Körper, steckte er voller Beobachtungsschärfe und Energie. Und diese wollte er uns auch im Tai-Chi-Unterricht vermitteln. Ich genoss damals jede einzelne Tai-Chi-Stunde, fand tiefe Erfüllung sowohl in den Bewegungen als auch in der Stille, und fühlte mich nach dem Üben erfrischt und ruhig.

Nicht nur im Tai Chi, sondern in dem gesamten Ansatz der TCM fand ich etwas, das ich in unserer westlichen Kultur vermisste, eine Art Wahrheit, die den Menschen in seinem ursprünglichen Sein versteht, den Körper als Bestandteil der Natur betrachtet und aus diesem Verständnis Heilung und Regeneration ableitet. Darüber hinaus sah ich so klar wie nie zuvor, dass ein heiler Körper zugleich ein natürlich funktionierender ist und deshalb auch entsprechend natürliche Impulse braucht, wenn er aus dem Gleichgewicht geraten ist und zu diesem zurückfinden soll.

Zudem befasste ich mich mit der Essenz des Taoismus, die mir unglaublich nahestand. Ich las das *Tao Te Ching* von Lao Tzu und erfreute mich ein jedes Mal, wenn ich mit dieser Tradition in Berührung kam, und an deren innewohnenden Verständnis vom menschlichen Sein naschen durfte. Eine feine Sehnsucht stieg in mir auf. Da war noch mehr, was ich entdecken wollte. Die östlichen Weisheiten fesselten mich. Es waren erfahrungsreiche Jahre!

Feldenkrais und Körperbewusstsein

Schließlich liegt es in der Natur der Dinge, dass wir uns, je tiefer wir in eine Lehre eintauchen und sie durchdringen, uns nicht schlauer, sondern zumeist unwissender fühlen. Das hat etwas damit zu tun, dass sich aus jedem neuen Verständnis von etwas sofort neue Fragen ergeben, die beantwortet werden wollen. Und genau das geschah, als ich mich mit der TCM und insbesondere mit den Bewegungsmeditationen des Tai und Chi Gong befasste. Schließlich war ich längst noch nicht gesättigt. Ich brauchte noch mehr, um zu wissen, was es ist, das den Menschen gesund sein lässt. So forschte und suchte ich immer weiter.

Während ich den Geist der TCM mit ihrem Energieverständnis in meine Arbeit integrierte, stieß ich in den 1990er-Jahren auf die Feldenkrais-Methode, benannt nach dem israelischen Physiker und Neurophysiologen Dr. Moshe Feldenkrais (1908–1984). Obwohl das System dieser auf der Neurophysiologie basierenden Bewegungssequenzen keinen offensichtlichen Zusammenhang mit der Tradition der Chinesischen Medizin aufwies, merkte ich bald, dass ich zahlreiche Aspekte der östlichen Lehre des Yin und Yang und die strikte Orientierung an der natürlichen Funktion des menschlichen Organismus in dieser Methodik wiederfand. Viele Prämissen der Feldenkrais-Methode waren mir aus dem Tai Chi oder dem Qi Gong vertraut, wie z. B. die Intention, während der Bewegungen mit so wenig Kraftaufwand wie möglich so viel wie möglich zu erreichen. Damit war ich aus dem Tai Chi vertraut. Die Ansätze glichen sich in vielen Aspekten, benutzten nur andere physische Prozesse. Ich fühlte mich wiederholt in meiner Erfahrung bestätigt, dass es nicht die Anstrengung ist, die uns unseren Zielen näherbringt, sondern das Sammeln und In-den-Fluss-Bringen von Energie, was ein Ausdruck unserer natürlichen Physiologie darstellt.

Das Entdecken und Studieren der Feldenkrais-Methode war damals auch noch unter einem anderen Aspekt wichtig für mich: Da die chinesische Heilkunde einschließlich der Fußreflexzonen-therapie damals in Deutschland zwar zunehmende Beachtung und Anwendung fand, wurde sie dennoch oftmals belächelt. Insbesondere im Gesundheitswesen bezweifelte man deren Heilwirkung und stellte generell infrage, ob der gesamte veröstlichte Gesundheitstrend nicht eher etwas mit Scharlatanerie zu tun hat und Patienten auf die falsche Fährte lockt, als eine seriöse Therapie darzustellen. Wenn man etwas Wertvolles für seinen Körper tun wolle, so der Tenor entsprechend des allopathischen Gesundheitsverständnisses, müsse man etwas Richtiges für den Körper tun, Sport treiben, sich für den Körper Leistungsziele setzen, sich anstrengen, schwitzen und sich im Sinn des Körpertrainings permanent überwinden. Geläufige Glaubenssätze wie „Von nichts kommt nichts“ oder „Ohne Fleiß kein Preis“ dominierten v. a. die physikalische Therapie. Und plötzlich sah ich, dass sie nicht nur vor dem Hintergrund der TCM, sondern insbesondere aus der Perspektive des Feldenkrais-Ansatzes hinterfragbar waren. Das, was ich schon immer gespürt hatte, konnte ich nun mit den Erkenntnissen eines gestandenen Physikers, der u. a. mit namhaften Persönlichkeiten wie Joliot Curie zusammengearbeitet hatte, belegen. Meine gesamte Arbeit wurde plötzlich gewissermaßen auf eine neurophysiologische Grundlage, auf reale Füße gestellt.

Sowohl die Feldenkraisschen Bewegungssequenzen in „Bewusstheit durch Bewegung“ als auch das Vorgehen in der Einzelarbeit, Funktionale Integration genannt, beinhalteten viele Elemente, die aus dem Osten kamen. Und ja, als ich mich mit der Biografie von Dr. Moshe Feldenkrais befasste, sah ich warum. Auch er hatte sich, ausgelöst durch eine eigene Verletzung, eingehend mit asiatischen Heil- und Bewusstseinsystemen befasst und diese mit seinem Wissen über neurophysiologische Abläufe zusammengesetzt. Als passionierter und erfolgreicher Judoka war es auch für ihn naheliegend, dass er in den Feldenkrais-Bewegungssequenzen die biomechanischen Gesetzmäßigkeiten natürlicher Bewegung nutzte. Ich war begeistert! Und das war ich auch

deshalb, weil ich meine Arbeit mit immer mehr Hintergrundwissen vor interessierten Klienten, Patienten, Kollegen oder Ärzten präsentieren konnte und mich nicht vor der evidenzbasierten Medizin zu verstecken brauchte.

Bis heute fesselt mich die auf der Kommunikation mit dem Gehirn basierende Methode, die schließlich seit einigen Jahren mit der Entwicklung der Computertomografie und der Erweiterung der Neurowissenschaft auf noch solidere wissenschaftliche Füße gestellt wird. Darüber hinaus hat sie sich mittlerweile, also über 20 Jahre später, sowohl auf dem therapeutischen Sektor, in der Rehabilitation sowie im individuellen Stressmanagement etabliert. Hier wird sichtbar, dass Konzepte, die eine Vorreiterrolle spielen, oftmals Jahrzehnte – oder wie im Fall der TCM – sogar Jahrhunderte brauchen, bis sie verstanden und wissenschaftlich untermauert werden.

Meditation

Doch auch die Feldenkrais-Methode war noch nicht das Ende meiner damaligen Entdeckungen.

Die Erfahrungen mit dem Tai Chi sowie die mit den Bewegungslektionen der Feldenkrais-Methode gingen Hand in Hand damit, dass ich mich damals mit der Meditation zu befassen begann. Meine erste meditative Erfahrung geschah völlig unerwartet innerhalb einer Feldenkrais-Stunde, als ich in einer Pause, die innerhalb der Bewegungssequenzen zur Verarbeitung der ans Gehirn gerichteten Impulse eingelegt werden, zur Ruhe kam. Beflügelt von dieser suchte ich damals nach allem, was die Meditationswelt zu bieten hatte. Auch hier griffen meine verschiedenen Erfahrungen auf dem Gebiet der Innenschau wieder ineinander über: Mit dem Praktizieren von Tai Chi und Qi Gong hatte ich, wie ich später herausfand, die Voraussetzungen dafür geschaffen. Es war, als begleitete mich dieses alte chinesische Wissen bei jedem Schritt, den ich auf dem Sektor des Heilens, des Körperbewusstseins und der Innenschau setzte.

Als ich schließlich in das spannende Feld der aktiven Meditationen eintauchte, war es, als fügten sich nun restlos alle die Puzzlestücke zusammen. Ganz gleich, ob es meine Arbeit im Bereich der Chinesischen Fußreflexzonen-therapie waren, meine Erfahrungen mit der Energiearbeit im Tai Chi und Qi Gong, meine Erkenntnisse aus der Feldenkrais-Methode oder aus den Meditationen, ich hatte erstmals das Gefühl, dass da etwas in den richtigen Bahnen lief und ich ein wirkliches, weil inneres Wissen zur Verfügung hatte. Mit diesem konnte ich professionell arbeiten und Menschen helfen. Ich liebte meine Arbeit und machte vor Glück regelrechte Luftsprünge, wenn ich mich mit gleichgesinnten Kollegen austauschte, mich von Trainern und Lehrenden inspiriert fühlte oder meine Klienten durch meine Impulse gesunden. Ich war erfüllt. Was wollte ich mehr?

Arbeit mit Klienten

Schließlich war es eine Frage der Zeit, dass diese neuen Erfahrungen meine Position im System der Schulmedizin ins Wanken brachte. Ich sah immer häufiger, wie immer mehr Menschen nicht die Hilfe erhielten, die sie sich wünschten oder gebraucht hätten. Ich kollidierte viele Male mit dem unumstößlichen Verständnis der allopathischen Medizin,

das den Menschen in einen Körper, einen Verstand und eine Seele zerlegt und die Ursachen für Symptome entweder in physische oder psychische einteilt. Immer weniger konnte ich es vor mir selbst vertreten, dass ich blindlings den Verordnungen von Ärzten, die ihre Patienten im Fünf-Minuten-Takt sahen, folgte. Oftmals wusste ich sogar, dass die Anordnungen, die ich als Physiotherapeutin zu befolgen hatte, verkehrt waren und die Beschwerden des Behandelten nicht nur unangetastet lassen, sondern u. U. sogar verstärken würden. Ich wollte nicht mehr daran beteiligt sein, Symptome als Hilferufe des Körpers blindlings zu vertreiben und ein Vorgehen zu unterstützen, das Nebenwirkungen erzeugt und zu erneuten gesundheitlichen Folgen führt. Insbesondere berührten Menschen mein Herz, die aus all diesen Gründen im Karussell der Schulmedizin verloren gegangen waren. Ich hatte zu viel Positives im Zusammenhang mit alternativen Behandlungsformen erfahren, als dass ich in diesem Fahrwasser hätte weiter mitschwimmen können.

Also wagte ich zur Jahrtausendwende den Weg in die Selbstständigkeit und war der glücklichste Mensch der Welt. Ich hatte wunderbare Methoden, mit denen ich arbeiten konnte. Und ich liebte, was ich tat.

Als Autorin

Schließlich begann ich zu schreiben. Mich bewegte so viel, dass ich es oftmals als Erleichterung empfand, wenn ich meine Beobachtungen notierte. Allerdings dauerte es ganze zwölf Jahre, bis ich mein erstes Buch verlegte.

Dieses kleine Büchlein, *Meditation & Der Körper im Glück* (Jonas 2015), das ich eigentlich als kleinen Leitfaden für meine Klienten geschrieben hatte, erschien auf Englisch und Deutsch und öffnete mir den Weg in die Verlagswelt. Inzwischen habe ich vier Bücher mit Verlagen veröffentlicht, zwei über den Zusammenhang von Meditation, Körperbewusstsein und Schmerz und zwei weitere für Frauen, die das Verhältnis zu ihrem Körper durch die Entwicklung von Körperbewusstsein und Meditation positiver gestalten möchten.

Ein jedes Mal, wenn ein neues Buch erscheint, nehme ich das zum Anlass und schaue darauf zurück, wie alles begann. Ja. Es begann mit dem alten chinesischen Verständnis von Gesundheit und Heilung, das damals von meinem Wissensgerüst so enorm abgewichen war, dass es die Begrenzungen und Polarisierungen meines Verstands zum Einstürzen brachte. Und dadurch öffnete ich mich einem neuen Heilansatz, einem, der seine Wurzeln im alten China hat.

Über die Jahre bin ich natürlich immer weiter gegangen. Wer einmal anerkennt, dass unser Organismus sich in steter Veränderung befindet, das Leben immer weiter fließt und es in der Natur keinen Stillstand gibt, ist auch auf neue Türen gefasst, die sich immer wieder öffnen. Ich habe im Lauf der Jahre noch vieles mehr hinzugelernt und aus meinem gesamten Wissen einen eigenen Ansatz zur Selbstentwicklung, der auf Körperbewusstheit und Meditation basiert, entwickelt. Ich nenne ihn BodyWareness und teile ihn nicht nur mit meinen Lesern, sondern gebe ihn auch an Therapeuten, Ärzte, Heiler und Körper-Mind-Coaches weiter. Unter schließlich führte er mich nach China. Und darauf war ich unsagbar gespannt.

Der Ruf aus China

Obwohl ich häufig reise und mittlerweile in vielen Ländern auf den verschiedenen Kontinenten der Welt gearbeitet habe, war meine Reise nach China ein vollkommen neuer Schritt. Plötzlich öffnete sich eine Tür, an der ich schon einige Male angeklopft hatte. Ich erhielt eine Einladung, zwei Workshops zu den Themen Körperbewusstsein und Meditation zu leiten. Einer würde in Suzhou, das in der chinesischen Provinz Jiangsu im Westen Chinas liegt, und der andere in Emeishan, das in der Nähe von Chengdu in der Provinz Sichuan im Westen Chinas lokalisiert ist, stattfinden. Ich würde also zwei sehr unterschiedliche Regionen Chinas bereisen.

Auch hier hatte ich das Gefühl, dass sich wieder ein Kreis schloss. Nun würde ich überprüfen können, inwiefern mein Wissen und meine Erfahrungen mit der TCM der Wirklichkeit entsprachen. Ich war darauf gespannt, ob ich das, was ich über die medizinischen Traditionen des Landes wusste, während meiner Reise wiederfinden würde.

Ich war gespannt, welches Gewicht das alte Medizinwissen im heutigen China hat, welche Rolle die traditionellen Behandlungsformen spielen, inwiefern chinesische Menschen mit der TCM verbunden sind und diese im Fall von Erkrankung in Anspruch nehmen. Insbesondere fragte ich mich, ob und wie sich das östliche Medizinsystem mit seinem so unterschiedlichen Menschenbild im allgemeinen Leben zeigen würde. Würde ich diesen anderen Geist in den Menschen erkennen? Würde ich Unterschiede spüren, die meiner Vorstellung nach Menschen, die mit einem ganzheitlichen Heilverständnis statt mit dem westlichen Gesundheitsansatz aufgewachsen sind, prägen müssten?

Zur Vorbereitung der Reise holte ich meine TCM-Schriften und Kursaufzeichnungen hervor und tauchte noch einmal in das östliche Heilwissen ein.

Für das Verständnis des Beitrags in diesem Buch habe ich mich entschieden, mit einem kurzen Überblick über das traditionelle chinesische Medizinsystem im Vergleich zum westlichen zu starten. Erst dann wird klar, wonach ich auf meiner Reise im Einzelnen suchen würde, was ich in den Fokus meiner Beobachtungen stellte und warum ich bestimmten Anzeichen welches Gewicht gab.

Bevor ich also über die Erlebnisse während meiner Reise nach China berichte, sollen die folgenden Ausführungen verdeutlichen, wie massiv der Unterschied zwischen dem westlichen und dem chinesischen Gesundheitsverständnis wirklich ist. Erst dadurch wird klar, was ich damit meine, wenn ich von zwei komplett unterschiedlichen Medizinsystemen und zwei weit auseinandergehenden Menschenbildern spreche.

Die Traditionelle Chinesische Medizin auf einen Blick

Fangen wir mit ein paar Fakten an. Die TCM ist ein Medizinsystem, das mehr als 2000 Jahre alt sein soll, wobei die zeitlichen Angaben differieren. Während die Anfänge von manchen Historikern in die Zeit der Shang-Dynastie gesetzt werden, die vom 18. bis zum 11. Jahrhundert v. Chr. regierte, soll es auch Aufzeichnungen geben, die die Anfänge der chinesischen Heilkunst bereits bis auf 6000 Jahre zurückdatieren.

Was die ursprüngliche Verbreitung der TCM betrifft, weist man auf den ostasiatischen Raum, insbesondere Vietnam, Korea, Japan und ja, natürlich auf das Mutterland China

hin. Interessant ist, dass sich aus der ursprünglichen chinesischen Medizin in diesen Ländern über die Jahrhunderte hinweg landeseigene Systeme entwickelt haben. Diese tragen z. T. andere Namen, arbeiten aber nach den Grundsätzen der chinesischen Heilkunde.

Ich war erstaunt, als ich las, dass die TCM heute weltweit das am meisten verbreitetste Medizinsystem darstellt. Das ist der Tatsache zu verdanken, dass sie sich v. a. in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts massiv auf den westlichen Raum bis nach Europa und Amerika ausgebreitet hat. Lassen wir hier am besten einige Zahlen sprechen: Wie aus den Statistiken der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hervorgeht, wird die TCM mittlerweile in über 170 Ländern und Regionen der Erde angewandt. In mehr als 100 Ländern wird die Akupunktur, die als eine der fünf Säulen der TCM gilt, praktiziert. Erstaunlich ist, dass 300.000 Mediziner weltweit in über 80.000 TCM-Institutionen unter Anwendung chinesischer Heilungsmethoden arbeiten sollen. Mehr als 80 Staaten haben mit der chinesischen Regierung Kooperationsabkommen im Bereich der TCM abgeschlossen.

In Deutschland beispielsweise zählt man heute über 50.000 Therapeuten, die die TCM praktizieren. Ihre Zahl wächst beständig. Ebenso steigt die Zahl der Einrichtungen und Institutionen, die fundierte Ausbildungen in der TCM anbieten, kontinuierlich an. Doch das ist noch nicht alles. Die Anzahl der Praktiker, also Fußreflexzonentherapeuten, Tuina-Masseure, Akupunkteure und Akupresseure, die auf dem System der Chinesischen Meridianlehre arbeiten, steigt ebenfalls. Insbesondere Heilpraktiker, Homöopathen und Physiotherapeuten arbeiten mit einschlägigen Behandlungen, die zum Anwendungsspektrum der TCM gehören. Darüber hinaus gibt es wie in Deutschland beispielsweise sogar Apotheken, die sich auf das Herstellen von TCM-Arzneien spezialisieren.

Im Zusammenhang damit, dass verschiedene Methoden der TCM großen Zulauf finden und außerdem immer mehr wissenschaftlich belegt werden wie die Akupunktur, lassen sich auch immer mehr Schulmediziner in der TCM ausbilden. Die Anzahl der Fachkräfte steigt von Jahr zu Jahr.

Weil die TCM in den westlichen Ländern einschließlich Deutschland immer begehrt wird, kümmern sich auch immer mehr Organisationen um die Qualitätssicherung der Praktizierenden. Sie organisieren Aus- und Fortbildungen und verbreiten neuste Entwicklungen. Auch die WHO erkennt die TCM seit einigen Jahren als eine alternative Behandlungsmethode an.

Die Lebensenergie Qi

Kommen wir jetzt zu den Grundlagen der TCM, die sich von Grund auf von denen der klassischen westlichen Medizin deutlich unterscheiden.

Wenn ich sagen sollte, worin für mich persönlich der signifikanteste Unterschied zwischen der TCM und der klassischen westlichen Medizin besteht, würde ich den Energiebegriff, ja, das Verständnis der Lebensenergie Qi (Chi), unserer Bioenergie herausstellen. Ausschließlich alle Anwendungen der TCM sind mit der Intention verbunden, dass sie diese in Fluss bringen. Man geht davon aus, dass Erkrankungen,

Symptome oder funktionelle Störungen am Körper mit energetischen Blockaden verbunden sind und folglich zu einem Stau oder einer Minderversorgung von Qi im Körper führen. Das heißt, dass in den Meridianen, die als Energiekanäle den Körper in Längsrichtung durchziehen, Ungleichgewichte bestehen, die man mit einer entsprechenden Diagnostik aufspüren kann.

Bereits vor dem Hintergrund des Energieverständnisses, auf dem die chinesische Heilkunde basiert, unterscheidet sich der Heilungsansatz der TCM beträchtlich von dem materiellen Verständnis der Schulmedizin, wo ein Verständnis von Energie vollkommen fehlt. Im Gegenteil. Viele Mediziner stellen die Existenz der Lebensenergie Qi nicht nur infrage, sondern belächeln diese sogar, sprechen von der TCM als Pseudomedizin und halten an dem rein materialisierten und symptomorientierten Ansatz fest. Während die TCM den Menschen erst dann als geheilt ansieht, wenn der Energiefluss wieder ausgeglichen ist, gibt man sich in der westlichen Medizin damit zufrieden, wenn das körperliche Symptom nicht mehr besteht.

Schließlich spielt das Ingangsetzen der Körperenergie auch die entscheidende Rolle, wenn es darum geht, einen Menschen im Fall von Erkrankung, Stress und innerem Ungleichgewicht zurück zu seiner Balance zu bringen. Die Lebensenergie Qi ist die Grundlage des Heilansatzes der TCM.

Yin und Yang

Ein weiterer Aspekt, den es im westlichen Medizinverständnis nicht gibt, ist das System von Yin und Yang, die zwei gegensätzliche, aber gleichzeitig einander ergänzende Kräfte im Körper darstellen. Diese spiegeln wider, dass der Mensch und das Funktionieren seines Organismus ein Teil der Natur ist, in der sich grundsätzlich unterschiedliche Zustände abwechseln und einander bedingen. Dazu zählen der Tag und die Nacht, die Ebbe und die Flut, die Helligkeit und die Dunkelheit, die Wärme und die Kälte, der Sommer und der Winter, das Feminine und das Maskuline. Diese Kräfte beschreiben den Zyklus des Lebens, in dessen natürliche Bewegung der Mensch eingebunden ist. Ohne hier weiter ins Detail zu gehen, ordnet man Yin beispielsweise den Mond, das Kalte, die Nacht oder das Weibliche zu, während Yang für die Sonne, die Wärme, den Tag oder das Männliche steht.

Im Verständnis der TCM halten sich die beiden Elemente des Yin und Yang immer die Waage. Wenn sie das tun, geht man davon aus, dass sich der Mensch wohlfühlt, gesund ist und Belastungen ausgleichen kann. Sind sie im Ungleichgewicht, also überwiegt einer beiden Kräfte auf Dauer, geht das mit einer Imbalance im Körper einher, die zu funktionellen Störungen, Erkrankung, physischen und psychischen Symptomen führt. Es ließe sich zum Yin-Yang-Verständnis, das in dem bekannten, schwarz-weißen Kreissymbol zum Ausdruck kommt, noch vieles mehr sagen. Aber nur so viel hier: All das, was mit den beiden Kräften beschrieben wird, zeigt den Menschen als Teil der Natur, die sich in steter Veränderung befindet.

Aus meiner Sicht ist das nur einer der Aspekte, warum sich so viele Menschen von dem System der TCM angesprochen fühlen und sich in diesem wiederfinden. Ich behaupte sogar, dass sich die TCM nicht zuletzt deshalb wachsender Beliebtheit in westlichen Ländern erfreut, weil sie zum einen die Apparate- und Pharmamedizin satt haben und zum anderen sich in ihrer Natur unverstanden, vernachlässigt und nicht gesehen fühlen. Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass die allopathische Medizin die zwei Kräfte des Yin und Yang nicht anerkennt.

Die fünf Elemente oder Funktionskreise

Ein markanter Teil der Grundlagen der TCM, der mit dem Yin-Yang-Verständnis eng verbunden ist, besteht in der Lehre der fünf Elemente, die fünf Funktionskreise beschreibt: Wasser, Feuer, Erde, Metall und Holz. Auch diese entspringen dem Verständnis von den Vorgängen in der Natur, die sich im Organismus des Menschen als Äquivalente wiederfinden.

Jedem dieser fünf Funktionskreise werden bestimmte Qualitäten, Charaktere, Organe, Emotionen und Gefühlszustände zugeordnet. Das heißt, dass alles, was eine ähnliche Energie hat und gewissermaßen miteinander in Resonanz tritt, zu ein und demselben Funktionskreis gehört. Gleichzeitig gibt es eine Verbindung zu den zu Geschmacksrichtungen, Farben, Jahreszeiten, Himmelsrichtungen oder klimatischen Bedingungen, um nur einige zu nennen. Für das Verständnis hier spielt es eine Rolle, dass die fünf Elemente ein auf Erfahrung basierendes Analogmodell darstellen, durch das körperliche, geistige oder psychische Symptome besser verstanden, eingeordnet und entsprechend behandelt werden können. Während der medizinischen Intervention geht es dann darum, dass die Elemente, die fehlen oder diejenigen, die überhand genommen haben, ausgeglichen werden.

Und auch hier findet sich ein markanter Unterschied zur westlichen Medizin: Wiederholt gibt es in dieser kein Äquivalent.

Die fünf Säulen der TCM

Kommen wir jetzt zu den einzelnen Heilanwendungen.

Die TCM umfasst mehrere therapeutische Verfahren, die auch als die fünf Säulen der TCM bezeichnet werden. Dazu zählen die Akupunktur, die Arzneimitteltherapie, die Diätetik als Ernährungslehre, die Tuina-Massage und die Bewegungsübungen Qi Gong und Tai Chi. Techniken wie die Moxibustion, die Fußreflexzonen-therapie oder das Schröpfen addieren sich dem hinzu, werden aber nicht direkt als Säulen angesehen.

Diesen Heilbereichen liegt ein umfangreiches Wissen über den menschlichen Körper zugrunde, das beschreibt, wie er, wenn er aus der Balance geraten ist und Symptome zeigt, wieder zu dieser zurückgeführt werden kann. Obwohl die einzelnen Richtungen der TCM wie die Akupunktur, die Bewegungstechniken oder die Tuina-Massage auch für sich allein stehen und angewandt werden können, entspringt die größte Wirkung der TCM in der Kombination dieser, je nachdem, wie es für den individuellen Menschen angezeigt ist.

Im Folgenden gehe ich auf die fünf Säulen etwas näher ein. Ich habe mich dazu entschieden, weil diese im Einzelnen zeigen, wie unterschiedlich das konkrete Behandeln des Menschen funktioniert.

1. Die Akupunktur

Bei einer Akupunkturbehandlung werden dünne Akupunkturnadeln in definierte Akupunkturpunkte entsprechend der Meridianlehre am Körper platziert. Da die Akupunkturpunkte mit bestimmten Organen oder Organ- oder Funktionssystemen in Verbindung stehen, wird der Reiz zu diesen weitergeleitet und reflektorisch beantwortet. Langfristig gesehen kommt die heilende Wirkung der Akupunktur u. a. auch dadurch zustande, dass der stimulierende Reiz der Nadeln eine vermehrte Ausschüttung schmerzlindernder und stimmungsaufhellender Substanzen im Gehirn auslöst, die oft auch als Glückshormone bezeichnet werden. Dazu gehören das Serotonin oder körpereigene Morphine wie das Endorphin.

Die Anwendungsgebiete der Akupunktur sind groß. Während die Akupunktur aus dem Bereich der Schmerztherapie kaum wegzudenken ist, kann sie sogar in der Akutversorgung, die eher die Domäne der Schulmedizin ist, zum Einsatz kommen. Da sich die Akupunktur immer mehr verbreitet, nimmt auch die Anzahl der Studien zu, die die Wirkung der Akupunktur auf bestimmte Erkrankungen und Symptomatiken belegen.

In Anlehnung an die Akupunktur haben sich außerdem weitere Methoden herausgebildet, wie die Farbakupunktur, die Elektroakupunktur oder die Laserakupunktur. Die Akupressur beruht ebenfalls auf demselben Prinzip.

Die Moxibustion (Moxa) Die Moxibustion wird oftmals im Zusammenhang mit der Akupunktur angewandt, kann aber auch als alleinige Behandlungsform appliziert werden. Bei einer Moxibustions- oder Moxa-Anwendung, wie die Moxibustionstherapie genannt wird, werden bestimmte Punkte des Körpers durch das Verbrennen getrockneten Beifußkrauts über den Reflexpunkten der Haut erwärmt. Sie verglimmen dort, während die ätherischen Öle des Krauts ihre therapeutische Wirkung im Gewebe entfalten. Dadurch wird Energie wieder zum Fließen gebracht, deren Stau oder Minderversorgung, wie wir bereits wissen, als die Ursache von Symptomen angesehen wird.

Das Schröpfen Mitunter werden auch den Behandlungen das Schröpfen zur Akupunktur hinzuaddiert. Dabei wird ein Schröpfglas an einer bestimmten Stelle des Körpers auf die Hautoberfläche gesetzt. Durch Erhitzen entsteht ein Unterdruck, durch den sich das Schröpfglas auf der Haut festsaugt. Infolgedessen wird die Haut, die reflektorisch mit bestimmten Muskeln, Muskelgruppen oder dem Bindegewebe verbunden ist, besser durchblutet. Außerdem wird der Fluss der Lympheflüssigkeit aktiviert und der gesamte Stoffwechsel angeregt. Akupunktur, Moxibustion oder Schröpfen – alle genannten Anwendungen basieren auf dem Prinzip, dass die Lebensenergie Qi in den Meridianen wieder in ihren natürlichen Fluss zurückgeführt wird.

2. Die Arzneimitteltherapie

Die zweite Säule der TCM besteht in der Arzneimitteltherapie. Entsprechende Arzneien der TCM werden v. a. aus pflanzlichen, aber mitunter auch aus mineralischen und tierischen Zutaten hergestellt. Bevor es zur Behandlung mit den entsprechenden Mitteln kommt, wird eine ausführliche Diagnostik vorgenommen. Dazu gehören u. a. die Puls- und Zungendiagnostik und eine sorgfältige Anamnese. Auf der Grundlage der Resultate wird dann die spezielle Rezeptur der Arznei zusammengestellt.

Die verschriebenen Zutaten werden als Tees oder Dekokte zubereitet oder auch zur äußeren Anwendung in Form von Granulaten, Pulvern, Tinkturen und Salben verarbeitet. Alle Arzneien sind absolut individuell auf den Gesundheitszustand des Patienten zugeschnitten. Wie in der westlichen Medizin fertiggestellte Präparate verschrieben und verabreicht werden, die für jedes Symptom oder jeden Menschen, abgesehen von Dosierungsunterschieden, mehr oder weniger in der Apotheke liegen, wird in der TCM alles aktuell auf den Körpern bezogen verordnet und zubereitet. Und das ist das Signifikante an der TCM: Es werden keine standardisierten Mittel verabreicht, sondern individuell hergestellte Arzneien, die sich auf den Organismus des Behandelten beziehen.

Genau dieser Faktor wird in der westlich orientierten Medizin oftmals unterschätzt. Während hier eine individuelle Medikation fehlt und der Patient mehr oder weniger standardisiert behandelt wird, fühlt sich der Mensch innerhalb des chinesischen Heilverständnisses mit seinen persönlich geprägten Besonderheiten gesehen und angesprochen.

3. Die Chinesische Ernährungslehre (Diätetik)

Nahrungsmittel werden in der TCM grundsätzlich als Heilmittel verstanden. Man geht davon aus, dass diese eine Wirkung auf den ganzen Organismus haben, entweder auf lange Sicht Dysbalancen erzeugen oder aber Heilvorgänge unterstützen.

Hier kommt insbesondere die Fünf-Elemente-Lehre ins Spiel, indem verschiedene Eigenschaften der Lebensmittel wie der Geschmack, der Geruch, die Farbe, die Konsistenz und die Temperatur berücksichtigt werden und bei der Zusammenstellung von Ernährungsplänen die tragende Rolle spielen. Dies korreliert mit dem Fakt, dass die fünf Elemente in ihrem Zusammenspiel eine ausgleichende Wirkung auf den Organismus haben, ihn stimulieren und aktivieren oder ihn beruhigen und dämpfen, je nachdem, wie es aus energetischer Sicht angezeigt ist. Immer wieder geht es um das Ausgleichen, das Wieder-in-Balance-Kommen, das in diesem Fall anhand von Lebensmitteln unterstützt wird.

Auch wenn der Begriff Balance zum Bestandteil des westlichen Sprachgebrauchs geworden ist, findet er in der allopathischen Medizin, wenn es um spezielle Diäten oder Ernährungshinweise geht, kein Äquivalent. Während man im Allgemeinen von gesunder und ungesunder Ernährung spricht oder empfiehlt, bestimmte Nahrungsmittel zu meiden und die Kalorienzufuhr zu überwachen, wird nur sehr selten unterschieden, wie Nahrungsmittel auf verschiedene Krankheitszustände wirken oder welche Merkmale die Nahrungsmittel haben sollten, damit sie zum Gesunden beitragen.

4. Tuina-Massage

Die Tuina-Massage, auch Tuina-Anmo-Massage genannt, ist eine tiefgreifende Massageform, die ebenfalls auf den TCM-Prinzipien beruht. Sie kommt in Bezug auf die Anwendung der im Westen verbreiteten manuellen Therapie am nächsten.

Auch hier nehmen die Behandler eine ausführliche Anamnese vor, die die Zungen- und Pulsdiagnostik einschließen kann. Außerdem gibt es Funktions- und Muskeltests, die im Vorfeld ausgeführt werden, während die Behandler sich ebenfalls Informationen auch aus dem Befühlen der Haut verschafft. Als ich erstmals eine Tuina-Massage erlebt habe, war ich vollkommen überrascht, wie gründlich die vorausgehende Anamnese war, die die Therapeutin erhob.

Während der Massage orientieren sich die Tuina-Masseure ebenso wie bei der Akupunktur am Verlauf der Meridiane, insbesondere an denen, die mit bestimmten, zumeist verspannten oder empfindlichen Muskelgruppen in Verbindung stehen. Dabei wird nicht nur die Muskulatur tiefenentspannt, sondern auch die Blutzirkulation angeregt, der Lymphfluss gesteigert, Sehnen und Bänder werden flexibilisiert. Je nachdem, wie der Praktizierende ausgebildet ist, kann er auch chiropraktische Techniken anwenden, an Wirbeln manipulieren, Gelenke einrenken und zentrieren.

Naheliegend ist, dass die Tuina-Massage insbesondere bei der Behandlung orthopädischer Krankheitsbilder, also bei Störungen am Bewegungsapparat, angewandt wird. Dazu können degenerative oder verletzungsbedingte Beschwerden, Sportverletzungen oder Unfallfolgen zählen. Aber auch zum Entspannen oder zum Erholen von Schwächeständen sowie bei allen Formen von Stress kann diese Massageform zum Einsatz kommen. Einen weiteren Anwendungsbereich findet sie in der Behandlung von Kleinkindern und Säuglingen, wenn Bewegungsauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen vorliegen.

Auch wenn die Tuina-Massage oder die Manipulation am Körper von Außen mitunter wie eine ganz normale klassische Massage aussieht, orientiert sich der Tuina-Behandler strikt an den Meridianverläufen und Energiepunkten. In seinem Fokus steht nicht so sehr die Entspannung der Muskulatur als solches, sondern die reflektorische Beeinflussung der einzelnen Organe und Körperteile.

5. Die chinesische Fußreflexzonentherapie

Obwohl die Fußreflexzonentherapie aus dem chinesischen Raum kommt, wird sie nicht immer im Zusammenhang mit der TCM erwähnt. Dennoch basiert ihre Ausführung ebenso auf der Lehre der Meridiane, die von den Fußsohlen aus beeinflusst und aktiviert werden können. Als Anhaltspunkt dient die Fußreflexzonenkarte, die so ähnlich wie eine Landkarte aussieht und die zeigt, welche Areale des Fußes mit welchen inneren Organen in Verbindung stehen. Im Grunde genommen wird der gesamte Organismus des Menschen am Fuß repräsentiert, und diesen Fakt nutzt man bei der Massage an den entsprechenden Reflexzonen aus. Durch spezielle Handgriffe und Techniken werden diese dann stimuliert oder beruhigt, je nachdem, ob ein Überschuss oder Mangel an Energie vorliegt. Auch hier geht es darum, einen Ausgleich der Energie herzustellen. Während

überaktive, „heiße“ Zonen gedämpft und beruhigt werden, erfahren schwache, energiearme, „kalte“ Zonen eine Stimulation.

Das Anwendungsgebiet der Fußreflexzonthherapie ist groß und umfasst nicht nur den therapeutischen Sektor, sondern hat auch im Wellnessbereich und in der Krankheitsprävention ihren Platz gefunden. Was die medizinischen Anwendungsgebiete anbelangt, erfreut sich die Fußreflexzonthherapie im Bereich der Stresssenkung großer Beliebtheit. Wenn die Griffstärke mit dem Behandelten abgestimmt ist, wirkt sie sowohl nährend als auch ausgleichend und kann dem Menschen beim Aussteigen aus der Hektik des Alltags helfen. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass die Fußreflexzonthherapie auch deshalb bei so vielen Menschen beliebt ist, weil sich die Behandelten in ihrer Gesamtheit angesprochen fühlen. Auf den ersten Blick sollte das überraschen, weil die Griffe nur an den Füßen und den Unterschenkeln ausgeführt werden. Doch darum geht es ja: Indem die Energiebahnen, die den ganzen Organismus durchziehen, stimuliert werden und die in Fluss gebrachte Energie folglich durch den gesamten Körper strömt, spürt der Mensch sich auch ganz und hat das Gefühl, mit all seinen Anteilen behandelt worden zu sein.

Genau dieser Faktor arbeitet sich, indem er in Behandlungen der westlichen Medizin vernachlässigt wird, immer wieder als Defizit heraus. Während die Patienten durch die hohe Spezialisierung der Fachgebiete das Gefühl haben, dass sie von Spezialisten immer nur als Teil gesehen und behandelt werden und es außer dem Hausarzt niemanden gibt, der sie als vollständigen Menschen in den Blickpunkt rückt, verhält es sich bei auf der TCM basierenden Behandlungen genau anders herum.

6. Bewegungsübungen

Qi Gong Kommen wir, wenn es um die Bewegungstechniken der TCM geht, zuerst zum Qi Gong. Dabei handelt es sich um eine Bewegungslehre, die bestimmte, der Natur entnommene Bewegungen mit der Atmung vereint. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass das Qi Gong den von der Natur entfremdeten Menschen mit seiner innewohnenden Ursprünglichkeit versöhnt.

Auch hier spielen dieselben Prinzipien eine Rolle wie bei der Akupunktur, der Arzneimitteltherapie oder der Ernährungslehre: Der Mensch wird als Teil der Natur gesehen und in diesem Fall über das Medium Bewegung in sein Gleichgewicht zurückgeführt. Ganz konkret geschieht das durch die Aktivierung der Lebensenergie. Wenn diese fließt, bemerkt es der Qi-Gong-Übende beispielsweise an einer immer gleichmäßiger fließenden Atmung, an einer sich entspannenden Muskulatur und an einem ruhigeren, ausgeglicheneren mentalen Zustand.

Darüber hinaus schulen Qi-Gong-Übungen das Körperbewusstsein und regen den Praktizierenden an, die sog. innere Mitte als Ausdruck seiner Harmonie zu finden. Bereits die Namen der Übungen wie „stehen wie ein Baum“ oder „die Wasseroberfläche des Sees glatt streichen“ erzeugen im Menschen einen gewissen Zustand der Stille. Aus meiner eigenen praktischen Erfahrung heraus ist das Qi Gong, je nachdem, wie es

gelehrt wird, eine Form der Bewegungsmeditation. Es beruhigt nicht nur den Geist, sondern kann außerdem bewirken, dass der Übende in den viel beschriebenen Zustand der Meditation hinüberleitet.

Aus dem Gesagten ergibt sich auch der große Anwendungsbereich des Qi Gong. Er reicht von der Anwendung in Gesundheits- und Wellnesseinrichtungen bis in den Schmerztherapiesektor oder den Bereich der postoperativen Rekonvaleszenz. Natürlich hat Qi Gong seinen festen Platz in der Prävention und erfreut sich als Tool zur Entfaltung von Bewegungsfreude und innerem Gleichgewicht besonders großer Beliebtheit.

Tai Chi Eine weitere Bewegungsform mit chinesischen Wurzeln ist das Tai Chi. Tai Chi heißt so viel wie „Mutter von Yin und Yang“ und das nicht ohne Grund. Die vorgegebenen fließenden, bewusst ausgeführten Bewegungsfolgen basieren auf den beiden einander bedingenden, aber auch entgegengesetzt wirkenden Grundkräften des Yin und Yang.

Ein Hauptaspekt, warum Tai Qi so beliebt ist, besteht darin, dass sich die Bewegungen natürlich und organisch anfühlen, sie die Bewusstheit für im Körper ablaufende Vorgänge schulen und das innere Balancegefühl steigern. Wieder spielt die Anbindung des Menschen an die Natur eine tragende Rolle, wieder erkennt sich der Mensch in den langsam und energetisch stimmigen Bewegungen wieder. Er kommt im Inneren zur Ruhe und erfährt mit zunehmender Übungspraxis eine immer tiefer werdende Entspannung. In China als Morgenritual bekannt, kann man die Praktizierenden in Parks und Gärten dabei beobachten, wie sie diese sanften Bewegungen zur täglichen Körperertüchtigung üben.

Was die Anwendungsgebiete des Tai Chi angeht, ähneln sich diese denen des Qi Gong. Tai Chi ist in den Programmen von Volkshochschulen, Rehabilitations- und Wellnesseinrichtungen fest verankert und spielt auch auf dem physiotherapeutischen Sektor eine wachsende Rolle. Der Einsatzbereich spannt sich von der Linderung von Schmerzen bis zu stressbedingten Erkrankungen oder Störungen des Bewegungsapparats.

Der ganze Mensch im Mittelpunkt

Während dieses Ausflugs in die Heilanwendungen der TCM bin ich bereits auf einige markante Unterschiede, die das westliche allopathische Medizinsystem von der traditionellen chinesischen Heilkunde unterscheiden, eingegangen. Während der Energiebegriff aus meiner Sicht die grundlegendste Differenz darstellt, besteht ein weiterer grundlegender Unterschied in dem so andersartigen Menschenbild, ja, in dem Blick auf den Erkrankten. Indem der Mensch in der östlichen Lehre als ganzer Organismus im Mittelpunkt der Interventionen steht, fühlt er sich nicht nur respektiert, sondern in seiner völlig natürlichen Individualität gesehen, verstanden und behandelt. Und dieser Faktor kann in Heilprozessen die maßgebliche Rolle spielen und mitunter sogar darüber entscheiden, ob ein Mensch gesundet oder nicht.

Immaterielles zählt ebenso

Ein weiterer Aspekt, der die Schulmedizin des Westens von der TCM unterscheidet, besteht darin, dass sich die Schulmedizin ausschließlich an der Materie, am Stofflichen und Beweisbaren orientiert und immaterielle Begriffe wie den Energiebegriff oder das subjektive Gefühl des Patienten weitestgehend negiert. Schulmedizinische Behandlungen basieren darauf, was real nachvollzogen, gemessen und gesehen werden kann. Das mag in vielen Belangen zwar hilfreich sein, führt aber aus der Sicht des Patienten oftmals dazu, dass er sich mit seinen Beschwerden nicht wirklich wahrgenommen fühlt.

Beim aufmerksamen Erfragen stellt sich schließlich heraus, dass die meisten Symptome und Erkrankungen mit bestimmten Stimmungen, Gefühlszuständen oder einem indifferenten Unwohlsein beginnen. Dies sind allesamt Hinweise, die in der TCM ernst genommen und verstanden werden, in der Schulmedizin aber kaum Berücksichtigung finden. Denken wir nur an Menschen, deren Röntgenbild, Magnetresonanztomogramm, Elektrokardiogramm oder Blutmessungen absolut keine Anhaltspunkte für Störungen zeigen, die sich aber dennoch miserabel fühlen. Und anders herum: Es gibt Menschen, die sich trotz pathologischer Befunde wohlfühlen und von sich behaupten, dass sie ein gutes Leben führen. Die materiellen Befundaufnahmen geben also nur in beschränktem Maß Auskunft über den Menschen und beziehen sich nur auf einen Teil von diesem.

Ursachenfindung statt Symptombekämpfung

Schließlich besteht ein massiver Unterschied darin, dass in der westlichen Medizin die Symptombekämpfung im Vordergrund steht, während in der TCM der Blick grundsätzlich darauf gerichtet ist, die Wurzeln der Symptome zu finden und die Ursachen zu beheben. Daher gibt es in der TCM keine Antihaltung gegenüber dem Körper, kein Gegen, keinen Kampf. Und dieser Fakt muss auf mehreren Ebenen verstanden werden.

Wenn es keinen Kampf gegen das Symptom, ja keinen Kampf gegen den Körper, sondern nur ein Für gibt, entsteht eine völlig andere Heilsituation. Die Eingriffe oder Anwendungen erfolgen in einer auf Harmonie und Natürlichkeit basierenden Atmosphäre. Der Körper wird unterstützt, in seiner eigenen Selbstregulation gefördert und durch Anwendungen genährt. Dies wiederum stärkt auch die Psyche, die hingegen bei einer Antihaltung in Bezug auf den Körper belastet wird.

Vertrauen in Selbstheilungskräfte

In der TCM ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man mit allen Interventionen, Behandlungen und Maßnahmen anstrebt, die Selbstheilungskräfte des Organismus zu stärken. Man geht davon aus, dass unserer Körper über eigene Heilkräfte verfügt, die aus dem Takt gekommene Funktionen wieder ausregulieren können. Sie beziehen sich nicht nur auf das Immunsystem, das den Körper vor Krankheitserregern schützt, sondern auch auf diejenigen Funktionsabläufe, die die körperinterne Homöostase, das innere Gleichgewicht aller Prozesse aufrechterhalten. Wenn ein Mensch das konkret erlebt und er tatsächlich erfährt, dass ein Körper selbst wieder zu einem balancierten

Zustand zurückfindet, hat er ein unzerstörbares Vertrauen in ihn und wird er ihn auch anders behandeln und gesund halten.

In der westlichen Medizin existiert der Begriff Selbstheilungskräfte in diesem Sinn nicht. Da der Behandlungsansatz symptomorientiert ist, also ein Gegen erzeugt – gegen das Symptom –, existiert kein Für – für oder im Sinn des Körpers zu denken. Viele Behandlungen und Medikamente haben sogar Nebenwirkungen, die die Selbstheilungskräfte schwächen oder und mitunter sogar Heilungsvorgänge erschweren.

Der Mensch als Teil der Natur

Auch wenn es merkwürdig klingt, dass der Mensch in der TCM immer als Teil der Natur gesehen wird, ist es eine Tatsache. Das verneint nicht einmal der Schulmediziner, denn die Medizin zählt auch im Westen zu den Naturwissenschaften. Insofern ist deren Bezug zur Natur keine Nebensächlichkeit, sondern sollte die Grundlage für jegliches Vorgehen bilden.

Und das wird immer wichtiger, je mehr sich der Mensch von seiner Natur und der Natur, die ihn umgibt, entfernt und er sich in einer durch und durch künstlichen, oberflächlichen und ja, digitalisierten Welt orientieren muss. Das Umfeld und die Reize, die auf den Menschen einwirken, werden immer lebensfremder. Viele Erkrankungen und Symptomkomplexe resultieren sogar daraus, dass Menschen sich von den natürlichen Vorgängen in ihrem Organismus abschneiden und die Anbindung ans Innere verloren geht. Die TCM mit ihrer klaren Naturbezogenheit führt den Menschen auch zu seinem eigenen natürlichen Wesen zurück.

Keine Nebenwirkungen

Und damit sind wir bei dem letzten wichtigen Merkmal der TCM angelangt, das sie von den Anwendungen der westlichen Medizin deutlich unterscheidet: Während viele Medikamente und medizinische Anwendungen, die im Zuge allopathischer Behandlungsformen zum Einsatz kommen, die starke Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen haben und oftmals sogar zum Entstehen zusätzlicher Symptomatiken führen, sind die Maßnahmen der TCM nebenwirkungsfrei. Es gibt zwar die bekannten Erstreaktionen auf Arzneimittelgaben, Akupunktur Anwendungen oder Massagen, aber diese sind positive Zeichen und zeugen davon, dass der Organismus auf die Anwendung anspricht. Sie halten nicht an und klingen binnen kurzer Zeit wieder ab.

Dass es keine Nebenwirkungen gibt, liegt sicher auch daran, dass die Mittel milder sind und dem Körper wesentlich mehr Zeit geben, dass er sich erholen kann. Nicht umsonst bezeichnet man die TCM als die sanfte Medizin.

Wie es scheint, differieren die TCM und die Schulmedizin in so vielen Faktoren, sodass es nicht überrascht, wenn v. a. klassisch ausgebildete Mediziner von einer Unvereinbarkeit beider Systeme sprechen. Manche sehen die TCM als Pseudomedizin, andere als ausgedientes, weil unwissenschaftliches Relikt alter Zeiten. Doch dabei übersehen sie, dass die TCM, wie bereits erwähnt, das weltweit am meisten verbreitetste Medizinsystem darstellt und v. a. immer weiter im Ausbreiten begriffen ist.

Als ich meine Reise nach China antrat, war ich gespannt darauf, wie sich diese Thematik vor Ort darstellen würde.

2 Eindrücke einer Reise

Und dann ist es plötzlich so weit. Voller Vorfreude und mit meinem Chinabild im Kopf treffe ich alle Vorbereitungen. Schließlich halte ich das Visum und das Flugticket in meinen Händen, ein Traum wird zur Wirklichkeit.

Ich kann nicht einmal sagen, dass ich konkrete Erwartungen habe. Dennoch rechne ich damit, dass das Leben von Menschen, denen ein solch weises und naturnahes Medizinsystem wie die TCM zur Verfügung steht, eine tiefgreifende Beziehung zu ihrer Gesundheit, ihrer Selbstfürsorge und zu ihrem Körper haben. Ich stelle mir vor, dass Menschen, die den Tag bereits mit Tai-Chi-Übungen im Freien beginnen, eine ganz andere Wahrnehmung für sich, ihren Körper und folglich auch für ihre Außenwelt entwickeln.

Das kenne ich schließlich aus eigener Erfahrung: Wann immer ich es schaffte, am frühen Morgen zu meditieren, bekommt der ganze Tag automatisch eine andere Färbung. Ich fühle mich zentriert, in der viel zitierten inneren Mitte, halte mich fern von Stress und bin mit mir zufrieden.

Darüber hinaus stelle ich mir vor, dass Menschen, die von Kindheit an mit einem natürlichen Wissen über ihren Körper aufwachsen, auch umfassendere Mittel abrufbar haben, wenn sie erkranken. Vielleicht resultiert daraus ja sogar, dass sie, wenn sie sich so sorgsam um die Prävention von Erkrankungen kümmern und an die sanftere Medizin gewöhnt sind, resistenter sind und folglich seltener erkranken.

Aufgrund dieser Annahmen bin ich sogar im Zweifel, ob ich den chinesischen Kursnehmern überhaupt etwas Neues vermitteln können würde. Möglicherweise wüssten sie ja sogar viel mehr als ich über die Themen „Körperbewusstsein und Meditation“, wie der Titel des ersten Kurses lautet. Und mehr noch: Was kann ich ihnen insbesondere im Bereich der Meditation beibringen, wenn man bedenkt, dass die Wiege der Meditation z. T. im alten China stand?

Es sind viele Gedanken in meinem Kopf, die mit mir und meinem Gepäck nach China reisen. Diese kommen zur Ruhe, als ich in Emeishan den ersten Kurstag eröffne.

Wenn ich zurückschaue, waren es zwei Aspekte, die mich insbesondere interessierten: Zum einen wollte ich wissen, welche Rolle die TCM im heutigen China spielt und zum anderen war ich gespannt zu erfahren, ob die Menschen ein anders, möglicherweise ausgereifteres Körper- und Gesundheitsbewusstsein haben.

Aus dem Traum wird die Realität

Da ich seit einigen Jahren in London lebe, fliege ich von London Heathrow aus nach Shanghai. Dort lege ich einen Zwischenstopp ein, bevor ich mich weiter auf den Weg nach Chengdu begeben. Es sind zusammen gerechnet über 17 Flugstunden, die ich

zurücklege und recht gelassen bewältige. Glücklicherweise kann ich im Flugzeug gut schlafen.

Ich sehe nicht viel von Chengdu außer ein paar Luftaufnahmen. Doch der Blick nach unten reicht aus, um ein Gefühl für die Größe dieser chinesischen City mit 14 Mio. Einwohnern zu bekommen. Chengdu gilt als einer der größten Städte und Finanzknotenpunkte Chinas und ist gleichzeitig diejenige Stadt, die am nächsten an westlichen Ländern liegt. Daher ist Chengdu so etwas wie ein Verbindungspunkt zur westlichen Welt. Im Zuge des rasanten Wirtschaftswachstums Chinas wird Chengdu als Hub zunehmend bedeutsamer. Mehr und mehr internationale Firmen siedeln sich dort an.

Aber die erste Reise ist in Chengdu noch nicht zu Ende. Auf dem Flughafen treffe ich meine Dolmetscherin. Gemeinsam nehmen wir den High Speed Train nach Emeishan. Ungewöhnlich ist, dass ich beim Fahrkartenkauf meinen Reisepass brauche und kurz vor dem Einsteigen mein Gepäck ein weiteres Mal durch die Kontrolle geht. Jetzt spüre ich den Jetlag und bemerke, dass ich meine Umgebung wie durch einen dünnen Schleier wahrnehme. Mein Gehirn arbeitet langsam und fühlt sich teigig an. Ich bin froh, dass die Dolmetscherin an meiner Seite ist, auch deshalb, weil kaum ein Mensch Englisch spricht. Und wenn das geschieht, kann ich es kaum verstehen.

Ich bin müde und freue mich auf nichts sehnlicher als auf mein Bett. Und ja. Morgen früh beginnt bereits der erste Workshop. Die Veranstalter haben die Kursplanung noch in der letzten Minute verändert.

Am Abend kommen wir in Emeishan an und dann verläuft alles wie in einem Film. Meine Dolmetscherin und ich werden von zwei Assistenten der Organisatoren abgeholt. Sie begrüßen uns herzlich, nehmen mir sofort das Gepäck aus den Händen und überreichen mir ein riesiges Blumenbukett. Ein Fahrer wartet auf uns. Von diesem Moment an werde ich behandelt wie ein ganz spezieller Gast. Damit habe ich nicht gerechnet.

Emeishan

Wir fahren durch die Berge zum Hotel. Es ist abends und ich kann nicht viel sehen, aber ich spüre, dass es landschaftlich ein eindrucksvolles Gebiet ist, in dem wir uns bewegen. Hier gibt es viele Sehenswürdigkeiten, zu denen der Berg Emei Shan, einer der vier heiligen buddhistischen Berge, zählt. Tausende Touristen kommen jährlich in die Berglandschaft, um den dort emporragenden Buddha von Leshan aufzusuchen. Dieser ist als UNESCO-Weltkulturerbe gelistet worden und soll weltweit die größte Steinbuddha-Statue sein. Man sagt, dass ihre Herstellung über 90 Jahre gedauert haben soll. Doch davon werde ich nicht viel sehen können. Meine Zeit hier gibt es nicht her.

Wir fahren an heißen Quellen und einem wunderschön ruhigem See vorbei. Die Straße ist gesäumt von roten Ballons. Als wir vor dem Hotel parken, kommen mir die beiden Organisatorinnen entgegen. Sie begrüßen mich herzlich und stellen mir zwei Kameramänner vor, die mir an den nächsten zwei Tagen kaum von der Seite weichen werden. Jedes Wort, das ich sage, zeichnen sie auf und verarbeiten die Aufnahmen sofort zu Kurzvideos, die auf WeChat gepostet werden.

Im Hotel erhalte ich eine großzügige Suite, die größte der Region, wie ich später erfahre. Es ist diejenige, so erklärt man mir, in der die Frau von Regierungsmitgliedern residiert, wenn diese in der Region unterwegs sind. Ein weiterer großer Blumenstrauß, ein Fruchtkorb, Tee und kleine Accessoires schmücken den Tisch im meinem Schlafraum. Man serviert mir einen speziellen Blütentee, den „Tee der Goddess“, wie die Frauen sagen.

Als die Organisatorinnen und ich beim Abendessen sitzen, verstehe ich dann auch, warum ich diese Extrabehandlung erhalte. Ich bin die erste internationale Workshop-leiterin, mit der die Organisatorinnen zusammenarbeiten. Deshalb sind diese auch so aufgeregt und gleichzeitig bemüht, mir meine Bedürfnisse von den Lippen abzulesen. Sie sind nicht nur darauf gespannt, wie sie mit mir als einem westlichen Menschen kooperieren können, sondern auch, wie die Teilnehmer des Workshops und ich miteinander harmonieren. Tatsächlich bewegt mich dieselbe Frage.

Beim Abendessen begegnen mir die Gastgeberinnen mit größter Aufmerksamkeit. Sobald mein Teller leer ist, bieten sie mir sofort Neues an. Ich weiß nicht, inwiefern ich etwas ablehnen darf. Dabei lerne ich bereits eine Grundregel kennen: So lange noch etwas auf dem Teller liegt, wird mir nichts nachgereicht. Sobald mein Teller oder die kleinen Schüsseln leer sind, springt sofort jemand auf und sorgt dafür, dass es dabei nicht bleibt. Immer wieder fragen sie mich, was mir am besten schmeckt. Ich sage, dass ich insbesondere das grüne Gemüse mag. Und sofort wird mir eine Extraportion davon bestellt.

Viele Male geben mir die beiden Frauen zu verstehen, wie sehr sie meine Energie lieben und welche Ehre es ist, dass ich bei Ihnen zu Gast bin. Diesen Satz werde ich an den nächsten Tagen immer wieder hören. Und da horche ich natürlich auf. Es ist für meine Organisatorinnen offenbar vollkommen normal, dass sie den Energiebegriff benutzen. Ich glaube, dass man eine solche Formulierung in Europa nicht verwenden würde.

Und schließlich wird der Energiebegriff, wie ich an den nächsten Tagen noch erfahren werde, auch noch in anderen Zusammenhängen benutzt. Sowohl die Dolmetscherin als auch die Organisatorinnen bemerken immer wieder, dass die Energie der Gruppe gut ist, dass die Energie während der Morgenmeditation besonders hoch war oder dass die Teilnehmer energetisch viel mitnehmen. Wie schön! Der Energiebegriff ist also lebendig. Und allein diese Tatsache eint uns alle sofort.

Mittlerweile bin ich todmüde. Ich muss mich enorm darauf konzentrieren, was die Dolmetscherin sagt. Niemand spricht hier Englisch. Erst jetzt sickert es in mein Bewusstsein, dass ich vollkommen abhängig von den Übersetzungen bin.

Kurz vor Mitternacht checken wir die Technik im Seminarraum. Und dann ist es soweit: Ich nehme eine kurze Dusche – mein Badezimmer ist so groß wie ein geräumiges Wohnzimmer – und ich falle ins Bett. Einen herzlicheren Empfang hätte ich mir nicht vorstellen können. Ich bin müde, aber glücklich, und freue mich auf den kommenden Tag.

Workshop auf Chinesisch

Nach einem reichhaltigen Frühstück kann ich bereits in den Workshopraum schauen: 62 Teilnehmer, allesamt weiß gekleidet, sitzen kerzengerade im Kreis und warten auf mein Erscheinen. In dem Moment, in dem ich den Raum betrete, stehen sie auf und begrüßen mich mit einem donnernden Applaus.

Wieder sind die beiden Kameramänner an meiner Seite. Sie zeichnen jeden Satz auf, den ich sage und schießen ein Foto nach dem anderen. Ich treffe die letzten Vorbereitungen und schaffe es, dass ich mich von dem Blitzlichtgewitter nicht ablenken lasse. Dann geht es los. Eine der Organisatorinnen stellt mich als „den Teacher“ vor. Und dann kann ich kaum hören, was die Dolmetscherin übersetzt, weil die Teilnehmer wie aus dem Häuschen sind, rufen und applaudieren.

Schließlich wird es stiller. Die Teilnehmer, allesamt chinesische Frauen und Männer jüngeren und mittleren Alters schauen mich erwartungsvoll an. Sie lächeln und ich fühle sofort, dass der Rapport zwischen uns bereits hergestellt ist. Ich stelle mich vor und weihe die Teilnehmer in meine Kursplanung ein. Immer wieder applaudieren sie. Ok. Ich bin jetzt „der Teacher“, wie sie mich an den kommenden zwei Tagen tatsächlich ansprechen werden, und ein Teacher ist in China so etwas wie eine Hoheit, jemand, den man ehrt und auf den Sockel stellt. Also muss ich jetzt meiner Rolle gerecht werden. Was den Applaus anbelangt, werde ich eine Kurve hinkriegen müssen. Schließlich bedanke ich mich für das warme Willkommensein und kündige an, dass wir im Lauf des Workshops immer mehr in Stilleerfahrungen eintauchen werden.

Ich gehe zu einem ersten praktischen Teil über und entscheide mich für eine einstimrende Meditation. Ich staune, wie diszipliniert die Teilnehmer sind. Sie verhalten sich wie brave Schüler, die alles genau und beflissentlich machen, was ich sage. Abgesehen von einigen Versuchen, wie lange zu applaudieren, gibt es zwischen uns nur Einvernehmen. Alles geht leicht. Unglaublich! Was für ein Start!

Zur Mittagszeit habe ich das Gefühl, 62 Freunde gefunden zu haben. Ich weiß nicht genau, wie das passiert ist, doch ich spüre, dass die Gruppe bereits zu einem Team zusammengewachsen ist, das nun gemeinsam lernt und sich neuen Erfahrungen öffnet.

Persönliches

In den Pausen weiß ich nicht so richtig, wie ich mich verhalten soll. Ich erhalte kaum einen Moment zum Luftholen, denn die Teilnehmer bombardieren mich mit Fragen. Viele davon stellen sogar sehr persönliche. Eine Mutter kommt zu mir und holt sich Ratschläge ab, wie sie mit ihrem depressiven Sohn umgehen soll. Andere Teilnehmer bedanken sich für die wertvollen Einsichten und fragen mich, wie sie diese in ihr privates Leben einbauen können. Eine Frau erzählt mir davon, dass sie keine Kinder gebären kann und möchte wissen, ob Meditation ihr dabei helfen kann. Fragen über Fragen. Ich versuche sie gut und hilfreich zu beantworten, habe aber kaum Zeit, um mich auszu-ruhen.

Wie ich später erfahre, geben einige Kursteilnehmer den Organisatorinnen immer wieder Feedbacks, dass sie von mir so vieles lernen, was sie noch nie zuvor gehört haben.

Am Nachmittag stelle ich die erste Feldenkrais-Sequenz vor. Es wird konzentriert und still im Raum. Und dann passiert das Unfassbare: Es gibt Tränen. Jawohl. Einige Teilnehmer beginnen zu weinen und zwar vor Rührung, vor Freude und Glück. Zwei Frauen kommen spontan nach vorn, um mich zu umarmen und um mir für diese einmalige Erfahrung zu danken. Danach gibt es wieder einen langen Applaus. Obwohl ich schon in einigen Ländern der Erde gearbeitet habe, begegnet mir ein solcher Enthusiasmus zum ersten Mal.

Die Traditionelle Chinesische Medizin

Am Abend sitze ich mit den Organisatorinnen und der Dolmetscherin beieinander. Die Nachtsession dauerte bis 22 Uhr.

Wir sprechen über dieses und jenes, bis ich die Gelegenheit nutze und das Gespräch auf die TCM lenke. Die Organisatorinnen staunen, als ich das Wort traditionell benutze. Schnell stellt sich heraus, dass das im Chinesischen nicht üblich ist. Keiner scheint den Begriff der „traditionellen“ Chinesischen Medizin zu benutzen. Wenn ich es richtig verstehe, trifft man gar keine so große Unterscheidung, mit welchen Methoden ein Arzt behandelt. Das verstehe ich noch nicht so ganz, aber ich nehme es erst einmal mit einem Aha hin. Okay. Das ist spannend.

Schließlich frage ich die Frauen in der Runde, welchen Arzt sie kontaktieren, wenn sie gesundheitliche Probleme haben. Sie sehen mich allesamt fragend an und sind sich nicht sicher, ob sie meine Frage richtig verstehen. Ich versuche mich zu erklären, muss aber einsehen, dass ich selbst gar nicht mehr so richtig weiß, worum es mir geht. Wenn ich die Frauen richtig verstehe, ist die Dichte an Ärzten nichts besonders hoch, am wenigsten auf dem Land. Man sei froh, wenn man einen Arzt gefunden hat, mit dem man harmoniert. Die meisten Menschen gehen in die Krankenhäuser, um sich behandeln zu lassen. Eine der mit uns am Tisch sitzenden Frauen lebt weit entfernt von der Stadt. Sie reist mit ihrem Kind etwa drei bis vier Stunden, bevor sie einen Kinderarzt konsultieren kann. Die anderen Frauen meinen, dass Sie schon mitunter zu einem Spezialisten gesandt wurden, sich aber keine Gedanken darüber gemacht haben, ob diese dem westlichen oder fernöstlichen Heilweg verfolgen.

Die meisten Ärzte beherrschen, wie die Frauen berichten, unterschiedlichste Heilmethoden, u. a. auch die Akupunktur, Tuina, die Moxibustion oder das Schröpfen. Zumeist gibt es eine Mischung aus verschiedenen Anwendungen. Manche Ärzte haben eine Spezialisierung. Wie im Westen werden offenbar die Blutwerte bestimmt und der Blutdruck gemessen. Ich frage nach der Zungen- und Pulsdiagnose. Die Frauen überlegen. Also, die Zunge wird ja generell angeschaut und auch der Puls genommen. Aber ob die Ärzte aus dem Zustand des Pulsschlags Informationen ableiten und diese zur Behandlung benutzen, kann mir keine sagen. Sie wundern sich ein wenig, warum ich mich dafür interessiere, und

insbesondere, warum mir ausgerechnet diese Fragen wichtig sind. Zum wiederholten Male betonen sie, dass diese für sie eigentlich keine Rolle spielen.

Da wir in der Unterhaltung die Zeit vergessen, wird es doch wieder spät. Ich falle müde ins Bett. Und dann spüre ich den Jetlag! Ich mache in dieser Nacht kein Auge zu. Und die Morgenmeditation beginnt um 7 Uhr. Okay. Das kenne ich bereits von meinen anderen Asienreisen. Jetzt muss ich gut für mich sorgen, viel trinken, jede Minute nutzen, um die Augen zu schließen und alles überflüssige Reden lassen. Meine innere Uhr spielt verrückt.

Der zweite Tag

Am nächsten Morgen betrete ich vor der Morgenmeditation den Seminarraum. Es ist noch früh.

Ich hatte angenommen, dass ich allein im Raum sein werde. Aber nein! Da hatte ich nicht mit den Tai-Chi-Fans gerechnet. Eine Gruppe von etwa zehn Teilnehmern führt die Tai-Chi-Bewegungen aus und lässt sich dabei nicht im Geringsten stören. Ein paar andere Teilnehmer bewegen sich außerhalb der Gruppe, andere praktizieren Qi Gong. Ich erkenne die Bewegungen wieder und freue mich, dass ich bekannte Bewegungen sehe.

Nachdem ich meine Vorbereitungen getroffen habe, nehme ich mir Zeit und verfolge die Bewegungen. Es ist wunderbar: Dieses schwerelose, leichte Gleiten der Körper, die behutsam gesetzten Schritte, die nahezu sichtbare Energie. Es ist wie ein Gedicht, das die Körper der Praktizierenden erzählen. Und das begeistert mich. Ich habe viele gute europäische Tai-Chi-Lehrer gesehen, die ihre Bewegungskunst vorzüglich beherrschen, doch hier spüre ich die Tradition. Diese Bewegungen sind irgendwie ein Bestandteil der Menschen. Sie haben es, wie man sagt, im Blut. Es ist eine Augenweide, ihnen dabei zuzuschauen.

Der zweite Kurstag gestaltet sich schließlich noch intensiver als der erste. Ich stelle weitere Meditationen, Feldenkrais- und Bewusstseissequenzen vor und zeige den Teilnehmern, wie sie diese in ihren Alltag implementieren können. Die Teilnehmer nehmen das mit offenen Armen auf. Wieder sind sie mit Leib und Seele dabei. Wir arbeiten ein immens großes Pensum an praktischen Übungen ab.

Schließlich nähern wir uns dem Workshopende. Ich habe das Gefühl, die Zeit sei verflogen. Wir praktizieren eine abschließende Meditationssequenz und ich läute die letzte Fragerunde ein. Die Teilnehmer nutzen nun noch einmal die Gelegenheit und bombardieren mich mit Fragen. Irgendwann, ich habe die geplante Zeit längst überzogen, schließe ich die Runde ab.

Dann ist es still. Keiner sagt einen Ton. In diesem Moment holen mich die Organisatorinnen auf die Bühne und überreichen mir einen weiteren von den riesigen Blumensträußen. Wieder sind die Kameramänner dabei und filmen mich von allen Seiten. Und schließlich bricht ein Applaus aus, der nicht enden will. Ich kann mich nicht einmal richtig bedanken, weil mich die Teilnehmer einfach nicht zu Wort kommen lassen.

Dann nehmen wir ein großes Gruppenfoto auf. Es dauert, bis alle Teilnehmer im Bild sind. Danach möchten sie alle einzelne Fotos mit mir schießen. Bei 62 Teilnehmern dauert das seine Zeit. Viele kommen zu mir, um mich zu umarmen. Ich erhalte so viele Dankesworte und Umarmungen, dass ich selbst gerührt bin.

Schließlich bilden die Teilnehmer ein Spalier, durch das ich hindurchgehe und nach draußen gelange. Einige Frauen und Männer weinen. Andere verneigen sich vor mir. Es ist so etwas wie eine Rockstar-Situation. Ich kann es irgendwie immer noch nicht so richtig fassen.

Good bye!

Am Abend habe ich das letzte Meeting mit den Organisatorinnen. Ohne dass wir es verhandelt haben, ist bereits klar, dass ich wiederkommen muss. Das nächste Projekt wird allerdings ein größeres sein. Sie planen ein sog. Meditationscamp, das im großen Rahmen, ich weiß nicht genau, was das heißt, stattfinden soll.

Beim Abendessen tischen sie alles auf, von dem sie vermuten, dass ich es mögen könnte. Und ja: Das Essen ist vortrefflich. Ich bin Vegetarierin und da passen die vielen Tofu-, Bohnen-, Linsen- und Dumpling-Gerichte prima. Immer wieder wird mir der „Tee der Goddess“ serviert. Sie erzählen mir, dass er aus sehr seltenen Blüten besteht.

Zum Nachtschiff schnippelt man mir Obst und bringt mir Süßes. „I love you“ sagt eine der Organisatorin in ihrem chinesischen Englisch. Mehr Worte kann sie nicht, lässt mir durch die Dolmetscherin immer wieder ausrichten, dass sie, wenn ich wiederkomme, Englisch gelernt haben wird. Es gibt viele Umarmungen. Noch einmal wird intensiv gefilmt. Es folgen weitere Fotos und I-love-yous.

Abschied

Am nächsten Morgen steht der Wagen mit dem Chauffeur bereit, der die Dolmetscherin und mich zum Zug bringen wird. Die Teilnehmer stehen wieder Spalier. Manche laufen dem Wagen hinterher. Mein Herz ist voller Freude.

Zum ersten Mal sehe ich jetzt mehr von der Umgebung. Diese Berglandschaft ist wunderschön. Ich muss tatsächlich wiederkommen, denke ich, und definitiv mehr Zeit mitbringen. Die ersten Nachrichten mit Herzchen, Smileys und Blumen treffen über WeChat ein. Die Organisatorinnen schicken mir letzte Wünsche, die die Dolmetscherin für mich übersetzt.

Ein wenig irritiert mich, dass meine gewohnten Kanäle zur Außenwelt außer Kraft gesetzt sind. Ich kann weder WhatsApp, Google, Facebook oder LinkedIn abrufen, noch funktionieren meine E-Mail-Konten. Okay. Damit muss ich jetzt leben. Doch mit den Tagen begreife ich es immer mehr als Vorteil, dass ich einmal nicht erreichbar bin. Dadurch kann ich mich voll und ganz auf meine Arbeit konzentrieren. Ich fühle mich hier sowieso wie in einem anderen Film. Und Europa ist so unendlich weit entfernt.

Chengdu-Shanghai-Suzhou

Schließlich nehmen wir wieder den Zug zum Flughafen nach Chengdu. Jetzt erst realisiere ich, dass ich durch China fahre. Ich schaue auf die Landschaft und versuche ein Gefühl für das Land zu bekommen. Alles scheint hier irgendwie sehr ruhig zu sein. Sowohl im Zug und auf den Bahnhöfen als auch auf dem Flughafen und im Flugzeug kommt es mir wesentlich stiller als in Europa vor. Meine Dolmetscherin lächelt, als ich ihr von meinen Beobachtungen erzähle. Ich solle mich nicht täuschen lassen. In den Cities würde ich mich vor lauter Lärm nicht wiederfinden. Wie ich später noch erfahren werde, hat sie natürlich recht.

Von Chengdu aus fliegen wir nach Shanghai. In Shanghai gelandet, nehmen wir dann einen weiteren High-Speed-Train nach Suzhou, wo der nächste Workshop stattfinden wird. Der letzte Tripp durch den Feierabendverkehr in Suzhou zieht sich dann noch einmal hin. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass wir eine weiteren Tag lang unterwegs sein werden.

Suzhou ist eine Großstadt mit einem sehr anderen Charakter. Hier sehe ich plötzlich viele dicht aneinander gesetzte hohe Wohnbauten, gewissermaßen einen Wald aus Hochhäusern, was ein ziemlicher Szenewechsel im Vergleich zum ländlichen Emeishan ist. Ja klar. Irgendwo müssen die über zehn Millionen Einwohner der Stadt ja wohnen. Hier erhalte ich einen wirklichen Eindruck, wie dicht bevölkert die Städte sind.

Am Abend falle ich wieder todmüde ins Bett. Wenn ich es mir so richtig ansehe, bin ich noch nicht einmal so richtig angekommen und dennoch habe ich bereits einen Workshop geleitet, bin quer durch China geflogen und bereite den nächsten Kurs vor. Alles ist ganz anders, als ich es kenne, und doch fühle ich mich mit dem Land auf eine unerklärbare Weise vertraut.

Handymanie

Für den Tag nach der Rückkehr aus Emeishan ist ein Nachmittagsworkshop in einem Yogazentrum in Suzhou geplant. Meine Organisatorin in Suzhou hat diesen organisiert, damit auch Frauen, die nicht an dem viertägigen Workshop teilnehmen können, mich kennenlernen können. Natürlich hofft sie außerdem, dass es noch weitere Anmeldungen für den übermorgen beginnenden Workshop geben wird.

Das Yogazentrum ist nagelneu. Es besteht erst seit sieben Monaten und ist minimalistisch im Stil des Zen eingerichtet: Die Wände sind hochwertig mit Bambusholz verkleidet, die Möbel bestehen aus kostbaren Hölzern. Echte Kalligrafien hängen an den Wänden. Bonsaipflanzen werden mit einem weißlichen Licht angestrahlt. Alles sieht sorgfältig dekoriert aus. Die Materialien erzeugen eine wunderbare Atmosphäre.

Dann ist es soweit. Die überwiegend jungen Frauen schauen mich, als ich vor ihnen sitze, neugierig an. Ich stelle mich vor und entschieße mich auch dieses Mal, mit einer kurzen Meditation einzusteigen. Doch schnell bemerke ich, dass hier alles sehr anders ist. Ich brauche verhältnismäßig lange, bis ich mit den Teilnehmerinnen warm werde und sie zu mehr Aktivität ermuntern kann. Auffällig ist, dass sie alle ihre Handys in den Händen halten und unentwegt auf die Displays schauen. Sogar während der Übungen tun

sie das. Manche Frauen tippen während der Meditationen sogar Nachrichten. Immerzu piept, swischt und swoscht es irgendwo im Raum. Und dann, ja dann klingelt ein Handy. Die Frau nimmt das Gespräch noch im Gruppenraum entgegen und lässt sich Zeit, bis sie diesen verlässt. Sie bemerkt nicht, dass sie die anderen aus der Stille gerissen hat.

Und da musste ich eingreifen. Ich spreche es an und versuche den Frauen klar zu machen, dass sich ihre Anstrengungen, sich meditativ nach innen zu richten und sich in Körperbewusstsein zu üben, augenblicklich in Luft auflösen, wenn sie zeitgleich auf WeChat texten. Ich versuche ihnen in ihr Bewusstsein zu bringen, dass es ein blanker Widerspruch ist, einerseits zum Meditationskurs zu kommen und gleichzeitig das Handy auf den Knien liegen zu haben. Verständnissvoll schauen sie mich an und nicken artig. Dennoch spüre ich, dass sie das nicht meinen.

Als ich die Leiterin des Zentrums nachher frage, wie sie es damit in ihrem Yoga-kursen hält, schaut sie mich fragend an. Sie weiß nicht, wie ich das meine. Okay, denke ich mir, dann frage ich offenbar nach etwas, was hier unüblich ist. Also: Duldet sie die Telefone im Kurs? Ahhhh! Jetzt versteht sie. Nein, natürlich nicht! Sie schüttelt den Kopf. Die Teilnehmer müssen diese an der Rezeption abgeben. Andernfalls würde es mit der Ruhe niemals klappen.

Jetzt verstehe ich auch, warum die Organisatoren in Emeishan die Handys kategorisch konfisziert haben. Hier in Suzhou habe ich komplett vergessen, das vorzubereiten. Aber ja: Nach jeder Pause sah ich, wie die Teilnehmer in Emeishan ihre Handys in kleine beschriftete Plastiktüten packten und in eine Kiste legten. Ich beschließe, dass ich das im nächsten Kurs auch machen werde. Insofern ist dieser Nachmittag eine gute Lektion!

Der Gong aus Deutschland

Am Ende bietet uns die Leiterin des Yogazentrums ein sog. Gong-Bath an. Sie hat zwei Riesengongs im Yogaraum hängen und möchte uns deren besonderen Klang präsentieren. Die Gongs sind in Deutschland hergestellt worden, bemerkt sie mehrmals. Die Deutschen stellen sie zwar her, aber gespielt werden sie im Osten, wiederholt sie und lächelt dabei.

Als wir dann die im wahrsten Sinn des Worts eine klangvolle Kostprobe erhalten, fühle ich mich damit gar nicht wohl. Die Gongs sind so laut, dass der ganze Raum dröhnt. Ich hatte nicht vermutet, dass sie eine solche Lautstärke erzeugen können. Ich weiß nicht, ob es an meinem Jetlag liegt, mein Körper mag die starken Vibrationen nicht. Die Töne sind für meinen Geschmack zu stark.

Außerdem finde ich es merkwürdig, dass die Yogalehrerin, während ich auf meiner Yogamatte liege, mehrere Male zu mir kommt und an meinen Händen herumzupft. Ich verstehe nicht, was sie damit zum Ausdruck bringen will. Erst später realisiere ich, dass ich meine Hände wie zu einem yogischen Mudra gefaltet halten sollte. Das heißt, die Fingerspitzen des Daumens und des jeweiligen Zeigefingers aneinander zu pressen. Meine Dolmetscherin hatte es zu übersetzen vergessen.

Nach dem Gong-Bath muss ich überlegen, wie ich mich hier diplomatisch verhalte, denn natürlich erwartet die Leiterin eine Rückmeldung von uns. Ich lasse der Dolmetscherin den

Vortritt. Sie lobt den Gong über alles, wie sie mir übersetzt, und zaubert der Yogafräule ein breites Lächeln auf das Gesicht. Ich nehme an, dass Sie die Gongvorstellung positiv aufgenommen hat.

Nun bin ich an der Reihe. Freilich könnte ich sagen, dass mir das Gong-Bath nicht gefallen hat, aber es wäre nicht passend. Ich ziehe mich aus der Situation, indem ich sie frage, ob ich denn auch mal gongen darf. Sie nickt, setzt dann aber zu einem langen Vortrag an, was es dabei zu beachten gäbe. Während sie immer weiter spricht, lotst sie uns aus dem Raum heraus, um uns die anderen Räumlichkeiten zu zeigen. Ich komme also nicht in den Genuss, den deutschen Gong zu schlagen und bin vollkommen zufrieden damit.

Dieser Nachmittag war ein ganzes Stück Arbeit. Im Grunde sind wir nicht einmal so richtig zum Meditieren gekommen, weil die Yoginis nichts anderes im Kopf hatten, als mit ihren Handys zu spielen. Auch sie hatten viele Fragen, aber da war nicht annähernd so ein Interesse da wie in Emeishan. Wie anders die Dinge doch sein können!

Der Weg des Wassers

Der Viertageworkshop steht vor der Tür. Meine Dolmetscherin und ich machen uns auf den Weg in einen der grünen Stadtbezirke Suzhous, wo es viele Seen, Bambuswälder und kleinere Tempel gibt. Wir checken in ein Hotel ein, das im Zen-Stil gehalten und angenehm warm dekoriert ist. Der Gruppenraum ist nett, aber nicht gut gereinigt, sodass wir die Reinigung erst einmal veranlassen. Als wir die Zimmer beziehen, bemerken wir, dass auch diese nicht wirklich sauber sind. Die Organisatorin ist ziemlich aufgebracht und diskutiert mit dem Rezeptionisten. Dann beschließt sie kurzerhand, dass wir in ein anderes Hotel ziehen. Sie führt ein paar Telefongespräche und schon siedeln wir in das Hotel auf der gegenüberliegenden Straßenseite um. Den Rezeptionisten scheint das nicht zu beeindrucken. Er lächelt nett und lässt uns einfach gehen.

Das andere Hotel ist schöner und sauberer, aber die Zimmer sind Raucherzimmer. Der abgestandene Geruch von Zigaretten gefällt mir nicht. Ich benutze die Klimaanlage, um dies erträglich zu machen.

Am Abend unternehmen die Dolmetscherin und ich einen Spaziergang zu dem nahe gelegenen Baohua-Tempel, der 1500 Jahre alt sein soll. Vor ihm steht die Statue eines weiblichen Buddhas. Als wir das Gelände des Tempels betreten, fühle ich mich wie in eine alte Zeit versetzt. Im Innenhof des Tempels brennen Räucherstäbchen. Die Flammen von Gebetskerzen flackern in einem Glashauss. Alles ist irgendwie unwirklich. Das hier gehört wirklich einer alten verblichenen Zeit an, deren Überbleibsel davon berichten, wie es im alten China einmal gewesen ist. Im Westen werden immer mehr Retreat-Orte mit einem solchen Charakter eröffnet, damit die erschöpften und gestressten Menschen von ihrem täglichen Rennen um Mehr und Erfolg eine Auszeit nehmen können. Und hier sind es alte, verlassene Plätze, die nur noch den Touristen zur Besichtigung zur Verfügung stehen. Komisch, denke ich. Alle ist irgendwie verdreht.

Und dann geht alles ganz schnell. Am Abend reisen die Teilnehmerinnen an. Morgen startet der Workshop mit dem Titel „Der Weg des Wassers. Frauen meditieren anders“.

Der Kurstitel ist identisch mit dem meines Buchs, das erst kürzlich erschienen ist (Jonas 2018). Er lehnt sich außerdem an den chinesischen Taoisten Lao Tzu an, der Verfasser des *Tao Te Ching*, der diesen Begriff häufig benutzte. Er sprach von dem „water course way“ und bezog sich dabei auf die taoistische Art und Weise, das Leben in Harmonie mit seinem natürlichen Fluß zu leben, ohne Widerstände zu entwickeln und gegen dessen Lauf anzukämpfen. Dies ist ein ausgesprochen femininer Ansatz. Die Teilnehmerinnen des Workshops werden sich ab morgen mit diesem befassen.

Erster Tag

Der erste Workshoptag ist vorüber wie im Flug. Die Frauen, die aus weiten Teilen Chinas angereist sind, erzählen, warum sie sich für den Workshop entschieden haben. Einige haben sich für das Thema interessiert, weil sie gern mehr über die femininen Qualitäten, über Körperbewusstsein und Meditation wissen möchten. Andere interessieren sich insbesondere für die Besonderheiten femininen Meditierens. Doch am erstaunlichsten ist, dass die meisten von ihnen spontan gebucht haben, nachdem sie mein Promotionsvideo auf WeChat gesehen haben. Einige kannten nicht einmal den Titel des Workshops. Sie folgten ihrem Gefühl, der Energie sozusagen, die sie spürten. Während die Teilnehmer eines viertägigen Kurses im deutschsprachigen Raum zumeist viele Fragen im Voraus erkunden, hat hier ein energetisch stimmiges Video ausgereicht, dass mich nun die Augen vieler neugieriger Frauen anschauen. Ich staune ein weiteres Mal.

Und ja. Dann werde ich erneut mit der Handymanie konfrontiert. Ich hatte zwar vor, die Telefone einzusammeln, habe aber auf den Rat der Dolmetscherin gehört, die meint, nicht gleich zu streng zu sein. Doch jetzt beschließe ich kurzerhand, dass ich mich durchsetze. Ich möchte keinesfalls, dass die Kursqualität unter der ständigen Anwesenheit der Handys leidet und erkläre das auch. Ich lasse die Telefone allesamt einsammeln und gebe sie nur in den Pausen heraus. Als ich aber bemerke, dass die Frauen in den Pausen als erstes nach den Handys greifen, mitunter über die gesamte Pause hinweg chatten und Telefonate führen, bis der Kurs weitergeht, unterbinde ich auch das. Rigoros mache ich ihnen klar: Entweder die Telefone bleiben im Hotelzimmer oder ich konfisziere sie. Meine Dolmetscherin sieht mich entgeistert an. „You cannot do this“, entfährt es ihr. Sofort entschuldigt sie sich, dass sie das gesagt hat. Das war wohl eine sehr mutige Ansage für eine gastfreundliche chinesische Frau. Aber es zeigt, wie stark ihre Entrüstung ist.

Eines vorweg: Ab dem zweiten Kurstag existiert das Telefonthema nicht mehr. Einige Teilnehmerinnen gestehen mir am Ende sogar, dass sie zum ersten Mal vergessen haben, ihre Handys zu benutzen. Das ist doch ein gutes Zeichen, oder?

Feminines

Und schließlich geht es weiter im Kurs. Ich vermittele den Frauen, dass ihre femininen Qualitäten eng mit ihrem Körper verbunden sind und gelebt werden möchten. Wie ich es auch aus Europa kenne, wird der Begriff Weiblichkeit schnell mit Schwäche assoziiert, das Anerkennen der Femininität mit fehlendem Erfolg und ein authentisches Körperbild

mit fehlender Attraktivität, Übergewicht oder Lethargie übersetzt. Tatsächlich brauchen wir vier Tage, vielfältige Bewusstseins- und Wahrnehmungsübungen und viel Selbsterfahrung, bevor die Frauen begreifen, wie häufig sie ihren wirklichen Bedürfnissen unbewusst den Rücken kehren und dadurch sogar gesundheitliche Risiken wie psychischen und physischen Stress, emotionale Krisen, Unzufriedenheit und sogar körperliche Beschwerden in Kauf nehmen. Die Frauen rücken schnell zusammen und tauschen sich aus. Eine offene, vertrauensselige Atmosphäre entsteht.

Schließlich vergehen die Tage wie im Flug. Immer wenn der Abend herangerückt ist, bilanzieren die Frauen, dass sie sich noch ausgewogener, ruhiger und zentrierter fühlen. Es ist wunderbar, in welcher Stille sie den Gruppenraum verlassen.

Das weibliche Body-Image

Während der Tage kommen wir natürlich auch auf das aktuelle Körperbild der chinesischen Frau zu sprechen. Dieses hat sich, wie ich aus verschiedenen Quellen weiß, in den letzten Jahren beträchtlich verändert. Und die Frauen bestätigen es. Wie sie beschreiben, orientieren sich insbesondere junge chinesische Frauen zunehmend an dem Bild der westlichen Stars und Models. Sie wollen abnehmen, kurvenlos sein und auch westlich aussehende Gesichter haben. Immer mehr Frauen lassen Schönheitsoperationen an sich vornehmen, aber nicht, weil sie ihre Falten stören. Viel mehr lassen sie sich europäische oder amerikanische Nasen modellieren, tendieren zu extremen Facelifts, um ihre Augen zu vergrößern und lassen sich die Lippen aufspritzen. Diese Industrie scheint auch in China mit jedem Tag größer zu werden. Viele Frauen fliegen in den Westen, weil sie meinen, dort die erfahreneren Schönheitschirurgen zu finden.

Als wir das Thema besprechen, gibt es gesplante Meinungen. Dasselbe geschieht oftmals auch in Kursen in Europa. Während manche Frauen mit den Schultern zucken und meinen, dass dies zu der neuen Freiheit der Frau zähle, sprechen sich andere klar für ihre Natürlichkeit aus. Irgendwie hat das Thema ja auch etwas Kurioses an sich: Viele europäische Frauen würden die Chinesinnen um ihren makellosen Teint, ihre geschwungenen Augenformen und hohen Wangenknochen beneiden. Und immer mehr Chinesinnen wünschen sich die europäischen Nasen und typisch westlichen Gesichtszüge. Was die einen nicht haben, wünschen sie sich die anderen. Und andersherum.

Die Medizin

Natürlich versuche ich in den Gesprächen außerhalb des Kurses, sofern es sich anbietet, meine Fragen zur Rolle der TCM anzusprechen. Insbesondere hier begegnet es mir, dass die Chinesinnen mit großem Stolz über ihre alte Medizintradition sprechen. Doch als ich Näheres wissen möchte, stellt sich heraus, dass sie sich kaum mit dieser auskennen und auch nicht bewusst in Anspruch nehmen. Das kriege ich nicht zusammen, aber egal. Eine Frau, die früher als Krankenschwester gearbeitet hat, meint, dass es nur wenige Praktiker gibt, die das alte Handwerk in seiner Reinheit noch verstehen. Und schließlich spiele die Ortsabhängigkeit eine Rolle. Wie ich bereits weiß, gibt es zwischen der medizinischen Versorgung auf dem Land und in den der Großstädten massive Unterschiede.

Meine Dolmetscherin erzählt mir später, dass sie sich über das Thema, angeregt durch meine Fragen, ebenfalls Gedanken gemacht hat. Sie meint, dass es nicht so viele TCM-Heiler gibt, weil allein die Theorie so umfangreich sei. Außerdem brauche es viele weitere Jahre, bis Studenten die Behandlungspraxis beherrschen und bei komplexen Erkrankungen anwenden können.

Hinzu kommt, dass sich die westliche Medizin mit ihren schneller greifenden Behandlungen immer mehr durchsetzt. Menschen nehmen lieber eine Pille, als dass sie den oft längeren traditionellen Heilweg folgen. Die Behandlung mit Kräutermischungen braucht nicht nur mehr Zeit, sondern setzt außerdem ein größeres Engagement vonseiten des Patienten voraus. Kräuter für Tees müssen beispielsweise frisch zusammengemixt und sofort eingenommen werden, damit sie ihre originale Wirkung entfalten. Der Patient muss die Zubereitung selbst übernehmen, was für viele Menschen, wie ich höre, schwierig ist. Mittlerweile hilft man den Patienten in Krankenhäusern, um die Mixturen zuzubereiten, aber das kommt nach Aussagen von TCM-Experten bereits einer Qualitätseinbuße gleich. Die Frische der Kräutermischungen ist ja schließlich das, was deren Wirkung ausmacht.

Ich unterhalte mich ausführlicher mit einer Kursteilnehmerin, die die chinesische Medizin als Grundlagenfach studiert hat. Ein weiterer Aspekt, so sagt sie, ist, dass die Menschen immer weniger Zeit ins Heilen des Körpers investieren. Insbesondere die Berufstätigen, die sehr eingespannt sind, nehmen sich kaum Auszeiten und brauchen schnellere Hilfe. Darüber hinaus wird die sog. Erstreaktion, wie man die primäre Reaktion des Körpers auf eine Anwendung oder auf ein Medikament in der TCM bezeichnet, nicht von allen Behandelten verstanden oder richtig eingeordnet. Man möchte sofort eine positive Wirkung spüren. Wenn ich meine Gesprächspartnerin richtig verstehe, sind die Chinesen mächtig stolz auf ihr weises Medizinsystem, aber tendenziell wird es immer weniger in seiner Ursprünglichkeit benutzt. Vielerorts sind beide Anteile, das der traditionellen Heilkunde und das der westlichen Medizin vorhanden.

Chinesischer Stress

Und ja. Mit den Rückmeldungen der Frauen im Kurs bewegt mich noch die Frage, ob die chinesischen Menschen stressfreier, belastbarer und körperbewusster sind. Natürlich weiß ich, dass diese Frage von Frauen, die wie in diesem Kurs über sehr viel Selbsterfahrung verfügen, sicherlich anders beantwortet wird.

In einem sind sich die Teilnehmerinnen einig: Der allgemeine Stresspegel hat mit dem chinesischen Wirtschaftswachstum deutlich zugenommen, wobei auch typische stressbedingte Störungen und Erkrankungen häufiger auftreten. Chinesen, die auf eine Karriere insbesondere in der Wirtschaft setzen, arbeiten unendlich viel. Eine Kursteilnehmerin, die in einem großen Konzern arbeitet, verbringt täglich zwischen zehn und zwölf Stunden im Büro. Für ihre Kinder bleibt wenig Zeit. Diese werden von Familienmitgliedern betreut. Sie findet das erschöpfend, hat aber nie wirklich daran gedacht, etwas zu verändern. Das ist nun mal so. Sie findet es ungerecht, sich darüber zu beklagen, wo sie doch so viel geschafft hat.

Eine andere Teilnehmerin besitzt ihre eigene Firma und arbeitet rund um die Uhr. Ihr Ehemann ist Deutscher. Deshalb reist sie zwischen Deutschland und China im Monatsrhythmus hin und her. Ob ihr das nicht zu schaffen macht, frage ich sie. Ich bin nach sieben Tagen immer noch im Jetlag und gewöhne mich erst jetzt an den Zeitunterschied. Sie zuckt mit den Schultern. „Was soll ich denn tun?“, fragt sie mich. Sie würde sich schon wünschen, ein ruhigeres Leben zu führen und v. a. eines, das ihrem Körper besser bekäme, aber sie wüsste gar nicht, wie sie das verändern könnte. Später erzählt sie mir, dass sie bereits massive gesundheitliche Probleme hat und sich aufgrund dieser mehreren Operationen unterziehen musste.

Den Erzählungen der anderen Frauen entnehme ich, dass chinesische Frauen keine geringere Mehrfachbelastung als europäische Frauen haben. Oftmals kümmern sie sich nicht nur um ihre Kinder, sondern auch um die Eltern, den Haushalt und Organisatorisches. Das wird einfach von ihnen erwartet.

Auch Stress scheint kein geringeres Thema als im Westen zu sein. Der Unterschied besteht möglicherweise darin, dass sich die Chinesen nicht so lautstark darüber beklagen. Während der Deutsche es schon zur Mode gemacht hat, Stress zu haben, weil er sich sonst faul, nutzlos und nicht im Trend der Zeit vorkommt, gesteht ein Chinese die eigene Erschöpfung erst sehr sehr spät ein.

Meditation

Während wir an den vier Workshoptagen regelmäßige Meditationübungen praktizieren, kommt es diesbezüglich auch zu vielen Fragen. Obwohl alle Teilnehmerinnen meine Frage, ob sie innerhalb ihres Alltags meditieren, bejahen, schauen sie mich überrascht an, als ich weiterfrage, inwiefern die Meditation ihr Leben beeinflusst. Einige Frauen zucken mit den Schultern. Darüber hätten sie noch nie nachgedacht. Und schließlich besprechen wir, wie es gehen kann, dass Meditation nicht als etwas Separates, Lebensfremdes stehenbleibt, sondern sich mitten ins Leben mischen darf. Dazu stelle ich den Frauen kurze Ready-to-go-Techniken vor, die sie sowohl während ihrer Arbeit als auch im Privaten anwenden können.

Dabei bemerke ich, dass die neuesten Erkenntnisse der Meditationsforschung, die durch die rasante Entwicklung der Computertomografie, ja der bildgebenden Untersuchungsmethoden des Gehirns entstanden sind, China möglicherweise noch nicht erreicht hat. Die drei am Kurs teilnehmenden Meditationslehrerinnen schreiben fleißig mit und stellen mir dazu in den Pausen viele Fragen.

Und dann kommt mir noch ein ganz anderer Gedanke. Oftmals ist es so, dass dort, wo der Ursprung einer Entwicklung oder Erfindung liegt, es für die Menschen etwas völlig Selbstverständliches ist, dass diese Sache existiert. Doch diese Selbstverständlichkeit verführt gleichzeitig auch dazu, dass über die Details der Tradition hinweggegangen wird. Und so spüre ich es hier in Bezug auf die Meditation. Während deren Grundlagen zum großen Teil hier in China geschaffen wurden und es erleuchtete Meister gab, die die Welt veränderten, meint hier jeder etwas von Meditation zu verstehen. Doch bei näherem Nachfragen wird deutlich, dass sich niemand wirklich darüber Gedanken macht, warum

man denn überhaupt meditiert und v. a., inwiefern die Meditation eine Rolle im Leben spielt.

Das Ganze erinnert mich an Indien. Auch viele Inder, mit denen ich gearbeitet habe, meinen, dass Yoga und Meditation zu ihrem Kulturgut gehören und sie deshalb am meisten davon verstehen. Doch auch dort verhält es sich oftmals so ähnlich wie in China: Die Tradition als solche existiert weiter, wird aber immer weniger mit Leben erfüllt. Die aktiveren Yogis und die passionierteren Meditierenden kommen genauso wie Innovationen und moderne Anwendungsformen, so merkwürdig dies auch klingen mag, oftmals aus dem Westen.

Darüber hinaus staune ich, dass den Teilnehmern beider Kurse, sowohl in Emeishan als auch in Suzhou, so gut wie nichts darüber bekannt ist, welche Effekte Meditationspraxis auf das Gehirn haben kann und dass der sog. Zustand der Meditation dafür verantwortlich ist, dass diese eintreten. Außerdem ist für die meisten Kursteilnehmer neu, dass jeder Meditierende die für ihn passende Meditationstechnik finden sollte, weil nicht alle Methoden für jeden Meditierenden gleichermaßen passend sind. Die Frauen schauen mich fast entgeistert an, als ich infrage stelle, ob das klassische Meditieren im Sitzen heutzutage aufgrund unserer extremen Stressamplituden wirklich die günstigste Technik ist, um Körper und Geist zur Ruhe zu bringen. Ich denke, eher nicht. Deshalb stelle ich ihnen verschiedene aktive Meditationstechniken und verschiedene Bewegungsmeditationen vor. Danach entbrennt eine rege Diskussion.

In der folgenden Kurspause kontaktieren mich einige Frauen, weil sie voller Fragen stecken und sich für diesen bewegungsorientierten Ansatz interessieren. Eine Firmenerleiterin fragt, ob ich den Angestellten ihrer Firma dieses aktive Meditieren beibringen würde. Sie denkt schon die ganze Zeit darüber nach, ein Meditationsprogramm für ihre vier Filialen zu entwerfen.

Feedbacks

Nachdem die Frauen durch vielfältigste Erfahrungen gegangen sind, reflektieren sie diese am vierten und letzten Workshoptag. Hier kriege ich tatsächlich eine Gänsehaut. Einige Frauen sprechen von lebensverändernden Einsichten, die durch den Workshop ausgelöst wurden. Andere sind nachdenklich geworden und fragen sich, wie sie ihren Einsichten einen praktischen Raum zur Veränderung geben könnten. Viele der Frauen sind einfach nur dankbar. Sie strahlen und freuen sich, dass sie diese Erfahrung machen konnten.

In der letzten Feedbackrunde stellt sich heraus, dass die meisten Frauen erst einmal alles setzen lassen müssen, weil es so unendlich viel Neues ist, was ich ihnen vermittelt habe. Ich muss versprechen, dass ich wiederkomme. Wie in Emeishan fällt es den Frauen schwer, am Ende Goodbye zu sagen.

Viele von ihnen bitten um Fotos. Und da beginnt wieder eine ausgiebige Foto- und Videosession. Jede einzelne der Frauen will mit mir abgelichtet werden.

Am Abend sitze ich mit der Organisatorin zusammen. Sie ist glücklich, dass die Frauen so viel Neues mitnehmen konnten. Wir werten den Kurs aus und schmieden Pläne für die Zukunft.

Der Garten des sanften Administrators

An meinem letzten Tag in Suzhou nehme ich mir Zeit für ein wenig Sightseeing. Den Workshop verdauend, fühle ich mich heute langsam. Die vier Workshoptage haben ihre Nachwirkungen und selbst jetzt, kurz vor meinem Rückflug, habe ich immer noch nicht das Gefühl, dass mein Körper zu seinem normalen Rhythmus gefunden hat. Doch das alles spielt keine wirkliche Rolle. Heute habe ich Zeit.

Meine Dolmetscherin würde mir am liebsten die ganze Stadt zeigen, doch ich entscheide mich für die Besichtigung eines der berühmtesten traditionellen Gärten, „The Humble Administrator’s Garden“, den „Garten des bescheidenen Beamten“.

Suzhou ist, wie ich bereits vor meiner Reise in Erfahrung gebracht habe, für seine 60 klassischen Gärten mit der typisch asiatischen Architektur berühmt. Neun von ihnen gehören zum UNESCO-Kulturerbe. Damit verfügt Suzhou über die meisten von der UNESCO gelisteten Gärten in der ganzen Welt. „The Humble Administrator’s Garden“ wiederum ist einer der vier berühmtesten klassischen Gärten Chinas. Er gehört zu den Gartenanlagen, die zwischen dem 11. und 19. Jahrhundert geschaffen wurden. Wie alle chinesischen Gärten sind diese so gestaltet, dass sie natürliche Landschaften im Kleinformat abbilden. Die grundsätzlichen Gestaltungselemente – Wasser, Steine, Pflanzen und Bauwerke – sollen einander nicht nur ergänzen, sondern miteinander harmonisieren. Die chinesische Gartenkunst symbolisiert das Betreiben der Menschen, in einem Haus zu wohnen, aber zugleich in der Natur zu leben. Ich interessiere mich schon immer für die asiatische Gartenarchitektur und bin gespannt, was mich erwartet.

Als wir den Garten betreten, finden wir uns in einer anderen Welt wieder. Die typisch wellenförmig angelegten Hügel mit ihren Pfaden lenken uns sofort auf den Hauptweg des Gartens. Immer wieder führen uns die bogenförmigen Brücken über die Wasserläufe, die sich durch den Garten schlängeln. Wasserfälle unterbrechen diese, doch fügen sie sich nahtlos in die harmonische Gestaltung ein. Große Flächen sind mit Blumen, Sträuchern und Gehölzen bepflanzt. Dazwischen befinden sich kleine, unscheinbare, aber auch dominantere Bauwerke, die tatsächlich ein Teil der Landschaft sind. Sie haben allesamt Namen, die darauf hinweisen, welchem Zweck sie gedient haben. Beispielsweise gibt es den „Reflection Tower“, den „Stay and listen Pavillon“ oder „The Hall of the 18 Camellias“, die Halle der 18 Kamelien, die auch tatsächlich vor dieser wachsen. Manche Gebäude dienen der Meditation und Kontemplation, andere den Künsten, weitere dem Lesen, Schreiben und Musikhören. Und natürlich dürfen die typisch chinesischen Teehäuser nicht fehlen. Kalligraphische Inschriften finden sich überall. Offenbar fand man es wichtig, bedeutsame Erkenntnisse weiter zu vermitteln. Einige befinden sich auf kostbaren Stelen.

Und schließlich betreten wir einen wundersamen Bonsaigarten. Jahrhunderte alte Bonsaigehölze in unterschiedlichen Größen lassen erahnen, mit welcher Hingabe die Bonsaikünstler ihre Arbeit verrichteten. Die Besucher des Gartens bleiben andächtig vor

den Miniaturbäumen stehen. Und auch mich berühren diese Bäume unerwartet stark. Ich spüre, wie naturverbunden diese Menschen waren und es verstanden, das innere Leben in die Gestaltung der Außenwelt zu übersetzen und die äußere Natur im Inneren zu finden. „Wie außen, so innen“, sagte man. Ja, wie wahr. Ich lasse diese Atmosphäre in mich einziehen, genieße jeden Minute und atme den Duft der Gehölze ein. Es ist Frühling. Auch die Kirschbäume beginnen zu blühen. Wie sehr ich diesen Platz mag!

Stille Freude

Je länger wir auf den schmalen Pfaden wandern, desto stiller werden die Dolmetscherin und ich.

Das Ungewöhnliche dabei ist, dass der Garten gut gefüllt mit vorwiegend chinesischen Besuchern ist. Doch meine Dolmetscherin hat dasselbe Gefühl wie ich, dass diese uns gar nicht beeinflussen. Es stört uns nicht einmal, dass die meisten von ihnen unentwegt mit ihren Smartphones und Kameras filmen, telefonieren und chatten und nur sehr begrenzt mit dem befasst sind, was um sie herum passiert. Sie gehen gerade an den schönsten Ecken vorbei und bleiben eher auf den größeren Plätzen stehen, wo nichts Besonderes zu sehen ist, sich aber die meisten Menschen tummeln.

Meine Wahrnehmung ist eine vollkommen andere. Wenn meine Dolmetscherin nicht dasselbe von sich sagen würde, könnte ich es als Zeichen des Jetlags werten. Doch nein. Es ist die Atmosphäre dieses wundersamen Platzes. Als wir den Garten verlassen, kommt es mir so vor, als wäre ich in den Bergen gewesen und an Flüssen und Seerosenteichen entlanggewandert.

Es ist schade, dass ich die anderen Gärten wie den „Garten zur tiefen Besinnung“ oder den „Garten des Paares“ nicht auch noch ansehen kann. Doch wie die Dinge aussehen, werde ich wiederkommen. Was für ein wunderbarer Abschluss meiner Reise!

„Foot Massage“

Morgen geht mein Flug zurück nach London. Deshalb fahre ich von Suzhou nach Shanghai mit dem Bus und verbringe den letzten Tag in einem Hotel in der Nähe des Flughafens in Pudong.

Seitdem ich in China unterwegs bin, freue ich mich darauf, dass ich mir am Ende meiner Reise im Hotel so eine richtig echte chinesische Fußreflexzonenbehandlung gönnen werde. Nachdem ich vergeblich versucht habe, eine solche im Voraus über die Rezeption des Hotels zu buchen, bleibt mir nichts anderes übrig, als es vor Ort zu tun.

Im Hotel angekommen gehe ich sofort nach dem Einchecken ins Spa, um den Termin zu vereinbaren. Doch der Receptionist des Spas, ein junger freundlicher Chinese, versteht nicht, was ich meine. Er gibt er mir das Menü des Spas, wo ich nur eine simple „Foot Massage“ finde. Meine Freude schrumpft, als ich keine „Foot Reflexology“, wie man im Englischen sagt, finden kann. Ich frage ihn, ob es sich dabei um die Massage der Reflexzonen am Fuß handelt, jenen, die mit den inneren Organe verbunden sind. Doch das versteht er nicht. Ich kann nicht glauben, dass ein Angestellter in einem Fünf-Sterne-Hotel an einem der größten internationalen Flughäfen der Welt kein Englisch spricht.

In dem Moment, in dem ich zu überlegen beginne, wie ich mich verständlich machen könnte, hält er mir sein Smartphone vor den Mund. Ich verstehe nicht, was das soll. Ah ja. Er möchte ein digitales Übersetzungsprogramm benutzen, um mich zu verstehen. Schließlich spricht er zuerst: „Welche Behandlung möchten Sie?“, fragt mich die virtuelle Stimme. Ich antworte und komme mir komisch vor: „Ich möchte eine chinesische Fußreflexzonenmassage buchen“, sage ich ins Fon. Dieses übersetzt offenbar etwas anderes, denn als Reaktion hält mir der Rezeptionist wiederholt das Menü der Wellnessprogramme hin. Also antworte ich erneut auf Englisch: „Ich möchte eine Fußreflexzonenmassage buchen“. Er lächelt verständnisvoll. Sein Blick verrät, dass er mir wirklich gern helfen würde, aber einfach nicht weiß wie. Dann mache ich es einfacher. Ich sage: „Ich möchte eine Reflexmassage buchen“. Doch wieder kein Erfolg. Mein letzter Versuch besteht darin, dass ich nur noch „Foot Massage!“, also „Fußmassage“ ins Fon rufe. Komischerweise versteht das die Maschine sofort und schließlich auch der Rezeptionist. Klar. Das stand ja auch auf dem Spa-Menü. Na bitte! Obwohl ich nicht sicher bin, ob ich eine solche nachher bekommen werde, nicken wir einander zufrieden zu. Wir einigen uns, wieder virtuell, auf 17 Uhr. Er vergewissert sich mit der Ansage zweimal, dass wir die richtige Zeit vereinbart haben und verneigt sich vor mir. Jetzt bietet er mir ein Glas mit heißem Wasser an.

Die Erfahrung

Natürlich bin ich gespannt, wie meine „Foot Massage“ ausgehen wird.

Die Masseurin beherrscht ebenso kein Englisch und schließlich versteht sie mich auch falsch. Leider ist die Buchung, wie ich schnell sehe, doch irgendwie daneben gegangen, denn sie will mir den Nacken massieren. Ich signalisiere, dass ich das nicht möchte. Auch sie verhandelt mit mir über die Übersetzungsfunktion ihres Smartphones. Deshalb rufe ich „Nein, nein, nicht den Nacken! Die Füße!“ ins Gerät. Sie versteht offenbar so etwas wie „zuerst den Nacken, dann die Füße“. Also will sie wieder an meinen Nacken ran. Schließlich geht sie nach draußen und holt den Rezeptionisten herein. Dieser erklärt ihr alles, sodass meine Füße endlich ins heiße Fußbad stecken kann. Huch! Ich ziehe meine Füße aus diesem schnell wieder heraus. Es ist kochend heiß. Fragend sieht sie mich an. Ich rufe „Es ist zu heiß!“ ins Handy. Jetzt versteht sie mich.

Nachdem Waschen der Füße mit einem gut duftenden Öl, das eine Jasminnote enthält, beginnt sie meine Füße zu bearbeiten. Ich lehne mich entspannt zurück. Doch dann entfährt mir ein lauter Schrei. Sie hat mit etwas Spitzem in meinen Fuß gestochen. So fühlt es sich jedenfalls an. Mir kommt die Assoziation mit einem Fußreflexzonenholz. Wie ich es aus meiner Ausbildung weiß, gibt es Massagehölzer in verschiedenen Formen, die für die Friktionen an den Organzonen benutzt werden und direkter wirken als der bloße Fingerdruck. Ich gestikuliere, dass das viel zu schmerzhaft ist. Hier zückt sie nicht das Fon. Offenbar versteht sie mich. Zu meiner Überraschung sagt sie nickend: „Low pressure“. Was? Sie versteht Englisch? „You speak English?“, frage ich sie. Sie schüttelt den Kopf. Okay. Das muss ich jetzt nicht weiter hinterfragen. Jedenfalls versteht

sie mehr, als ich denke. Außerdem weiß ich jetzt auch, dass sie etwas von der Fußreflexzonenmassage versteht.

Ich genieße die Behandlung und nehme an, dass dieser nun nichts mehr im Weg steht. Doch ich glaube es kaum: Während die Masseurin meine Füße bearbeitet, nimmt sie zwei Telefonanrufe entgegen, chattet einige Male und empfängt unentwegt Nachrichten mit einem lauten Swisch-Ton. Und das ist mir jetzt wirklich zu viel. Ich gebe ihr zu verstehen, dass sie das bitte lassen möchte. Sie sieht mich erstaunt an. Doch ich muss das so drastisch zum Ausdruck gebracht haben, dass wir ohne Übersetzungsfunktion auskommen.

Je länger die Massage fortschreitet, desto mehr entspannen wir uns beide. Als sie mit ihrer Aufmerksamkeit endlich vollkommen bei mir ankommt, spüre ich schließlich, dass sie gute Hände hat, die wissen, was sie tun. Am Ende schlafe ich ein und schrecke hoch, als sie kräftig an meinen Zehen zieht und diese auf gefühlte zehn Zentimeter verlängert. Sie nickt zufrieden. Ich auch.

Meine Füße sind gut durchblutet und ich fühle mich gelöst. Als ich den Receptionisten beim Hinausgehen treffe, lächelt er mich breit an und verneigt sich viele Male. Ich lächele zurück. Es sind Momente, in denen diese ganzen Missverständnisse nicht zählen. Es menschelt zwischen uns. Und das mag ich gern.

Reflexionen

Als ich aus dem Spa komme, nehme ich im Hotelzimmer ein Bad. Noch immer gehen mir die Gedanken über meine Spa-Erfahrung nicht aus dem Kopf. Dieses Spa eines Fünf-Sterne-Hotels hat eine exklusive Ausstattung, aus Marmor hergestellte, großzügige Behandlungsbereiche und westlich designte Sanitäranlagen aus teuren Materialien. Doch der Service ist nicht einmal mittelklassig. Würde mir jemand eine solche Behandlung in Europa anbieten, käme ich nicht einmal auf die Idee, diese zu akzeptieren.

Und ja. Ich erinnere mich plötzlich daran, dass mich meine Dolmetscherin darauf aufmerksam gemacht hatte. Doch ich hielt ihre Warnung für eine Pauschalisierung und wollte meine eigenen Erfahrungen machen. Sie glaubte nicht, dass ich eine gute Behandlung in einem Fünf-Sterne-Hotel erhalten würde. Das wusste sie so genau, weil ihre Freundin, eine in Amerika ausgebildete Masseurin, einen Job aus diesem Umstand heraus gemacht hat: Sie schult Massagetherapeuten, die in chinesischen Hotels tätig sind, in holistischer Massage und vermittelt ihnen den internationalen Standard. Sie könne sich selbst nicht erklären, warum die Qualität insbesondere in den besseren Hotels die schlechtere wäre. Wenn man eine gute Massage haben wolle, so ihr Rat, müsse man eher in die kleineren Einrichtungen gehen.

Doch bei allem fühlen sich meine Füße unglaublich erfrischt an. Also lehne ich mich zurück und verbringe einen entspannten Abend.

Und dann passiert etwas, das ich von mir nicht kenne: Als ich meinen Rückflug nach London online einchecke, bemerke ich, dass ich gar nicht zurückfliegen, sondern am liebsten bleiben möchte.

3 Reflexionen

Wieder in London angekommen, muss ich mich erneut auf den Jetlag einstellen. Mein Schlaf-Wach-Rhythmus funktioniert noch nach chinesischer Uhr und ich habe das Gefühl, nicht wirklich angekommen zu sein. Mein Körper ist physisch anwesend, aber ich selbst bin irgendwie auf der Strecke geblieben. Wenn ich auf meine Zeit in China zurückschaue, bemerke ich erst jetzt, wie viele neue Eindrücke und Impulse ich mit nach Hause gebracht habe und wie diese in mir noch weiterarbeiten.

Wenn ich mich an meinen Abflug zu erinnern versuche, habe ich kaum Eindrücke abrufbar. Es ist, als läge dieser Monate zurück. Auch das ist ein Indikator dafür, dass ich in der dazwischen liegenden Zeit vieles erlebt habe.

Dasselbe passiert, wenn ich mir die Fragen durchlese, mit denen ich nach China aufgebrochen bin. Und dann kommt da auch das Chinabild in meinem Kopf zurück. In Bezug auf dieses muss ich lächeln. Es ist vollkommen klar, dass es sich nicht bewahrheitet hat. Und das konnte es ja auch gar nicht! Während es aus theoretischem Wissen bestand und auf dem Anwenden von Behandlungsformen und Bewegungstechniken fußte, konnte es gar nichts anderes als ein unrealistisches Bild sein.

Wie schon einige Male zuvor erinnere ich mich daran, dass wir Menschen voller Urteile oder Vorstellungen in Bezug auf Umstände, Situationen, andere Länder und Menschen stecken, aber wir mit diesen gar keine Erfahrungen haben. Dennoch setzen wir Erwartungen an diese und sind mitunter voller Urteile. Das ist das eine. Und das andere ist, dass selbst dann, wenn wir Erfahrungen sammeln, diese ebenso nur kleine Ausschnitte aus großen und somit subjektiv gefärbten Momentaufnahmen sind. Insbesondere an den Tagen nach meinem Chinaaufenthalt habe ich das Gefühl, während der Reise trotz vieler Eindrücke und Gespräche nur wie durch ein winziges Schlüsselloch auf China geschaut zu haben.

Und was meine Fragen, mit denen ich mich auf die Reise begeben hatte, anbelangt, gelange ich zu einer weiteren Einsicht: So wichtig sie mir zu Beginn meiner Reise vor-kamen, genauso belanglos erscheinen sie mir jetzt. Viel mehr beschäftigt mich eine andere Frage: Wie wäre es, wenn beide Medizinsysteme, das östliche und das westliche, einander befruchten könnten? Gäbe es eine reale Möglichkeit, dass beide Systeme gemeinsam existieren und sich in ihren Vorzügen im Interesse des Menschen und seiner Gesundheit vereinen? Der fernöstliche Balancegedanke kommt mir in den Sinn.

Nachbereitungen

In London scheint an den Tagen nach meiner Ankunft glücklicherweise die Sonne. Diese hilft mir, den Jetlag auszubalancieren. Der menschliche Organismus soll nach längeren Reisen, wie ich schon des Öfteren gehört habe, pro Stunde Zeitunterschied einen Tag zum Regenerieren brauchen. In meinem Fall wären es acht Tage und das stimmt haargenau. Erst nach einer Woche beginne ich wieder klarer zu denken und der gefühlte Nebel, der über den Erlebnissen lag, lüftet sich. Schließlich sehe ich meine Reisetipps auch wieder mit mehr Klarheit an. Sie erinnern mich daran, was ich eigentlich in China beobachten und herausfinden wollte und worauf ich meinen Fokus richtete.

Aufgrund meiner jahrelangen Beschäftigung mit den Grundsätzen und Heilverfahren der TCM war ich anfangs enorm gespannt, ob ich das, was ich über die medizinische Tradition Chinas wusste, bestätigt finden würde. Ich wollte Indizien dafür entdecken, ob sich dieses von Grund auf verschiedene Medizinsystem mit seinem Gesundheitsverständnis im Leben widerspiegelt. Und mehr noch. Mich interessierte, welches Gewicht das traditionelle Medizinsystem im heutigen China hat, welche Rolle die typischen Behandlungsformen spielen und inwiefern sie in ihrer ursprünglichen Reinheit Anwendung finden.

Wenn ich mir jetzt meine Fragen ansehe und gleichzeitig meine realen Chinaerfahrungen hinzuziehe, spüre ich, dass sich etwas Grundlegendes in mir verändert hat. Während ich zu Beginn meiner Reise so wissbegierig war, Antworten zu erhalten und die Inhalte meines vorgefertigten Chinabilds bestätigt zu sehen, haben sich diese Ambitionen während des Reisens schnell gelegt. Meine Fragen verblassten mit jedem Tag und mein Bedürfnis, das Erlebte einzuordnen, kommt mir wie eine oberflächliche Schwarzweißmalerei vor. Obwohl ich nun reale Erfahrungen gemacht habe, aber gleichzeitig eine Ahnung von der Größe und der Komplexität des Landes habe, fühle ich mich nicht mehr in der Lage, Beobachtungen und persönliche Erfahrungen als Wahrheit zu deklarieren. Im Grunde wären sie wieder nichts anderes als Projektionen.

Und noch etwas beobachte ich an mir: Während ich nach früheren Reisen zumeist das Bedürfnis hatte, meiner Familie, meinen Bekannten und Freunden im Nachhinein über diese zu berichten, empfinde ich jetzt das Gegenteil. Ich möchte kaum über meine Erlebnisse sprechen, sage nur das Nötigste und hüte meine Erlebnisse wie ein junges Pflänzchen. Da ist so eine Befürchtung in mir wach, dass ich die Kostbarkeit des Erlebten zerstören könnte, indem ich all das durch Worte verwässere.

Als ich meiner Dolmetscherin darüber am Telefon erzähle, versteht sie mich sofort. Obwohl sie in China geboren wurde, ist dieses Land selbst für sie kaum fassbar und immer wieder für Überraschungen gut. Außerdem hat auch sie das Gefühl, dass es noch eine Weile dauern wird, bis die vielen Impulse sich in ihr gesetzt haben werden.

Versuche einer Nachbereitung

Ich sitze vor meinen Reisenotizen und Erinnerungen flackern auf. Zuerst kommen die Bilder aus den Workshops zurück, wo ich Dutzenden von chinesischen Menschen begegnet bin, die sich um ihr Gesundsein kümmerten und sich für das Bewusstwerden innerer Vorgänge und für die Innenschau, die Meditation, interessierten. Die meisten von ihnen verfügten bereits über viele langjährige Erfahrungen, während etwa 10 % der Teilnehmenden selbst Kurse und Events im Bereich des Körperbewusstseins und der Meditation leiten.

Die Gespräche, die ich geführt habe, fanden mit Menschen statt, die sich von der Masse, von dem durchschnittlichen chinesischen Menschen, sicherlich abheben. Das muss ich mir vor Augen halten, wenn ich zu Antworten und Schlussfolgerungen komme. Meine Gesprächspartner haben natürlich einen anderen Blick auf die Themen, die mich interessierten. Jeder Mensch, der sich bewusst auf den Pfad der Selbsterfahrung begibt

und das Innenleben seines Organismus erforschen möchte, schaut aus einer anderen Perspektive auf sich und folglich auch auf die Welt. Insofern sind alle Informationen, die ich über die chinesische Medizin und deren Rolle im heutigen China in Erfahrung gebracht habe, durch den Filter dieser Menschen gegangen. Und das muss ich berücksichtigen, wenn ich im Folgenden von meinen Erkenntnissen berichte.

Wo beginnen? Einer der wichtigsten Aspekte besteht in meiner Beobachtung, dass Menschen, die sich um ihre Innenwelt, um Bewusstwerdung und Meditation kümmern, wie das in den Kursen der Fall war, sofort miteinander ins Gespräch kommen. Es ist, als wüssten sie bereits das Wichtigste voneinander, unabhängig davon, ob sie sich persönlich kennen, dieselben Standpunkte vertreten oder sich auf den ersten Blick sympathisch sind. Und das passiert ganz einfach aus dem Grund, weil sie gewissermaßen eine gemeinsame Sprache sprechen. Egal, was sie unterscheidet, sie haben allesamt einen Weg in ihrem Leben zurückgelegt, der sie zu demselben Punkt gebracht hat: Sie haben erfahren, dass sie mehr sind als Wesen, die ihr Leben wie gefühllose Roboter oder Statisten in einem Theaterstück leben. Und dieses Mehr finden sie in ihrer Innenwelt.

Dass das keine esoterische Träumerei ist, kam beispielsweise sehr deutlich zum Ausdruck, als ich mich sowohl mit meinen Organisatorinnen als auch mit den Kursteilnehmern sofort ohne Barrieren und Fremdeleien austauschen konnte. Wir wussten unausgesprochen, dass wir allesamt in ein und demselben Boot sitzen und uns dasselbe Ziel eint, nämlich den Weg nach innen zu erforschen und uns mit unserem Sein in Einklang zu fühlen. Und diese Erfahrung wurde wortlos durch das gemeinsame Verständnis von Energie getragen, ja, von einer energetischen Kommunion, die während des Tuns einfach geschah.

Universelle Energiesprache

Sowohl während des Kurses in Emeishan als auch in Suzhou war es im Sprachgebrauch vollkommen normal, dass der Energiebegriff benutzt wurde und die Basis der Kommunikation darstellte. Er war nicht nur maßgeblich daran beteiligt, dass ich mit den Kursteilnehmern in beiden Kursen sofort eine gemeinsame Grundlage fand, sondern er bewirkte auch, dass wir uns weder an Diskussionen, am Rechthaben oder am Wälzen von Argumenten festhielten, sondern immer am Fluss der Energie interessiert waren. Es war uns wichtiger, dass wir gemeinsam lernten, Erfahrungen machten und sowohl die eigene Energie als auch die der Gruppe erhöhten.

Der kalkulationsverliebte, zielorientierte und ewig polarisierende Verstand, der in jedem Menschen aktiv ist, hätte uns gut und gern dabei aufhalten und das Philosophieren, Rechthaben und Diskutieren in den Vordergrund drängen können. Damit hätten beide Kurse eine vollkommen andere Richtung genommen. Doch genau das passierte nicht. Mit unserem gemeinsamen Verständnis von Energie schwammen wir gemeinsam in einem Strom. Insofern prägte das Energieverständnis, das ja nebenbei gesagt auch die Grundlage der TCM bildet, den Verlauf der Kurse.

Wenn ich hier davon schreibe, dass die Energie den Verlauf der Kurse bestimmte, hieß das in erster Linie, dass deren Pflege als gemeinsamer Anhaltspunkt galt. Folglich ließen

wir das gewohnte Nachdenken und Philosophieren über relevante Themen beiseite und fokussierten auf das Sammeln innerer Erfahrungen, die abseits unseres Verstands liegen. Unser Verstand kostet uns etwa 80 % unserer Kraftreserven, so sagen Bioenergetiker. Wenn wir dem Verstand gefolgt wären, hätte nur ein Bruchteil unserer Energie für die inneren Explorationen zur Verfügung gestanden. Und genau diesen Vorgang der Energiepflege mussten wir aktiv gestalten. Er verlangte insbesondere im Workshop mit 62 Teilnehmenden eine gewisse innere Disziplin. Andernfalls hätte es nicht funktioniert.

Und dasselbe läuft auch in unserem Organismus ab. Wenn wir unsere Bioenergie durch zu viel Denkkaktivität binden, bleibt weniger für die anderen Lebensprozesse, für das Bewegen, Fühlen, Wahrnehmen, ja für das Erfassen der Sinneseindrücke übrig. Folglich verarmt der Körper sensorisch. Und diese sensorische Verarmung, im Fachjargon als sensomotorische Amnesie (Hanna 1994) bezeichnet, führt zu vielen physischen Symptomen und Schmerzzuständen, wie sie heute viele Menschen erleben. Und nicht nur das: Wenn Menschen den Großteil ihrer Energie in das Denken investieren, werden sie schlicht und ergreifend unglücklich, weil erst Qualitäten wie die Liebe, das Erfülltsein, das Wohlgefühl oder die Zufriedenheit das Leben lebenswert machen. Und diese können nun mal nicht mit dem Denken verwirklicht werden. Die Mittel der Verstandeswelt sind die verkehrten Instrumente dafür.

Und diese energetisch ausgerichteten Vorgänge finden wir auch in unserem Sprachgebrauch wieder: Wir sagen beispielsweise, dass wir keine Energie für etwas haben, uns energetisch ausgelaugt fühlen oder dass wir etwas auf später verschieben, sobald wir wieder mehr Energie dafür übrig haben. Der Energiebegriff ist also allgegenwärtig, nur das es uns zumeist nicht bewusst ist. Und es liegt in unseren Händen, in was wir unsere Lebensenergie investieren.

Das, was ich hier beschreibe, finden wir auch in allen anderen Bereichen des Lebens wieder, nur dass es den meisten Menschen nicht bewusst ist. Im Großen gesehen kann man folgendes sagen: Energetische Aspekte spielen immer dann eine Rolle, sobald Menschen involviert sind. Unabhängig davon, ob es um die Energie eines einzelnen Menschen, die in eine Sache fließt, geht oder um die kollektive Energie vieler Menschen, Gruppen, Belegschaften oder Teams – es ist immer die Frage, wohin diese Energie fließen soll. Grundsätzlich geht es darum, dass Energie sich überhaupt in Bewegung befindet und nicht blockiert.

Im geschäftlich-beruflichen Bereich verhält es sich damit etwas anders. Natürlich sind Berechnungen, Kalkulationen und Zahlenspiele als geistige Vorgänge notwendig. Doch selbst auf diesem Sektor hört man es immer häufiger, dass Firmenbetreiber oder Entscheidungsträger die Energie, die in einem Projekt oder Unternehmen steckt, berücksichtigen. Insbesondere, wenn ich mit Frauen in Führungspositionen arbeite, kommen wir schnell darauf zu sprechen. Da sich Frauen dem Energiebegriff zumeist sehr schnell öffnen können, erfassen sie auch, dass es die Energie in einem Unternehmen oder einer Firma ist, die ein florierendes und genährtes Geschäft ausmacht.

Das Innen und das Außen spielen also immer zusammen: Genauso wie es mit der Bioenergie im Körper ist, verhält es sich auch mit äußeren Prozessen. Während ein

Mensch, der sich energielos fühlt, kaum etwas zustande bringt, wird eine Firma, in der es nicht läuft, weil die Energie zwischen dem Management und der Belegschaft beispielsweise nicht stimmt, kaum blühen. Und anders herum: Wenn sich ein Mensch energetisiert und vital fühlt, kann man das in einem Unternehmen damit vergleichen, dass die Energie in diesem ganz einfach fließt.

Auf Energie basierende Arbeit ist also kein Hokuspokus, weder eine unrealistische Schwärmerei noch Esoquatsch. Sie bezieht sich auf die innewohnende Kraft im Menschen und in allen Prozessen, die er schafft.

Doch jetzt zurück zu den Kursen in Emeishan und Suzhou! Tatsächlich erinnere ich mich an einige Momente, in denen ich mir nur vorstellte, wie es gewesen wäre, wenn ich vom Energiebegriff keine Ahnung gehabt hätte. Es wäre nicht nur passiert, dass ich an den Menschen vorbeigelehrt hätte und mit keinem Satz verstanden worden wäre. Wir hätten uns außerdem im Philosophieren und Nachdenken verloren, statt wertvolle Explorationen der Innenwelt des Organismus zu machen. Insofern freue ich mich auch im Nachhinein, dass wir uns auf energetischer Ebene begegnet sind.

Und diese Tatsache bestärkt meine Erfahrung, die ich bereits mit Menschen auf anderen Kontinenten gemacht habe, zum wiederholten Mal: Die Sprache der Energie ist universell. Sobald Menschen die Sprache von Energie sprechen, verstehen sie einander und sind miteinander verbunden.

Das chinesische Körperbild

Die Energiesprache half uns außerdem dabei, diejenigen Standpunkte oder Informationen zu vermitteln, die wir als unterschiedlich empfanden. Sie half insbesondere dann, wenn wir Widersprüche aufdeckten, am sog. Eingemachten kratzten oder über persönliche Engpässe reflektierten. Das passierte insbesondere während des Frauenworkshops in Suzhou.

Ein erster solcher Moment trat ein, als wir uns über das Körperbild der Frau austauschten. Kaum eine der Frauen war zunächst begeistert zu hören, dass der Körper nicht erzogen und von seiner Natur weggelenkt werden muss, sondern dass er dann am gesündesten ist, je mehr seine natürlichen Funktionen erhalten bleiben. Das heißt auch, dass er in seiner innewohnenden Natur respektiert werden muss und nicht beliebig trainiert, mit Diäten kontrolliert oder auf unterschiedlichste Weise bekämpft werden sollte.

Obwohl dieses Wissen zu den Grundlagen des traditionellen chinesischen Gesundheitsverständnisses gehört, waren einige der Frauen regelrecht aufgebracht. Sie argumentierten damit, dass sie sich in ihrem Körper am wohlsten fühlen, wenn sie diesen gezielt optimieren, was auch für chinesische Frauen immer mehr heißt, ihn dem normierten westlichen Körperbild anzugleichen. Einige Frauen argumentierten damit, dass sie durch ein attraktiveres Äußeres mehr Anerkennung von außen erhielten, folglich bessere Chancen im Berufsleben hätten, erfolgreicher und finanziell unabhängiger wären und dadurch wiederum ein besseres und gesünderes Leben führen könnten. Einige Frauen brachten das Argument ein, dass sie sich mit einer Optimalfigur selbstbewusster fühlen und sie das auch psychisch gesünder sein ließe.

Zurück zur Energie und zur TCM. Wenn ich in einer solchen Diskussion beispielsweise weder den Energiebegriff noch mein Wissen über die Naturnähe der TCM zur Verfügung gehabt hätte, wäre der Kurs in eine vollkommen andere Richtung gelaufen. Nicht nur, dass ich mit den Frauen aufgrund unserer stimmigen energetischen Verbindung offen sprechen konnte, wir vermochten nur auf energetischer Grundlage zu klären, warum ein Mensch seinem Körper ein Freund und nicht ein Feind sein muss. Tatsächlich hatten wir uns einen ganzen Tag lang mit diesem Thema auseinanderzusetzen. So tief sitzt die Überzeugung sowohl in den Köpfen westlicher als auch östlicher Frauen, dass das propagierte Körperbild des schlanken, athletischen und sexy wirkenden Körpers das Nonplusultra ist.

Insbesondere während der Recherchen zu meinem neusten Buch nackt. Das Körper-Versöhnbuch für Frauen bin ich immer wieder auf Knackpunkte gestoßen, an denen sich europäische, amerikanische oder asiatische Frauen gleichermaßen reiben.

Solche Körperaversionen werden aber nicht nur durch die Werbung oder die digitalen Medien begünstigt, sondern auch durch die Schulmedizin genährt. Schließlich macht man den Frauen weis, dass ein Körper, der einen bestimmten Body Mass Index erfüllt, ein gesunder ist, während einer, der keine Optimalmaße hat, automatisch zu Erkrankung neigt. Darüber hinaus ist die gesellschaftliche Stellung der Frau noch nicht so gestärkt, dass sie sich autorisiert, so zu sein, wie sie ist. Sie will gefallen und in diesem Gefallenwollen vernachlässigt sie die wahren Empfindungen ihres Körpers und fügt sich oftmals selbst Schaden zu.

Insofern hatte ich im Kurs nur zwei Trümpfe im Ärmel, einmal das Energieverständnis und zum anderen mein Basiswissen über das chinesische Medizinsystem. Ich rief den Frauen in ihr Gedächtnis zurück, dass die gesamte TCM sich an einem natürlichen Körperbild und einem echten Körperempfinden orientiert. Ich zeigte ihnen beispielsweise auf, dass es ein Widerspruch wäre, wenn sie morgens Tai-Chi-Übungen machten, um die Körperenergie in Fluss zu bringen, hingegen kaum etwas essen und sich Diäten auferlegen, um schlank zu bleiben.

Die Frauen hatten diese Widersprüche tatsächlich erst einmal zu erkennen. Einige von ihnen waren sogar erstaunt, dass ich, eine aus dem Westen, besser Bescheid über ihr eigenes Medizinsystem und dessen Grundlagen wusste als sie selbst. Und wieder: Bei alledem es am hilfreichsten, dass wir energetisch in einem Boot saßen. Nur so konnte solch eine offene Lernatmosphäre entstehen.

Westliche Idole

Im Zuge meiner Recherchen bin ich auf einen Beitrag, verfasst von Jaeshee Jung, Professorin für Fashion and Appeal Studies an der Universität Delaware, gestoßen (Jung 2018). Die Autorin schrieb über ihre Beobachtungen, dass sich das Körperbild chinesischer Frauen im Zuge der rapiden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in China massiv verändert hat. Da der Zugang zur westlichen Welt einfacher ist und der Konsum einen immer größeren Stellenwert einnimmt, schwappen alle westlichen Normen und Ideale, die mit dem Körper zu tun haben, auch auf China über. Chinesische

Frauen orientieren sich zunehmend an den amerikanisch-europäischen Körperidealen, also an einem schlanken, durchtrainierten, kurvenlosen Körper.

Gleichzeitig stehen Frauen, die in höhere Positionen aufsteigen, so die Autorin, unter einem wesentlich größeren Druck, dass sie einem bestimmten Schönheits- und Körperideal entsprechen sollten. Letzteres erinnert mich daran, wenn ich in Europa mit Frauen in Führungspositionen arbeite. Sie alle kommen damit in Kontakt und finden es angesichts der allgemeinen gesellschaftlichen Erwartungen schwer, dass sie zu ihrem individuellen Körper stehen.

Schließlich bestätigt auch Jaeshee Jung, das sich insbesondere junge chinesische Frauen, die solche optimale Körpermaße nicht erfüllen, oftmals rigiden Schlankheitsmaßnahmen aussetzen. Das führt u. a. dazu, dass sich die Anzahl der an Essstörungen leidenden chinesischen Frauen in den letzten Jahren drastisch erhöht hat. Darüber hinaus lassen immer mehr chinesische Frauen Schönheitsoperationen an ihren Körpern vornehmen. Nachdem die Professorin junge Frauen an der Universität in Shanghai zu ihrem Körperbild interviewt hatte, drängte sich ihr die Erkenntnis auf, dass chinesische Frauen sogar unzufriedener mit ihren Körpern sind als die amerikanischen Frauen! Wie Jung einschätzt, entwickelt sich in China dasselbe künstliche Körperbild wie in den westlichen Ländern, eines, dem der Bezug zur Realität vollkommen fehlt.

Handymanie!

Und schließlich kommen wir noch einmal auf das Thema zurück, das mich während meines Aufenthalts in China durchgehend beschäftigt hat, die Handymanie, wie ich sie nenne. Mit dieser war es dasselbe. Ich hätte diese definitiv nicht ansprechen können, wenn ich mit den Kursteilnehmern keine energetische Verbindung gehabt hätte.

Dieses Thema war tatsächlich ein delikates, sogar bei Menschen, die sich für Bewusstsein, Gesundheit und Meditation interessieren. Der kniffligste Moment war, als ich in Suzhou die Telefone einsammelte und den Teilnehmerinnen verkündete, dass ich das an jedem weiteren Tag tun würde, es sei denn, die Telefone blieben im Hotel.

Ich übergab das Einsammeln an jedem Morgen einer Teilnehmerin. Sie ging mit dem Kissen durch die Reihen und die Teilnehmerinnen legten ihre Gadgets darauf. Während sich die Anzahl der Telefone auf diesem schnell reduzierte, blieb das Kissen am letzten Tag leer. Wie bereits erwähnt, reflektierten einige Frauen am Ende des Kurses, dass es für sie eine wertvolle Erfahrung war, mit einer reduzierten digitalen Aktivität auszukommen.

Auch hier half mir unser energetischer Konsens beträchtlich: Ich machte ihn klar, dass sie den Energiefluss im Körper, der ja die gesamte Grundlage der TCM und des chinesischen Gesundheitsverständnisses bildete, kontinuierlich ausbremsen, wenn sie ihre Aufmerksamkeit über Stunden in die Geräte steckten. Ich machte ihnen den Widerspruch verständlich, dass sie meditierten und sofort nach der Meditation die Effekte ihrer Einkehr nach innen zerstörten, indem sie nach dem Handy griffen und sich auf WeChat um die Stories anderer kümmerten. „Where attention goes, energy flows“ (Hanson 2011), so

ein Leitspruch der Neurowissenschaft, der u. a. von dem amerikanischen Wissenschaftler Rick Hanson benutzt wird.

Doch das ist noch nicht alles. Wenn junge Menschen permanent an Bildschirmen kleben und dadurch ihre Erlebenswelt bilden, müssen sie im realen Leben natürlich scheitern, weil sie kaum interaktive Erfahrungen machen. Dazu habe ich eine interessante Erhebung gefunden. Wenn wir uns einmal vor Augen halten, dass im Jahr 2016 ganze zwei Milliarden Menschen weltweit digitale Medien benutzten und man vorhersagt, dass es im Jahr 2020 drei Milliarden sein werden, macht uns das klar, wohin wir steuern. Da das Thema der übermäßigen Nutzung digitaler Medien nicht nur weltweit ein akutes, sondern auch in China ein brandaktuelles ist, beschäftigt es auch die Forschung. Es mag kein Zufall sein, dass man in den Ländern, in denen der größte Gebrauch digitaler Medien verzeichnet wird, auch die größte Tendenz zu Depressionen und Suizidgedanken besteht.

Nun wollten Forscher unter der Leitung von der Jie Zhang, PhD an der Central University of Finance and Economics in Beijing und an der State University of New York, herausfinden, ob es einen Zusammenhang zwischen digitaler Aktivität und dem Auftreten von Depressionen gibt. In einer Studie befragten die Forscher 16.000 Chinesen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren bezüglich ihrer Gewohnheiten in Sachen Social-Media- und TV-Nutzung. Schließlich ordneten sie diese möglichen depressiven Symptomen zu (Zhang et al. 2019).

Sie fanden heraus, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der an Bildschirmen verbrachten Zeit und der Anfälligkeit der Teenagers für Depressionen gibt. Diese Beobachtungen gingen damit einher, dass die Zeit, die junge Menschen mit physischen Aktivitäten und sog. „non-screen activities“, also Tätigkeiten, die keine Bildschirme involvieren, verbrachten, rapide abnahm. Interessant war außerdem, dass die Mädchen mehr zu Depressionen neigten, was nach Aussagen der Forscher mit den Erhebungen korreliert, dass auch chinesische Frauen häufiger an Depressionen erkranken als chinesische Männer.

Und die TCM?

Schließlich möchte ich auch noch meine Beobachtungen über die TCM zusammenfassen. Hier kann ich mich nur an den Feedbacks derjenigen Menschen orientieren, die ich während meiner Reise befragt habe. Wenn ich deren Aussagen zusammenziehe, unterstreichen sie eindeutig, dass die chinesische Medizin lebendig ist. Sie existiert und wird in Krankenhäusern und von Ärzten praktiziert. Wenn ich es richtig verstehe, wird sie offenbar nicht immer speziell als eine bestimmte Art des Heilens und Therapierens hervorgehoben, sondern ist Teil der medizinischen Versorgung an sich. Die Tendenz scheint in China genau wie im Westen dahin zu gehen, dass die westliche und die östliche Medizin nebeneinander existieren.

Dazu habe ich ein Interview mit dem österreichischen TCM-Arzt Christofer Patrick Reichel (Gerstendorfer, Kurier/2014) gefunden, der während seiner Ausbildung mehrere Praktika in chinesischen Krankenhäusern in Peking, Shanghai und Taiwan absolviert hat.

In diesem schätzte er ein, dass sich jüngere Chinesen tendenziell mehr nach der westlichen Medizin richten, während die älteren Generationen sich eher zu der typisch chinesischen Medizin hingezogen fühlen. Daneben stellen sich die meisten Chinesen gar nicht die Frage, ob sie traditionelle Methoden nutzen möchten. Diese seien ein selbstverständlicher Teil der Medizin, die sie von früh an kennen, so der Arzt.

Und genau das deckt sich mit meinem Eindruck, der durch die Gespräche in China entstanden ist. Wann immer ich meine Fragen stellte, wurde ich zunächst erst einmal erstaunt angesehen, dass ich speziell nach der TCM fragte. Die meisten Befragten hatten darüber tatsächlich noch nie zuvor nachgedacht.

Wie der TCM-Arzt weiterhin einschätzte, sei das Nebeneinander von Schulmedizin und traditioneller Heilkunde im heutigen China viel stärker geworden, insbesondere in reicheren Regionen des Landes. Während es reine TCM-Krankenhäuser gibt, existieren in einigen Krankenhäusern eigenständige TCM-Abteilungen. In diesen schulmedizinisch geführten Einrichtungen werden die TCM-Ärzte viel stärker in die Behandlungen der Patienten einbezogen. Beispielsweise soll es so sein, dass Akupunkturärzte an den Visiten auf der Intensivstation teilnehmen. Den Unterschied zu Europa sähe der österreichische TCM-Mediziner darin, dass Europäer im Fall eines medizinischen Problems erst spät zu einem TCM-Arzt gehen, oft erst dann, nachdem die Methoden der Schulmedizin ausgereizt sind, während das in China anders ist. Da wendet man sich früh traditionellen Heilmethoden zu.

Dass die westliche und die östliche Medizin nebeneinander existieren, spiegelt sich auch in der Ausbildung der Medizinstudenten wider. Studenten der TCM werden heute gleichermaßen in der westlichen Medizin unterrichtet. Alle approbierten Ärzte für chinesische Medizin können und dürfen auch westliche Medikamente verschreiben.

Die Balance zwischen Ost und West

All diese Tatsachen haben mich darin bestärkt, dass es ja vielleicht gar nicht so wichtig ist, immerfort in den Kategorien von Entweder-oder zu denken. Vielleicht wäre es zugunsten der Menschen das Intelligenteste, wenn beide Medizinsysteme, das östliche und das westliche, einander befruchten würden. Wäre es denkbar, dass sich das Know-how der westlichen Medizin mit der Ganzheitlichkeit des Ostens vereint?

Wenn ich die Informationen, die ich während meiner Recherche gesammelt habe, und die Feedbacks meiner Gesprächspartner zusammenziehe, entsteht der Eindruck, dass solche Vorgänge ohnehin bereits passieren und, ob bewusst oder unbewusst, in beiden Teilen der Welt sogar schon praktiziert werden. So wie die TCM in China weiter besteht und westliche Behandlungsmethoden sich daneben etablieren, geschieht dasselbe im Westen, nur mit der entgegengesetzten Gewichtung. Während dort die schulmedizinische Versorgung unangefochten ist, gewinnt die TCM als Alternativvariante immer mehr an Bedeutung und greift immer mehr in den Sektor der Schulmedizin ein.

Wenn wir uns die Entwicklung anschauen, wie die Vermischung beider Systeme entstanden ist und immer weitergeht, dürfen wir guter Hoffnung sein. Hier noch weiter denkend, könnte eine Verschmelzung beider Systeme auch bedeuten, dass deren Stärken in

dem jeweiligen Gebiet zum Einsatz kommen. Beispielsweise könnte die Schulmedizin ihre Stärken in der Diagnostik, in der Notfall- und Akutmedizin und der Medizintechnik ausspielen, während die TCM mit ihren Erfolgen in der Behandlung chronischer Erkrankungen, in der Rekonvaleszenz und v. a. in der Prävention brillieren könnte. Und weiter könnten wir fragen, ob es eine Chance gäbe, dass die Schulmedizin den Menschen als ganzes Wesen in den Mittelpunkt stellt und allopathisch arbeitende Ärzte die Prozesse im Organismus aus energetischer Sicht verstehen lernen?

Die Zukunft

Während meiner Recherchen bin ich natürlich auch auf viele Diskussionen gestoßen, in denen die Befürchtung zum Ausdruck gebracht wurde, dass die TCM durch den Vormarsch der westlichen Medizin in China zum Erliegen kommen und ganz verloren gehen könnte. Ich kann nicht einschätzen, ob diese Sorge berechtigt ist oder nicht. Doch ich sehe, dass die traditionelle Heilkunde einen festen Platz im chinesischen Medizinsystem hat. Ich glaube das mit Fug und Recht sagen zu können.

Darüber hinaus hat die TCM im Jahr 2015 im internationalen Rahmen einen enormen Auftrieb erhalten, als der TCM-Wissenschaftlerin und Pharmakologin Tu Youyou der Nobelpreis überreicht wurde. Sie schuf mit ihren Forschungen die Grundlage dafür, Malaria weltweit mit der wirksamen Arznei *Artemisia annua*, dem einjährigen Beifuß, bekämpfen zu können. Aus dieser Pflanze isolierte sie die Substanz Artemisinin, die gegen Malaria, eine fieberhafte Erkrankung, an der jährlich eine halbe Million Menschen sterben, wirkt.

Anlässlich der Nobelpreisverleihung sagte Tu Youyou, dass es für sie weniger wichtig sei, den Nobelpreis zu erhalten. Entscheidender sei es, dass es für die TCM „einen neuen Motivationsschub geben wird, damit die TCM-Forschung kontinuierlich weitere wertvolle Ergebnisse hervorbringen kann und maßgebliche Fortschritte im Gesundheitswesen erlangt werden. (Tu Youyou-Interview 2015).

Der Fakt, dass die TCM hier gewürdigt wurde, lässt vermuten, dass wir noch auf weitere Entwicklungen gespannt sein dürfen. Und mehr noch: Da die TCM auch im Westen zunehmend zum Gegenstand der Forschung wird, ist die Annahme berechtigt, dass die TCM nicht in Vergessenheit geraten wird. Im Gegenteil! Ich bin mir sicher, dass sie nicht zunehmend genau die Anerkennung erhält, die ihr aufgrund ihres menschlichen Heilansatzes zusteht.

Bis bald China!

Wenn ich auf meinen Aufenthalt in China zurückschaue, kann ich eines sagen: Mein Horizont hat sich wieder einmal beträchtlich geweitet. Ich schaue nicht nur anders auf dieses Land, sondern auch auf unsere komplexe Welt. Während ich viele Unterschiede in den Kulturen finde, gibt es auch zahlreiche Parallelen, die Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander verbinden und miteinander kommunizieren lassen. Und das Verbindende ist meiner Erfahrung nach größer als das Entzweiende. Es liegt in unserem

menschlichen Sinn füreinander, in unserem Respekt vor der Andersartigkeit des anderen und in der Chance, durch das Kennenlernen des Ungewohnten voneinander zu lernen.

Insbesondere hat mich das Zusammensein mit den chinesischen Frauen inspiriert. Wieder einmal habe ich erfahren, dass Frauen miteinander über sehr andere Wege in Kontakt kommen. Abseits von Konkurrenzdenken, Ellenbogenmentalität und bloßer Rationalität richten sie ihre Aufmerksamkeit darauf, dass sie sich verständigen, einen gemeinsamen Konsens finden und voneinander lernen. Sowohl in Europa als auch in Indien oder China werde ich deshalb auch meine Arbeit mit Frauen fortsetzen und den femininen Weg der Verständigung weiter beschreiten.

Neben allen Überlegungen sind während meiner Reise nach China viele Pläne entworfen worden. Eine Organisatorin denkt über ein Meditationscamp im Sommer nach, während es gleichzeitig auch Pläne für die Arbeit in Firmen und größeren Unternehmen in den großen Cities gibt.

Bei all dem jubelt mein Herz! Ich freue mich darauf, dass ich in das Land der Mitte zurückkommen werde. Was ich erlebt habe, hätte ich niemals erwarten können.

Literatur

- Gerstendorfer E (2014) TCM: Chinesen verlieren Vertrauen. In: Kurier, 5.12.2014. <https://kurier.at/wissen/tcm-chinesen-verlieren-vertrauen/100.733.309>
- Hanna T (1994) Das Geheimnis gesunder Bewegung. Wesen & Wirkung Funktionaler Integration. Junfermann, Paderborn
- Hanson, R (2011) Understanding neuroplasticity. YouTube video. <https://www.youtube.com/watch?v=CRvMCIpGdE8>
- Jonas K (2018) Der Weg des Wassers, Frauen meditieren anders. Innenwelt, Köln
- Jonas K (2015) Meditation & Der Körper im Glück: Warum der Körper beim Meditieren happy sein muss. Epubli, Berlin
- Jung J (2018) Young women's perceptions of traditional and contemporary female beauty ideals in China. *Fam Consum Sci Res J* 47(1):56. <https://doi.org/10.1111/fcsr.12273>
- Tu Youyou-Interview (2015) NobelPrize.org. Nobel Media AB 2019. Fri. 17 May 2019. <https://www.nobelprize.org/prizes/medicine/2015/tu/interview>
- Zhang J, Hu H, Hennessy D, Zhao S, Zhang Y (2019) Digital media and depressive symptoms among Chinese adolescents: a cross-sectional study. *Heliyon* 5(5):e01554. <https://doi.org/10.1016/j.heliyon.2019.e01554>



Katrin Jonas ist Autorin, Internationale Körper-Mind-Trainerin, Meditationsmentorin und Begründerin von BodyWareness London und des BMDe®. Zudem leitet Katrin Jonas BodyWareness-Trainings für Therapeuten, Mediziner und Körper-Mind-Coaches.



The Geographical Characteristics of China's Opening-up in the Past 40 Years and the New Realm in the Future

Li Dunrui

Abstract

The development of openness has profound geoeconomic implications. It means that regions and populations are gradually integrated into the global divisions of the labor and trade system and the modern economic and social system, as well as the continuous improvement of the environment for economic upgrading and innovation. In the past 40 years since reform and opening up, from the establishment of special economic zones to the launching of “the belt and road initiative,” China has shaped the geoeconomic pattern that adapts to open development, showing a geoeconomic logic of “point-line-surface” integration, breaking through continuously at international and domestic prospects. It has made brilliant economic achievements and created deep-seated economic changes and broad prospects for international cooperation. Today, with the globalization of economic interests, China needs to continue to push forward the development of openness in breadth and depth and to strive to form a new geo-economic layout at a higher level to reach a new state of open development. That is, to actively create new geoeconomic opportunities in the march towards a “powerful socialist modernization country.” We will create a new pattern of opening up in the construction of “the belt and road initiative”. In building a modern economic system, we should create a new environment for opening up to the outside world. In participating in global economic governance, we should practice the new concept of “promoting the construction of a community of human destiny”.

L. Dunrui (✉)
Shanghai Administration Institute, Shanghai, China
E-Mail: ldr962003@126.com

Since 1978, the Third Plenary Session of the Eleventh Central Committee has clearly put forward the policy of opening up to the outside world; China has embarked on the road of opening up and development. From the establishment of the “special economic zone” to the launching of “the belt and road” initiative, China has opened up a broad geoeconomic pattern in the past 40 years and has achieved a new era of opening up to the outside world in the new era.

1 Shaping the Geoeconomic Pattern of China’s Development of Openness

“Industrial Revolution, Market Economy, and Economic Globalization are the three-in-one historical processes that have completely changed the destiny of mankind and the face of the world.”¹ The 40-year development of China’s opening up is precisely accompanied by industrialization and market economic system reform in the process of participating in economic globalization, and constantly improving infrastructure and technological conditions. Its essence is a great process of striving to shape a more advantageous geoeconomic pattern. In December 1978, the Third Plenary Session of the Eleventh Central Committee of the Communist Party of China clearly put forward the basic policy of opening up to the outside world. Since then, China has embarked on the road of the development of openness. From the geoeconomic point of view, this is the beginning of a gradual and orderly process of opening up. In 1980, the Central Committee decided to establish four special economic zones, Shenzhen, Xiamen, Shantou, and Zhuhai. In 1984, 14 coastal cities such as Guangzhou, Shanghai, and Qingdao, were opened up. In 1985, the Yangtze River Delta, the Pearl River Delta, and southeastern Fujian were opened to the outside world. The Hainan Special Economic Zone was established in 1988. In 1990, Pudong New Area was developed and opened up to the outside world; a new climax of reform and opening-up emerged. In 1992, 13 border cities such as Manzhouli and Huichun were opened up. In 1998, five cities along the Yangtze River, Chongqing, Yueyang, Wuhan, Jiujiang, and Wuhu, were opened up. In 1998, five cities along the Yangtze River, Chongqing, Yueyang, Wuhan, Jiujiang and Wuhu, four cities of Changchun, Hohhot, Harbin and Shijiazhuang, and provincial capitals of border or coastal provinces, as well as 11 inland provincial capitals such as Hefei, Taiyuan and Xi’an, were opened. Since then, the pattern of opening up to the outside world has deepened. For example, the construction of Shanghai International Financial Center and Shipping Center, Beijing International Financial Center, Chongqing Upper Yangtze River Economic Center, and Hainan International Tourism Island have been further promoted. Especially after the Eighteenth National Congress of the Communist Party of China, the integration

¹Jin Bei. On the 3 era of economic globalization -- Also on the concept of “one belt and one road” interchange [J]. China’s industrial economy, 2016 (1).

of Beijing, Tianjin and Hebei, the Yangtze River Economic Area, and other regional development strategies have been accelerated, and the conditions for cross-regional economic linkage have become more and more mature. On April 1, 2017, the Central Committee of the Party and the State Council decided to establish Xiongan New Area, which is another strategic decision with national significance after Shenzhen Special Economic Zone and Shanghai Pudong New Area. It has historic significance for optimizing the regional economic structure, fostering new momentum, and especially creating a first-class new open development plateau.

With the deepening of opening up and development, China's economic and diplomatic pattern is also emerging. With the help of geographic convenience, China has successively developed various forms of economic and trade cooperation mechanisms with ASEAN, Russia, Kazakhstan, and other neighboring countries. At the same time, China has also actively carried out economic and trade cooperation with the vast majority of countries and regions in the world. By the end of 2015, China had signed and implemented 14 free trade agreements involving 22 countries and regions. Free trade partners are located in Asia, Latin America, Oceania, and Europe.² By July 2015, China had signed bilateral investment protection agreements with 132 countries, established mechanisms of mixed economic and trade committees or joint committees with more than 100 countries to negotiate issues in foreign investment cooperation, and signed decisions to avoid "double taxation" with 90 countries.³ In addition, WTO, the G20 summit mechanism, the BRICS cooperation mechanism, the CICA summit mechanism, SCO, the World Bank, IMF, and other international cooperation mechanisms are widely used to participate in international economic governance. In September 2013, the China (Shanghai) Free Trade Experimental Zone was officially launched and gradually formed a pattern of "1+3+7" free trade Experimental Zones throughout the country, to accumulate energy for a higher level of open economy. In September and October of the same year, President Xi Jinping put forward the "Silk Road Economic Belt" and the "Maritime Silk Road" in the 21st century in Kazakhstan and Indonesia, respectively. After several years of construction, they achieved fruitful results. In 2016, China completed the business volume of foreign contracted projects for the countries along the "the belt and road" business, which amounted to 76 billion US\$, an increase of 9.7%.⁴ Since China launched the "the belt and road" initiative, more and more countries have been carrying out economic docking with China in various economic fields such as energy, manufacturing, finance, and so on. Vietnam's "two corridors and one circle" concept, Cambodia's "four corners" strategy,

²Yang Yu. China has signed and implemented 14 free trade agreements involving 22 countries and regions [EB/OL]. http://world.gmw.cn/2016-01/06/content_18387901.htm, 2016-01-06.

³Zhang Xiangchen. In the first half of the year, China's foreign direct investment increased by 29.2%[N]. *Economic Daily*, 2015-07-17.

⁴Data Source: According to the data of the Statistical Bulletin of National Economic and Social Development of the People's Republic of China 2016.

Indonesia's "global ocean fulcrum" concept, Kazakhstan's "bright road" development strategy, Russia's cross-Eurasian corridor construction, and Mongolia's "grassland road" initiative have been launched.⁵ An all-round open geographic pattern of "land, domestic, and overseas linkage, East-West two-way mutual assistance" has basically taken shape, and the opening conditions for economic development are more adequate.

2 Geoeconomic Logic in the Development of China's Opening-up

The combination of "point-line-surface" formed in China's opening development, the omni-directional and multi-level open space pattern and the realization of geographic breakthroughs at home and abroad have created deep-seated economic changes and broad prospects for international cooperation.

Firstly, the establishment of special economic zones highlights the geographic starting point of the open policy and the new plateau at each stage. In the late 1970s, the developed countries upgraded their economies and turned to high-tech fields. Industries turned to places where the cost of resources and labor was low. At the same time, China urgently needed to seize the opportunity for economic construction and change its backwardness.⁶ Opening up to the outside world began with the introduction of advanced foreign technology and equipment. Processing equipment and compensation trade also appeared after the Third Plenary Session of the Eleventh Central Committee, which reflected the urgency of carrying out foreign economic activities at that time. The purpose of setting up special economic zones, especially in the south near Hong Kong, Macao, and Taiwan, is to implement special policies and flexible measures with the help of geographic convenience, to play its role of "window" and "bridge", to form a plateau for introducing technology, capital and management experience, and to provide a place for reform experiments for increasing economic vitality, docking international markets and developing a multiownership economy. As Deng Xiaoping pointed out, the "Special Administrative Region is a window, a window of technology, management, knowledge and foreign policy."⁷ With the help of special economic zones, China has a geographic starting point whether it participates in the international division of labor, integrates into the global value chain, or utilizes both domestic and foreign markets and two kinds of

⁵Gong Sun Feng. The whole area has entered a new stage of comprehensive pragmatism. Progress is faster than expected [N]. economic reference daily, 2017-04-21.

⁶Wang Shuo. Establishment of Shenzhen Special Economic Zone (1979–1986) [J]. Research on Chinese Economic History, 2006 (3).

⁷Document Editorial Committee of the Central Committee of the Communist Party of China. Selected Works of Deng Xiaoping (Volume 2 and Volume 3) [M]. People's Publishing House, 1993 edition, P. 52.

resources. After the success of Shenzhen Special Economic Zone, the establishment of Pudong New Area and Xiongan New Area has become a new highland for further opening up under different historical conditions.

Secondly, the spatial order from point to line and then to surface reflects the geographic level of the open policy. Since the 1980s, the process of economic globalization has accelerated. Trade, production, technology, and finance are all globalized. It has become a general trend to integrate into the world economic system and enjoy the dividend of efficient allocation of resources in the global scope. On the one hand, China should speed up industrialization on the original basis, improve that level and the level of economic development, and change the face of the whole society; on the other hand, after the achievements of Shenzhen and other special economic zones, China has accumulated some experience in foreign exchange and system reform, which have laid a foundation for opening wider areas. Following the implementation of the policy of special economic zones, with the help of the geographic convenience of coastal areas, rivers, borders, and inland centers, the opening situation has been gradually realized nationwide. More and more regions have participated in the global production division and cooperation system. The process of industrialization and urbanization has been greatly accelerated, and more and more people have gradually integrated into the open economic system. Under the condition of large-scale introduction of foreign capital, technology, and equipment, and under the background of reform and activation of various factors of production, China's open economy has developed vigorously.

Third, economic diplomacy on the basis of opening up and even launching the "the belt and road" initiative shows the geographical pattern of the opening policy. After China's entry into WTO, China's open economy has experienced considerable achievements. However, after the outbreak of the world financial crisis in 2008, the world economic structure is facing profound adjustment and has not yet completely come out of the downturn. China's economy has also entered a "new normal." At the same time, regional economic grouping, which has formed barriers to internal and external integration, has gradually become a climate in the world, and an antiglobalization trend of thought has also shown signs of rising. The proliferation of nuclear weapons, terrorism, territorial disputes, ethnic and religious conflicts, and other issues undoubtedly exacerbate geopolitical risks. Against this background, China, as a responsible big country, adheres to cooperation and mutual benefit, promotes the world economy with its own development, carries out extensive economic diplomacy with other countries in the world, promotes various regional and subregional cooperation mechanisms, and is committed to achieving common growth and prosperity with other economies. In the past few years, the "the belt and road" construction undertaken by China has, to a certain extent, been a major attempt to improve the world's geoeconomic structure. On the basis of mutual benefit and common prosperity, any economy along the line willing to participate can work together to build a "community of interests" and a "community of destiny" and extend to the surrounding areas. It can be said that China's open development is not to intervene in the exclusive geopolitical game, but to take the principle of

cordiality, beneficence, and tolerance as the principle, to stand on the high level of global economic development, and contribute with their own programs, showing a broad and inclusive geoeconomic pattern.

3 Economic Achievements in the Formation of the Open Development Geographical Pattern

Opening-up has brought breakthroughs in geography, changed the original fragmented pattern of resource allocation, expanded the space for economic development, and coupled with the shadow-like reform of the economic system, the country's economic outlook has undergone tremendous changes, and the relationship with the world economy has also made substantial leaps; a thriving picture of open development is unfolding in the eyes of the world.

Firstly, in the formation of the geographic pattern of open development, a modern industrial system has been fostered, which provides a solid economic and technological foundation for the interconnection between China and the world. In China's opening-up, the regional barriers to productivity have been broken, the infrastructure system has been improved, the degree of domestic integration and international interconnection has been deepened, the flow of commodities and factors has become smoother and smoother, economic vitality has been stimulated, the industrialization process has been gradually promoted, and the modern industrial system has been formed and developed. China has developed from a poor agricultural country to the largest manufacturing center in the world. It is the largest producer of a series of industrial and agricultural products. It is the country with the most complete industrial categories and the strongest scale production and supporting capacity in the world. The complete industrial system also provides strong support and a strong demand for the development of strategic emerging industries and service industries. Progress has been made in energy conservation and environmental protection, a new generation of information technology, biology, high-end equipment manufacturing, new energy, new materials, new energy vehicles, and other fields. The tertiary industry, such as finance, commerce, and tourism and information services, has grown rapidly. With a complete and dynamic industrial system, a perfect and efficient infrastructure, and huge human resources and market demand, China has become the best country in the world in the development of Internet economy. A large number of world-class Internet companies, such as Alibaba, Tencent, and Jingdong, have emerged. The flourishing modern industrial system provides good soil for the continuous emergence of new industries, new modes, new formats, and new technologies. New economies such as intelligent manufacturing, sharing economy and big data economy are flourishing. With the availability of information, technology, industry, facilities, and funds, China's opening-up and development has been transformed from introducing foreign capital, earning foreign exchange through export, and gaining advanced experience to interconnecting with the world economy.

Secondly, in the formation of the geographic pattern of open development, human modernization has been promoted, which provides inexhaustible impetus for the deep transformation of China's economy. The division of labor and trade in a wider space brings about the improvement of economic efficiency, which provides a solid material basis for national education and scientific and technological progress. At the same time, the population can flow in a wider geographical area and human resources can be allocated more efficiently. Moreover, what is especially important is that the open geographic pattern has generated an open social mentality and culture, and innovation and entrepreneurship have a good social foundation. Objectively speaking, 40 years of opening-up have made nearly 20% of the world's population break away from the traditional way of life and enter the modern economic civilization. On the one hand, while participating in the division of labor in the world, hundreds of millions of peasants have been liberated from small-scale farming, transformed into industrial workers adapted to the global production system, and transformed into a strong human resource base for China as a "world factory". On the other hand, the cause of science, education, culture and health has been strongly supported by the economy, the national quality has been constantly improved, and scientific and technological innovation has gained a relatively strong human resource base. Today, China has become the largest patent applicant in the world. Breakthroughs have been made in a series of important scientific and technological fields, such as quantum satellites, radio telescopes, supercomputers, and underwater vehicles. This has taken China step by step towards a strong technological power and consolidated the foundation for the high-end industrial system. These are the inevitable consequences of human modernization. Today's world economy is becoming more and more open, and the interconnection of various countries is speeding up at an unprecedented speed. Especially, the Internet economy with data and information as its elements is making business model and industrial form change with each passing day. Whether a country can adapt to the pace of the new economy and achieve a successful transformation depends more and more on the level of human creativity. A country's economic competitiveness will increasingly depend on whether people's entrepreneurship, innovation motivation, creative enthusiasm, and creativity can be fully developed. Open development has made China a hot spot for innovation and entrepreneurship. With the continuous improvement of national quality, huge human resources, a perfect industrial system, and an open national mentality, China's economy can better adapt to the future world of interconnection, sharing, and co-governance.

Thirdly, in the formation of the geographic pattern of open development, reform has been deepening, economic strength has been enhanced, and people's living standards have substantially improved. The shaping of geographic pattern needs not only the improvement of hardware, but also the follow-up of institutions. At the same time of opening-up, a market-oriented economic system reform is in full swing, so that resources are allocated more efficiently, elements flow more freely, and enterprises, individuals and other microsubjects are more dynamic. In the course of opening up to promote reform, development, and innovation, the whole country has achieved unprecedented high-speed growth, and the economic outlook has undergone fundamental changes. According to the

data of China's National Bureau of Statistics, before the reform and opening-up, China was almost "poor and blank". By 2016, China had become the world's second largest economy and largest trading country. Its foreign exchange reserves have been maintained at more than 3 trillion US\$, its per capita GDP has reached 8100 US\$, attracting foreign direct investment to 126 billion US\$, the turnover of contracted projects has reached 159.4 billion US\$, and 490,000 workers have been dispatched to foreign labor cooperation. In this year, the per capita disposable income of residents reached 23821 CNY, the per capita consumption expenditure reached 17111 CNY, and the Engel coefficient dropped to 30.1%. The number of people participating in basic old-age insurance for urban and rural residents reached 50,847,000, and the number of people participating in basic medical insurance for urban and rural residents reached 74,839,000. According to the rural poverty standard of 2300 yuan per person per year (unchanged number since in 2010), and the rural poverty population has dropped to 43,350,000. It can be seen that people's living standards have been significantly improved, and the building of a well-off society in an all-round way is about to be realized.

Fourthly, in the formation of the geographic pattern of open development, China has become a beneficiary of globalization, and the world influence of China's economy has been enhanced.

The formation of China's geographic pattern of open development is exactly the process of integration into globalization, which makes the country's strategic interests, strategic appeals, and georadiation scope continue to expand, and the status of China in the world's geoeconomic map has also undergone substantial changes. In 2016, China's outward FDI of 17.1 billion US\$ shifted from "introducing" capital to "introducing" and "going out". The dependence of the world economy on China has been greatly deepened. China's contribution to world economic growth has surpassed that of the United States in recent years, ranking first in the world. Not only does "Made-in-China" have a tremendous impact, but China's demand is also profoundly shaping the pattern of world trade. More and more countries and regions depend more on China's economy for their economic development. Not only is East Asia and Southeast Asia increasingly exposed to the radiation of China's economy, but also other global economic centers such as Western Europe and North America are increasingly close to China's economy. The economic development of more and more countries or regions is closely related to China's economic development. Not only is East Asia and Southeast Asia increasingly exposed to the radiation of China's economy, but also other global economic centers such as Western Europe and North America are increasingly close to China's economy. At the same time, China's position in the world economic governance system is constantly improving. RMB is linked to SDR and has become one of the international reserve currencies. The Asian Infrastructure Investment Bank and the BRICS Bank initiated by China are playing a role, and their voice in the World Bank, IMF, and other international economic organizations has been significantly improved. In addition, China has also played its due role in dealing with major issues of common concern to all mankind, such as global warming and insufficient momentum for world economic growth, reflecting its world influence as a responsible power.

4 The New Realm of China's Opening-up in the Future

President Xi Jinping stressed in the 5th Anniversary Symposium on promoting the construction of “the belt and road”: “The world is in the period of great development, great change and great adjustment. We must have a long-term vision and set up a global perspective. We need to have a sense of risk and anxiety, and also have a sense of historical opportunity. We must try to grasp the course in this great change in the past century.” Whether from the perspective of succession in the development stage or from the perspective of adaptability to the new trend of economic globalization, China will continue to promote the opening up in breadth and depth and open up a new realm in the future.

Firstly, facing the arduous historical task of crossing the “middle income trap” at home and avoiding the “Thucydides” trap at abroad, China should play the role of defender of international order and promote the sustained growth of the world economy in interconnection. These include: grasping the new round of technological and industrial revolution, striving to innovate development modes and exploring new growth paths for the world economy; promoting trade and investment liberalization and facilitation in order to boost the efficiency of the world economy and eliminate the negative role of protectionism; and playing the role of a great power in shaping the international geo-strategic pattern, under the concept of inclusive and inclusive benefits, in the economy. Diplomacy seeks breakthroughs, strives to adjust international relations in the process of changing the global strategic resource allocation pattern, promotes in-depth cooperation among major economies, and on this basis promotes the coordinated progress of the three geoeconomic sectors of East Asia, Western Europe, and North America.

Secondly, taking full account of China's geographic characteristics of both continental and oceanic nature, on the basis of interconnection, China strives to form a wider regional scope and deeper division of labor and cooperation with Eurasian continental countries, oceanic countries, South Asian sub-continental countries, and other important parts of the world's geographic pattern. Relying on the characteristics of openness and inclusiveness of “the belt and road”, China and other countries are mutually beneficial to each other, so that all countries, on the basis of obtaining realistic economic interests, will continue to break through the old ideas' constraints, and strive to build a platform for international economic cooperation, so as to connect all kinds of regional cooperation plans along the line. We will further promote economic globalization to the Eurasian continent and other developing countries. The aim is to promote the formation of a huge market with an area of tens of millions square kilometers and a population of billions, to provide more powerful impetus for wealth creation, to create a better environment for innovation, and to bring more opportunities for new industries and modes.

Thirdly, we should further promote the coordinated development of the domestic regional economy in line with deeper opening-up. Forty years of reform and opening-up have created China's status as an economic power. In the future, a modern economic system featuring real economy, innovative development, comprehensive opening-up, market economy, and regional coordination will be the basis for China's transformation from

a large economy to an economic power. This requires further breaking administrative barriers between regions in China, realizing more free flow of commodities and elements, shaping more favorable geographical conditions for cultivating high-end elements and realizing structural transformation of development driving forces, and forming an inclusive and linkage cross-regional economic system at home. On the basis of pushing China's industry towards the middle and high end of the global value chain, and with the help of a series of platforms, such as free trade zones, industrial parks, logistics warehousing bases, and communication facilities, the advantages of infrastructure, policies and regulations, and industrial factors are comprehensively utilized to promote economic linkages among regions in China and to integrate with the geoeconomic pattern of opening up to the outside world.

Finally, we should actively participate in global economic governance, promote the construction of a "community of human destiny" and truly become "contributors to global development". The rise of emerging economies represented by China means substantial changes in the geoeconomic landscape of the world. With the help of the rising economic status in the world, we can actively participate in the reform of the governance system in the fields of international finance and international trade, promote the participation of emerging economies and developing countries in the sharing of rights and interests, make up for the deficiencies of the original governance structure, reduce the probability of financial risks and crises, and provide a guarantee for the sustainable development of the global economy. At the same time, with the help of various bilateral and multilateral mechanisms, we will promote the coordination of economic interests among major powers and promote economic cooperation with developing countries. Starting from its shared responsibility for the global economy, China should maintain and promote the interconnection of the global economy and work with other countries to eliminate all kinds of obstacles hindering free international economic exchanges. China should play an active role in reducing poverty, maintaining financial stability, and protecting the security of trade routes, so as to achieve inclusive development, ensure that the fruits of global economic growth are shared by all the people of the world, and promote the common development of all countries in the world.



Li Dunrui, Associate Professor, Ph.D., Deputy Director of the Economics Department, Shanghai Administration Institute



Die Neugestaltung der Globalisierung. Chinas Konzept einer ökologischen Zivilisation

Alexandra Hildebrandt

Zusammenfassung

Der Beitrag widmet sich Chinas Neudefinition der Spielregeln für den internationalen Wettbewerb und dem Konzept einer ökologischen Zivilisation. Zudem wird gezeigt, dass Europa nur zu neuer Stärke finden kann, wenn sich Unternehmen intensiv mit dem chinesischen Markt beschäftigen und mit der Grundhaltung Chinas auseinandersetzen.

1 Chinas Vision

China möchte neue Wege der wirtschaftlichen und kulturellen Vernetzung gestalten und beabsichtigt, die Globalisierung mit neuen Lösungen und Leitlinien „zum Wohle aller zu reformieren“ (Naisbitt 2019, S. 26 f.) Seine Vision ist es, dass nicht nur die Konzerne, sondern v. a. die Menschen davon profitieren (Doris und John Naisbitt 2019, S. 18), schreibt der Politikwissenschaftler John Naisbitt, der in den 1980er-Jahren mit seinem Bestseller *Megatrends* den Begriff Globalisierung prägte. Unter John F. Kennedy war er stellvertretender Erziehungsminister. Heute lebt und forscht er gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris Naisbitt in Wien und in China, wo sie das Naisbitt China Institute gegründet haben. In ihrem gemeinsamen Buch *Im Sog der Seidenstrasse* zeigen sie, dass China wieder die Rolle einnimmt, die es über Jahrhunderte innehatte. Es geht heute darum, dem Vormachtsanspruch der westlichen Welt ein neues, integratives Konzept der Globalisierung entgegenzusetzen. Ihre weitreichende Analyse fußt auf der Wertschätzung der chinesischen Kultur und Denkweise und stellt eine Gegenposition zur weit verbreiteten Skepsis des Westens dar. Die technologischen Fortschritte des Landes haben

A. Hildebrandt (✉)
Burghthann, Deutschland
E-Mail: drhildebrandt.alexandra590@gmail.com

„die vermeintliche Gewissheit erschüttert, Innovation gedeihe nur in pluralistischen Systemen“ (Zand 2019, S. 74).

Die großen Infrastrukturprojekte, die Asien mit Europa, dem Nahen Osten und Teilen Afrikas verbinden, schaffen die Basis zum Erschließen neuer Märkte. Das enorme Wachstum während der letzten drei Jahrzehnte wurde hauptsächlich durch Anlageinvestitionen in Infrastruktur (Land, Immobilien, Einrichtungen, Maschinen) beflügelt. Sie war die Basis zum Aufbau von Netzwerken und trug entscheidend für den Aufschwung zahlreicher Industrien bei (Naisbitt 2019, S. 162 f.). Heute ist China mit rund 13 Bio. US\$ die zweitgrößte Volkswirtschaft der Erde und für rund ein Drittel des globalen Wachstums verantwortlich (Koch 2019, S. 122 f.).

In den 1990er-Jahren war China bekannt für seine Rolle als Werkhalle der Welt. Es ist nicht nur ein komplexes Land, sondern auch ein widersprüchliches, das extreme Haltungen hervorruft, beispielsweise wenn es um den unantastbaren Machtanspruch der Kommunistischen Partei geht. Früher war China sehr mächtig und hatte große Erfolge. Dann habe es „Schande und Aggression“ erleben müssen, werde seit den wirtschaftlichen Reformen nun aber wieder stark, sagt Professor Yang Kuisong von der Shanghai Normal University. Diese Kontraste hätten stets einen starken Nationalismus in China gefördert. Das nationale Erwachen hat deshalb viel mit aufgestauten Minderwertigkeitsgefühlen gegenüber dem Westen zu tun – und der nie verloren gegangenen Überzeugung, eigentlich die überlegene Zivilisation zu sein.

Inzwischen hat China eine „wirtschaftliche und gesellschaftliche Umwälzung vollzogen, die vor 40 Jahren niemand für möglich hielt“ (Zand 2019, S. 74). Das Land wandelte sich von der Fabrik der Welt zum „globalen Investor und zur Bank der Welt“ (Naisbitt 2019, S. 65). Mit seiner Strategie „Made in China 2025“ definiert China die Spielregeln für den internationalen Wettbewerb neu:

- Bis zum Jahr 2049 will China in der Industrie weltweit führend sein.
- Angestrebt wird eine ökonomische Selbstversorgung mit Lebensmitteln und Energie. Deshalb fördert China Direktinvestitionen in Landwirtschaft und Energie im gesamten Raum der Belt and Road Initiative (BRI), und der Privatsektor investiert in riesige Farmen in den Regionen der BRI (Naisbitt 2019, S. 123 f.)
- Chinesische Unternehmen werden direkt über Beteiligungsfonds gefördert und indirekt durch das Bankensystem, das vom Staat dominiert wird.
- Es gibt keine komplexen Zulassungsbestimmungen für ausländische Erzeugnisse.
- Wo Technologien fehlen, werden ausländische Unternehmen mit entsprechendem Know-how gekauft.
- Größere Unternehmen werden zusammengelegt, um einen nationalen Champion zu schaffen.
- Mit einem harten Kurs gegenüber den amerikanischen Internetgiganten ist es China gelungen, eigene starke Internetplattformen wie Baidu, Alibaba und Tencent zu etablieren.
- China definiert frühzeitig technologische Zukunftsfelder, in denen es dominierend ist und investiert in die Forschung (Sommer 2019, S. 22).

Chinas Strategen verweisen auf die Bedeutung, dass politische Interessen mit jenen des Himmels und der Erde in Einklang gebracht werden sollten. Das bedeutet, darauf zu achten, wie sich Maßnahmen auf Menschen und Umwelt auswirken. In der chinesischen Philosophie gibt es die Idee des Wu Wei: Tun, ohne zu tun. Das ist mehr als geschehen lassen, aber weniger als Handeln. Die taoistische Philosophie geht davon aus, dass das Universum bereits in seiner eigenen Weise harmonisch funktioniert und dass der Mensch, der der Welt seinen eigenen Willen aufzwingt, diese Harmonie stört. Die Unternehmerin Dagmar Fritz-Kramer beschreibt in ihrem Buchbeitrag „Pioniergeist und Umweltbewusstsein“ ein Erlebnis, das sie in China hatte: Auf dem Land besichtigte sie ein Haus, bei dem eine Wand bewusst so gebaut war, dass sie sich mit der Zeit aufgelöst hat. Sie fragte den Zimmermann nach dem Grund, „und er meinte, er würde es sich als Mensch oder Handwerker nicht anmaßen, etwas Perfektes zu bauen. Das könne nur Gott. Das empfinde ich als einen ebenso bemerkenswerten wie bereichernden Gedanken. Ich hoffe, ich kann auch weiterhin viele Menschen mit meiner Leidenschaft für ökologisches Design und für ein lebenswertes, umweltbewusstes Leben begeistern“ (Fritz-Kramer 2018, S. 95).

Der Aufbau einer ökologischen Zivilisation ist auch im aktuellen Fünf-Jahres-Plan der Chinesen verankert.

2 Chinas Konzept einer ökologischen Zivilisation

China möchte Vorreiter im Bereich Umweltschutz werden. Das Konzept einer ökologischen Zivilisation erschien erstmals in einem Bericht zum 17. Nationalen Volkskongress. Im Jahr 2013 betonte Präsident Xi Jinping, dass China Reformen für eine ökologische Zivilisation auf den Weg bringen werde, um Interessenskonflikte zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und der Umwelt zu lösen. Mit diesem Konzept löst sich das Land von seiner alten Strategie, „zuerst die Schweinerei zu schaffen und das Aufräumen auf später zu verschieben“. Zur Minimierung von Umweltschäden ist China bereit, Kooperationsmodelle mit einem Schwerpunkt auf wirtschaftlichen wie ökologischen Vorteilen gleichermaßen hin zu prüfen (Naisbitt 2019, S. 167).

Chinas Vorstoß in diesem Bereich beinhaltet u. a. einen besseren und strengeren Schutz von Ackerland und Wasserreserven, den Schutz natürlicher Ressourcen, die Einrichtung von Umweltentschädigungen sowie die Schaffung eines grünen Finanzierungssystems und eines Nationalparkverbunds (Naisbitt 2019, S. 160). Um sein ökologisches Konzept zu kommunizieren, entwickelte das Land einen neuen Bildungsansatz: das Prinzip „Bildung von unten.“ Hier soll der Fokus auf Umweltschutz gelegt werden. Zudem soll in technische Fertigkeiten und in die Hightech-Ausbildung für den Bereich erneuerbare und effiziente Energie, Gewässerschutz und Recyclinganlagen investiert werden. Um die Bevölkerung für den neuen Kurs und die neuen Werte zu sensibilisieren, wurden zahlreiche Kampagnen gestartet, die Bewusstseins- und Verhaltensänderungen fördern sollen (geringerer Wasser- und Stromverbrauch, nachhaltiger Konsum etc.; Naisbitt 2019, S. 179).

3 Smart Cities: Klimawandel in den Städten

Städte tragen aufgrund ihres Energie- und Ressourcenverbrauchs sowie der hohen Schadstoffemissionen erheblich zum Klimawandel bei – gleichzeitig sind sie am stärksten von seinen Auswirkungen betroffen. Neben Luftverschmutzung, Staub- und Lärmbelastung beeinträchtigen steigende Temperaturen und extreme Wetterereignisse die Lebensqualität der Stadtbewohner. In den Smart Cities der Zukunft laufen alle Informationen zu den städtischen Infrastrukturen, Akteuren, Ereignissen zusammen. Alles ist miteinander vernetzt: Straßenlaternen gehen nur dort an, wo Bewegung ist, Elektroautos laden sich mit Solarenergie auf, sobald sie unter dem Carport stehen, Haushalte erzeugen ihre Energie mit Solar- und Brennstoffzellen. Auch wenn eine smarte Stadt das Leben einfacher macht, so hört sie nicht bei Energieeffizienz, Klimaschutz oder intermodaler Mobilität auf. Vielmehr schafft sie auch Arbeits- und Bildungsangebote, verbessert die Gesundheitsversorgung und beteiligt die Bürger bei der Mitgestaltung. All das führt zu einer höheren Lebensqualität für Bewohner und zu besseren Rahmenbedingungen für Unternehmen.

Chinas Wende zu einer Politik neuer ökologischer Städte bildet die Basis für eine Kooperation mit mehreren Ländern im Mittleren Osten. Sie folgen Chinas neuer Energiepolitik als Teil des BRI-Investmentprogramms (Naisbitt 2019, S. 165 f.). China gehört heute zu den weltgrößten Energieverbraucher, gefolgt von den USA und Indien. Die hier bevorzugte Kernkraft ist allerdings sehr umstritten. Da bei dieser Form der Stromerzeugung kein CO₂ anfällt, wird sie von der chinesischen Energieindustrie gern als grün bezeichnet. China hält trotz zahlreicher Warnungen an der Atomenergie als grüner Energie fest (Naisbitt 2019, S. 119). Die Menschen wollen die Energiewende – in Deutschland zu über 80 %, ähnlich in Japan und allmählich sogar in den USA. Diese positiven Entwicklungen werden auch von China vorangetrieben, wo es 2014 7 % wirtschaftliches Wachstum, aber 8 % weniger Treibhausgase als im Vorjahr gab. Auf der Pariser Weltklimakonferenz blockierte China erstmals die Verhandlungen nicht mehr, sondern trieb sie mit voran. Millionen Chinesen wollen im Winter, wenn die Feinstaubgrenzwerte um das 25-Fache überschritten werden, künftig nicht mehr mit Gasmasken auf die Straße. Die Umwelt- und Klimafrage ist für die Kommunistische Partei in China zu einer Machtfrage geworden (Alt 2017, S. 197).

4 Elektromobilität als Schlüsselthema für eine integrierte Klima-, Energie- und Mobilitätsstrategie

Elektromobilität ist angesichts steigender CO₂-Emissionen durch Verbrennung von Diesel- und Benzinkraftstoffen sowie knapper werdender fossiler Energieressourcen eines der wichtigsten Schlüsselthemen für eine integrierte Klima-, Energie- und Mobilitätsstrategie. Mit dem Megatrend wird auch die Digitalisierung im Fahrzeug- und Mobilitätssektor insgesamt vorangetrieben. Die Optimierung von Schnittstellen ist sowohl

fahrzeug- als auch verkehrsseitig relevant für die Gestaltung intermodaler Wegekettens, die Kommunikation zwischen Fahrzeugen untereinander ebenso wie zwischen Fahrzeug und Infrastruktur. Ausschlaggebend für den Erfolg der Elektromobilität ist aber nicht nur die Anzahl der Elektrofahrzeuge, sondern die Qualität dieses Gesamtsystems, bei dem Ladeinfrastruktur, ein intelligentes, intermodales Verkehrssystem sowie überzeugende Fahrzeugangebote Hand in Hand gehen müssen. Das Bindeglied ist die Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), die beispielsweise das Laden an privaten und öffentlich zugänglichen Ladepunkten steuert und die Kommunikation der Elektrofahrzeuge mit intelligenten Stromnetzen oder Smart Homes steuert.

Erst wenn die Voraussetzungen für Vernetzung und Automatisierung geschaffen und mit den Vorteilen der Elektromobilität zusammengebracht werden, entsteht die Mobilitätswende. Zu den wichtigsten Herausforderungen der Elektromobilität gehören die Bewältigung der negativen Folgen immer knapper werdender Ressourcen, des Klimawandels und des Umweltschutzes sowie der zunehmenden Feinstaub- und Lärmbelastung, der Wandel der Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur, das steigende Mobilitätsbedürfnis von Wirtschaft und Gesellschaft, die Entwicklung der Batterien mit den essenziellen Rohstoffen Lithium und Kobalt, die Verbesserung der Sicherheit, Lebensdauer und Wirtschaftlichkeit sowie Recycling der Batterien, die Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwischen dem technologischen Fortschritt und dem Rohstoffbedarf in die Technologieplanungen und Prüfung des Recyclingpotenzials (Hildebrandt 2019).

Die chinesische Regierung hat vor einigen Jahren gesetzliche Maßnahmen für den Umgang mit Batterien für Elektrofahrzeuge beschlossen. So werden Hersteller verpflichtet, Batterien so zu produzieren, dass Informationen über Ladekapazität und Inhaltsstoffe transparent gemacht werden. Außerdem müssen unbrauchbare Batterien dem geordneten Recycling zugeführt werden. Damit ist China der Europäischen Union einen deutlichen Schritt voraus. Die chinesische Resource Recycling Association erwartet, dass bis zum Jahr 2020 fünf Millionen vollelektrische und Plugin-Hybridfahrzeuge auf Chinas Straße rollen werden. Allein im Jahr 2017 wurden auf dem chinesischen Markt insgesamt 777.000 Elektrofahrzeuge verkauft. Das sind 53 % mehr als noch im Vorjahr. Das chinesische Forschungszentrum für Automobiltechnik (CATARC) rechnet vor diesem Hintergrund für China zwischen 2018 und 2020 mit 120.000 bis 200.000 Tonnen an gebrauchten Antriebsbatterien und im Jahr 2025 bereits mit 350.000 Tonnen pro Jahr (Umwelt Dialog 2018).

China setzt intensiver als die meisten Länder auf Elektromobilität. Während die Neuzulassungen von Pkw konventioneller Machart in China im ersten Quartal 2019 um 13,7 % nachgaben, hat sich die Nachfrage nach New Electric Vehicles (NEV) verdoppelt. Spätestens 2025 soll die Fünf-Millionen-Marke überschritten werden. Im Januar 2019 wurde der reduzierte Bonus von maximal 7000 € pro Auto ein weiteres Mal halbiert. Ende 2020 soll die Unterstützung komplett gestrichen werden, denn der Staat hat mit dem Aufbau von 788.000 Ladestationen, einer NEV-Quote von 10 % und der globalen Marktführerschaft bei E-Autos sein Etappenziel erreicht. Der Anteil chinesischer Automobilhersteller liegt global zwar nur bei etwa 10 %, aber dafür kommt bereits jedes

zweite Elektroauto aus China. „Kein Wunder, dass Peking im nächsten Schritt der Welt auch die neuen Mobilitätsstandards diktieren und damit den Wettbewerbern Kerntechnologien, Zeitfenster und Normen vorgeben will“ (Kacher 2019).

Die Ambitionierten und Engagierten unter den chinesischen Firmenchefs haben inzwischen verstanden, dass sie mehr tun müssen als chinesische Paragrafen zu erfüllen, um den internationalen Standards im Bereich Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility (CSR) zu genügen – aus reinem Eigeninteresse. Denn immer öfter koppeln v. a. Konzerne aus Deutschland ihre Aufträge an bestimmte soziale Auflagen.

5 Warum wir uns mit der Grundhaltung Chinas auseinandersetzen sollten

Während Europa streitet und Deutschland zaudert, handelt China und kennt Europa und Deutschland sehr gut. Doch viele wissen kaum etwas von China. Zudem ist der Anteil vieler Mitarbeiter deutscher Unternehmen, die in China chinesisch sprechen, sehr gering. Doch wer einem „kommenden Systemrivalen auf Augenhöhe begegnen will, muss wissen, mit wem er es zu tun hat. Und wer es nicht mit Sicherheit wissen kann, sollte wenigstens informierte Vermutungen anstellen“ (Yang 2019). Die Entwicklung Chinas zur Technologiemacht sollte Ansporn für Europa sein, die eigenen Bildungssysteme und die Industriepolitik zu verbessern (Wuttke 2019). Vieles, von dem wir lernen können, sei hier vereinfacht zusammengefasst:

- China ist geprägt von einer kontextuellen Denkweise und Planung.
- China erkennt Leistung an, aber es stellt die Wertigkeit in den Kontext seiner eigenen Bedürfnisse.
- Chinas Orientierung ist darauf gerichtet, Chancen zu erkennen und Ergebnisse zu erziehen.
- Unternehmer richten ihren Blick darauf, was für oder gegen ein Geschäft spricht (Naisbitt 2019, S. 154).
- Für China stellen Investitionen, Handel und kultureller Austausch Zeichen des Respekts dar.
- Bildung und Weiterbildung sowie eine rasche Anpassung an sich verändernde Verhältnisse sind die Grundvoraussetzungen für weiteres nachhaltiges Wachstum in China.
- China wagt sich an visionäre Projekte heran und kann diese auch umsetzen.

Literatur

Alexandra Hildebrandt Elektromobilität (4. Mai 2019) Wie eine nachhaltige Mobilitätswende gelingen kann. https://www.xing.com/news/insiders/articles/elektromobilitat-wie-eine-nachhaltige-mobilitatswende-gelingen-kann-2268081?xng_share_origin=web

- Alt F (2017) Nach Paris: Warum uns die Energiewende zu Gewinnern macht. In: von Hildebrandt A, Landhäußer W (Hrsg) CSR und Digitalisierung. Der digitale Wandel als Chance und Herausforderung für Wirtschaft und Gesellschaft. Springer Gabler, Heidelberg, S 197
- Elektromobilität und Batterierecycling (16. April 2018) Ist China der EU einen Schritt voraus? UmweltDialog. <http://umweltdialog.de/de/politik/weltweit/2018/Elektromobilitaet-und-Batterierecycling-Ist-China-der-EU-einen-Schritt-voraus.php>
- Fritz-Kramer D (2018) Pioniergeist und Umweltbewusstsein. In: von Hildebrandt A, Neumüller W (Hrsg) Visionäre von heute – Gestalter von morgen. Inspirationen und Impulse für Unternehmer. Heidelberg, Springer Gabler, S 95
- Kacher G (20. April 2019) Von Staats wegen unter Strom. Süddeutsche Zeitung. <https://www.sueddeutsche.de/auto/elektroauto-china-shanghai-1.4410990!amp>
- Koch C (2019) Was wäre, wenn ... Chinas Wirtschaft nicht mehr wüchse? Ein Szenario. In: brand eins 4, S 122–123. <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2019/gefuehle/was-waere-wenn-chinas-wirtschaft-nicht-mehr-wuechse>
- Naisbitt D, Naisbitt J, Brahm L (2019) In Zusammenarbeit mit Laurence Brahm: Im Sog der Seidenstrasse. Chinas Weg in eine neue Weltwirtschaft. LangenMüller in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, Stuttgart
- Sommer S (2019) Not made in Germany. In: brand eins 3, S 22
- Wuttke J (28. März 2019) Wie China die westliche Marktwirtschaft herausfordert. <https://libmod.de/joerg-wuttke-ueber-den-chinesischen-staatskapitalismus/>
- Yang X. (11. April 2019) ob in China... DIE ZEIT, 3
- Zand B (27. April 2019) Die chinesische Frage. Der Spiegel 18, S 74



© Peter Stumpf

Dr. Alexandra Hildebrandt ist freie Publizistin, Autorin und Nachhaltigkeitsexpertin. Sie studierte Literaturwissenschaft, Psychologie und Buchwissenschaft. Anschließend war sie viele Jahre in oberen Führungspositionen der Wirtschaft tätig. Bis 2009 arbeitete sie als Leiterin Gesellschaftspolitik und Kommunikation bei der Karstadt-Quelle AG (Arcandor). Beim den Deutschen Fußball-Bund (DFB) war sie 2010 bis 2013 Mitglied der DFB-Kommission Nachhaltigkeit. Den Deutschen Industrie- und Handelskammertag unterstützte sie bei der Konzeption und Durchführung des Zertifikatslehrgangs „CSR-Manager (IHK)“. Sie leitet die AG „Digitalisierung und Nachhaltigkeit“ für das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Nachhaltig Erfolgreich Führen“ (IHK Management Training). Im Verlag Springer Gabler gab sie in der Management-Reihe Corporate Social Responsibility die Bände „CSR und Sportmanagement“ (2014, 2. Auflage 2019), „CSR und Energiewirtschaft“ (2015, 2. Aufl. 2019) und „CSR und Digitalisierung“ (2017) heraus. Aktuelle Bücher bei SpringerGabler (mit Werner Neumüller): „Visionäre von heute – Gestalter von morgen“ (2018) und „Klimawandel in der Wirtschaft. Warum wir ein Bewusstsein für Dringlichkeit brauchen“ (2020).



Harmonie durch Kontrolle? Chinas Sozialkreditsystem

Madeleine Genzsch

Zusammenfassung

Das beispiellose Wirtschaftswachstums der vergangenen 40 Jahre hat seine Spuren hinterlassen und stellt die Volksrepublik vor komplexe Aufgaben. Neben verheerenden ökologischen Schattenseiten konnten wichtige strukturelle Aspekte des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens dem Tempo nicht standhalten. Darüber hinaus brachte der „amerikanische Traum“ den Hunger nach Status, schürte Ungleichheit und Rücksichtslosigkeit in der Bevölkerung, mit folgenreichen gesellschaftlichen Fehlentwicklungen. Um auf Erfolgskurs zu bleiben und die Stabilität des Landes zu wahren, besinnt sich die chinesische Regierung mit ihrer Vision einer harmonischen Gesellschaft zurück auf alte, konfuzianische Werte. Ein Sozialkreditsystem soll die Vertrauens- und Aufrichtigkeitskultur fördern und alle gesellschaftlichen Akteure über Anreiz- und Lenkungsmechanismen zu ökologischem und sozialem Verhalten motivieren. Mit Chinas wirtschaftlichen Aufstieg geht eine signifikante wirtschaftliche wie geopolitische Machtverlagerung einher. Zeigt die Volksrepublik angesichts der globalen ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen unserer Zeit neue Wege auf?

M. Genzsch (✉)
Aachen, Deutschland

1 Die Wahrheit über China

Jahrelanges Kampfsporttraining in meiner Jugend, knüpften die ersten Berührungspunkte mit einer Kultur die exotisch und andersartig war und mich gleichermaßen tief beeindruckte. Die Haltung des Einzelnen war von Respekt, Fleiß, Einkehr und Selbsterkenntnis geprägt. Meisterschaft konnte erlangen, wer durch tausendfaches, fleißiges Wiederholen und demütiges Nachahmen, vollkommene Perfektion ausbildete.

Als China Jahre später in Studium und Beruf erneut meinen Weg kreuzte, war ich verblüfft von den Widersprüchen. Meine ersten Reisen zu Beginn des Jahrtausends offenbarte ein Land im Aufbruch. Die verlängerte Werkbank der Welt produzierte minderwertige Massenware, die Märkte in Shenzhen und Hongkong waren überfüllt von Fake-Produkten, die Städte laut und dreckig und die Luft stank nach Abgasen. Menschen hasteten rastlos und unter Leistungsdruck durch die Straßen, ausgestattet mit all dem was Konsumgüter und Materialismus zu bieten haben. Und trotzdem war das alte China an vielen Ecken zu entdecken. Im Stadtpark, in dem die Menschen bei Sonnenaufgang Qi Gong praktizierten, ein umfassendes Angebot an Praxen, Geschäften und Kliniken, die traditionelle Heilkünste anbieten, präzise ausgeführte Teezeremonien und Tänze, und die Tempel der Städte, die zu jeder Tageszeit von Menschen aller gesellschaftlichen Schichten zur Einkehr und zum Gebet besucht wurden.

Damals erkannte ich, was noch heute gilt: Die eine Wahrheit über China gibt es nicht. Das Land der Mitte, das mehr als doppelt so groß ist wie die europäische Union und von einem Fünftel der Weltbevölkerung bewohnt wird, hat tausend Facetten. Die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen der Volksrepublik sind fremdartig, außergewöhnlich und hoch spannend. Aus dieser Faszination heraus habe ich mich nach dem Studium auf China spezialisiert, die Sprache gelernt, das Land vielmals bereist und mit einem besonderen Händchen für seine einzigartige Kultur, eine Reihe mittelständischer Unternehmen erfolgreich nach China geführt.

Neben der Vielfältigkeit des Landes führt eine eingeschränkte, teils einseitige Berichterstattung westlicher Medien dazu, dass die meisten Europäer heute eine unzutreffende Vorstellung von China haben und damit verbunden, eine Reihe von Vorurteilen und Halbwahrheiten kursieren. Nach rund zwei Jahrzehnten intensiven Studiums des Landes, seiner Historie sowie der kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen werde ich heute zu Vorträgen und Diskussionen eingeladen, um meinem Publikum einen ganzheitlichen Perspektivwechsel zu ermöglichen und China aus einem chinesischen Weltbild heraus begreifbar zu machen. Das fordert meinem Publikum ab, für einen Moment die rein westliche Sicht loszulassen und sich auf den fremdartigen kulturellen Kontext, in Bezug auf das chinesische Menschen-, Gesellschafts- und Weltbild sowie das damit verbundene Macht- und Werteverständnis dieser Kultur einzulassen.

2 Bedrohung durch die neue Weltmacht

Mit dem rasanten Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahrzehnte hat sich China vom bitterarmen Entwicklungsland zur heute zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt entwickelt. Jahrhundertlang dominierte der Westen die Weltpolitik, mit dem wirtschaftlichen Aufstieg der Volksrepublik geht jedoch eine signifikante wirtschaftliche wie geopolitische Machtverlagerung einher, die wir heute global zunehmend wahrnehmen können. Das verunsichert einzelne Akteure in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und verführt Medien, in publikumswirksamen Meinungsbildern zu berichten, die sich oft zuungunsten Chinas darstellen und ein Gefühl der Bedrohung in der Bevölkerung schüren.

Besonders deutlich spürte ich diese Entwicklung, als das ZDF im Januar 2019 eine zweiteilige Dokumentation über die neue Seidenstraße „Chinas Griff nach Westen“ ausstrahlte, oder wenn ich die mannigfaltigen Zeitungsartikel über Chinas Sozialkreditsystem lese, die das Land als IT-Diktatur oder den Mechanismus als „Orwellschen Überwachungs Albtraum“ darstellen¹. Nicht selten diskutiere ich im Anschluss an meine Vorträge mit verängstigten Bürgern über die Bedrohung, die sie aus Asien auf uns zurollen sehen, eröffne neue Blickwinkel, ergänze Informationen und helfe, die Dinge sachlich korrekt einzuordnen.

Insbesondere in Bezug auf das Sozialkreditsystem (SCS) erlebe ich aus meinem chinesischen Umfeld völlig gegenläufige Reaktionen. Studien aus dem chinesischen Inland und internationalen Ausland² bestätigen diese Wahrnehmung: Ein Großteil der Bevölkerung (rund 80 %) steht hinter den Plänen der Regierung und befürwortet das SCS. In erster Linie ist diese Reaktion darauf zurückzuführen, dass Chinesen kulturell bedingt ein anderes Verständnis davon haben, wie Gesellschaft funktioniert und welche Rolle Politik dabei einnimmt. Darüber hinaus genießt die Regierung um Xi Jinping derzeit großes Vertrauen in der Gesellschaft, denn sie verdankt ihr den Wohlstand, den die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte gebracht haben. Zudem erhoffen sich viele Chinesen einen persönlichen Nutzen vom SCS, denn mit dem rasanten Tempo der vergangenen Jahre konnten wichtige strukturelle Aspekte nicht mithalten und so gibt es starke Defizite im Rechtssystem, in finanzwirtschaftlichen und lokalpolitischen Strukturen sowie im gesellschaftlichen Miteinander.

Mit dem Verständnis der chinesischen Weltsicht, dem Wissen um historisch gewachsene Strukturen, um die visionären Zukunftspläne der politischen Führung und den damit verbundenen Herausforderungen, werden die Pläne um das Bewertungssystem, sowie die positiven Reaktionen aus der Bevölkerung nachvollziehbar. Im Folgenden

¹Ein paar Beispiele aus der nationalen und internationalen Presse:

Kramper (2018);

Dorloff (2019);

Washington Post Editorial Board (2018).

²Kostka (2018).

möchte ich Ihnen daher einen neuen Blickwinkel auf Chinas SCS eröffnen und Sie einladen, sich anhand dieser neuen, sachlich recherchierten Informationen ein eigenes Bild zu machen.

3 Chinas kulturelle Wurzeln

Das chinesische Kaiserreich bestand über 2000 Jahre lang. Die Lehre des Konfuzius stellte über einen Großteil dieses Zeitraums die Basis gesellschaftlicher und politischer Ordnung dar. Der Kaiser regierte das Land, parallel entwickelte und verfeinerte sich eine raffinierte Staatsbürokratie, deren hoch gebildete und von Ethik und sozialer Verantwortung geprägten Beamte zwischen dem Volk und dem Kaiser vermittelten. Dabei wies der Konfuzianismus, vom Kaiser bis zum Bauern, allen Akteuren in der Gesellschaft, Rechte und Pflichten zu und gab strenge soziale und moralische Normen vor.

Von den konfuzianischen Grundtugenden der Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit, kindlicher Pietät und der Einhaltung traditioneller Riten mit dem Ziel, moralische Vollkommenheit zu erlangen, leiteten sich ein Reihe weiterer Werte ab, die das politische und gesellschaftliche Leben prägten: Respekt und Gehorsam, Verantwortung und Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und Genügsamkeit. Der verwirklichte, zivilisierte Mensch sollte im harmonischen Einklang mit sich, dem Leben, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt stehen.

Mit Recht fragen Sie sich an dieser Stelle, angesichts dieser hohen Wertekultur, warum die chinesische Regierung der Neuzeit, die Notwendigkeit sieht, ein SCS zu installieren, um alle Akteure der Gesellschaft zu überwachen, zu belohnen oder zu bestrafen. Ein Blick in die neuerliche Historie des Landes zeigt auf, wie die einstige Hochkultur in nur wenigen Jahrzehnten einen verheerenden Niedergang erfuhr und dabei nicht nur sein zwei Jahrtausende überdauerndes Wertesystem verlor, sondern gleichzeitig seine hochentwickelten, politischen und gesellschaftlichen Strukturen.

4 Niedergang einer Hochkultur

Der Zerfall beginnt mit dem Eindringen der Kolonialmächte, die um 1840 die Opiumkriege initiierten, um das Land für den internationalen Handel zu öffnen und europäische Handelsdefizite auszugleichen. Das bis dahin isolierte, selbstgenügsame Kaiserreich, wurde vollständig den kommerziellen und politischen Interessen der Europäer unterworfen. Die zu Kriegsende unterzeichneten „Ungleichen Verträge“ sprachen den Fremdmächten, sämtliche Aspekte der Außen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, sowie Landbesitz zu. Der Kaiser wurde zunehmend entmachtet und die soziale Stabilität zerbrach. Das Land wurde von Aufständen und Revolten gebeutelt. Revolutionäre forderten die Abkehr von den alten Traditionen, weil man diese für die Rückständigkeit und Hilflosigkeit gegenüber der Fremdmächte verantwortlich machte. So wird 1911 die kaiserliche

Dynastie gestürzt und im Folgejahr offiziell die Republik China ausgerufen. Der anschließenden Herrschaft der Kuomintang folgte die Besetzung des Landes bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Erst 1949, nach über 100 Jahren Fremdherrschaft, Aufständen und Chaos, wird am 1. Oktober durch Mao Zedong, die Volksrepublik China ausgerufen. Das Land ist zersplittert, rückständig und vollkommen verarmt.

5 Aufstieg zur neuen Nummer Eins

Auch die Mao-Regierung (1943–1976) treibt die Abkehr von den als rückständig betrachteten Werten und der Wunsch nach Modernisierung voran. Politische Kampagnen wie „Der große Sprung nach vorn“ und die „Kulturrevolution“ sollen China in die Moderne führen, doch sie wirken nachteilig auf das Werteverständnis der Gesellschaft.

Mit der „Reform und Öffnungspolitik“ unter Deng Xiaoping, startet die Volksrepublik 1978 ihr beispielloses Comeback an die Weltspitze. In nur 40 Jahren entwickelt sich China vom bitterarmen Entwicklungsland zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt. Das gigantische Ausmaß dieser Entwicklung wird am atemberaubenden Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) deutlich: Es wuchs von 1978 bis 2018³ um das 50-Fache.

Doch Chinas Pläne reichen weiter! Dabei muss sich das Land aufgrund der verheerenden ökologischen, sozialen und ökonomischen Schattenseiten des Wirtschaftswachstums, völlig neu ausrichten. Die Abkehr von der energieintensiven Schwerindustrie und der ressourcenintensiven verlängerten Werkbank der Welt, wird im aktuellen 13. Fünfjahresplan (2015–2020) mit Nachdruck vorangetrieben und eine innovationsgetriebene Industrie, qualitativen Wachstums entwickelt.

Mit der Kampagne „Made in China 2025“ strebt China nach der Markt- und Technologieführerschaft in sämtlichen Schlüsseltechnologien. Dabei ist der avisierte wirtschaftliche Erfolg eng mit ökologischen und sozialen Attributen verwoben, denn die chinesische Führung hat begriffen, dass die Industriebelange und die Bedürfnisse der Produktivkräfte intelligent und verantwortungsvoll ausbalanciert werden müssen. So hat sich die Regierung bis 2021 den Aufbau einer Gesellschaft bescheidenen Wohlstands zum Ziel gesetzt. Dieses Vorhaben soll durch eine hochinnovative Industrie, sowie der damit verbundenen Verdopplung des Pro-Kopf-Einkommens, regionaler Entwicklung und dem Ausgleich des Wohlstandsgefälles realisiert werden. Bis 2049 ist die Verwirklichung Xi Jinpings großer Vision vom chinesischen Traum projektiert: Im Jahr des 100-jährigen Bestehens der Volksrepublik China, soll das sozialistische Land modern, wohlhabend und hochzivilisiert, als führende Wirtschafts- und Militärmacht an der Weltspitze stehen.

³Datenquelle: The World Bank – GDP (current lcu) – China <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.CN?locations=CN>.

6 Das chinesische Machtverständnis

Für die rasche Umsetzung der ambitionierten Pläne bedarf es eines zentralen Führungsstils. Ich erlebe häufig, dass China als Diktatur oder autoritär bezeichnet wird, diese Einschätzung halte ich für fehlerhaft, denn die Geschichte zeigt, dass kein System dieser Kategorie derartige Entwicklungsleistungen hervorbringen konnte. Der Politikwissenschaftler Chalmer Johnson bezeichnet ein System, so wie wir es in China erleben als „Entwicklungsstaat“.⁴ Charakteristisch dafür ist eine politische Führung, die einig und geschlossen hinter einer gemeinsamen Vision steht. Diesem Ziel folgend können sie Modernisierungsprozesse hocheffizient und gegen alle Widerstände durchsetzen und eine rasche, erfolgreiche Entwicklung realisieren.⁵

China wurde in seiner langen Historie immer zentral geführt. Diese Systemkultur stellt für die Bevölkerung kein Problem dar, sondern vielmehr eine Entlastung, denn sie können komplexe politische und wirtschaftliche Entscheidungen vertrauensvoll an eine gut ausgebildete Führung abgeben. Zudem unterscheidet sich das chinesische Machtverständnis gravierend von der westlichen Perspektive. So wird Gesellschaft als ein ganzheitlicher Organismus betrachtet, damit verbunden nimmt jeder seine Rolle ein und es verschwimmen die Grenzen zwischen Staat und Gesellschaft, öffentlich und privat. Auch sieht sich der Staat in der Verantwortung als Bewahrer und Förderer gesellschaftlicher Werte, die Kultivierung und Zivildisierung der Gesellschaft aktiv voranzubringen.⁶

Darüber hinaus erfährt das Einparteiensystem seine Legitimation durch den Erfolg der vergangenen Jahrzehnte. Mit dem Wissen um die historischen Entwicklungen Chinas lässt sich ein wesentlicher Erfolgstreiber des rasanten Wirtschaftswachstums begreifen: Nach über 100 Jahren der Demütigung durch den Westen erfährt das chinesische Volk ein erneuertes, erstarktes Selbst- und Nationalbewusstsein. So steht ein ganzes Volk nahezu geschlossen und tatkräftig hinter den ambitionierten Plänen der politischen Führung. Zumal die Bedürfnisse der Gesellschaft eng mit den politischen und ökonomischen Zielen des Landes verwoben wurden. Darüber hinaus erleben wir in China ein kluges, beispielloses visionäres Vorgehen, wie es in seiner Langfristigkeit den Westmächten heute fehlt.

7 China steht vor komplexen Aufgaben

Um auf Erfolgskurs zu bleiben und die politische, wirtschaftliche und soziale Stabilität zu wahren, muss sich Chinas Führung einer Reihe großer Herausforderungen stellen.

Wir sehen uns global alle mit großen ökologischen Herausforderungen konfrontiert, aber in keinem Land dieser Welt sind diese so sichtbar, so bedrohlich wie in China.

⁴Johnson (1982).

⁵Heberer (2019).

⁶Fairbrother (2014).

Nachdem die Entwicklungen der vergangenen 40 Jahre größtenteils von einer besonders energie- und ressourcenintensiven Industrie befeuert wurden, haben die Verschmutzung von Wasser, Luft und Boden dramatische Ausmaße angenommen. Laut einer Studie der Weltbank sterben in China jährlich 1,4 Mio. Menschen vorzeitig an den Folgen der Umweltverschmutzung, das sind 4000 Menschen am Tag. Diese ökologische Bedrohung wirkt sich zunehmend destabilisierend auf die Gesellschaft aus, gleichzeitig verursachen sie mit rund 10 % (2017) des Bruttoinlandsprodukts tiefgreifende ökonomische Auswirkungen.⁷

Darüber hinaus konnten mit dem rasanten Tempo der Wirtschaftsentwicklung wichtige strukturelle und gesellschaftliche Voraussetzungen nicht mithalten. So ist Chinas Rechtssystem vergleichsweise unterentwickelt und weist angesichts der Anforderungen der Moderne starke Defizite auf⁸, auch weil das Recht, so wie wir es kennen, in Chinas Geschichte bisher eine eher untergeordnete Rolle spielte. Weitere Schwierigkeiten liegen in der gewaltigen Größe des Landes und der damit verbundenen Heterogenität unterschiedlichster Regionen, Ethnien und Traditionen.

Vertrauen zwischen allen Marktteilnehmern ist für die weitere Wirtschaftsentwicklung Chinas essenziell. Doch die Goldgräberstimmung des Wachstums vergangener Jahrzehnte brachte viele Betrüger hervor. Fälscher, Lebensmittelpanscher, Umweltsünder und korrupte Beamte, konnten aufgrund der instabilen Rechtslage ungestraft reich werden. Zudem beklagten Banken die Schwierigkeit, die Kreditwürdigkeit von Menschen und Unternehmen einzuschätzen, denn bis zum Einzug mobiler Zahlungssysteme vor wenigen Jahren, wurde der Zahlungsverkehr hauptsächlich bar abgewickelt. Die meisten Chinesen besaßen daher kein Bankkonto, dementsprechend existierten weder Zahlungshistorien noch Bonitätssysteme.

Auch in Regierungsangelegenheiten gibt es Reformbedarf, denn über die Jahre wurde die politische Präsenz zunehmend aus den Dörfern und Gemeinden abgezogen und auf die Provinzebene, sowie nach Peking zentralisiert. Das führte zu einer schwachen, lokalen Führung und einer weiteren Zunahme lokaler Korruption.⁹ Die zunehmende Verbreitung sozialer Medien sorgten dafür, dass immer mehr politische Skandale, Betrugs- und Korruptionsfälle bekannt wurden. Das schürte Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber den Regierungsbehörden.

Auch auf gesellschaftlicher Ebene haben die Entwicklungen ihre Spuren hinterlassen. Die Kinder der Kulturrevolution (1960er), sind die erste Generation, die die konfuzianische Schule nicht durchlaufen haben. Ihre Nachkommen sind während der Ein-Kind-Politik (ab 1980) geboren: verwöhnte, verzogene Individualisten. Viele habe

⁷The State Environmental Protection Administration; Cost of Pollution in China – Economic Estimation of Physical Damage. Available Online at: https://siteresources.worldbank.org/INTEA-PREGTOPENVIRONMENT/Resources/China_Cost_of_Pollution.pdf.

⁸Jiang (2011).

⁹Yan (2004).

im westlichen Ausland studiert. Die Reformpolitik, die den Materialismus ins Land brachte, förderte den Durst nach Statussymbolen, schürte Ungleichheit und Rücksichtslosigkeit, was zu einem massiven Vertrauensverlust in der chinesischen Gesellschaft führte.

8 Chinas Sozialkreditsystem

8.1 Zielsetzung

Als eierlegende Wollmilchsau könnte man angesichts der visionären Zukunftspläne Chinas und der skizzierten Herausforderungen, die Zielsetzung für das geplante SCS bezeichnen. Im 2014 veröffentlichten offiziellen Planungsdokument¹⁰ wird umfassend dargelegt, wie die chinesische Regierung die aufgeführten juristischen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen, über einen Lenkungs- und Anreizmechanismus zu lösen versucht. Vertrauen und Glaubwürdigkeit stehen im zentralen Fokus dieser Planung. Übersetzt man den chinesischen Ausdruck für das Sozialkreditsystem (社会信用体系, shehui xinyong tixi), so können die beiden Schriftzeichen 信用 (xinyong) sowohl mit Kredit im finanzwirtschaftlichen Sinn, als auch mit zwischenmenschlichem Vertrauen übersetzt werden.

Der geplante Mechanismus soll in kommerziellen Angelegenheiten Transparenz und Integrität sichern, um die Effizienz der Marktwirtschaft zu stärken. In Rechtsangelegenheiten soll er unterstützen, Urteile durch die bessere Datenlage effektiver umzusetzen, Rechtswirksamkeit und Rechtsbewusstsein zu fördern. Auf politischer Ebene soll das SCS dazu dienen, Aufrichtigkeit und Rechtmäßigkeit von Regierungsbeamten zu stärken und politische Akteure – wie zur Kaiserzeit – zu gesellschaftlichen Vorbildern aufrichtigen Verhaltens zu erziehen. Nach 100 Jahren des Werte- und Strukturzerfalls, sowie weiteren Jahrzehnten der Abkehr von traditionellen Werten zugunsten der Wachstumspolitik, soll das SCS moralisches Handeln und Vertrauenswürdigkeit fördern und eine Gesellschaft zivilisatorischer Kompetenz, modernen Rechtsbewusstseins, sowie maßvollen und bescheidenen Denkens und Handelns entwickeln.

Ursprünglich war eine landesweite Realisierung der Pläne bis 2020 vorgesehen. Dieses Ziel kann zum derzeitigen Zeitplan als unrealistisch betrachtet werden. Derzeit gibt es über 40 Pilotprojekte und Testsysteme, die sich aufgrund der Heterogenität des Landes auf unterschiedliche Schwerpunkte konzentrieren. Während ländliche Systeme den Zusammenhalt von Familien und Gemeinden stärken, stehen in den Metropolen Verkehrsünder und Internetkriminalität im Fokus. Zudem ist es aufgrund der Landesgröße,

¹⁰Eine englische Übersetzung des offiziellen Planungsdokuments kann online abgerufen werden unter: <https://chinacopyrightandmedia.wordpress.com/2014/06/14/planning-outline-for-the-construction-of-a-social-credit-system-2014-2020/>.

der weitreichenden Möglichkeiten moderner Überwachungstechnologien, sowie der Vielzahl potenzieller Datenquellen bis heute hoch komplex die notwendige, landesübergreifende Datenqualität und -verfügbarkeit zu gewährleisten.

8.2 Beispiele

Um die bunte Vielfalt verschiedener Ansätze und die damit verbundene Komplexität bei der Etablierung eines landesweiten Systems darzustellen, möchte ich an dieser Stelle eine kleine Auswahl verschiedener, moderner und historischer, ländlicher und urbaner, regionaler und landesweiter, freiwilliger und verpflichtender chinesischer Bewertungssysteme und Lenkungsmechanismen vorstellen.

Die modernen, auf innovativer Technologie basierenden Bewertungssysteme kennen viele historische Vorbilder, die sich in den verschiedenen Phasen chinesischer Entwicklung in den Dörfern und Gemeinden etabliert haben. Das historische Baojia-System fasste beispielsweise zehn Familien zu einer Bao und mehrere Bao zu einer Jia zusammen. Innerhalb der Baojias wurde gegenseitig für Recht und Ordnung, sowie die Einhaltung moralischer Standards gesorgt. Auch wurde bei Fehlverhalten nicht die Einzelperson, sondern die gesamte Baojia bestraft. Das Danwei-System wiederum fasste die Arbeiter einer Fabrik inklusive ihrer Familien zusammen. Die Danwei regelte Leben und Arbeit und hatte viele wichtige, soziale Funktionen. So sicherte sie für jedes Mitglied die medizinische Versorgung, die Altersversorgung, organisierte die Kinderbetreuung und sicherte eine lebenslange Arbeitsplatzgarantie.

Auch erinnere ich mich an neuerliche gesellschaftliche Erziehungsmaßnahmen, die ich in den Jahren vor den olympischen Spielen (2008) in Peking erlebte. Methodisch und nachhaltig wurde während dieser Zeit die Gesellschaft in den Metropolen geformt, um zivilisiertes Verhalten in der Öffentlichkeit zu fördern und weiterzuentwickeln. Innerhalb von zwei Jahren erlebte ich während meiner Reisen, wie die Autos in den Straßen Pekings plötzlich nicht mehr Tag und Nacht hupten, die Menschen an den Bushaltestellen und Kassen friedlich und in Reihen standen, das Stadtbild sauber und müllfrei wurde und kein Passant mehr auf die Straße spuckte.

Ein eher historisch angelegener Kontrollmechanismus wird in der ländlichen, südchinesischen Gemeinde Qingzhen praktiziert, um das harmonische Zusammenleben der Bewohner zu sichern. Für das Projekt „Ehrliches Qingzhen“ kommen regelmäßig Bewohner eines Viertels zusammen, um zu bewerten, wie fleißig, hilfsbereit oder streitlustig eine Familie ist, ob der Müll ordentlich entsorgt wird oder die (Schwieger-)Eltern gepflegt werden.¹¹ So wirkt die Nachbarschaft aktiv darauf ein, wenn beispielsweise entschieden wird, ob ein Bauer einen Kredit oder Zuschuss vom Staat erhält.

¹¹Böge (2018).

In vielen Städten und Kommunen existieren eine Reihe von „schwarze Listen“, die 2014 zum Joint-Punishment-System zusammengeführt wurden.¹² Identifizierte Betrüger und Straftäter werden hier auf öffentlichen Listen geführt, auf die sämtliche Institutionen und staatliche Unternehmen Zugriff nehmen können. So werden Missetäter mit Beförderungshürden in staatlichen Unternehmen oder der Partei gestraft, erfahren Einschränkungen in der Nutzung von Hochgeschwindigkeitszügen, beim Buchen von Flügen oder Übernachtungen. Das System hat sich als effizientes Mittel gegen korrupte Unternehmer und Beamte erwiesen, da es die Täter aufgrund der Einschränkungen trifft, wo es wirklich weh tut.

Das derzeit bei uns wohl bekannteste chinesische SCS ist das Programm „Rongcheng City Credit“ – ein staatliches Pilotprojekt in der Hafenstadt Rongcheng im Nordosten des Landes. Jedem Teilnehmer wurde hier ein Startguthaben von 1000 Punkten zugeschrieben. Durch Fehlverhalten z. B. im Straßenverkehr, werden Punkte abgezogen; wer seine Mitmenschen unterstützt, kann Pluspunkte sammeln. Jeder Bürger wird auf Basis seines Punktestands in eine von sechs Stufen (AAA–D) eingestuft. Ein positives Rating ermöglicht beispielsweise den raschen Zugang zur Partei, erleichtert die Beförderung oder die Genehmigung von Krediten und Auslandsreisen. Top-Bürger werden gar öffentlich gewürdigt.¹³

Besonders populär und in der Bevölkerung weit verbreitet ist das Bonussystem der Ant-Finance-Gruppe. Angegliedert an die Bezahl-App Alipay – dem chinesischen Pendant zu PayPal – ist die freiwillige Funktion Sesame Credit. Der Algorithmus berechnet eine Punktzahl zwischen 350 und 950 Punkten auf Grundlage von Daten in fünf Kategorien: Kredithistorie und Zahlungsverhalten, Kunden- bzw. Käuferverhalten, stabile wirtschaftliche Einnahmen und persönliche Vermögenswerte sowie überprüfbare und verlässliche Informationen, die ein Mitglied über sich selbst bereitstellt. Auch das Online-Verhalten sowie seine sozialen Beziehungen sollen in den Algorithmus einfließen.¹⁴ Sesame Credit hat sich bereits landesweit etabliert. Ein Großteil der 608 Mio. monatlichen Alipay-Nutzer (2018) beteiligen sich am Punktesystem.¹⁵ Eine positive Bewertung verschafft dem User

¹²Creemers (2018).

¹³Infografiken, Übersichten und Hintergrundinformationen zum „Rongcheng City Credit“ gibt es u. a. hier: „Chinas Sozialkredit System – Auf dem Weg in die IT-Diktatur“, Deutschlandfunk-Beitrag vom 05.09.2017, online verfügbar unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/chinas-sozialkredit-system-auf-dem-weg-in-die-it-diktatur.979.de.html?dram:article_id=395126; sowie hier: Benrath, B.; Bartsch, B. „Asien in Zahlen – Teil II Punktabzug für zu seltene Besuche bei den Eltern“ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30.11.2018; online verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/infografik-chinas-sozialkredit-system-15913709.html>.

¹⁴Einen Einblick in den Algorithmus und die Bewertungsparameter von Zhema Credit verschafft dieser Beitrag: <http://www.cbrc.gov.cn/chinese/files/2017/2AFF3914F02A436C8A5172B05FB78340.pdf>.

¹⁵Trustdata Report zur mobilen Internetnutzung in China (in Chinesisch), 14.03.2019 verfügbar online unter: https://mp.weixin.qq.com/s/_SPddHyQV7FajbBk8ni7Xg.

eine Vielzahl von Vorteilen, beispielsweise ermöglicht es, kautionsfrei oder vergünstigt einen Mietwagen zu buchen, Mobilfunkverträge abzuschließen, beschleunigte Antragsverfahren für ein Schengen-Visum, Zugang zur Fast Lane am Security Check im Flughafen und zu Hochgeschwindigkeitszügen.¹⁶ Die Möglichkeiten sind dank einer Reihe von institutionellen und kommerziellen Kooperationspartnern vielfältig. Selbst bei der Partnerbörse Baihe erweist sich ein hoher Punktestand vorteilhaft bei der Partnersuche.

8.3 Risiken

So vielfältig die Einsatzmöglichkeiten und Chancen eines solchen Instruments sind, so bergen seine Installation und die eingebundenen, innovativen Technologien eine Reihe von Risiken. Neben der Problematik um den Datenschutz und die Sicherung der Privatsphäre (eine Debatte, die hauptsächlich im westlichen Kulturkreis geführt wird) weisen Kritiker mahndend darauf hin, dass ein Vergehen in einem Bereich zu Konsequenzen in sämtlichen Lebensbereichen des Einzelnen führen kann. Das kann zu Ausgrenzung und damit verbunden zu einem Zweiklassensystem führen, eine den Visionen der kommunistischen Partei gegenläufige Entwicklung.

Auch muss gewährleistet sein, dass die Bewertungsparameter, die einen „guten Bürger“ ausmachen, in verantwortungsvollen Händen liegen, da sonst die Gefahr einer destruktiven, machtzentristischen Manipulation besteht. Ebenso birgt der Einsatz von künstlicher Intelligenz sowie Deep Learning bei der Erhebung und Auswertung von Daten erhebliche Gefahrenpotenziale, wenn der Mensch die Kontrolle an automatisierte Algorithmen abgibt. Diese und viele weitere Fragen, die im Lauf der Testphase aufkommen, müssen sorgfältig analysiert, sowie klug und weitsichtig dem Gemeinwohl dienlich gelöst werden.

9 Systemfehler – Die wahre Bedrohung

Als Chinaexpertin werde ich regelmäßig mit der Frage konfrontiert, ob wir durch das Aufstreben Chinas und der damit einhergehenden globalen Machtverlagerung, eine Bedrohung der westlichen Demokratie fürchten müssen. Auch bezüglich dieser Fragestellung erlaube ich mir einen Perspektivwechsel: Wir sehen uns derzeit mit erheblichen, globalen Herausforderungen konfrontiert. Klimawandel, Luftverschmutzung und Wassermangel, sowie die zahlreichen Folgen für die Gesundheit von Mensch und Ökosystem, sind nur einige Auswirkungen der Wachstumspolitik des Industriezeitalters. Diese Entwicklungen führen zunehmend zu wirtschaftlichen und geopolitischen Span-

¹⁶Kostka (2018).

nungen, Kriegen und Migrationsbewegungen. Der amerikanische Traum ist endlich. Grenzenloses Wachstum, Gier nach Macht und Wohlstand funktionieren ausschließlich auf Kosten Anderer, unserer Natur und ihrer Ressourcen.

Vor diesem Hintergrund sieht sich auch die europäische Demokratie mit großen Herausforderungen konfrontiert. Klimawandel, verschärfte Wetterbedingungen oder die Situation der Meere bereiten den Menschen zunehmend Sorgen. Im sozialen Bereich wird immer weniger in wichtige strukturelle Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen oder Schwimmbäder investiert. Einfache Arbeiter werden zu Mindestlöhnen abgespeist, Alleinerziehende verarmen und viele Menschen fürchten um ihre Renten. Überall gehen Bürger*innen auf die Straßen, ob die Gelbwesten in Frankreich, die Schüler während „Fridays for Future“ oder die Stopp-Braunkohle-Aktivisten im Hambacher Wald. Doch gefühlt geht die politische Initiative zunehmend an den Bedürfnissen der Menschen vorbei. Gleichzeitig werden Banken mit Rettungsschirmen versehen, Glyphosat- oder Dieselabgaswerte den Bedürfnissen der Industrie angepasst. Befragungen in ganz Europa belegen: Der normale Bürger hat zunehmend das Gefühl, von politischen Entscheidungen ausgeschlossen zu sein.¹⁷ Damit kennzeichnen Vertrauensverlust und Politikverdrossenheit derzeit einige der Defizite moderner Demokratien. Sie begünstigen das Aufkommen politischer Kräfte, die Populismus und extremistische Inhalte fördern. So ist es nicht der Aufstieg Chinas, der eine Bedrohung für die europäische Demokratie darstellt, vielmehr ist das Problem systemimmanent und muss von Politik und Gesellschaft hier in Europa gelöst werden.

Auch Datensicherheit und -überwachung sind im digitalen Zeitalter kein chinesisches Problem, sondern eine globale Herausforderung. Wir erleben weltweit einen zunehmenden Kontrollverlust über unsere Daten. Während China sehr offen darstellt, was mit den gesammelten Informationen passiert, wissen wir in Europa und insbesondere in den USA nicht, wie Daten bewertet oder verwendet werden. Erst Skandale wie die Manipulation der Trump-Wahlkampagnen oder die Enthüllungen Edward Snowdens, Julian Assanges oder anderer Whistleblower bringen Fragmente der Wahrheit zu westlichen Kontroll- und Überwachungsmechanismen ans Licht der Öffentlichkeit.

10 China als Chance begreifen

So unterschiedlich beide Systeme sind, so vielfältig sind ihre Stärken und Schwächen, Potenziale und Gefahren. Politik und Demokratie müssen in den jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext eingebettet sein, gleichzeitig die Herausforderungen unserer Zeit erkennen und sich ständig weiterentwickeln.

¹⁷Beispielsweise eine Studie der Bertelsmann-Stiftung aus dem Jahr 2013: Petersen, T.; Hierlemann, D.; Vehrkamp, R. B.; Wratil, C. (2013), Gespaltene Demokratie, Politische Partizipation und Demokratiezufriedenheit vor der Bundestagswahl 2013. Bertelsmann Stiftung https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Gespaltene_Demokratie.pdf.

Ich persönlich wünsche mir eine Politik, die langfristig und nachhaltig auf das Wohl der Gesellschaft ausgerichtet ist, die unsere Gesundheit und unseren Lebensraum schützt, vor Ausbeutung, Verarmung und Ausgrenzung. Als mündige Bürgerin verlange ich, dass meine Stimme gehört wird, gleichzeitig möchte ich in dieser komplexen Welt nicht alles hinterfragen, verstehen und entscheiden müssen, sondern meine Stimme vertrauensvoll an Spezialisten in Regierung und Wissenschaft übergeben.

Schon die frühen chinesischen Philosophen glaubten, dass der Sinn des Lebens darin besteht, nach Harmonie zu streben. Gleichzeitig beschritten die Menschen im Westen den Weg der Wissenschaft, um sich die Natur untertan zu machen. Die globalen ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zeigen auf, dass es neuer Wege und kreativer Lösungsansätze bedarf. Diese können nur durch zielgerichtete Bemühungen und Verhaltensänderungen gelingen, an denen sich global alle Akteure gleichermaßen beteiligen. Dafür ist es von essenzieller Bedeutung, Vorbehalte und die eigene ideologisch gefärbte Brille zu erkennen und abzulegen, im Gespräch zu bleiben, Perspektiven und Lösungsansätze zu diskutieren. Auf diese Weise können wir die Vielfalt der Möglichkeiten einer Vermischung fernöstlicher und westlicher Kultur als Bereicherung verstehen.

Literatur

- Böge F. „Denk an Dein Rating!“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.09.2018. <http://epaper.faz.net/webreader-v3/index.html#/451031/3>
- Creemers R. „China’s Social Credit System: An Evolving Practice of Control“; University of Leiden, 09.05.2018. www.iberchina.org/files/2018/social_credit_china.pdf
- Dorloff A. „Auf dem Weg zur totalen Überwachung“ Tagesschau.de, vom 24.03.2019. <https://www.tagesschau.de/ausland/ueberwachung-china-101.html>
- Fairbrother GP (2014) The Chinese paternalistic state and moral education. In: Kennedy KJ, Fairbrother GP, Zhao Z (Hrsg) Citizenship Education in China: preparing Citizen for the „Chinese Century“. Routledge, New York
- Heberer T. Wie funktioniert der chinesische Entwicklungsstaat. https://uni-due.de/oapool/word-press/wp-content/uploads/Soziologieheute_2018.pdf. Zugegriffen: 15. März 2019
- Jiang Y (2011) The Mandate of Heaven and the Great Ming Code (Asian Law Series). University of Washington Press, Seattle
- Johnson C (1982) MITI and the Japanese Miracle: the Growth of Industrial Policy, 1925–1975. Stanford University Press, Redwood City
- Kostka G. China’s Social Credit Systems and Public Opinion: Explaining High Levels of Approval, Freie Universität Berlin, 23.07.2018. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3215138>
- Kramper G. „Totale Überwachung – China will Noten an alle seine Bürger verteilen“ Stern.de, 17.04.2018. <https://www.stern.de/digital/technik/china—totale-ueberwachung—so-sollen-alle-buerger-bewertet-werden-7943770.html>
- Washington Post Editorial Board. „China’s Orwellian tools of high-tech repression“, Washington Post vom 17.09.2018. https://www.washingtonpost.com/opinions/global-opinions/chinas-orwellian-tools-of-high-tech-repression/2018/09/17/b06a9a72-baa1-11e8-9812-a389be6690af_story.html?utm_term=.1b7657875433
- Yan S (2004) Corruption and Market in Contemporary China. Cornell University Press, Ithaca



Madeleine Genzsch ist studierte Ökonomin mit Schwerpunkt Internationale Geschäftsentwicklung. In den vergangenen 15 Jahren hat sie namhafte deutsche, mittelständische Unternehmen erfolgreich nach China geführt. Seit August 2018 ist sie Doktorandin am Institut für Politikwissenschaften an der RWTH Aachen und untersucht im Rahmen ihres transdisziplinären Forschungsprojekts, den Einsatz und die Legitimation von Lenkungs- und Anreizmechanismen in der Politikgestaltung. Nach fast zwei Jahrzehnten intensiven Studiums gibt die gefragte Chinaexpertin ihr Wissen regelmäßig in Vorlesungen weiter, wird als Speaker auf Konferenzen und Kongresse eingeladen. Als Autorin ist sie derzeit an verschiedenen Buchprojekten beteiligt und macht auf ihrem Blog www.ecological-china.com ihre Chinaerfahrungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Nachhaltigkeit und Innovation in China – mehr als nur ein Papiertiger?

Marina Schmitz und Anna Tönneßen

Zusammenfassung

Inwiefern sich Innovation und Nachhaltigkeit gegenseitig beeinflussen können, wird am Beispiel Chinas offensichtlich. Gleichzeitig birgt diese Wechselwirkung ein Verständnis Chinas, das in der öffentlichen Debatte über Wirtschaft und Gesellschaft des Landes international oft vernachlässigt wird. Inwieweit es China gelingt, aus dieser Kombination mehr als nur einen Papiertiger zu schaffen, bleibt fraglich. Daher widmen wir uns im vorliegenden Kapitel dieser Fragestellung zunächst anhand von Fallstudien im Bereich ökologischer Nachhaltigkeit, genauer anhand von Innovationen in der E-Mobilität sowie der Plastikindustrie. Anschließend dienen die Unternehmerpersönlichkeiten Jack Ma und Pony Ma als besondere Fallbeispiele, die Dimension der sozialen Nachhaltigkeit zu diskutieren. Es zeigt sich, dass China im Vergleich zu anderen wichtigen globalen Playern eine herausragende Rolle in der Implementierung von Nachhaltigkeit besetzt. Sowohl mit Blick auf die übergeordnete politische Agenda, die die Grundlage für diese positiven betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen schafft, als auch mit Blick auf einflussreiche Unternehmer, die in Eigenregie agieren, aber potenziell ganze Branchen beeinflussen können. Diese Beispiele sollen nicht über Chinas negative Auswirkungen seiner gewaltigen Wirtschaftsleistung wie beispielsweise CO₂-Emissionen hinwegtäuschen, aber die Fragestellung aus einer Entwicklungsperspektive betrachten, die einen chancenreichen Weg für die Zukunft aufzeigt.

M. Schmitz (✉) · A. Tönneßen
Center for Advanced Sustainable Management (CASM), Cologne Business School, Köln,
Deutschland
E-Mail: m.schmitz@cbs.de

A. Tönneßen
E-Mail: anna.toennesen@cbs-mail.de

1 Einleitung

Corporate Social Responsibility (CSR), also die gesellschaftliche Verantwortung von Wirtschaftsunternehmen, ist mittlerweile weltweit ein Begriff – ein Trend des 21. Jahrhunderts könnte man sagen. Das Unternehmen im Zusammenspiel mit Umwelt und Gesellschaft zu betrachten und daraus nachhaltige verantwortungsvolle unternehmerische Entscheidungen abzuleiten, bedeutet für uns Nachhaltigkeit¹ und ist damit mehr als ein Trend. Dem Titel dieses Buchs folgend, nähern wir uns in diesem Beitrag dem Verständnis Chinas – und damit dem des 21. Jahrhunderts – aus einer Nachhaltigkeitsperspektive.

Anlass für diesen Blickwinkel gibt die steigende Aufmerksamkeit für CSR und Nachhaltigkeit in der chinesischen Wirtschaft wie auch Politik. Das ließ sich bisher dadurch begründen, dass westliche Firmen in China investieren. Sie erwarten von ihren chinesischen Zulieferern oder Niederlassungen die Einhaltung von Umwelt- oder Sozialstandards. Verstärkt ist aber zu erkennen, dass die chinesische Regierung selbst – als wichtigster Stakeholder – eine nachhaltige Ausrichtung von Unternehmen, die in China agieren, gesetzlich einfordert. Ein solches Bewusstsein für beispielsweise Ressourcenverbrauch oder Luft- und Wasserverschmutzung ist für stark wachsende Länder keine Selbstverständlichkeit, sondern eher eine große Herausforderung, da neben einem kontinuierlichen Wirtschaftswachstum eben auch die Umwelt sowie weitere Stakeholder geschützt werden müssen. Vielleicht liegt gerade in dieser doppelten Herausforderung die Erkenntnis, dass die extremen ökologischen und sozialen Auswirkungen extensiven Wirtschaftens nachhaltiges Wachstum hemmen. Nachhaltige Initiativen werden daher gefördert und gefordert.

Dass solche Forderungen im Fünf-Jahres-Plan verankert sind, zeigt nicht nur die Relevanz des Themas für die chinesische Wirtschaft und Gesellschaft. Vor allem verdeutlicht diese strategische Ausrichtung nicht nur den jetzigen Stellenwert von Nachhaltigkeit, sondern zeigt vielmehr das zukünftige Entwicklungspotenzial der chinesischen Wirtschaft und Gesellschaft, falls die chinesischen Entscheidungsträger Nachhaltigkeit so für die Zukunft weiterdenken und forcieren sollten. Denn wie in diesem nächsten Kapitel beleuchtet wird, ist CSR eng verknüpft mit Innovationen – besonders in Zeiten in denen flexible Geschäftsmodelle sowie agile internationale Unternehmensstrategien wettbewerbsentscheidend sind. Im globalen Wettbewerb gilt es, Lösungen für soziale und ökologische Probleme zu finden und diese unternehmerisch umzusetzen. Nur innovative Geschäftsmodelle, die gesellschaftlichen Mehrwert schaffen, können langfristig in einem sich immer schneller verändernden Unternehmensumfeld bestehen. Gefragt ist ein Neudenken im Management hin zu einer Praxis, die gleichzeitig unternehmerischen und gesellschaftlichen Mehrwert schafft.

¹Die Begriffe CSR und Nachhaltigkeit werden daher im Verlauf des Beitrags austauschbar verwendet.

Vor diesem Hintergrund ist auch das Ziel dieses Beitrags, zu einem positiven Bild beizutragen und dem relativ negativ geprägten medialen Bild Chinas in Deutschland als Gegengewicht zu dienen. Zudem soll ein interkulturelles Verständnis gefördert werden, das eine stark ethnozentrische Denkweise und eine einseitige Meinungsbildung überwindet. Denn China gilt es im Kontext eines systemischen Geflechts von verschiedensten sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu verstehen, aber gleichzeitig auch dessen Innovationsfähigkeit und Entwicklungspotentiale zu begreifen.

1.1 CSR und nachhaltiges Management

Zunächst wollen wir einmal ein wenig Klarheit bei den Begrifflichkeiten CSR und Nachhaltigkeit schaffen. Eine einheitliche Definition ist hierbei jedoch nicht das Ziel, da CSR immer im unternehmensspezifischen Kontext betrachtet werden muss. Gerade bei dem Versuch, China zu verstehen, ist es sogar hilfreich, keine starre Definition anzuwenden, sondern kulturelle Unterschiede im Verständnis von Nachhaltigkeit zuzulassen. Wichtig ist es jedoch, den Begriff CSR von zwei Dingen abzugrenzen, die aus unserem Verständnis nur sehr wenig mit Nachhaltigkeit zu tun haben: Greenwashing und Philanthropie. Während es sich bei Ersterem um eine marketinggetriebene Imageverbesserung durch „grüne“ Kampagnen handelt, meint Zweiteres Initiativen, die meist nicht auf Rentabilität abzielen beispielsweise im Sinne von Spenden für ökologische oder soziale Zwecke. Im Gegensatz dazu stehen Projekte oder ganze Geschäftsmodelle, die auf unternehmerische Art und Weise gesellschaftliche Mehrwerte schaffen, einen sog. Shared Value (Porter und Kramer 2011). Entweder weil positiver Mehrwert für die Gesellschaft geschaffen oder negative Auswirkungen vermieden werden. Volles Potenzial können CSR-Programme also v. a. dann entfalten, wenn sie strategisch als nachhaltiges Management gedacht werden und vollumfänglich in die Unternehmensstrategie integriert werden (Schmidpeter 2013). Dieses Verständnis ist essenziell, um den Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Innovation zu verstehen, den wir im folgenden Abschnitt genauer beleuchten wollen.

1.2 Nachhaltigkeit und Innovation

Es lässt sich aktuell auf globaler Ebene beobachten, dass Unternehmen das soeben erläuterte Verständnis von Nachhaltigkeit für sich entdecken. Zunehmend zeichnet sich ein Paradigmenwechsel ab, der die Überwindung eines Trade-off-Denkens zwischen Wirtschaftlichkeit und sozialer wie ökologischer Nachhaltigkeit mit sich bringt (Schmidpeter 2019). Hier geht es nicht um eine Entscheidung zwischen Profitmaximierung und Philanthropie. Im Gegenteil – nachhaltiges Management im Kern ist eine strategische Investition in die Zukunft des Unternehmens und fördert organisatorische und technologische Innovationen (Nidumolu et al. 2009). Innovation und Nachhaltigkeit können

oder müssen im Zusammenhang mit unternehmensspezifischem Kontext erarbeitet werden und befruchten sich hierbei sogar gegenseitig. Während eine Unternehmensstrategie in der Vergangenheit nach rein finanziellen Zielen ausgerichtet war, genügt das in einer Umwelt, die von starken und immer schneller hereinbrechenden Veränderungen geprägt ist, nicht mehr. Um den diversen Stakeholdergruppen wie der Politik, den Anlegern, Mitarbeitern, Kunden, zivilen Akteuren etc. gerecht zu werden, müssen Unternehmen gleichermaßen einen gesellschaftlichen Mehrwert durch ihr Kerngeschäft liefern. Errungenschaften der Digitalisierung verstärken diese Entwicklungen zusätzlich und bieten Chancen für Kleinstunternehmen wie globale Player, nachhaltige Geschäftsmodelle umzusetzen und damit ganze Branchen disruptiv aufzubrechen. Dies führt zu einem Umdenken auch bei den Mitwettbewerbern, die damit gezwungen sind, ebenso innovative Produkte, Prozesse und Geschäftsmodelle zu entwickeln. Hier zeigt sich auch, dass bei den Vorreitern ein attraktiver First-Mover-Advantage entsteht (Osburg 2017; Osburg und Schmidpeter 2013). Ein Beispiel, das diese Erläuterungen veranschaulicht, sind alternative Mobilitätskonzepte. Etablierte Großkonzerne denken ihre ehemals erfolgreichen Geschäftsmodelle neu und entwickeln sich vom Automobilhersteller zum Mobilitätsdienstleister. Soziale und ökologische Probleme wie überlastete Innenstädte oder Luftverschmutzung werden hierbei adressiert. Gleichzeitig sichern sich die Big Player der Industrie den Markt der Zukunft und damit profitables Wachstum.

Im Gegensatz zum Ansatz, eine nachhaltige Unternehmensausrichtung durch Innovation und Zukunftsfähigkeit zu sichern, steht die immer noch weit verbreitete Annahme, dass nachhaltige Unternehmensführung zu einem finanziellen Nachteil führt. Der Einkauf von umweltverträglichen Ressourcen oder gesellschaftlich verantwortliche Produktionsprozesse gelten als allgemein teurer. Genau dieses Denkmuster führte in den USA sowie in Europa zu einem regelrechten Gefecht zwischen der Privatwirtschaft, die möglichst viel regulatorische Freiheit einfordert, um global wettbewerbsfähig zu sein, und Regierungen, die den Spielball der Verantwortlichkeit für eine nachhaltige Entwicklung an Unternehmen zurückspielen.

2 Nachhaltigkeit und Innovation zwischen Politik und Unternehmertum

Aus ähnlichen Gründen – um schnelles Wachstum zu forcieren – hat die chinesische Regierung ihren Unternehmen lange Zeit alle Freiheiten eingeräumt. Das resultierende starke wirtschaftliche Wachstum hat China jedoch nicht nur Aufschwung beschert. Heute zeichnet das rasante Wachstum deutliche Spuren in der Umwelt. Laut diverser Untersuchungen und Statistiken sind in China Flüsse, Luft und Boden derart verschmutzt, dass sich dies in steigenden Kosten für die Wirtschaft niederschlägt (Deutsche Welle 2015; Han et al. 2016; South China Morning Post 2017; World Bank 2007). Zudem ist die Bevölkerung nicht mehr bereit, die extreme Umweltverschmutzung zu tolerieren, lässt ihren Unmut u. a. in sozialen Netzwerken aus und gefährdet so die soziale

Sicherheit und Harmonie, die der Kommunistischen Partei zum Erhalt ihrer Macht so wichtig ist. Auswirkungen der starken Luftverschmutzung beispielsweise reichen von der Schließung von Schulen und gecancelten Flügen (Myers 2018) bis hin zu steigenden Raten von Asthmaerkrankten (Shoemaker 2014) sowie einer nachgewiesenen reduzierten Lebenserwartung von zwei bis fünf Jahren (Yan 2016). Insgesamt könnte das laut aktueller Zahlen zu einer Anzahl von 1,6 Mio. Todesfällen pro Jahr führen, die mit Smog in Zusammenhang gebracht werden können (Levin 2015) – ein weiterer Grund, weshalb Chinas Führung Nachhaltigkeit v. a. im Bereich Umwelt kontinuierlich vorantreibt. Wie bereits angedeutet, gibt ein Blick in die Fünf-Jahres-Pläne Aufschluss über die zukünftigen wirtschaftlichen (und umweltprägenden!) Entscheidungen der Kommunistischen Partei Chinas. Besonders der aktuelle, 13. Fünfjahresplan (2016–2020) setzt sich zum Ziel, die Umweltbedingungen zu verbessern und fokussiert sich daher auf Boden-, Wasser- und Luftverschmutzung. Ein Beispiel: Anfang 2017 erklärte China, 360 Mrd. US\$ bis 2020 in erneuerbare Energien zu investieren. Was aber in Sachen Konsequenz im Vergleich zu Deutschland beispielsweise viel erheblicher ist: China schloss 103 Kohlekraftwerke und kündigte an, den Kohleanteil auf 30 % zu reduzieren (aktuell liegt der Anteil des gesamten Energiebedarfs, der durch Kohle bestritten wird noch bei 70 %; China Economic Review 2014). In Sachen Stromversorgung setzte China mit der weltweit größten Solaranlage auf Land sowie auf Wasser – und das in Form eines Pandas – dem Ganzen noch die Krone auf. Damit ist die Volkswirtschaft nicht nur der größte Produzent von Solaranlagen geworden, sondern nahm 2017 die Rolle der Klimaführerschaft ein (Winston 2017).

Dass die im Jahr 2013 initiierten Bemühungen auf dem Gebiet der Luftverschmutzung erste Früchte tragen, ist an den verbesserten Luftverschmutzungswerten abzulesen (Myers 2018), die sich in Beijing um mehr als die Hälfte (im Vergleich zum Vorjahr) verbessert haben. Gleichzeitig stieg jedoch die Luftverschmutzung in anderen Regionen (besonders im Norden), was zu einer minimalen Gesamtverbesserung auf nationaler Ebene von nur 4 % führte (Myers 2018). Besonders die Lokalregierungen müssen die Kontrollen im Bereich der Umweltverschmutzung verschärfen und Emissionen senken.

Im Januar 2006 wurde CSR erstmals in das chinesische Unternehmensrecht aufgenommen (ähnlich der europäischen Berichtspflicht) und noch im selben Jahr veröffentlichte die State Grid Corporation of China, ein staatliches Energieunternehmen, den ersten CSR-Bericht (Liu 2015). Außerdem veröffentlichte die State-owned Assets Supervision and Administration Commission of the State Council (SASAC) politische Leitlinien zum Thema CSR in Unternehmen: *Guidelines to the State-owned Enterprises Directly Managed under the Central Government on Fulfilling Corporate Social Responsibilities in 2008* (State-owned Assets Supervision and Administration Commission of the State Council 2008). Im Jahr 2012 sollten ebenfalls alle Unternehmen CSR-Berichte veröffentlichen (Liu 2015). Natürlich stellt sich hier die Frage, inwiefern Reporting nur Symbolcharakter hat oder ob substanzielle Veränderung in der Ausrichtung von Unternehmen damit einhergehen. Da in China diese Entwicklung sehr stark überwacht wird,

fürten die Richtlinien jedoch tatsächlich zu einer essenziellen Auseinandersetzung mit unternehmensspezifischen Nachhaltigkeitsaspekten (Marquis und Qian 2014).

An dieser Stelle gilt es hervorzuheben, dass China und Deutschland sehr unterschiedliche Auffassungen davon haben, wie CSR in die breite Masse getragen werden kann (was angesichts eines sich international stark unterscheidenden Nachhaltigkeitsverständnisses nicht verwunderlich ist; Matten und Moon 2008). China scheint hier ein Top-down-Vorgehen zu favorisieren. Mithilfe von unterschiedlichen industriellen Industrieverbänden sollen die neuen Erkenntnisse und Standards in die einzelnen Unternehmen hineingetragen werden. In Deutschland ist dieses Vorgehen mehr oder weniger freiwillig. Trotz der Einführung der Berichtspflicht für Unternehmen einer bestimmten Größe im Jahr 2017 (Deutscher Bundestag 2017) ist es tendenziell eher so, dass einzelne Unternehmen, nicht der Staat, die Bewegung vorantreiben. Es handelt sich also eher um eine Bottom-up-Bewegung. Dies könnte sich aber zukünftig ändern, da die EU verstärkt Druck ausübt und häufiger das Nichteinhalten von bestimmten Vereinbarungen seitens Deutschlands anprangert (s. Plastik- und Emissionsthematik). Diesen Unterschied gilt es jedoch im Licht der kulturellen Entwicklungen Chinas zu betrachten. Interessanterweise ist das Thema CSR in der chinesischen Philosophie in einigen Denkrichtungen bereits verankert (Wang und Juslin 2009) und wird auch im heutigen China trotz inhaltlicher Überlappung mit dem westlichen CSR-Verständnis etwas anders verstanden (Xu und Yang 2010). Eine ausführliche Betrachtung würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen, Details zur Geschichte von CSR in China haben die Autoren Moon und Shen zusammengestellt (Moon und Shen 2010).

Um jedoch den Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Innovation, der einleitend erläutert wurde, auf den Kontext China anzuwenden, sind v. a. die letzten Jahre ein spannender Betrachtungszeitraum. Die Innovationskultur in China hat eine rasante Entwicklung hinter sich. Hat man anfangs China nur als „copy cat“ wahrgenommen, was der Begriff *shan zhai* ausdrückt (Lee und Hung 2014; Tse et al. 2009), finden sich jetzt mehr und mehr chinesische Unternehmen auf lokalen und internationalen Märkten, die auch qualitativ konkurrenzfähig sind (Tse 2015). Während zunächst ausländische Produkte oder ganze Geschäftsmodelle kopiert und auf den lokalen Markt angepasst und anschließend gezielt weiterentwickelt. Das zeigt das Beispiel des Messengers WeChat. Diese App ist weit über die reine Kommunikationsfunktion hinausgewachsen und zu einer Art Plattform zum Bezahlen, Nutzen des öffentlichen Nahverkehrs und Reisen etc. geworden. Gerade der E-Commerce-Gigant Alibaba zeigt sehr gut, dass eine Integration der „triple bottom line“ (Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit: Ökonomie, Ökologie und Soziales) möglich ist, indem das Geschäftsmodell auch auf die „bottom of the pyramid“ (diejenigen, die pro Tag von weniger als 2,50 US\$ leben müssen) abgestimmt wird. Mit dem Produkt- und Serviceangebot, das sich an die eher benachteiligten Schichten der Bevölkerung wendet, erreicht das Unternehmen nicht nur einen in Kundenzahlen gemessen enorm großen Markt. Die Zukunftsperspektive dieses Absatzmarkts ist aufgrund der steigenden Einkommen eine sehr spannende. Auch gemeinnützige Projekte, die ökologische und soziale Mehrwerte schaffen, verknüpft Alibaba mit

einem unternehmerischen Ansatz (Alibaba Group 2019b); so am Beispiel des konzern-eigenen Logistikanbieters Cainiao, der sich für Green Logistics stark macht, zu erkennen. Weitere Beispiele sind die Online-Handelsplattformen für lokale Bauern, die mithilfe eines eigenen Online-Nutzerkontos ihre Produkte an die städtische Bevölkerung verkaufen können. Darüber hinaus kann die ländliche Bevölkerung an der Taobao University studieren, (Alibaba Group 2019b). Das langfristig eine Technologieführerschaft geplant ist, sieht man an den großen Investitionssummen in den Bereichen Digitalisierung und künstliche Intelligenz – hier dürfen landeseigene Bildungseinrichtungen wie die DAMO Academy natürlich nicht fehlen, die bewusst auch Partnerschaften mit international renommierten Instituten eingehen (Alibaba Group 2019a; Shu 2017).

Auch auf politischer Ebene gibt es ein Strategiepapier, das die Notwendigkeit einer Innovationskultur für die Industrie in China aufzeigt: *Made in China 2025*. Mit Ähnlichkeiten zum deutschen Pendant Industrie 4.0 wird dessen Potenzial dementsprechend viel diskutiert (Center for Strategic and International Studies 2015; Lee 2016a, b). Darüber hinaus investierte China 2016 einen Anteil von 2,1 % des chinesischen BIP (etwa 233 Mrd. US\$) in Forschung und Entwicklung, der 2020 auf 2,5 % ansteigen soll (Heilmann 2018) – Zahlen, die momentan nur noch von den USA übertroffen werden. Die reinen Ausgaben für Forschung und Entwicklung oder die rapide ansteigende Anzahl an Patenten allein sagen aber wenig über den Stand der Innovationskultur in China aus (Schüller und Schüler-Zhou 2015). Trotzdem sollte man die günstigen Rahmenbedingungen, wie etwa eine geringere Regulatorik und ein anderes Verhältnis zum Thema Risiko, nicht außer Acht lassen, die schnellere Innovationsprozesse und Testphasen im Markt begünstigen (Sommer 2019).

3 Fallstudien

3.1 Fallstudien zu ökologischer Nachhaltigkeit

Ökologische Nachhaltigkeit zieht sich durch sämtliche Wirtschaftsbereiche in China – in diesem Abschnitt wollen wir uns aber bewusst den Themen E-Mobilität und Plastik widmen, da diese aktuell auch in Europa eine zentrale Rolle spielen. In der Nachhaltigkeitsdebatte sehen wir ein Voranschreiten auf Augenhöhe, vielleicht sogar eine weitaus konsequentere Umsetzung von ökologischer Nachhaltigkeit, mit der sich China gleichzeitig im globalen Wettbewerb absetzt.

3.1.1 E-Mobilität – staatlich gelenkter Aufbau eines neuen Industriezweigs

Da der politische Fahrplan maßgeblich die wirtschaftliche Agenda der Unternehmen prägt, ist Wandel relativ schnell umsetzbar. Hat man sich vor einigen Jahren nicht wirklich um E-Mobilität gekümmert, steht diese Kerntechnologie nun ganz oben

auf der politischen wie wirtschaftlichen Agenda. Begünstigt wird diese Wende von Subventionen und rigiden Gesetzen, die China in diesem Bereich zur Technologieführerschaft verhelfen sollen. Dank dem Siegeszug der Elektromobilität wird die Eintrittsbarriere im Automobilbau für chinesische Konkurrenten verringert, die es in den vergangenen Jahrzehnten trotz verpflichtender Kooperationen mit internationalen Autobauern nicht geschafft haben, sich an die Spitze zu katapultieren (Kreutzer 2018). Nicht nur in der Automobilindustrie, sondern im gesamten Mobilitätsmarkt ist zu erkennen, dass die strategische Ausrichtung stark politisch geprägt ist. Zunächst arbeitet die Regierung mit Subventionen, die später subtil protektionistischen Instrumenten weichen (Heilmann 2018).

In diesem Jahr stand das chinesische Unternehmen Byton mit seinem Prototyp für einen Elektro SUV auf der CES (Technikmesse in Las Vegas) im Mittelpunkt. Aber auch andere lokale Hersteller wie BYD, NIO und JMEV (Bay 2019; Erling 2018; finanzen.net 2016) oder Joint Ventures wie Lucid Motors (Eckl-Dorna 2018) drängen auf den Markt. Hinzu kommen Entwicklungen wie ein Verbot von 553 Automodellen zum Jahreswechsel, die einen zu hohen Benzinverbrauch aufweisen und somit nicht den staatlichen Vorgaben entsprechen (Koch 2019; Lee 2018). Eine gänzliche Abwende von Verbrennungsmotoren ist für 2040 anvisiert (Manager Magazin 2017). Chinesische Unternehmen ragen mitunter durch innovative Lösungen hervor, die etwa die Problematik der Ladezeiten durch Technologien adressieren und künftig einen Akkuwechsel in ein paar Minuten möglich machen soll (Holzer 2018).

Im Jahr 2017 wurden in China bereits knapp 800.000 E- und Hybridfahrzeuge verkauft; 2025 sollen bereits 80 % dieser Fahrzeuge aus chinesischer Hand kommen (Asia Euro News Online 2018). Dieser Wandel wurde maßgeblich auf Druck der Regierung initiiert, die 2019 eine Quotenregelung für Elektroautos eingeführt hat und somit von Unternehmen einfordert, einen steigenden Prozentsatz (dieser liegt 2019 bei 10 %, 2020 bei 12 %) von Fahrzeugen mit alternativen Antrieben zu produzieren und zu verkaufen, sofern deren Produktion 30.000 Fahrzeuge pro Jahr übersteigt. Diese Regelung trifft nicht nur nationale Automobilunternehmen in China, sondern gilt selbstverständlich auch für ausländische Autobauer. Bei Unternehmen wie Volkswagen erforderte das vor wenigen Jahren ein Umdenken, da der chinesische Absatzmarkt eine stetig steigende Rolle in der Wachstumsstrategie weltweit agierender Autobauer ist. Falls diese Quota nicht erreicht werden, drohen Sanktionen. In diesem Fall kann man entweder Punkte von anderen Unternehmen dazukaufen oder aber man leistet die geforderten Strafzahlungen (Asia Euro News Online 2018).

3.1.2 Plastik – Innovation der Recyclingindustrie durch Einfuhrverbote

China hat bereits 2009 ein Gesetz zur Förderung von Kreislaufwirtschaften erlassen (World Bank Group 2019), das auf effizienteren Ressourcenverbrauch abzielt (Wiederverwendung von Abfällen etc.). Dies kommt schlussendlich auch dem Schutz der Umwelt zugute und verbessert die Lebensqualität der Städte. Die Nachricht, dass China den Import von Plastik stoppt, hat Anfang 2018 Einnahmequellen für viele Länder versiegen

lassen, die an ihrem Müll verdienen konnten und jetzt herbe Verluste verzeichnen. Global ist das Müllproblem durch dieses Importverbot noch nicht gelöst – es wird wahrscheinlich noch ein Jahrzehnt dauern, bis sich die Recyclingbranche neu sortiert hat und bis dahin werden noch einige Länder dem Beispiel Chinas folgen, wie jüngst auch Thailand, Malaysia und Vietnam. In der Zwischenzeit wird der Müll entweder auf illegalen Routen entsorgt oder es erklären sich Länder zum Import bereit, die dadurch ihre Wirtschaft stärken wollen. Trotzdem gibt es parallel dazu neben unzähligen kleinen und großen Projekten im Bereich der Sammlung von Plastikmüll, Reinigung der Ozeane und Wiederverwertung von Plastik aus den Ozeanen (z. B. OceanCleanup, PlasticBank, SeaBin etc.) auch Initiativen und Institutionen, die sich mit Unternehmen zusammenschließen, um den Status quo zu verbessern (z. B. Parley for the Ocean und New Plastics Economy und World Plastics Council). Aber auch im globalen Kontext werden Strategien diskutiert, um sich diesem Problem anzunehmen (New Plastics Economy 2016, 2018; Ocean Conservancy 2017; Recycling inside 2018; Trucost 2016).

Die Tatsache, dass China etwa 56 % des globalen Plastikmülls importiert hat (New Plastics Economy 2016; Velis 2014), macht es umso dringender, dass wirtschaftliche Lösungen entwickelt und umgesetzt werden, die entweder Plastikmüll reduzieren oder sinnvollere Verfahren des Recyclings entwerfen (Earley 2013; Flower 2016). Denn global werden nur etwa 9 % des Plastikmülls wiederverwertet (Geyer et al. 2017; The Economist 2018) und ein erheblicher Teil endet in Mülldeponien oder Ozeanen (Jambeck et al. 2015) – letzteres besonders im chinesischen Kontext. Dieser Wandel birgt immense Möglichkeiten für die Gesellschaft und besonders für Unternehmen (UN Environment 2018), die sich in diesem Sektor profilieren können. Ein Sektor, der speziell für Deutschland von hoher Bedeutung sein könnte, um sich international zu positionieren. Durch das Importverbot von minderwertigem Plastik muss sich die Industrie hierzulande innovative Lösungen überlegen, wie dies vor einiger Zeit schon einige kleine und mittlere Unternehmen (KMU) getan haben, z. B. das Unternehmen Folienveredelung Hamburg GmbH, dessen technische Verfahren jetzt sogar plötzlich international gefragt sind, nachdem sie jahrelang ein Nischendasein gefristet haben (Täubner 2018). Der Fall des Plastikmülls veranschaulicht, dass in Zeiten der Globalisierung ökologische wie soziale Probleme nicht mehr regional zu verstehen sind. Meist entstehen sie auf globaler Ebene und müssen auch kooperativ auf dieser Ebene gelöst werden. Diese Situation führt dazu, dass eine Forderung Chinas nach mehr Nachhaltigkeit beispielsweise Innovationen in Deutschland vorantreiben kann.

Da sich China der immensen Herausforderungen bewusst ist (Collective Responsibility 2015; Woodring 2016), wird unterdessen die sog. Green-Fence-Politik, die seit 2013 eingeleitet wurde, kontinuierlich weiter vorangetrieben (genauere Informationen finden sich in der Chronik, die Resource Recycling veröffentlicht hat; Resource Recycling 2019). Seit Mitte 2018 wird auch verstärkt in die Recyclingindustrie investiert. Papiergigant Nine Dragons investiert Millionenbeträge im dreistelligen Bereich in US-amerikanische Papierfabriken (Resource Recycling 2019). Diese Investments weiten

sich international auf die ganze Branche aus – mitunter bis zur Weiterentwicklung von Recyclingsystemen.

3.2 Fallstudien zu sozialer Nachhaltigkeit

Im Vergleich zur ökologischen Nachhaltigkeit spielt die soziale Nachhaltigkeit in China noch eine untergeordnete Rolle. Die überwiegende Mehrheit von CSR-Initiativen von Unternehmen zielen auf eine Verbesserung von ökologischer Nachhaltigkeit im Vergleich zur sozialen Nachhaltigkeit ab (Li et al. 2019). Aus diesem Grund betrachten wir im folgenden Abschnitt auch nicht wie oben ganze Themenfelder, sondern wollen unseren Fokus auf zwei Unternehmer richten, die mit ihrer Person für soziale Nachhaltigkeit stehen.

3.2.1 Jack Ma – ehrgeiziger Philanthrop und Visionär

Die Erfolgsgeschichte von Jack Ma und der Alibaba Group ähnelt einer Hollywood-Erfolgsgeschichte. Mittlerweile hat sich dieser Konzern weit über die Grenzen eines reinen E-Commerce-Business hinaus entwickelt – es gehören jetzt u. a. auch Cloud Computing, E-Finance und Logistikdienste hinzu, die zu einem großen Konglomerat zusammenwachsen (ähnlich der japanischen *keiretsu* und der koreanischen *chaebol*). Die wohl vielversprechendste Tochter ist Ant Financial, eine Online-Finanzplattform, auf der Chinas größtes mobiles Zahlungssystem aufgezogen wird. Bislang bezahlen mehr als 520 Mio. Nutzer über Alipay (Alipay.com 2019) und ähnliche Dienste per Smartphone (Wohlfarth 2018).

Jack Ma, der Mitgründer der Alibaba Holding Ltd. hat nun bekanntgegeben, dass er sich zurückziehen will und hat nach dem Vorbild Bill Gates die Jack Ma Stiftung gegründet (als CEO hatte er sich eigentlich schon 2013 verabschiedet, blieb aber als Executive Chairman aktiv und übte noch viel Einfluss aus). Ma will sich wieder auf seinen ursprünglichen Beruf als Lehrer konzentrieren und sich mit seiner Stiftung im Bereich Bildung engagieren – er sei „optimistisch, weil in weniger als einer Generation hat das Internet revolutioniert wie Chinesen leben, lernen, arbeiten und spielen. Wir können einander mehr vertrauen. Und das ist erst der Anfang“ (Ma 2013).

Anhand seiner Projekte kann man sehr gut ablesen, dass es ihm nicht einfach darum geht, Geld zu verdienen, sondern auf eine gesunde Art Geld zu verdienen, nachhaltiges Geld, das nicht nur Investoren und Mitarbeitern zugutekommt, sondern der gesamten Gesellschaft, indem es Menschen dazu befähigt, ein besseres Leben zu führen. Daher wurde die Alibaba Group vom ersten Tag an als Sozialunternehmen geführt, das im Einklang mit Unternehmen des 21. Jahrhunderts gesellschaftliche Probleme löst, um profitabel zu sein, und nicht die Gewinnmaximierung an erster Stelle steht. Diesen globalen Trend haben auch chinesische Unternehmen erkannt und versuchen, Schritt für Schritt ein nachhaltigeres Wachstum zu schaffen. Für Jack Ma sind Unternehmen die wichtigsten Akteure in einer nachhaltigeren Entwicklung: Vor dem Internetzeitalter waren

Ungleichheit und Intransparenz in China viel stärker ausgeprägt. Heute geben Informationen den einfachen Menschen außerhalb der politischen Elite mehr Macht und Möglichkeiten, sich zu äußern, Aufmerksamkeit zu erregen (gerade über soziale Medien) und dadurch etwas am Status quo der Wasser- und Luftqualität sowie Nahrungssicherung zu ändern (Obertreis 2018). Hieraus entsteht auch die Hoffnung, eine bessere Verteilung in der Gesellschaft herbeizuführen, die aber nicht der Regierung überlassen werden darf. Unternehmen gehen die entscheidenden Schritte nicht oder nicht nur aus PR-Gründen, sondern weil sie keine Alternative haben. Denn letztendlich verhält es sich mit Unternehmen und der Umwelt wie mit Fischen ohne Wasser – ohne Rücksicht auf die systemischen Zusammenhänge wird es langfristig auch keinen Business Case mehr geben.

3.2.2 Pony Ma – Bindeglied zwischen technologischer Innovation und gesellschaftlichem Mehrwert

Ein weiteres Beispiel liefert der Namensverwandte Ma Huateng – auch Pony Ma genannt. Er ist Mitgründer von Tencent, das heute zehn Jahre nach seiner Gründung von Forbes unter den World's Most Admired Companies gelistet wird. QQ und WeChat sind die bekanntesten Business Units und wurden unter dem Management Mas zu den populärsten Messaging-Apps. In Zahlen bedeutet dies eine Milliarde Nutzer und einen Gewinn von 3,7 Mrd. US\$. Ähnlich wie Jack Ma ist das Mantra dieses Entrepreneurs sehr wertebasiert: Der entscheidende Faktor bei der Unternehmensgründung sei Vertrauen (Chen 2018).

Nachdem er einige Zeit bei philanthropischen Projekten mitgewirkt hat, scheint er aber die Grenzen dieses Modells zu kennen und nach langfristigeren und effizienteren Wegen zu suchen, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten (Reuters 2016). Daher ist auch nicht verwunderlich, dass es sein Motiv ist, mit großen Investments in beispielsweise CleanTech einen weitreichenderen positiven Impact anzuvisieren (Cheng 2017). Das Beispiel veranschaulicht, dass Ma es versteht, einen positiven Beitrag für die Gesellschaft – in diesem Fall ein möglichst breiter Zugang der Gesellschaft zu sauberen Technologien – zu generieren und gleichzeitig durch solche Investitionen profitable Möglichkeiten für das Unternehmen zu schaffen.

Momentan ist Tencent der größte unternehmerische Investor im Technologiesektor der USA, passend zu der Tatsache, dass das Unternehmen ebenfalls 5 % am Elektromobilerhersteller Tesla hält. Dazu kommt dann ebenfalls das Investment in ein Portfolio, das sich aus Start-ups grüner Technologien, Lebensmittelanalyse sowie Überwachung von Luftverschmutzungswerten zusammensetzt (Cheng 2017). Strategische Partnerschaften für zukünftiges Wachstum kann er durch seinen engen Kontakt mit bedeutenden Unternehmen im Silicon Valley realisieren. Für ihn ist Innovation ein Resultat aus Agilität, Offenheit, Schnelligkeit und Evolution, wobei er eine gewisse Widerstandsfähigkeit und die Ausrichtung des Unternehmens auf den Nutzer der Produkte, sprich die Bedürfnisse der Gesellschaft, als zentral hervorhebt.

Tencent spiegelt in seiner Entwicklung als Einzelunternehmen wider, was sich gesamtwirtschaftlich zeigt: Durch das ursprüngliche Unternehmensmodell, das sich

rein auf das Kopieren bestehender Produkte in den 2000er-Jahren konzentrierte, entwickelte sich Tencent von innen heraus zu einem führenden Technologiekonzern, den eine wachsende Innovationshaltung auszeichnet. Im Fokus standen zunächst die Weiterentwicklung bestehender Technologien mit Add-ons wie etwa den digitalen *hongbao* – roten Briefumschlägen, in denen Geldgeschenke überreicht werden können (Birkinshaw et al. 2018). Dass das Unternehmen in Zukunft jedoch eine Technologieführerschaft anstrebt, zeigt die ABC-Wachstumsstrategie von Tencent – wobei ABC für Artificial Intelligence, Big Data und Cloud steht (Birkinshaw et al. 2018). Seine enge Zusammenarbeit mit der Regierung liegt u. a. darin begründet, dass er selbst das industrielle Internet (und dadurch natürlich auch Tencent) als einen der treibenden Erfolgsfaktoren der chinesischen Wirtschaft sieht (Deng und Yang 2018).

Ma zeigt dabei eine verantwortungsvolle Führung, die sich im Bereich Gaming zeigt: Auf der World Internet Conference 2018 in Wuzhen sprach er darüber, dass Unternehmen, die große Online-Plattformen betreiben, eine gesellschaftliche Verantwortung haben. Tencent griff daher Spielsucht und Internetabhängigkeit vor, indem die Stunden von Online-Spielern am PC eingeschränkt wurden. Im Zuge dieser Initiative mussten die User ihre ID eingeben, wodurch sich die Zahl der minderjährigen Spieler um 52 % reduzierte (Deng und Yang 2018). Er selbst setzt also seine persönlichen Werte, die auf der Überzeugung beruhen, dass er als sehr erfolgreicher Unternehmer eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft hat, längst nicht mehr nur in Charityprojekten um. Verstärkt versucht er durch Tencents Kerngeschäft gesellschaftliche Mehrwerte zu schaffen und dabei sein Unternehmen sozial und wirtschaftlich nachhaltig auszurichten.

4 Fazit

Wie die Fallstudien gezeigt haben, engagiert sich China verstärkt im Bereich CSR. Dies ist v. a. durch folgende Kräfte zu begründen: bewussteres lokales und globales Konsumenten- und Investorenverhalten, die Präsenz und Wichtigkeit von sozialen Medien und der stärkere Wettbewerb auf globalen Märkten (Liu 2015). Der Krieg gegen die Umweltverschmutzung läuft auf Hochtouren. Dieses Engagement ist nicht nur innerhalb des Landes notwendig, sondern beeinflusst auch die globalen Bemühungen zur Reduktion der Kohlendioxidemissionen. Laut dem Global Carbon Atlas bestreitet China mit 27,2 % (noch vor den USA mit 14,6 %) den führenden Anteil der globalen Kohlendioxidemissionen (Ghosh 2019). Dies macht deutlich, dass diese Bemühungen nicht bloß eine Phase oder ein Trend sein dürfen, sondern eine konsequente Verknüpfung von politischer Agenda und unternehmerischem Denken zur Folge haben müssen. Dies erwächst aus einer selbstbewussten chinesischen Nation, in der einzelne Unternehmer den Erfolg von nachhaltigen Geschäftsmodellen und Ideologien aufzeigen. Diese Geschäftsmodelle sind oft so erfolgreich, weil sie auf innovativen digitalen Technologien beruhen. Die Innovationsfähigkeit ist daher eine nicht zu unterschätzende Chance für die Marke „Made in China“ – weg von Quantität hin zu mehr Qualität.

Hierbei sind Persönlichkeiten wie Jack Ma und Pony Ma entscheidende sozioökonomische Vordenker, die die strategische Ausrichtung der Politik aktiv mitgestalten. Hierbei verknüpfen diese das amerikanische Charity-Modell mit dem eines Sozialunternehmers, der gesellschaftliche Probleme in seinem Geschäftsmodell löst und integrieren so positiven Mehrwert für die Gesellschaft mit wirtschaftlichem Erfolg. Der philanthropische Aspekt hat dabei seine Wurzeln im Konfuzianismus und wurde in Zeiten des Kommunismus auf seine eigene Art geformt (Bergman et al. 2015). Gleichzeitig stellt der unternehmerische Aspekt einen Wettbewerbsvorteil im globalen Kontext dar.

Es gilt zu beobachten, in welche Richtung sich Widersprüche zwischen Regierung und Unternehmern entwickeln werden. Während die politische Regierung das Internet als Instrument zum Ausbau ihres Machtapparats nutzt und nach ihren Vorstellungen gestaltet, sehen die beiden Mas das Internet als entscheidenden Faktor der Veränderung in eine positive Richtung: hin zu mehr Demokratisierung, Kommunikation, Transparenz und Befähigung von Individuen. Fest steht, dass sich in der chinesischen Gesellschaft eine gewisse Begeisterung für Fortschritt erkennen lässt, die in einem Streben nach einer besseren Zukunft zu begründen ist. Während in Europa Debatten um den Schutz persönlicher Daten eine Zurückhaltung oder vielleicht sogar Angst vor ungewissen Entwicklungen zeigen, sind Chinesen tendenziell risikoaffiner und begrüßen Fortschritt. Wie groß die Diskrepanz zwischen Europa und China jetzt schon ist und wohin die Entwicklung geht, zeigt sich in eigentlich sehr alltäglichen Momenten, in denen beispielsweise der Obdachlose auf den Straßen Pekings beim Betteln keinen Pappbecher zum Sammeln von Münzen zückt, sondern sein Smartphone zum Scannen eines QR-Codes. Auch international zeigen sich im Zuge des amerikanisch-chinesischen Handelskriegs exemplarisch die ersten strategischen Bemühungen, chinesische Player wie Huawei am Aufstieg zu hindern – ob dies tatsächlich nur aus Sicherheitsbedenken geschieht, bleibt fraglich. Allerdings beweist es, dass China zu einem ernstzunehmenden Wettbewerber im Bereich der Digitalisierung geworden ist und in diesem Bereich auch weitere Ambitionen zeigt, die durchaus kontrovers diskutiert werden sollten (Shi-Kupfer und Ohlberg 2019).

Um den Blick noch einmal auf die strategische Ausrichtung der Regierung zu lenken, ist hervorzuheben, dass die chinesische Agenda es vorsieht, zukunftssträchtige Schlüsseltechnologien zu besetzen. Um diese zu bestimmen, konzentriert sich die chinesische Regierung nicht nur auf technologischen Fortschritt, sondern geht häufig von einem möglichen Impact aus – die Lösung von globalen sozialen und ökologischen Problemen. Die Motive, die jedoch hinter dieser Impact-Orientierung stehen, sind sicherlich weniger aus einer philanthropischen Perspektive zu sehen, sondern dienen vielmehr dem Ziel der Vermeidung und Eindämmung von Bevölkerungsprotesten und nicht zuletzt der Machterhaltung. Was wir aber von China lernen können, ist die schnelle Akzeptanz und Bereitschaft, Dinge auszuprobieren und erst zu regulieren, wenn es chaotische Züge annimmt, so wie jüngst in der Diskussion um die Fahrradleihservices geschehen. Meist wurden diese systemischen Änderungen als Testballon in den Sonderwirtschaftszonen gestartet und dann graduell landesweit ausgerollt. Dieser pragmatische Ansatz ist einer der Hauptgründe dafür, dass China seit der Öffnungspolitik kontinuierlich Fortschritte

machen konnte, indem in China immer noch der Leitsatz gilt, den ein einst Deng Xiaoping geprägt haben soll: „mit den Füßen nach Steinen tastend den Fluss überqueren“.

Literatur

- Alibaba Group (2019a) DAMO Academy. <https://damo.alibaba.com/about/>. Zugegriffen: 8. Jan. 2019
- Alibaba Group (2019b) Sustainability. <https://www.alibabagroup.com/en/about/sustainability>. Zugegriffen: 8. Jan. 2019
- Alipay.com (2019) Alipay. <https://intl.alipay.com/>. Zugegriffen: 12. März 2019
- Asia Euro News Online (2018) China verbietet erste Verbrenner. <https://www.asia-euro-news.online/2018/06/20/china-verbietet-erste-verbrenner/>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Bay L (2019) BYD, JMEV und NIO. Das sind die 11 erfolgreichsten Elektromarken aus China. <https://app.handelsblatt.com/auto/nachrichten/byd-jmev-und-nio-das-sind-die-11-erfolgreichsten-elektroautomarken-aus-china/23946624.html?ticket=ST-1185206-Gf9SnCAjfbRyrstuO-Hou-ap5>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Bergman Z, Bergman MM, Liu B, Zhang J (2015) The Roots of Corporate Philanthropy in China. *J Bus Ethics* 8(1):3–27
- Birkinshaw J, de Diego E, Ke L-HD (2018) Seven lessons from Tencents Pony Ma. How the man behind the Chinese goliath keeps innovating. <https://www.london.edu/lbsr/seven-lessons-from-tencents-pony-ma>. Zugegriffen: 16. März 2019
- Center for Strategic and International Studies (2015) Made in China 2025. <https://www.csis.org/analysis/made-china-2025>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Chen LY (2018) Jack Ma Talks About His Plans After Retiring From Alibaba. <https://www.bloomberg.com/news/articles/2018-09-08/jack-ma-talks-about-his-plans-after-retiring-from-alibaba>
- Cheng N (2017) Tencent invests big money in US cleantech. <https://www.straitstimes.com/world/united-states/tencent-invests-big-money-in-us-cleantech>. Zugegriffen: 9. Jan. 2019
- China Economic Review (2014) Research shows China had 670,000 smog-related deaths in 2012. <https://chinaeconomicreview.com/research-shows-china-had-670000-smog-related-deaths-2012/>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Collective Responsibility (2015) Plastic Waste In China. <https://www.coresponsibility.com/plastic-waste-in-china/>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Deng I, Yang Y (2018) Tencent's Pony Ma emphasises social responsibility as anti-addiction measures cut gaming play time. <https://www.scmp.com/tech/big-tech/article/2172072/tencents-pony-ma-emphasizes-social-responsibility-anti-addiction>. Zugegriffen: 16. März 2019
- Deutsche Welle (2015) How much is pollution costing China's economy? Pollution issues took center stage at China's recent National People's Congress, with Beijing pledging to come to grips with the problem. But how is this affecting the economy? DW speaks to the ADB's Qingfeng Zhang. <https://www.dw.com/en/how-much-is-pollution-costing-chinas-economy/a-18323476>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Deutscher Bundestag (2017) Ausweitung der Berichts-pflichten für Unternehmen beschlossen. 9. März. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2017/kw10-de-berichtspflichten-unternehmen-csr/493972>. Zugegriffen: 7. Jan. 2019
- Earley K (2013) Could China's 'green fence' prompt a global recycling innovation? <https://www.theguardian.com/sustainable-business/china-green-fence-global-recycling-innovation>. Zugegriffen: 10. März 2019

- Eckl-Dorna W (2018) E-Auto Start-up Lucid spricht angeblich mit Staatsfonds. Chinas Tesla-Rivalen – einer hofft nun auf saudisches Geld. <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/autindustrie/elektroautos-diese-startups-aus-china-wollen-tesla-konkurrenz-machen-a-1143214.html>. Zugegriffen: 1. Febr. 2019
- Erling J (2018) Der Tesla-Jäger aus Fernost. <https://www.welt.de/wirtschaft/article185837040/E-Mobilitaet-Chinas-Nio-fordert-Tesla-heraus.html>. Zugegriffen: 9. März 2019
- finanzen.net (2016) Teslas chinesische Konkurrenz greift an – und hat Milliarden in der Hinterhand, finanzen.net. <https://www.finanzen.net/nachricht/aktien/China-macht-mobil-Teslas-chinesische-Konkurrenz-greift-an-und-hat-Milliarden-in-der-Hinterhand-5037465>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Flower W (2016) What Operation Green Fence has Meant for Recycling. <https://www.waste360.com/business/what-operation-green-fence-has-meant-recycling>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Geyer R, Jambeck JR, Law KL (2017) Production, use, and fate of all plastics ever made. *Sci Adv* 3(7):1–5
- Ghosh, I. (2019). All of the World's Carbon Emissions in One Giant Chart. <https://www.visualcapitalist.com/all-the-worlds-carbon-emissions-in-one-chart/>. Zugegriffen: 10. Juni 2019
- Han D, Currell MJ, Cao G (2016) Deep challenges for China's war on water pollution. *Environ Pollut* 218:1222–1233
- Heilmann S (2018) Projekt Innovationssupermacht. In *Forschung und Entwicklung drängt China an die Spitze*. https://www.merics.org/sites/default/files/2018-03/180311_F.A.S._Sonntagoeconom_SH_%20Forschung.pdf
- Holzer H (2018) Elektromobilität. Die Rückkehr des Wechselakkus. <https://www.zeit.de/mobilitaet/2018-12/elektromobilitaet-wechsel-akkus-elektroauto-rueckkehr-zukunft/komplettansicht>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Jambeck JR, Geyer R, Wilcox C, Siegler TR, Perryman M, Andrady A, Narayan R, Law KL (2015) Marine pollution. Plastic waste inputs from land into the ocean. *Science* 347(6223):768–771
- Koch A (2019) E-Autos: Elektroquote in China ab 2019 (Update!). China verbietet erste Verbrenner. <https://www.autozeitung.de/china-elektroquote-136922.html>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Kreutzer RT (2018) Herausforderung China. *Manager – wendet den Blick (verstärkt) nach Osten!* Teil 2. *Betriebswirt* 4:10–16
- Lee F (2018) Elektromobilität: China gibt das Tempo vor. 8. Januar. <https://www.zeit.de/mobilitaet/2018-01/elektromobilitaet-china-batterietechnik-entwicklung/komplettansicht>. Zugegriffen: 9. Jan. 2019
- Lee J (2016a) China's role in global innovation – more than a fast follower? (Part One). <https://www.merics.org/de/blog/chinas-role-global-innovation-more-fast-follower-part-one>
- Lee J (2016b) China's role in global innovation – more than a fast follower? (Part Two). <https://www.merics.org/de/blog/chinas-role-global-innovation-more-fast-follower-part-two>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Lee C-K, Hung S-C (2014) Institutional Entrepreneurship in the Informal Economy. China's Shan-Zhai Mobile Phones. *SEJ* 8(1):16–36
- Levin D (2015) Study Links Polluted Air in China to 1.6 Million Deaths a Year. <https://www.nytimes.com/2015/08/14/world/asia/study-links-polluted-air-in-china-to-1-6-million-deaths-a-year.html>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Li K, Khalili N, Cheng W (2019) Corporate social responsibility practices in China: trends, context, and impact on company performance. *Sustainability* 11(2):354
- Liu M (2015) Is corporate social responsibility China's secret weapon? <https://www.weforum.org/agenda/2015/03/is-corporate-social-responsibility-chinas-secret-weapon/>. Zugegriffen: 10. März 2019

- Ma J (2013) Jack Ma on Taking Back China's Blue Skies, <https://www.facebook.com/HBR.https://hbr.org/2013/11/jack-ma-on-taking-back-chinas-blue-skies>. Zugegriffen: 9. Jan. 2019
- Manager Magazin (2017) China sucht Datum für Ausstieg aus Verbrennungsmotor – manager magazin. <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/autoindustrie/china-sucht-datum-fuer-ausstieg-aus-verbrennungsmotor-a-1167140.html>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Marquis C, Qian C (2014) Corporate social responsibility reporting in China: symbol or substance? *Organ Sci* 25(1):127–148
- Matten D, Moon J (2008) “Implicit” and “explicit” CSR: a conceptual framework for a comparative understanding of corporate social responsibility. *Acad Manag Rev* 33(2):404–424
- Moon J, Shen X (2010) CSR in China research: salience, focus and nature. *J Bus Ethics* 94(4):613–629
- Myers SL (2018) A Blue Sky in Beijing? It's Not a Fluke, Says Greenpeace. <https://www.nytimes.com/2018/01/11/world/asia/pollution-beijing-declines.html>. Zugegriffen: 9. März 2019
- New Plastics Economy (2016) The New Plastics Economy. Rethinking the future of plastics. <https://newplasticseconomy.org/about/publications/report-2016>. Zugegriffen: 9. März 2019
- New Plastics Economy (2018) Global Commitment to eradicate plastic pollution at the source. A line in the sand. <https://newplasticseconomy.org/news/globalcommitment>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Nidumolu R, Prahalad CK, Rangaswami MR (2009) Why Sustainability Is Now the Key Driver of Innovation, <https://www.facebook.com/HBR.https://hbr.org/2009/09/why-sustainability-is-now-the-key-driver-of-innovation>. Zugegriffen: 9. Jan. 2019
- Obertreis R (2018) Alibaba-Gründer Jack Ma. Internet so wichtig wie Strom vor 20 Jahren. <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/alibaba-gruender-jack-ma-internet-so-wichtig-wie-strom-vor-20-jahren/23180308.html>
- Ocean Conservancy (2017) The next wave. Investment Strategies for Plastic Free Seas
- Osburg T, Schmidpeter R (2013) Gesellschaftliche Innovation als Managementprinzip. In: Altenburger R (Hrsg) *CSR und Innovationsmanagement. Gesellschaftliche Verantwortung als Innovationstreiber und Wettbewerbsvorteil*. Springer Gabler, Berlin, S 71–78 (Management-Reihe Corporate Social Responsibility)
- Osburg TH (2017) Corporate Social Innovation und Unternehmensstrategie. In: Wunder T (Hrsg) *CSR und Strategisches Management. Wie man mit Nachhaltigkeit langfristig im Wettbewerb gewinnt*. Springer Gabler, Berlin, S 137–152 (Management-Reihe Corporate Social Responsibility)
- Porter ME, Kramer MR (2011) The big idea. Creating shared value. How to reinvent capitalism – and unleash a wave of innovation and growth. *Harvard Business Review* 89(1–2):62–77
- Recycling inside (2018) The Focus on Plastic: Are we Sidelineing Alternative Waste Types? <https://recyclinginside.com/the-focus-on-plastic-are-we-sidelineing-alternative-waste-types/>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Resource Recycling (2019) From Green Fence to red alert: a China timeline. <https://resource-recycling.com/recycling/2018/02/13/green-fence-red-alert-china-timeline/>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Reuters (2016) Founder of China's Tencent to give 2 billion US\$ in shares to charity. <https://www.reuters.com/article/us-china-tencent-charity-idUSKCN0XG007>. Zugegriffen: 9. Jan. 2019
- Schmidpeter R (2013) Corporate social responsibility: a new management paradigm? In: Okpara JO, Idowu SO (Hrsg) *Corporate social responsibility. Challenges, opportunities and strategies for 21st century leaders*. Springer, Berlin, S 171–180 (CSR, Sustainability, Ethics & Governance)
- Schmidpeter R (2019) Nachhaltigkeit trifft Erfolg. Mit gesellschaftlichem Engagement Geld verdienen/ Neue Sichtweisen werden populär. *Verantwortung* 1:51–53

- Schüller M, Schüler-Zhou Y (2015) China: die neue Innovationssupermacht? 1862-359X 1, 8. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/document/41922/1/ssoar-2015-schuller_et_al-China_die_neue_Innovationssupermacht.pdf
- Shi-Kupfer K, Ohlberg M (2019) China's digital rise. Challenges for Europe. Merics Mercator Institute for China Studies, Berlin
- Shoemaker BB (2014) China Pollution: Blue Skies Over Beijing. As the government clears the air for the APEC Summit, there are glimmers of hope for a less polluted future. <https://thediplomat.com/2014/11/china-pollution-blue-skies-over-beijing/>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Shu C (2017) Alibaba Group will invest 15 billion US\$ into a new global research and development program, <https://www.facebook.com/techcrunch>. <https://techcrunch.com/2017/10/10/alibaba-group-will-invest-15b-into-a-new-global-research-and-development-program/?guccounter=1>. Zugegriffen: 8. Jan. 2019
- Sommer S (2019) Was Wirtschaft treibt. Not made in Germany. brand eins 21(3):20–26. <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2019/digitalisierung/not-made-in-germany>. Zugegriffen: 9. März 2019
- South China Morning Post (2017) China's anti-pollution drive will hit economic growth, raise prices, economist says. Beijing likely to tolerate slower expansion for environmental gains and while Xi Jinping's goals for 2020 remain in sight, analyst says. <https://www.scmp.com/news/china/economy/article/2113640/chinas-anti-pollution-drive-will-hit-economic-growth-raise-prices>. Zugegriffen: 9. März 2019
- State-owned Assets Supervision and Administration Commission of the State Council (2008) 关于印发《关于中央企业履行社会责任的指导意见》的通知-国务院国有资产监督管理委员会. <http://www.sasac.gov.cn/n2588035/n2588320/n2588335/c4260666/content.html>. Zugegriffen: 10. März 2019
- Täubner M (2018) Die Plastik-Wende. brand eins 10:72–81. <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2018/reste/die-plastik-wende>. Zugegriffen: 7. Jan. 2019
- The Economist (2018) The known unknowns of plastic pollution. <https://www.economist.com/international/2018/03/03/the-known-unknowns-of-plastic-pollution>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Trucost (2016) Scaling Sustainable Plastics. Solutions to drive plastics towards a circular economy
- Tse E (2015) China's disruptors. How Alibaba, Xiaomi, Tencent, and other companies are changing the rules of business. Penguin, London
- Tse E, Ma K, Huang Y (2009) Shan Zhai. A Chinese phenomenon. Booz & Company, New York
- UN Environment (2018) How China's ban of plastic waste imports can help us beat pollution, UN Environment. <https://www.unenvironment.org/news-and-stories/story/how-chinas-ban-plastic-waste-imports-can-help-us-beat-pollution>. Zugegriffen: 9. März 2019
- Velis C (2014) Global recycling markets: plastic waste. A story for one player – China. A report from the ISWA Task Force on Globalisation and Waste Management. https://www.iswa.org/file-admin/galleries/Task_Forces/TFGWM_Report_GRM_Plastic_China_LR.pdf. Zugegriffen: 9. März 2019
- Wang L, Juslin H (2009) The impact of Chinese culture on corporate social responsibility: the harmony approach. J Bus Ethics 88(3):433–451
- Winston A (2017) The Top 10 Sustainable Business Stories of 2017, <https://www.facebook.com/HBR>. <https://hbr.org/2017/12/the-top-10-sustainable-business-stories-of-2017>. Zugegriffen: 9. Jan. 2019
- Wohlfarth M (2018) Fintechs: Zwei chinesische Bezahl-Apps sind uns Lichtjahre voraus. <https://www.welt.de/wirtschaft/bilanz/article185840822/Fintechs-Zwei-chinesische-Bezahl-Apps-sind-uns-Lichtjahre-voraus.html>. Zugegriffen: 12. März 2019
- Woodring D (2016) Plastic, China & The Circular Economy. <http://www.chinawaterrisk.org/opinions/plastic-china-the-circular-economy/>. Zugegriffen: 9. März 2019

- World Bank (2007) Cost of Pollution in China. Economic Estimates of Physical Damages, Washington. http://siteresources.worldbank.org/INTEAPREGTOPENVIRONMENT/Resources/China_Cost_of_Pollution.pdf. Zugegriffen: 25. März 2017
- World Bank Group (2019). China Circular Economy Promotion Law | Public private partnership. 8. Januar. <https://ppp.worldbank.org/public-private-partnership/library/china-circular-economy-promotion-law>. Zugegriffen: 9. Jan. 2019
- Xu S, Yang R (2010) Indigenous characteristics of chinese corporate social responsibility conceptual paradigm. *J Bus Ethics* 93(2):321–333
- Yan A (2016) Smog linked to third of deaths in China, study finds. Research puts air pollution on par with smoking as threat to human health. <https://www.scmp.com/news/china/society/article/2056553/smog-linked-third-deaths-china-study-finds>. Zugegriffen: 9. März 2019



Marina Schmitz arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin am Center for Advanced Sustainable Management (CASM) an der Cologne Business School. Im vergangenen Jahr übernahm sie die akademische Leitung einer der größten europaweiten Konferenzen zum Thema Corporate Social Responsibility (CSR), die 2018 unter dem Thema verantwortungsvolle Führung stattfand. Zurzeit promoviert sie am Lehrstuhl für Personalmanagement mit Schwerpunkt China/Asien in Göttingen, an dem sie ebenfalls mehrere Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit der Fluktuationsproblematik chinesischer Fabrikarbeiter. Während ihres Studiums der Betriebswirtschaftslehre und Sinologie an der Universität Trier hat sie mehrere Forschungsaufenthalte in verschiedenen Städten in China absolviert. Außerdem arbeitet sie für die M3trix GmbH als Wissenschaftliche Leitung in verschiedenen Beratungsprojekten rund um das Thema Nachhaltigkeit und Transformation von Geschäftsmodellen.



Anna Tönneßen studierte im Bachelor European Studies an der Maastricht University und verbrachte im Rahmen dessen ein Semester an der City University of Hong Kong. Nach ersten Berufserfahrungen in verschiedenen Organisationen, die eine Schnittstelle zwischen Politik und Privatwirtschaft bilden, absolviert sie zurzeit ihren Master in International Business an der Cologne Business School mit Schwerpunkt Strategisches Management. Als Projektmanagerin am Center for Advanced Sustainable Management der Cologne Business School nahm sie an einer der größten Nachhaltigkeitskonferenzen Chinas teil. Des Weiteren ist sie als Junior Consultant bei der M3trix GmbH tätig und begleitet Unternehmen im Transformationsprozess hin zu einem nachhaltigeren Management. Dort baut sie u. a. die globale Kooperationsplattform Future2day.org auf, die weltweit Menschen verknüpft, die nachhaltiges Management vorantreiben.

Vom Königreich der Fahrräder zur Share Economy und warum die Generation der Millennials ein entscheidender Faktor ist

Wie Technologie und Share Economy als Chance für Chinas Gesellschaft und Wirtschaft angenommen werden

Tobias Loitsch

Zusammenfassung

Fahrräder spielten in China seit ihrer Erfindung eine große Rolle. Eines zu besitzen war der Inbegriff eines modernen Lebens in einer aufstrebenden Gesellschaft. Heute sind Fahrräder zu digitalen Geräten geworden, sie sind Teil einer Share Economy geworden. Besonders in China hat sich diese Form des Teilens von Gütern stark entwickelt. Der chinesische Präsident Xi Jinping, lobte die Expansion der Sharing Economy als „neue treibende Kraft für die Wirtschaft“. Durch Technologie wird die Share Economy die chinesische Gesellschaft weiter vorantreiben. Es werden neue Wege der Ressourcennutzung entstehen und Ressourcenschonung tritt in den Blickpunkt.

Es ist nicht unbedingt nötig etwas zu besitzen, um es nutzen zu können, wenn man es braucht. Die Maxime der Sharing Economy, dass Dienstleistungen, Ressourcen oder Produkte geteilt oder verliehen werden können, ist das Geschäftsmodell von Sharing-Dienstleistern. Auch wenn sich in diesem Bereich der Wirtschaft die USA gern als Trendsetter sehen, der zukünftige Fortschritt und die technische Entwicklung finden in China statt.

Ein Königreich der Fahrräder, das war China bereits in den 1970er- bis in die frühen 1990er-Jahre. Über 500 Mio. Fahrräder boten ihren Besitzern Mobilität, Komfort und ein gewisses Prestige. Die Drahtesel, die über die Straßen Chinas schwärmten, waren nicht nur ein billiges Transportmittel, sie waren auch ein Symbol des gemeinsamen Strebens nach Wohlstand.

T. Loitsch (✉)

NeuInstitut für Technologie und Gesellschaft (NeuInTech), Dresden, Deutschland

E-Mail: tobias.loitsch@neuinstitut.de

Zusammen mit einem Radio, einer Uhr und einer Nähmaschine war ein Fahrrad eines von vier Besitztümern, die im Chinesischen bekannt sind als „Sanzhuan Yixiang“ was so viel bedeutet wie „Drei Runden und ein Geräusch“. Diese Besitztümer waren für chinesische Familien in den aufstrebenden Städten der Inbegriff eines modernen Lebens. Von dem damals größten Fahrradhersteller des Landes, Flying Pigeon, wurden über 4 Mio. Fahrräder jährlich verkauft.

Mit dem einsetzenden Wirtschaftswachstum verlagerte sich das Interesse der Menschen aber vermehrt auf die neuen Autos, die mit steigendem Einkommen für immer mehr Chinesen bezahlbar wurden. Das Fahrrad wurde somit etwas verdrängt und verlor seine so wichtige Bedeutung.

Aber seit fünf Jahren änderte sich das Bild wieder. In Shenzhen, Hangzhou oder anderen chinesischen Metropolen, die unter langen Staus und Smog leiden, gehören Fahrräder mittlerweile wieder zu den wichtigen Verkehrsmitteln. Doch diese neuen Fahrräder sind nicht mehr nur reine Transportgefährte. Statt einer Fahrradkette besitzen sie eine Antriebswelle wie ein Auto. Sie erzeugen eigenen Strom für die dauerhafte Internetverbindung zu drei verschiedenen Satellitensystemen. Und während Deutschlands größter Anbieter Call a Bike 13.000 Räder im Einsatz hat, kommt Mobike derzeit auf 4,5 Mio. Und das verändert China.

Sie sind zu digitalen Geräten geworden, die einen nicht unerheblichen Anteil an der dynamisch wachsenden digitalen Wirtschaft und im speziellen der Share Economy in China beitragen. Fahrräder sind ein Teilchen in dem mittlerweile großen digitalen Ökosystem in China geworden.

Heute bieten eine Vielzahl Fahrrad-Sharing-Anbieter diesen Service an. Mit den zwei größten Anbietern, Mobike mit Sitz in Shanghai und Ofo aus Peking, werden jeden Tag über 50 Mio. Fahrten durchgeführt. Die Nutzer legen damit überwiegend die sog. letzte Meile zurück, etwa die Strecke von der U-Bahn-Station zur Wohnung oder von der Bushaltestelle bis zum Arbeitsplatz.

Die Entwicklung und das starke Wachstum im Bereich Bikesharing wird besonders durch digitale Innovationen und günstig herzustellende Technologie angetrieben. Dazu kommt die flächendeckende Verbreitung von Smartphoneanwendungen, mit denen es einfach ist, die Fahrräder zu nutzen. Die Registrierung und Abrechnung erfolgt via QR Code Scan in Verbindung mit einer Mobile-Payment-App. Wenn eine Fahrt beendet ist, werden die Fahrräder einfach abgestellt.¹

Mobike startete im April 2016 und innerhalb eines Jahres waren seine Kunden über 5,6 Mrd. km gefahren. Das Unternehmen begann in seiner Heimatstadt Shanghai und expandierte weltweit in 160 Städte, wie Barcelona, München oder Paris. Die schnelle Expansion von Mobike kann auf soziale und ökologische Faktoren zurückgeführt werden, insbesondere auf die Notwendigkeit, eine Mobilitätslösung für das urbane Umfeld zu finden, wodurch Verkehrsbelastung und Luftverschmutzung bewältigt werden können.

¹Welt, Chinesische Fahrrad-Revolution gegen den Smog-Kollaps, 05.06.2017.

GPS-fähige Fahrräder mit ihrem Smartphone für einen geringen Preis pro Fahrt zu mieten und sie dann einfach wieder abzustellen – das war der Grundgedanke. Die Fahrräder werden durch Scannen eines QR-Codes via Dockless-Bike-Sharing-System ausgeliehen. Der Kunde wird identifiziert, das Fahrrad entsperrt und über eine der vielen mobilen Zahlungs-Apps aufgeladen.

Die Internet-of-Things-Technologie überwacht den Zustand des Fahrrads und teilt dem Unternehmen mit, wann Komponenten repariert oder gewartet werden müssen.

Das chinesische Bikesharing verzeichnete ein schnelles Wachstum und erreichte 2015 einen Höhepunkt, als über 60 Unternehmen im ganzen Land tätig waren. Es herrschte ein Überangebot, das auf beeindruckenden Fotos von Bergen von Fahrrädern zu sehen war, die über die Bürgersteige und Parks der Städte verteilt waren. Es folgte eine Phase der Konsolidierung, geprägt von Verdrängung, Übernahmen und Insovenzen, die zu der heutigen Situation führten, der Marktbeherrschung durch Mobike und Ofo.

Laut dem Marktforschungsinstitut, International Data Corporation konkurrierten bis zu 60 Start-ups mit Ofo und Mobike in diesem Feld. Ein wahnsinniger Wettlauf, schnell zu expandieren, um Marktanteile zu gewinnen, resultierte in großen finanziellen Verlusten für viele der Konkurrenten. Sie mussten entweder ganz aufgeben oder ihre Firma verkaufen.²

1 Eine der vier großartigen Erfindungen des neuen Chinas

So hat die staatliche chinesische Nachrichtenagentur Xinhua das Teilen von Fahrrädern als eine von „vier großartigen Erfindungen des neuen Chinas“ bezeichnet (die anderen drei sind: mobiles Bezahlen, E-Commerce und Hochgeschwindigkeitszüge) und Präsident Xi Jinping lobte die Expansion der Sharing Economy.

Es mag für die westliche Welt ungewöhnlich erscheinen, wenn Leihräder bzw. die Sharing Economy als wirtschaftsprägend bezeichnet werden und mit Erfindungen der Vergangenheit gleichgesetzt werden, wie Papier, Schießpulver und Kompass. Das verdeutlicht jedoch die Bedeutung, die von staatlicher Seite in China der Sharing Economy beigemessen wird.

Die Idee, Dinge zu teilen, ist natürlich nicht neu und auch in der westlichen Welt mittlerweile etabliert. Schon altertümliche Stammesverbände nutzten Ressourcen gemeinsam und in modernen Industriegesellschaften gab es jeher Möglichkeiten, Güter zu pachten, zu mieten, zu leihen oder unentgeltlich anderen zu überlassen. Aber China ist das erste Land, das diese wirtschaftliche Entwicklung als nationale Priorität einstuft. Sharing Economy heißt wörtlich übersetzt Wirtschaft des Teilens und bezeichnet die

²Handelsblatt, Leihrad-Anbieter liefern sich einen harten Kampf um Deutschlands Straßen, 21.07.2018.

gemeinschaftliche Nutzung von Produkten oder Leistungen durch gegenseitiges Tauschen, Leihen und Teilen.

Besonders in China hat sich diese Form der Sharing Economy stark entwickelt. Ermöglicht und begünstigt wird diese Entwicklung fundamental durch die Technologie. Dazu kommt, dass die chinesische Bevölkerung sehr technikaffin ist. Chinesen zeigen eine Offenheit gegenüber neuen Technologien und nutzen diese zur Bewältigung und Gestaltung ihres Alltags.

Demnach ist im Vergleich zu anderen Teilen der Welt die Share Economy in China besonders weit entwickelt und ausgeprägt. In den USA sind beispielsweise nur 43 % der Menschen bereit, eigenen Besitz zu teilen, während in China die Bereitschaft bei 94 % der Bevölkerung liegt.

Damit trägt die Share Economy bei, auf Dinge zuzugreifen und Leistungen zu nutzen, die bisher für bestimmte Bevölkerungsgruppen finanziell nicht erreichbar waren und ermöglicht eine stärkere wirtschaftliche Teilhabe: 59 % der chinesischen städtischen Konsumenten nennen Bezahlbarkeit bzw. Erschwinglichkeit als Motivation, an der Sharing Economy teilzunehmen.

Das unterstreicht das Wachstumspotenzial, das die Konsumenten haben, wenn sie nach neuen Produkten suchen, zu denen sie sonst keinen Zugang hätten. Auch 51 % nannten Umwelt- und Nachhaltigkeitsbedenken als Gründe für die Attraktivität der Sharing Economy.

Der große Teil von Chinas Share Economy hat sich aber stark von der ursprünglichen Definition des Begriffs entfernt, dem gegenseitigen Verleihen von Gütern, die selbst im Moment nicht genutzt werden. Klassische Beispiele sind: AirBnB, Couchsurfing oder UBER. In China hat sich die Share Economy überwiegend zur kurzfristigen Vermietung von Produkten oder Dienstleistungen entwickelt, die einem jeweiligen Technologieanbieter gehören.

Das heißt aber nicht, dass das Teilen in China unbedingt schlechter ist. „Die Idee einer Sharing Economy ist einer kommunistischen Gesellschaft sehr ähnlich“ sagte Robin Li, Gründer der Suchmaschine Baidu, weil beide Systeme auf Verteilung nach Bedarf aufgebaut sind.³ So entsteht eine neue Art Kameradschaft, die chinesische Verbraucher so begeistert, dass es den Anschein hat, als sei die Idee des Teilens selbst eine chinesische Erfindung. Es gibt ein Gefühl von Zusammenhalt, das dadurch entsteht, dass man die Mittel hat, etwas zu besitzen, und sich dafür entscheidet, es trotzdem zu teilen. Dieses Gefühl und die große Anzahl auf dem chinesischen Markt, bietet Unternehmen enorme Möglichkeiten neue Geschäftsmodelle zu entwickeln.

Die wirtschaftliche Basis von Unternehmen in der Share Economy sind aber nicht in erster Linie die Gebühren für das Vermieten, sondern der ökonomische Nutzen besteht

³The New York Times Magazin, China's Revealing Spin on the „Sharing Economy“, 20.11.2017.

in der Sammlung der Nutzerdaten. Jedes Mal, wenn ein Nutzer den QR-Code auf einem Fahrrad scannt, einen Basketball ausleiht oder einen Regenschirm nutzt, entstehen Daten, die Auskunft geben über Alter, Geschlecht, Gewohnheiten, besuchte Orte, Verhaltensweisen und Zahlungsverläufe der Nutzer. Fünf Terabyte an GPS-Daten über ihre Nutzung, die Bewegungsmuster, Länge, Zeit und Ziel ihrer Fahrten fallen dabei an. Dank des Fahrradbooms hat die Häufigkeit der Autonutzung in Chinas Metropolen spürbar abgenommen.

Diese Daten sind nicht nur für die Unternehmen interessant, um das Angebot weiter an die Kundenwünsche anzupassen oder personalisierte Werbung zu platzieren, sondern auch für Behörden und Stadtplaner. Behörden können mit den Daten Verkehrsströme analysieren und so in Planungen von Infrastruktur, Busstationen und Parkplätzen einfließen lassen.

Doch an den Daten sind auch IT-Firmen interessiert. Die Tencent-Gruppe mit WeChat, dem chinesischen WhatsApp, hat sich mit Mobike zusammengeschlossen. Der E-Commerce-Riese Alibaba und dessen Alipay-Arm taten sich mit Ofo und fünf anderen Leihrad-Start-ups zusammen. Mobike und Ofo sind mit ihrer Technologie führend gegenüber Mitbewerbern.⁴

Mit den Plattformen der Sharing Economy wird es der Bevölkerung aber auch möglich, eigene Vermögenswerte zu verleihen oder zu vermieten. Dadurch sind Möglichkeiten entstanden, durch neue Tätigkeiten zusätzliche Einkünfte zu erzielen oder eigene selbstständige Geschäftsmodelle aufzubauen. Wirtschaftliche Aktivitäten in der Sharing Economy dienen zum Austausch von Waren, Dienstleistungen und Geld sowie zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Somit trägt die Share Economy in China deutlich dazu bei, die Armut zu verringern.

Es stammen beispielsweise insgesamt 6,7 % der Fahrer bei dem Fahrdienst *Didi Chuxing* (滴滴出行) aus verarmten Haushalten, 12 % sind Senioren und mehr als 21 % sind die einzigen Ernährer ihrer Familien; 77 % der Fahrer des Lieferdiensts Meituan-Dianping (美团网) kommen aus ländlichen Regionen in China.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Sharing Economy, wie auch anderer Bereiche der Gesellschaft und der Wirtschaft, werden zunehmend von demografischen Faktoren beeinflusst, die bisher noch keine so große Rolle gespielt haben. Hier gelten besonders die aufstrebende Mittelschicht, Frauen und ältere Menschen als Personengruppen mit einem großen Potenzial als Zielgruppe.

In den kommenden zehn Jahren wird sich die Mittelschicht zur Mehrheit der Bevölkerung entwickeln. Hierbei bilden besonders Frauen einen hohen Anteil. Dazu kommt die Gruppe der älter werdenden Menschen, die eine schnell größer werdende Rolle als Zielgruppe in der Share Economy spielen werden.

⁴Welt, Chinesische Fahrrad-Revolution gegen den Smog-Kollaps, 05.06.2017.

2 Generation der Millennials als Wirtschaftskraft einer chinesischen Gesellschaft und der Share Economy

Geboren zwischen 1981 und 1996 zählt die Generation der sog. Millennials mehr als 400 Mio. und damit deutlich mehr als 25 % der chinesischen Bevölkerung. Diese Generation ist die Hauptantriebskraft für den Anstieg des Konsums in China. Die Ausgaben der Millennials belaufen sich auf 65 % des gesamten Konsumwachstums. Bis 2021 sollen diese Ausgaben jährlich weiter um 11 % steigen. Doch nicht nur beim Einkaufen machen sich die Millennials bemerkbar.

Millennials sind besser ausgebildet als die Generation ihrer Eltern und Großeltern: 25 % von ihnen haben einen Bachelor-Abschluss oder einen höheren Abschluss. Über 90 % von ihnen haben ein Smartphone, und mehr als die Hälfte aller Luxusgüter, die die Chinesen kaufen, werden von Millennials gekauft. Damit treibt diese Generation nicht nur die Sharing Economy an, sondern verändert auch andere Bereiche der Wirtschaft.

Aufgrund der Ein-Kind-Politik, die die chinesische Regierung seit 1979 durchführt, sind die meisten Millennials in China das einzige Kind in ihrer Familie, das seit ihrer Geburt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht. Infolgedessen neigen chinesische Millennials dazu, egozentrischer zu sein und ihr Leben in vollen Zügen zu genießen. Ihre Familien haben keine Mühe gescheut, um ihnen die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen. Für ihre finanziellen Bedürfnisse wurde gesorgt und Bildung wurde ihr einziger Schwerpunkt. Darüber hinaus sind sie in einer Zeit des exponentiellen Wachstums, einer Zeit der unendlichen Möglichkeiten und des Optimismus geboren, während ihre Großeltern noch mit deutlich ärmeren Verhältnissen zurechtkommen mussten.

Es besteht ein zunehmender Wettbewerb, mit der sich die Generation der Millennials konfrontiert sieht. Wettbewerb um die besten Schulen, Wettbewerb am Arbeitsmarkt oder auch Wettbewerb um die besten Immobilien. Diese Entwicklung wird durch die Share-Economy-Plattformen weiter vorangetrieben.

Ein Faktor, der chinesische Millennials aber besonders auszeichnet, ist ihre Risikobereitschaft. Hier liegen sie ihren Altersgenossen etwa in Deutschland, deutlich voraus. Mehr als 200.000 Studenten werden jedes Jahr zu Unternehmern. Die Generation der Millennials nutzt die Möglichkeiten, die sich besonders durch die Entwicklung der Technologien ergeben.

Der Optimismus und der Glaube an ihr Land werden der chinesischen Generation der Millennials helfen, sich diesen Herausforderungen zu stellen. So gern wie diese Generation auf Reisen in der Welt unterwegs ist und in Übersee studiert, weiß sie aber, dass ihre Zukunft in China liegt. Sie möchten ihre Erfahrungen zurückbringen und sie zu Hause anwenden, denn China ist der Ort, an dem die Zukunft des 21. Jahrhunderts entwickelt wird – ein Ort mit Möglichkeiten und Chancen, die anderswo auf der Welt nicht zu finden sind.

3 Vermietung von Bekleidung und Geräten

Bis zum Jahr 2023 wird bei der Vermietung von Bekleidung und Mode Accessoires mit einem jährlichen Wachstum von 10 % gerechnet. Der Verleih von Kleidung und modischen Utensilien ist in den USA bereits etabliert, aber China holt schnell auf. Die Menschen lieben gute Marken, aber der finanziellen Rahmen, der dafür zur Verfügung steht, wird geringer, weil die täglichen Ausgaben steigen.

Chinesische Verleihplattformen bemühen sich, diese Nachfrage der aufstrebenden chinesischen Mittelklasse nach Alltagskleidung zu befriedigen. Kleidung ist eine alltägliche Notwendigkeit und für viele ein wichtiger Aspekt des Selbstausdrucks geworden. Die Gewohnheiten, in der Stadt zu arbeiten und ein soziales Leben auf hohem Niveau, erfordern eine größere Vielfalt und Anzahl von Kleidungsstücken.

Das Ergebnis sind wachsende Kleiderschränke, die mittlerweile nicht nur in China zu finden sind. Zwischen 2000 und 2015 verdoppelte sich der weltweite Kleidungsabsatz von 50 auf 100 Mrd. Einheiten, während gleichzeitig die Nutzungsrate, die Häufigkeit, mit der ein Artikel während seiner Lebensdauer getragen wurde, durchschnittlich um 36 % zurückging. Kleider werden gekauft und früher weggeworfen. Darüber hinaus ist die Art und Weise, wie Kleidung heute hergestellt und verwendet wird, äußerst umwelt- und ressourcenschädlich.

MsParis (女神派) MsParis ging 2014 als eine der ersten chinesischen Modeverleihplattformen online. Heute hat das Unternehmen 7 Mio. registrierte Benutzer. Zu Beginn konzentrierte sich das Unternehmen zunächst auf die Vermietung von Ballkleidern und Kleidungsstücken für besondere Anlässe. Heute umfasst es ein großes Portfolio an Alltagskleidung, die über einen Abonnementservice erhältlich sind. MsParis bietet dazu verschiedene Optionen an, etwa ein Abonnenten-Modell für etwa 50 US\$ pro Monat. Die Idee von MsParis ist, dass es keine Begrenzung der Anzahl der Kleidungsstücke gibt, die pro Monat bestellt werden können. Jedoch kann pro Monat nur jeweils eine Sendung bestellt werden. Im Dezember 2018 wurde das Angebot von MsParis erweitert, um neue Kleidungsstücke zu bestellen. Dieser Service soll besonders Interessenten ansprechen, die diese hinsichtlich des Zustands gebrauchter Kleidung haben.

Y-Closet (衣二三) Y-Closet ist etwas höher angesiedelt als der Mitbewerber MsParis, mit einer monatlichen Abonnementgebühr von 75 US\$ pro Monat. Das Kundensegment von Y-Closet wendet sich dem oberen Preissegment zu. Dabei ist ein Aspekt besonders hervorzuheben: 30 % des Gewinns erwirtschaftet das Unternehmen aus Verkäufen von Artikeln, die die Benutzer nach einer Mietzeit gekauft haben. Das Geschäftsmodell von Y-Closet basiert stark auf der Nutzung von Technologie und strategischen Partnerschaften mit anderen Unternehmen. Technologie verbindet Y-Closet mit E-Commerce-Plattformen wie Alibaba und bietet so eine einfache Nutzung. Zahlungen

werden via Alipay durchgeführt, mit denen zusätzlich Treuerabatte oder andere Vorteile gewährt werden können.

Starluxe (星洞) ist eine Sharing-Plattform, die sich auf das High-End-Modesegment spezialisiert hat. Die Mitglieder können zwischen Segmenten von je 120, 240 oder 360 US\$ pro Monat wählen. Starluxe erkannte, dass Luxusgüter immer teurer werden und sich die Mode immer schneller entwickelt. Die meisten Nutzer sind zwischen 25 und 40 Jahre alt. Der Schwerpunkt liegt auf den größten Städten Chinas, in denen derzeit mehr als 10.000 Nutzer anzutreffen sind. Neben Kleidungsstücken sind auch Uhren und Koffer erhältlich. Artikel, die nicht innerhalb von zwei Monaten vermietet wurden, werden direkt gebraucht verkauft.

Dou Bao Bao (抖包包) ist ein Nischen-Sharing-Service, mit dem Luxushandtaschen geteilt werden können. Dabei ist eine hohe Kautionszahlung zu zahlen, meist 50 % des Warenwerts. Die tatsächliche Mietgebühr kann dann für einige Luxustaschen allerdings bei nur 15 US\$ liegen. Dou Bao Bao unterscheidet sich von den meisten anderen Plattformen dadurch, dass es das vorhandene Garderobeninventar der Nutzer in das Angebot mit einbezieht. Dou Bao Bao bietet die Möglichkeit, die unbenutzten Artikel in den Schränken der Nutzer über die Plattform zu vermieten.

Mit der Option, Kleidung zu kaufen, die bereits über einige der heutigen Plattformen als Zusatzausstattung erhältlich ist, können Kunden Kleidung zusätzlich zur Teilnahme an einer Mietplattform erwerben. Diese Modelle werden als eine Möglichkeit angesehen, zuerst zu testen und später zu kaufen.

Ein Hindernis, das alle Bekleidungsverleiher überwinden müssen, ist die Idee, dass sie ein Kleidungsstück tragen, das bereits von anderen getragen wurde. Die Idee der Sauberkeit in diesem Sektor hat eindeutig eine höhere Priorität als bei der Bestellung eines Taxis. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass große Budgets in Kampagnen investiert werden, die hinter die Kulissen blicken lassen.

Es soll den Nutzern gezeigt werden, wie die Kleidung nach höchsten Standards gereinigt wird. Der Anbieter Y-Closet hat etwa einen führenden chinesischen Influencer engagiert, um eine Videokampagne zu produzieren. Das Video endet damit, dass ihm ein Glas Wasser aus einer der verwendeten Dampfmaschinen angeboten wird, was eindeutig die Sauberkeit des gesamten Prozesses darstellen soll.

4 Gemeinschaft bzw. Umwelt

In absehbarer Zukunft wird die massive Nutzung von Technologie durch die chinesische Gesellschaft die Sharing Economy weiter vorantreiben. Es werden neue Wege der Ressourcennutzung entstehen und die Menschen werden es für Mikrorenten zunehmend vorteilhaft finden. Geschäftspraktiken erfordern eine konzeptionelle Überarbeitung, um dem Verbraucher mehr Macht zu geben.

Schließlich ist die Sharing Economy für die Umwelt bemerkenswert vorteilhaft. Da die Umweltverschmutzung in einigen chinesischen Städten nach wie vor ein erhebliches Problem darstellt, tragen Fahrrad- und Car-Sharing zur Verringerung der CO₂-Emissionen bei. In einer formalen Anerkennung der Vereinten Nationen erhielt Mobike den Champions of the Earth Award.

Umweltfaktoren erweisen sich auch für die Verbraucher als wichtig: 51 % Prozent der städtischen chinesischen Verbraucher geben an, gebrauchte Produkte zu mieten oder zu kaufen, da dies gut für die Umwelt ist.

Bewusst lebende Verbraucher achten heute nicht nur auf ihre Gesundheit, sondern auch mehr auf das gesamte Ökosystem, in dem sie leben und was ihren Alltag bestimmt. Unternehmen, die mit Verbrauchern kommunizieren und diese an sie vermarkten, können den Verbrauchern ein gutes Gefühl vermitteln, indem sie betonen, wie dieses Konzept zur Reduzierung des CO₂-Fußabdrucks beitragen kann – zum Wohl der Öffentlichkeit und der Umwelt.

5 Gründe, warum die Zukunft der chinesischen Sharing Economy vielversprechend aussieht

Verbreitung von Smartphones

Der vielleicht stärkste Treiber für die weite Verbreitung von Shared Services in der neuen chinesischen Sharing Economy ist die Verbreitung von Smartphones, insbesondere in den Städten. Praktisch jeder gemeinsam genutzte Dienst, der auf einem Smartphone „lebt“, hat eine bestimmte Form. Ein Smartphone ermöglicht Benutzern die Verbindung mit ortsbezogenen Diensten, während die Kamera als Scan-Gerät dient, das für viele solcher Apps unerlässlich ist. Darüber hinaus sind viele Apps entweder vollständig in gängige Apps wie WeChat oder Alipay integriert oder für die Zahlung und Authentifizierung von diesen abhängig.

Popularität von QR-Codes

Während QR-Codes anderswo viel seltener vorkommen, sind sie in China eindeutig und praktisch überall zu finden. Darüber hinaus weiß praktisch jeder, was ein QR-Code ist und was er damit anfangen soll. Tatsächlich ist WeChat für die Verbreitung von QR-Codes in China im Alleingang verantwortlich. Alternative Technologien wie NFC haben nie den gleichen Bekanntheitsgrad und Bekanntheitsgrad erreicht, v. a. aus Kostengründen. Da das Drucken oder Generieren von QR-Codes entweder extrem billig oder praktisch kostenlos ist, können sie NFC oder andere Technologien immer für sich gewinnen, solange die Sicherheit keine Rolle spielt.

Viele der zuvor diskutierten Dienste der chinesischen Shared Economy basieren auf QR-Codes, um Benutzer mit einem bestimmten Produkt zu verbinden, z. B. beim Entsperren von Shared-Bikes- oder Shared-Umbrella-Schlössern.

Bequeme Zahlungssysteme

Die meisten gemeinsam genutzten Dienste nutzen ein Zahlungssystem sowohl für die Zahlung als auch für die Einzahlung. Mit Alipay und WeChat Pay erleichtern zwei der in China am häufigsten verwendeten Zahlungssysteme den Vorgang auf einfachste und sicherste Weise. Da fast jeder chinesische Stadtbewohner bereits mindestens eines oder häufiger beide Systeme nutzt, ist die Integration in die Shared-Service-Apps eine Selbstverständlichkeit. Im Wesentlichen sind diese Zahlungsplattformen zu den wichtigsten Faktoren der chinesischen Sharing Economy geworden. Im Gegensatz zu westlichem PayPal (das in China praktisch unbekannt ist) sind sowohl Alipay als auch WeChat Pay transaktionsfreie Dienste. Sie berechnen Benutzern keinen einzigen Cent für Zahlungen, solange sie unter einem bestimmten Grenzwert liegen und innerhalb dieses Grenzwerts verarbeitet werden.

Registrierung von echten Namen

Das weit verbreitete Missverständnis über das Teilen von Wirtschaft besteht darin, dass es weitgehend auf Vertrauen beruht. Wenn das wahr wäre, wäre das Konzept in China ein No-Start. Glücklicherweise ist Vertrauen in die chinesische Sharing Economy kein Thema oder zumindest nicht in dem Maß, wie es anders sein könnte. Warum ist das so? Der Grund dafür ist, dass Personen, die eines der Zahlungssysteme (Alipay oder WeChat Pay) für Transaktionen verwenden, automatisch anhand ihres tatsächlichen Namens identifiziert werden. Tatsächlich erfordern WeChat und Alipay die Registrierung eines echten Namens, der mit dem chinesischen Personalausweis des Benutzers oder einem Reisepass für Ausländer verbunden ist. Diese Anordnung minimiert das Risiko von Servicemissbrauch (obwohl dies insbesondere bei Bike-Sharing-Apps der Fall ist) oder erleichtert es zumindest, schlechtes Verhalten zu identifizieren, zu verfolgen und zu bestrafen.

Das Prinzip des Teilens gibt es schon seit der Frühzeit. Neu befeuert haben diesen Trend drei Gründe: Einmal die Technologie, die eine hohe Auslastung und die notwendige Vernetzung ermöglicht. Dann die ökonomische Triebfeder: Auf Anbieterseite kann damit Geld verdienen werden, aber letztendlich spart es Geld für alle. Das dritte Motiv ist der ökologische Effekt – auf Anbieter wie auch auf Konsumentenseite. Ressourcen lassen sich wesentlich effizienter nutzen und auslasten.

6 Abschluss

Die digitale Transformation schreitet voran und das verändert nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Wirtschaft. Industrien befinden sich in einem Wandel und die Share Economy wird einen entscheidenden Beitrag leisten. Die chinesische Regierung hat diesen aussichtsreichen Aspekt der neuen Wirtschaft gebührend berücksichtigt. Sie hat nicht nur das Teilen zu einer Priorität gemacht, sondern arbeitet auch mit Privatunternehmen

zusammen, um die Industrie nachhaltig und zu einem integralen Bestandteil des Reformprozesses zu machen.

Mit dieser Perspektive gewinnt der Trend zur Share Economy eine neue Lesart. Es müssen demnach nicht allein Fragen der wirtschaftlichen Bewertung und rechtlichen Einstufung einer Ökonomie des Teilens geklärt werden, sondern es ist gesellschaftlich zu diskutieren, welches Potenzial diese Form des alternativen Wirtschaftens besitzt. Durch Technologie ergeben sich neue Ansatzpunkte einer Zusammenarbeit. Plattformen, auf denen Informationen geteilt werden können, ermöglichen neue Geschäftsmodelle. Für eine Zusammenarbeit mit China bietet die Sharing Economy viel Potenzial.

Literatur

- Handelsblatt. Leihrad-Anbieter liefern sich einen harten Kampf um Deutschlands Straßen, 21.07.2018. <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgueter/fo-mobike-obike-leihrad-anbieter-liefern-sich-einen-harten-kampf-um-deutschlands-strassen/22823196.html>. Zugegriffen: 15. Apr. 2019
- The New York Times Magazin. China's Revealing Spin on the „Sharing Economy“, 20.11.2017. <https://www.nytimes.com/2017/11/20/magazine/chinas-revealing-spin-on-the-sharing-economy.html>. Zugegriffen: 15. Apr. 2019
- Welt. Chinesische Fahrrad-Revolution gegen den Smog-Kollaps, 05.06.2017. <https://www.welt.de/politik/ausland/article165232179/Chinesische-Fahrrad-Revolution-gegen-den-Smog-Kollaps.html>. Zugegriffen: 15. Apr. 2019



Tobias Loitsch ist tätig als Autor, Publizist und Unternehmer. Geboren und aufgewachsen in der Oberlausitz gehört er zur Dritten Generation Ostdeutschlands. Tobias Loitsch beschäftigt sich als Leiter des NeuInstituts (NeuInTech) mit den technologischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen Chinas. Er trägt mit seiner Arbeit zu einem greifbaren Verständnis zum soziologischen, kulturellen und ökonomischen Handeln Chinas bei und vermittelt Wissen über China insbesondere in Deutschland. Tobias Loitsch unterstützt Unternehmen und Organisationen im Projektmanagement bei Aktivitäten vor Ort in China. Aktiv in der Deutsch-Chinesischen Wirtschaftsvereinigung, der German-Chinese Association of Artificial Intelligence der German-British Chamber of Industry and Commerce sowie bei Junior Chamber International. Tobias Loitsch ist Lehrbeauftragter an der Hochschule Macromedia, University of Applied Sciences im Bereich E-Commerce.

Zeittafel – China auf dem Weg in das 21. Jahrhundert

Tobias Loitsch

2. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Erfindung des Papiers. In Europa im 13. Jahrhundert

620 Erfindung chinesisches Porzellan. In Europa ab 1708

4. Jahrhundert Erfindung des Kompasses als Grundform des Sextanten, der im 11. Jahrhundert in Europa eine erste Erwähnung fand

11. Jahrhundert Erfindung des Papiers. In Europa im 15. Jahrhundert
1759 China erreicht unter der Qing-Dynastie seine größte Ausdehnung

1839–1842 Erster Opiumkrieg zwischen Großbritannien und dem Qing-Kaiserreich

1843 Vertrag von Nanjing zur Beendigung des ersten Opiumkriegs, Hongkong fällt an Großbritannien

1849 Erfolgreicher portugiesischer Versuch, mit einer Unabhängigkeitserklärung die vollständige Gewalt über Macau zu gewinnen

1856 Zweiter Opiumkrieg zwischen Großbritannien, Frankreich und dem Qing-Reich

1875 China erkennt die Unabhängigkeit Koreas an

1884–1885 Chinesisch-Französischer Krieg

1894–1895 Erster Chinesisch-Japanischer Krieg

T. Loitsch (✉)

NeuInstitut für Technologie und Gesellschaft (NeuInTech), Dresden, Deutschland

E-Mail: tobias.loitsch@neuinstitut.de

1887	China erkennt das Recht Portugals auf dauerhafte Besetzung Macaus an
1900	Boxeraufstand gegen nichtchinesische Mächte. Entsendung deutscher Truppen nach China
1910	Entsendung mandschurischer Truppen nach Tibet zur Festigung des Anspruchs auf Souveränität über das Gebiet
1910	Japan annektiert Korea
1911	Teil der Mongolei erklärt sich von China unabhängig
01.01.1912	Provisorische Regierung der Republik China in Nanjing unter Sun Yatsen als vorläufiger Präsident
1912	Thronregent Prinz Chun dankt für seinen Sohn Puyi, den letzten Kaiser ab. Ende der Qing-/Mandschu-Dynastie
1914	Im Ersten Weltkrieges fällt das Deutsche Schutzgebiet Kiautschou an Japan
01.07.1921	Gründung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh)
1931–1934	Eroberung der Mandschurei durch Japan und Errichtung des japanischen Marionettenstaats Mandschuko
Oktober 1934–Oktober 1935	„Langer Marsch“ der kommunistischen Roten Armee unter Führung Mao Zedong
07.07.1937	Ausbruch des zweiten Chinesisch-Japanischen Kriegs
1937	Japanische Truppen erobern die bisherige Hauptstadt der Republik China, Nanjing und große Teile Chinas
1943	Besetzung Macaus durch Japan. Errichtung eines Protektorats
1945	Kapitulation Japans am 09.09.1945 mit dem Kapitulationsvertrag von Nanjing. Existenz des mandschurischen Marionettenstaats endet Das japanische Protektorat in Macau endet. Macau-Status wieder zugunsten Portugals. Taiwan fällt zurück an China
1946–1949	Bürgerkrieg zwischen Nationalisten der Nationalen Volkspartei Guomindang, Chungkuo Kuomintang (KMT) unter Chiang Kaishek einerseits und Kommunisten der KPCh unter Mao Zedong andererseits
1949	Niederlage der Nationalisten der KMT. Chiang Kaishek flüchtet nach Taiwan
01.10.1949	Ausrufung der Volksrepublik China durch die KPCh unter Mao Zedong
1958	Beginn Kampagne „Großer Sprung nach vorn“

1961	Ende Kampagne „Großer Sprung nach vorn“
1966	Beginn Kulturrevolution
1971	Ping-Pong-Diplomatie. Annäherung zwischen China und USA. China wird in die UN aufgenommen und ersetzt Taiwan in allen UN-Gremien.
1972	Erster Besuch eines US-Präsidenten in China seit Gründung der Volksrepublik China: Richard Nixon trifft Mao Zedong in Peking
09.09.1976	Tod von Mao Zedong
1976	Ende der Kulturrevolution und Beginn der Umgestaltung von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nach dem Modell „Sozialismus mit chinesischer Prägung“ und einer Politik der kleinen Schritte unter Deng Xiaoping.
1989	Demonstrationen und Protestbewegung am Platz des Himmlischen Friedens in Peking
1997	Hongkong fällt an China zurück
1999	Macau fällt an China zurück
2001	Welthandelsorganisation – China wird Mitglied der WTO.
2008	Olympische Sommerspiele in Peking
2010	Weltausstellung Expo in Shanghai
2003	Erster bemannter Raumflug Chinas
2013	Start der Initiative Neue Seidenstraße/Yi Dai Yi Lu „Eine Region, eine Straße“ zur Verbindung Chinas mit Märkten in Asien, Afrika und Europa
2016	G20-Gipfel in Hangzhou
2019	Erste Landung einer chinesischen unbemannten Sonde auf der Rückseite des Mondes

Staatspräsidenten und Vorsitzende der Volksrepublik China

Vorsitzender der Zentralen Volksregierung

Mao Zedong Oktober 1949 bis September 1954

Vorsitzende der Volksrepublik China

Mao Zedong September 1954 bis 27. April 1959

Liu Shaoqi April 1959 31. Oktober 1968

Song Qingling Oktober 1968 bis 24. Februar 1972

Dong Biwu Oktober 1968 bis Januar 1975

Vorsitzende des Ständigen Komitees des Nationalen Volkskongresses

Zhu De	Januar 1975 bis Juli 1976
Song Qingling	Juli 1976 bis März 1978
Ye Jianying	März 1978 bis Juni 1983

Staatspräsidenten

Li Xiannian	Juni 1983 bis April 1988
Yang Shangkun	April 1988 bis März 1993
Jiang Zemin	März 1993 bis März 2003
Hu Jintao	März 2003 bis März 2013
Xi Jinping	März 2013 Aktuell im Amt